



Sächsischer Landtag

28. Sitzung

5. Wahlperiode

Beginn: 10:00 Uhr

Mittwoch, 19. Januar 2011, Plenarsaal

Schluss: 19:08 Uhr

Inhaltsverzeichnis

<p>0 Eröffnung 2671</p> <p> Änderung der Tagesordnung 2671</p> <p>1 Wahl eines Mitglieds des Sächsischen Landtags für das Kuratorium der Sächsischen Kulturstiftung (§ 5 Abs. 7 des Gesetzes über die Errichtung der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen) Drucksache 5/4673, Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE 2671</p> <p> Andrea Roth, DIE LINKE 2671</p> <p> Geheime Wahl – Ergebnis siehe Seite 2697 2671</p> <p>2 Fachregierungserklärung zum Thema „Starke Wirtschaft – starkes Sachsen: Mit Tradition und Innovation Sachsen auf eigene Beine stellen“ 2672</p> <p> Sven Morlok, Staatsminister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr 2672</p> <p> Enrico Stange, DIE LINKE 2678</p> <p> Frank Heidan, CDU 2682</p> <p> Johannes Lichdi, GRÜNE 2686</p> <p> Frank Heidan, CDU 2687</p> <p> Petra Köpping, SPD 2687</p> <p> Torsten Herbst, FDP 2689</p> <p> Dr. Monika Runge, DIE LINKE 2691</p> <p> Torsten Herbst, FDP 2692</p> <p> Michael Weichert, GRÜNE 2692</p> <p> Alexander Delle, NPD 2694</p> <p> Tino Günther, FDP 2696</p>	<p>Fortsetzung Tagesordnungspunkt 1 2697</p> <p> Wahlergebnis 2697</p> <p>3 Aktuelle Stunde</p> <p> 1. Aktuelle Debatte</p> <p> Sichere Lebensmittel für Sachsen – Verbraucher vor Gefahren schützen</p> <p> Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP 2697</p> <p> Christine Clauß, Staatsministerin für Soziales und Verbraucherschutz 2697</p> <p> Sebastian Fischer, CDU 2699</p> <p> Kristin Schütz, FDP 2700</p> <p> Julia Bonk, DIE LINKE 2700</p> <p> Thomas Jurk, SPD 2701</p> <p> Michael Weichert, GRÜNE 2703</p> <p> Dr. Johannes Müller, NPD 2703</p> <p> Sebastian Fischer, CDU 2704</p> <p> Tino Günther, FDP 2704</p> <p> Kathrin Kagelmann, DIE LINKE 2705</p> <p> Andreas Heinz, CDU 2706</p> <p> Annekatriin Klepsch, DIE LINKE 2707</p>
--	---

2. Aktuelle Debatte			
Staatsregierung muss Winterschlaf beenden: Sachsen braucht ein Soforthilfeprogramm für kommunale Straßen. Bedarfsgerechten Winterdienst für die Kommunen ermöglichen!			
Antrag der Fraktion DIE LINKE	2707		
Enrico Stange, DIE LINKE	2707		
Ines Springer, CDU	2708		
Mario Pecher, SPD	2709		
Frank Heidan, CDU	2709		
Mario Pecher, SPD	2709		
Torsten Herbst, FDP	2710		
Eva Jähnigen, GRÜNE	2711		
Andreas Storr, NPD	2712		
Marion Junge, DIE LINKE	2713		
Frank Heidan, CDU	2713		
Eva Jähnigen, GRÜNE	2714		
Frank Heidan, CDU	2714		
Sven Morlok, Staatsminister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr	2714		
Mario Pecher, SPD	2715		
Sven Morlok, Staatsminister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr	2715		
Eva Jähnigen, GRÜNE	2715		
Sven Morlok, Staatsminister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr	2715		
4 – Einsatz des Berufswahlpasses für Schüler ab Klassenstufe 7			
Drucksache 5/3567, Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP			
– Sicherung des Faches „Wirtschaft-Technik-Haushalt/Soziales“			
Drucksache 5/4655,			
Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	2716		
Thomas Colditz, CDU	2716		
Norbert Bläsner, FDP	2718		
Annekathrin Giegengack, GRÜNE	2719		
Cornelia Falken, DIE LINKE	2720		
Dr. Eva-Maria Stange, SPD	2722		
Gitta Schüßler, NPD	2723		
Prof. Dr. Roland Wöllner, Staatsminister für Kultus und Sport	2724		
Norbert Bläsner, FDP	2725		
Thomas Colditz, CDU	2725		
Abstimmung und Zustimmung Drucksache 5/3567	2725		
Abstimmung und Ablehnung Drucksache 5/4655	2725		
5 Erhalt der 5. Klassen an der Mittelschule Kreischa			
Drucksache 5/4653, Antrag der Fraktionen DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD	2726		
Uta-Verena Meiwald, DIE LINKE	2726		
Dr. Eva-Maria Stange, SPD	2727		
Annekathrin Giegengack, GRÜNE	2728		
Thomas Colditz, CDU	2729		
Dr. Eva-Maria Stange, SPD	2729		
Thomas Colditz, CDU	2729		
Dr. André Hahn, DIE LINKE	2729		
Thomas Colditz, CDU	2729		
Annekathrin Giegengack, GRÜNE	2730		
Thomas Colditz, CDU	2730		
Norbert Bläsner, FDP	2730		
Dr. Eva-Maria Stange, SPD	2731		
Norbert Bläsner, FDP	2731		
Dr. André Hahn, DIE LINKE	2731		
Norbert Bläsner, FDP	2731		
Gitta Schüßler, NPD	2732		
Andrea Dombois, CDU	2732		
Dr. André Hahn, DIE LINKE	2733		
Andrea Dombois, CDU	2734		
Uta-Verena Meiwald, DIE LINKE	2734		
Prof. Dr. Roland Wöllner, Staatsminister für Kultus und Sport	2735		
Dr. Eva-Maria Stange, SPD	2736		
Annekathrin Giegengack, GRÜNE	2736		
Cornelia Falken, DIE LINKE	2736		
Prof. Dr. Roland Wöllner, Staatsminister für Kultus und Sport	2737		
Dr. Eva-Maria Stange, SPD	2738		
Uta-Verena Meiwald, DIE LINKE	2738		
Abstimmung und Ablehnung	2738		
6 Kinder stärken – Position Sachsens im Vermittlungsverfahren zum Bildungspaket			
Drucksache 5/4652, Antrag der Fraktion der SPD	2739		
Dr. Eva-Maria Stange, SPD	2739		
Alexander Krauß, CDU	2740		
Dr. Eva-Maria Stange, SPD	2741		
Alexander Krauß, CDU	2741		
Dr. Eva-Maria Stange, SPD	2741		
Alexander Krauß, CDU	2741		
Heike Werner, DIE LINKE	2742		
Robert Clemen, CDU	2742		
Heike Werner, DIE LINKE	2742		
Kristin Schütz, FDP	2744		
Elke Herrmann, GRÜNE	2745		
Holger Apfel, NPD	2746		
Annekathrin Klepsch, DIE LINKE	2747		

	Christine Clauß, Staatsministerin für Soziales und Verbraucherschutz Dr. Eva-Maria Stange, SPD	2749 2750		
	Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 5/4706 Annekatriin Klepsch, DIE LINKE Dr. Eva-Maria Stange, SPD Abstimmung und Ablehnung	2750 2750 2751 2751		
	Abstimmung und Ablehnung Drucksache 5/4652	2751		
7	Sicherung des Faches „Wirtschaft- Technik-Haushalt/Soziales Drucksache 5/4652, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	2751		
	Behandlung unter Tagesordnungspunkt 4	2751		
8	Versammlungsfreiheit achten – Blockadeaufruf des Bündnisses „Dresden Nazifrei“ verurteilen Drucksache 5/4651, Antrag der Fraktion der NPD	2751		
	Holger Apfel, NPD Marko Schiemann, CDU Hanka Kliese, SPD Miro Jennerjahn, GRÜNE Hanka Kliese, SPD Andreas Storr, NPD Miro Jennerjahn, GRÜNE Andreas Storr, NPD Arne Schimmer, NPD Holger Apfel, NPD	2751 2753 2755 2755 2755 2755 2757 2757 2758 2758		
	Thomas Kind, DIE LINKE Namentliche Abstimmung – Ergebnis siehe Anlage 1 Ablehnung	2758 2758 2758		
9	Sonderbericht nach § 99 SäHO für den Landtag „Prüfung der Maß- nahmen zur Konjunkturbelebungs- und Auswirkungen der Finanzkrise im Freistaat Sachsen“ Drucksache 5/4153, Unterrichtung durch den Sächsischen Rechnungshof Drucksache 5/4613, Beschluss- empfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses	2759		
	Abstimmung und Zustimmung	2759		
10	Beschlussempfehlungen und Berichte der Ausschüsse – Sammeldrucksache – Drucksache 5/4672		2759	
	Zustimmung		2759	
11	Beschlussempfehlungen und Berichte zu Petitionen – Sammeldrucksache – Drucksache 5/4670		2759	
	Zustimmung		2759	
12	Einsprüche gemäß § 98 GO Drucksache 5/4550, Einspruch des Abg. Holger Apfel, NPD Drucksache 5/4551, Einspruch des Abg. Holger Apfel, NPD Drucksache 5/4703, Einspruch des Abg. Jürgen Gansel, NPD		2760	
	Abstimmung und Ablehnung Drucksache 5/4550		2760	
	Abstimmung und Ablehnung Drucksache 5/451		2760	
	Abstimmung und Ablehnung Drucksache 5/4703		2760	
	Nächste Landtagssitzung		2760	
	Anlage 2 Schriftliche Beantwortung der Nachfragen der Abg. Eva Jähnigen, GRÜNE, zu Fragen Nr. 3 und 4 aus der 27. Plenarsitzung		2762	
	Markus Ulbig, Staatsminister des Innern		2762	

Eröffnung

(Beginn der Sitzung: 10:00 Uhr)

Präsident Dr. Matthias Röbler: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 28. Sitzung des 5. Sächsischen Landtages.

Folgende Abgeordnete haben sich für die heutige Sitzung entschuldigt: Herr Nolle und Frau Nicolaus.

Die Tagesordnung liegt Ihnen vor. Die Fraktionen CDU, FDP und GRÜNE haben sich verständigt, die Anträge aus den Tagesordnungspunkten 4 und 7 gemeinsam zu behandeln. Die anderen drei Fraktionen haben vorab ihr Einverständnis signalisiert. Wir behandeln also den Antrag aus Tagesordnungspunkt 7 ebenfalls unter Tagesordnungspunkt 4. Somit ergeben sich folgende Redezeiten: CDU bis zu 62 Minuten, DIE LINKE bis zu 43 Minuten, SPD

bis zu 26 Minuten, FDP bis zu 26 Minuten, GRÜNE bis zu 23 Minuten, NPD bis zu 23 Minuten, Staatsregierung 43 Minuten. Die Redezeiten der Fraktionen und der Staatsregierung können auf die Tagesordnungspunkte nach Bedarf verteilt werden.

Ebenso muss ich darauf hinweisen, dass zu Tagesordnungspunkt 12 ein weiterer Einspruch in der Drucksache 5/4703 veröffentlicht worden ist, der den Abgeordneten zuzuging.

Meine Damen und Herren! Ich sehe keine weiteren Änderungsvorschläge oder gar Widerspruch gegen die Tagesordnung. Die Tagesordnung der 28. Sitzung ist damit bestätigt.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 1

Wahl eines Mitglieds des Sächsischen Landtags für das Kuratorium der Sächsischen Kulturstiftung (§ 5 Abs. 7 des Gesetzes über die Errichtung der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen)

Drucksache 5/4673, Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE

Das Gesetz über die Errichtung der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen schreibt in § 5 Nr. 7 vor, dass zwei Abgeordnete des Sächsischen Landtages als Mitglieder für dieses Kuratorium der Kulturstiftung des Freistaates gewählt werden.

Nach § 15 Abs. 2 Satz 3 Geschäftsordnung ist für die Wahlen, die durch den Sächsischen Landtag vorzunehmen sind, für die Feststellung des Stärkeverhältnisses der Fraktionen grundsätzlich das Höchstzahlverfahren nach d'Hondt zugrunde zu legen. Das Vorschlagsrecht haben somit für je einen Sitz die Fraktionen CDU und DIE LINKE.

Der von der CDU-Fraktion vorgeschlagene Abg. Prof. Dr. Schneider wurde in der 21. Sitzung am 29. September 2010 gewählt. Der damals ebenfalls vorliegende Vorschlag der Fraktion DIE LINKE erhielt nicht die Mehrheit. In Drucksache 5/4675 liegt Ihnen nunmehr ein neuer Wahlvorschlag vor.

Meine Damen und Herren! Die Wahl findet nach den Bestimmungen unserer Geschäftsordnung geheim statt. Allerdings kann stattdessen durch Handzeichen abgestimmt werden, wenn kein Abgeordneter widerspricht. Ich frage Sie deshalb, ob jemand widerspricht, dass bei der Wahl eines Mitgliedes des Sächsischen Landtages für das Kuratorium der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen durch Handzeichen abgestimmt wird. – Das ist der Fall.

Meine Damen und Herren! Da es Widerspruch gegen die Abstimmung durch Handzeichen gegeben hat, kommen wir nun zur Durchführung der geheimen Wahl eines

Mitgliedes des Sächsischen Landtages für das Kuratorium der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen. Hierzu berufe ich aus den Reihen der Schriftführer eine Wahlkommission: für DIE LINKE Frau Roth – gleichzeitig auch als Leiterin –, CDU Herrn Colditz, SPD Frau Dr. Deicke, FDP Herrn Hauschild, GRÜNE Herrn Jennerjahn und NPD Frau Schüßler. Ich bitte die Vorsitzende Frau Roth nach vorn. Sie wird den Wahlauftrag vornehmen.

Andrea Roth, DIE LINKE: Meine Damen und Herren! Wie üblich, werden die Abgeordneten in alphabetischer Reihenfolge aufgerufen und erhalten einen Stimmschein, auf dem entsprechend der angegebenen Drucksache, die Herr Präsident noch einmal genannt hat, der Vorschlag für das Kuratorium der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen aufgeführt ist. Sie können sich zu der Kandidatin durch Ankreuzen in dem entsprechenden Feld für Ja, Nein oder Stimmenthaltung entscheiden. Wenn die Kandidatin mehr Ja- als Neinstimmen erhält, ist sie gewählt. Wir beginnen mit der Wahl.

(Namensaufruf – Wahlhandlung)

Präsident Dr. Matthias Röbler: Meine Damen und Herren Abgeordneten! Ist von Ihnen noch jemand im Saal, der nicht genannt wurde? – Ich sehe niemanden. Damit schließe ich die Wahlhandlung ab und bitte die Wahlkommission, das Ergebnis festzustellen.

Meine Damen und Herren Abgeordneten! Ich unterbreche zunächst den Tagesordnungspunkt 1 und rufe auf

Tagesordnungspunkt 2

Fachregierungserklärung zum Thema „Starke Wirtschaft – starkes Sachsen: Mit Tradition und Innovation Sachsen auf eigene Beine stellen“

Meine Damen und Herren! Ich übergebe das Wort an den Staatsminister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, Herrn Kollegen Morlok. Bitte, Sie haben das Wort.

Sven Morlok, Staatsminister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Können Sie sich noch an Ihr erstes selbst erarbeitetes Geld erinnern? Können Sie sich noch an das gute Gefühl erinnern, unabhängig vom Geld Ihrer Eltern zu sein, an das Gefühl, sich durch eigene Leistungen etwas leisten zu können? – Für mich war es ein gutes Gefühl, durch eigene Leistungen auf eigenen Beinen zu stehen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Dieses Ziel wollen wir auch für den Freistaat Sachsen erreichen –

(Beifall bei der FDP, der CDU
und der Staatsregierung)

durch eigene Kraft und eigene Leistung auf eigenen Beinen stehen. Wir wollen das erreichen durch eine Politik, die die Menschen in den Mittelpunkt stellt, eine Politik, die den Menschen vertraut, anstatt sie zu bevormunden, durch eine Politik, die zuerst auf die eigene Verantwortung setzt und erst dann auf den Staat. Wir wollen einen starken Staat, der den Menschen hilft, aber auch einen schlanken Staat, der die Menschen nicht erdrückt.

(Dr. André Hahn, DIE LINKE:
Das ist ja mal was Neues! –
Beifall bei der FDP, der CDU
und der Staatsregierung)

Vor 20 Jahren ist die Industrieproduktion zusammengebrochen. Die Menschen verloren ihre Arbeit. Es war die Zeit des Wiederaufbaus. Das, sehr geehrte Damen und Herren, war die Zeit für einen zupackenden Staat, einen Staat, der den Menschen in ihrer Situation Sicherheit gab, einen Staat, der durch mutige Investitionen und Unternehmensansiedlungen die Basis für den wirtschaftlichen Aufschwung schuf, einen Staat, der Unternehmen bei ihren Investitionen unterstützte, und einen Staat, der dank großer nationaler und internationaler Solidarität die Mittel für diesen Kraftakt hatte.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es waren vor allem die Bürgerinnen und Bürger in Sachsen, die befreit von den Repressalien der untergegangenen Staatsmacht die neuen wirtschaftlichen Freiheiten genutzt haben. Mit Mut, Tatkraft, Ideen und Erfindungsreichtum made in Saxony haben sie Sachsen zu dem gemacht, was es heute ist. Mit Tradition, Innovation, mit Vertrauen in die eigene Stärke werden die Bürgerinnen und Bürger Sachsen zukünftig

auf eigene Beine stellen. Dafür müssen wir ihnen die erforderlichen Freiheiten gewähren: Freiheit, die Leistung und Anstrengung belohnt, Freiheit, die Voraussetzungen für wirtschaftliche Entwicklung der Unternehmen und die soziale Absicherung der Beschäftigten schafft.

Wir vertrauen zuallererst darauf, dass die Menschen ihre Freiheit verantwortungsvoll nutzen, als Arbeitgeber verantwortungsvoll mit ihren Mitarbeitern umzugehen oder als Unternehmer verantwortungsvoll mit unserer Umwelt. Wir vertrauen den Bürgern – ob Arbeitnehmer oder Unternehmer.

Natürlich bedarf es auch Regeln. Es müssen Grenzen gezogen werden. Nicht jeder handelt von sich aus verantwortlich – übrigens, sehr geehrte Damen und Herren, auch nicht jeder im Bereich des Staates. Wir wollen den Bürgerinnen und Bürgern eine Heimat bieten, in der es sich gut leben lässt, eine Heimat, in der Arbeitsplätze vorhanden sind, eine Heimat, in der es für jeden eine echte Chance gibt, wirtschaftlich und auch persönlich sein Glück zu finden.

Wir wollen Chancen eröffnen und Unternehmen und Mitarbeiter motivieren, aus diesen Chancen und aus eigenen Ideen, mit Mut und Risikobereitschaft Neues zu schaffen. Aus Wissen sollen Produkte und Dienstleistungen entstehen, die Arbeitsplätze und Wohlstand schaffen.

Heute schreibt Sachsen erneut Erfolgsgeschichte. Die „BusinessWeek“ beschreibt das in ihrer Ausgabe vom 4. Oktober des letzten Jahres anlässlich des 20. Jahrestages der deutschen Einheit wie folgt: Sie beschreibt den Freistaat als einen der strahlendsten Sterne des Ostens und sie findet dafür auch eine Erklärung: The local government has taken market friendly steps, that would be unthinkable in other parts of Germany.

(Zuruf von der NPD: Besser als Westerwelle!)

Wenn Sie der englischen Sprache mächtig sind oder sich den Artikel in Deutsch komplett durchlesen, wird Ihnen die Botschaft dieses Artikels deutlich. Dank der wirtschaftlichen Freiräume im System der sozialen Marktwirtschaft sieht uns die „Businessweek“ als einen der strahlendsten Sterne im Osten.

(Beifall bei der FDP, der CDU
und der Staatsregierung)

Unsere Aufgabe ist es, auch weiter die richtigen Rahmenbedingungen im Freistaat Sachsen zu gestalten, damit Ideen entstehen und aus diesen Ideen erfolgreiche Produkte werden. Erfindergeist und Innovation sind in allen wirtschaftlichen Bereichen gefragt, im Handwerk, im Handel, in der Bauwirtschaft, der Industrie, bei Dienst-

leistungen und in der Gastronomie. Die Wirtschaftspolitik der vergangenen zwei Jahrzehnte hat wichtige Anreize und Unterstützung bei der Gründung von Unternehmen in Sachsen gegeben. Das werden wir fortsetzen. Aber wir werden etwas Entscheidendes hinzufügen.

Wir wollen neben der Gründung von Unternehmen stärker als bisher das Wachstum der sächsischen Mittelständler begleiten.

(Beifall bei der FDP, der CDU
und der Staatsregierung)

Der internationale Erfolg, sehr geehrte Damen und Herren, hängt entscheidend davon ab, welche Stärke ein Unternehmen besitzt. Stärke bedeutet Wettbewerbsfähigkeit, gute Ideen, innovative Produkte, natürlich auch marktfähige Preise. Stärke heißt aber auch die notwendige Größe, um im Wettbewerb wahrgenommen zu werden und sich um die interessanten Aufträge bewerben zu können.

Nach der Aufbauarbeit kommt es jetzt darauf an, das Erreichte zu stärken. Sachsens Unternehmen müssen noch innovativer werden. Sachsens Unternehmen müssen auch größer werden. Sie werden so auf den internationalen Märkten noch erfolgreicher sein, als sie es heute schon sind. Wir sind stolz, dass große Industrieunternehmen in Sachsen investieren: Globalfoundries, Wacker Chemie, BMW, Volkswagen, Porsche werden ihre hiesigen Produktionsstätten mit Milliardenbeträgen ausbauen. Allein die fünf zusammen, sehr geehrte Damen und Herren, bringen es in den nächsten beiden Jahren auf 5 Milliarden Euro. Das ist so viel, wie der Freistaat Sachsen im nächsten Doppelhaushalt investieren wird. Das zeigt auch einmal das Verhältnis: Fünf Unternehmen investieren in den nächsten beiden Jahren so viel wie wir im sächsischen Doppelhaushalt.

Besonders stolz bin ich aber, dass erfolgreiche mittelständische Unternehmen mit erheblichen Investitionen in Sachsen weiter wachsen: die Walzengießerei in Coswig, der Automobilzulieferer ACTech in Freiberg, die Mugler AG in Oberlungwitz oder SolarWorld in Freiberg. Wir können auf sehr interessante Neuansiedlungen verweisen, wie zum Beispiel den Automobilzulieferer Eberspächer in Wilsdruff. Herr Tillich, ich denke, Sie können sich noch gut erinnern, wie wir auf dem Investorenabend bei der EXPO REAL in München mit den Kollegen von Eberspächer gesprochen haben. Ich hatte Ihnen die Vertreter vorgestellt und wir haben uns beide viel Zeit für das Gespräch mit ihnen an diesem Abend genommen. In wenigen Wochen wird in Wilsdruff der Grundstein für den neuen Betrieb gelegt. 160 neue Arbeitsplätze, 80 Millionen Euro Investitionen in Sachsen – so sieht, sehr geehrte Damen und Herren, erfolgreiche Investorenakquise aus.

(Beifall bei der FDP, der CDU
und der Staatsregierung)

Die Betriebe, sehr geehrte Damen und Herren, die nach der Wende klein angefangen haben, sind gewachsen. Bei Roth & Rau sind derzeit 900 Arbeitnehmer tätig. Von

Ardenne beschäftigt 500 Mitarbeiter. Diese Unternehmen sind heute fest in der Region verwurzelt und führen ihre Geschäfte erfolgreich fort. Sie haben zentrale Bedeutung für Sachsens Erfolg. Diese Unternehmen sind das Rückgrat unserer Wirtschaft. Sachsen schreibt seine Erfolgsgeschichte weiter.

Sachsen ist für Unternehmen auch deshalb attraktiv, weil wir das Land der Ingenieure sind. Wir sind die Ingenieurschmiede Deutschlands. In der Zukunft wird es darauf ankommen, unseren Nachwuchs nicht nur für Technik und Naturwissenschaften zu begeistern, sondern die Absolventen von Universitäten, Fachhochschulen oder Berufsakademien auch im Freistaat Sachsen zu halten. Wir müssen für Unternehmer und Arbeitnehmer noch attraktiver werden. Sachsen muss das Bundesland werden, in dem Akademiker und Facharbeiter die besten Chancen für Karriere, Einkommen und Familie sehen.

(Beifall bei der FDP, der CDU
und der Staatsregierung)

Wachstum und Wohlstand sind die Voraussetzungen dafür.

Die Bilanz für das Jahr 2010 zeigt einen stabilen Aufwärtstrend. Von Januar bis Oktober stieg der Industriumsatz gegenüber dem Vorjahr um 11 %. Die Gesamtausfuhren erhöhten sich um 33 %. Der Ifo-Geschäftsklimaindex erreichte einen neuen Höchstwert. Die Arbeitslosenzahlen gingen zurück.

Damit Sachsens wirtschaftlicher Aufschwung sich verfestigt, haben wir uns klare Ziele gesetzt. Unsere oberste Priorität ist es, alles dafür zu tun, dass in Sachsen Arbeitsplätze gesichert und neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Unser Ziel sind Arbeitsplätze, die sich selbst tragen. Sehr geehrte Damen und Herren! Arbeitsplätze entstehen nicht durch Beschlüsse auf Parteitag. Sie entstehen auch nicht durch die Verwaltung und den Staat. Das Gegenteil ist der Fall: Wir werden die Zahl der Arbeitsplätze im öffentlichen Dienst des Freistaates Sachsen verringern, weil wir Sachsen auf eigene Beine stellen wollen.

Es sind Unternehmerpersönlichkeiten des Handwerks und Handels, der Bauwirtschaft, der Industrie oder im Bereich der Dienstleistungen – Tourismus und Gastronomie –, die Arbeitsplätze schaffen. Kein Arbeitsplatz entsteht durch Beschluss oder Dekret. Ein Arbeitsplatz entsteht, wenn ein Unternehmer sich mit dem zusätzlichen Mitarbeiter einen zusätzlichen Erfolg verspricht. Die Erwartung auf zusätzliche Gewinne ist die Triebkraft für das Entstehen zusätzlicher Arbeitsplätze.

(Beifall bei der FDP, der CDU
und der Staatsregierung)

Deshalb konzentriert sich unsere Beschäftigungspolitik darauf, die Beschäftigten für den Arbeitsmarkt fit zu machen, damit sie in der Lage sind, die Erwartungen der Unternehmen zu erfüllen.

Getreu dem Motto „Eigeninitiative zahlt sich aus“ stellt der Freistaat Sachsen bis zum Jahr 2013 13 Millio-

nen Euro als Weiterbildungsschecks zur Verfügung. Mit diesem individuellen Förderanspruch können bis zu 80 % der Kosten einer beruflichen Weiterbildung finanziert werden. In den ersten zehn Wochen haben über 890 Arbeitnehmer einen Antrag gestellt. 319 von ihnen haben eine Förderzusage erhalten. Das sind 319 in zehn Wochen: 30 Förderzusagen für sächsische Arbeitnehmer pro Woche. Der Weiterbildungsscheck ist ein echtes Erfolgsmodell für die Arbeitnehmer im Freistaat Sachsen.

(Beifall bei der FDP, der CDU
und der Staatsregierung)

Mit ihm erreichen wir zwei Dinge. Erstens entsteht unter den Bildungsanbietern Wettbewerb. Davon profitieren die leistungsfähigen Bildungsträger mit ihren besten Angeboten. Zweitens erhalten die Arbeitnehmer eine Weiterbildung, die sie auch wirklich weiterbringt.

Mit der zunehmenden Entspannung am Ausbildungsmarkt eröffnen sich auch neue Chancen für Schulabgänger mit schlechteren Noten. Ich werbe dafür, diesen jungen Menschen auch eine Chance zu geben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sehr geehrte Damen und Herren! Wer keine guten Noten in Deutsch, Mathematik oder Physik hat, kann sehr wohl praktisch begabt sein und im Unternehmen erfolgreich seinen Mann stehen. Das ist übrigens keine graue Theorie. Vattenfall engagiert sich in diesem Bereich. Siemens hat seit dem Jahr 2008 ein eigenes Programm für praktisch begabte Azubis aufgelegt, die aufgrund ihrer Theorie-schwäche sonst keine Chance hätten. Im kommenden Jahr wird auch im Freistaat Sachsen der erste Jahrgang seine Lehre abschließen.

Übrigens möchte ich hinzufügen: Junge Menschen, die auf diesem Weg eine Chance erhalten, sind überdurchschnittlich motiviert. Somit wird aus der Chance für die jungen Menschen auch eine Chance für die beteiligten Unternehmen.

Meine Damen und Herren! Sie sehen: Es tun sich neue Chancen auf. Die gute Wirtschaftslage und die Folgen der demografischen Entwicklung sorgen dafür, dass jeder gebraucht wird. Wir wissen, dass nicht jeder gleich gut anpacken kann. Jeder, der aber bereit ist anzupacken, ist wertvoll für den Arbeitsmarkt. Er soll seine Chance erhalten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir wollen dafür sorgen, dass der Bedarf an Fachkräften in sächsischen Unternehmen gedeckt werden kann. Der Freistaat Sachsen unterstützt die Aus- und Weiterbildung aktiv. Wir unterstützen die Unternehmen dabei, gut qualifizierte Mitarbeiter zu erhalten. Das wird allerdings nicht ausreichen. In der Zukunft müssen wir uns außerdem dem Wettbewerb um die besten Köpfe aus dem Ausland stellen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Stellen Sie sich einmal Folgendes vor: Sie sind Absolvent einer indischen

Topuniversität. Sie haben – meinetwegen – Ihren Master im Fach Elektrotechnik in der Tasche. Die englische Sprache haben Sie während Ihres Studiums gelernt. Obwohl Sie von indischen Firmen mit guten Angeboten umworben werden, wollen Sie gern im Ausland Ihr Glück finden.

Wer kann Sie aus Indien weglocken? Wer hat das überzeugendste Gesamtpaket? Sind es vielleicht die USA? Man braucht dort allerdings eine Greencard. Man kann dort aber auch mit wenig Berufserfahrung gut verdienen. Vielleicht ist es doch lieber Australien? Dort geht es auch ohne eine Greencard. Dort gibt es ein Punktesystem. Vielleicht ist es aber auch Deutschland: das Land mit der fremden Sprache?

Wie sieht es in der Realität aus? 2009 haben in Deutschland gerade einmal 689 Personen von der Hochqualifiziertenregelung Gebrauch gemacht.

(Jürgen Gansel, NPD: Dafür nehmen wir das
Subproletariat aus dem Orient!)

Sehr geehrte Damen und Herren! Attraktivität für die besten Köpfe sieht anders aus. Wissenschaft und Wirtschaft brauchen mehr ausländische Fachkräfte. Sachsen muss attraktiver werden, um internationaler werden zu können.

(Beifall bei der FDP und der CDU–
Zurufe der Abg. Dr. André Hahn, DIE LINKE,
und Jürgen Gansel, NPD)

Wir müssen den Wettbewerb um die besten Köpfe gewinnen.

(Jürgen Gansel, NPD: Denken Sie einmal
an die eigenen Arbeitslosen, Herr Morlok!)

Bodo Finger hat es auf dem VSW-Neujahrsempfang auf den Punkt gebracht: Wir müssen die Zuwanderung als Gewinn begreifen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Innenminister Marcus Ulbig und ich werden Ihnen noch im Februar ein Konzept vorstellen, mit dem wir den Wettbewerb um die besten Köpfe erfolgreich bestehen können.

Die beste Beschäftigungspolitik ist eine gute Wirtschaftspolitik. Die sächsische Industrie hat sich ihre Rolle als Wachstumsmotor zurückerkämpft. Alle Konjunkturindikatoren zeigen ein stabiles Hoch. Wir wollen diese Entwicklung verstetigen und Unternehmen auf ihrem Weg zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit noch besser begleiten.

Ein Schwerpunkt meiner Arbeit ist deshalb die Wirtschaftsförderung. Die sächsischen Unternehmen müssen wachsen. Unsere Unternehmenslandschaft ist noch zu kleinteilig. Wir brauchen mehr sächsische Exportschlager auf dem Weltmarkt, wie es bereits heute Produkte aus der Mikroelektronik, aus dem Automobil- oder Maschinenbau sind. Ich war letztes Jahr in den Vereinigten Staaten. Dort

habe ich meine Gesprächspartner gefragt: Haben Sie einen BlackBerry?

(Jürgen Gansel, NPD: Sehr beeindruckend!)

Meistens haben sie verwundert zugestimmt. Ich entgegenste Ihnen: Dort ist ein Chip aus Galliumarsenid aus Freiberg in Sachsen enthalten. Die Freiburger Compound Materials exportiert Galliumarsenid-Wafer in alle Welt. Es stimmt: In jedem BlackBerry ist ein Chip von einem Wafer von FCM – einem erfolgreichen Unternehmen aus Sachsen – enthalten.

(Beifall bei der FDP und der CDU –
Jürgen Gansel, NPD: Vielleicht sollten Sie Ihren
Chip einmal auswechseln!)

Unsere sächsischen Erfolgsgeschichten haben etwas Gemeinsames: Sie beruhen auf der Einzigartigkeit und der Qualität der Produkte. Es sind die erfolgreichen Innovationen, bei denen sächsischer Erfindergeist in tolle Produkte übersetzt wurde. Das ist der Schlüssel für den Erfolg sächsischer Unternehmen.

Zielsetzung unserer Technologie- und Wirtschaftspolitik ist es, die gesamte Wertschöpfungskette bei uns im Freistaat von der Forschung bis zur Fertigung abzudecken. Damit unsere mittelständischen Unternehmen den Sprung auf den internationalen Markt schaffen, Kontakte knüpfen und Partner finden, unterstützt sie das Wirtschaftsministerium bei der Markterschließung.

In meinem ersten Jahr als Wirtschaftsminister war ich zweimal in Russland und einmal in den USA, um für den Maschinenbau, erneuerbare Energien und die Luft- und Raumfahrt zu werben.

In Tatarstan ging es unter anderem darum, die tatarische Seite zu einer Beteiligung an der Z/intec, der Maschinenbaumesse im März in Leipzig, zu bewegen. Frau Springer, Sie waren mit dabei. Am Anfang waren die Signale alles andere als ermutigend. Erst im Gespräch mit dem tatarischen Ministerpräsidenten Khalikov ist es mir gelungen, die Zusage zu erhalten. Nun besucht Herr Ildar Khalikov die Z/intec, und wir führen parallel zur Messe ein Russlandforum durch. Das ist ein wichtiger Erfolg für den Messestandort Leipzig.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Mehr als bisher werden wir zukünftig darauf achten, bei Auslandsaktivitäten Synergien zu erschließen. Ich möchte die Auslandsaktivitäten des Freistaates Sachsen in den Bereichen Außenwirtschaftsförderung, Investorenwerbung und Tourismus besser verzahnen. Erste organisatorische Änderungen sind bereits erfolgt. Die Referate Tourismus und Außenwirtschaft gehören jetzt zu einer Abteilung im Ministerium.

Jeder hat seine Stärken: die Kammern, die Verbände, die Auslandshandelskammern, die Wirtschaftsförderung und das Ministerium. Wir müssen uns auf unsere jeweiligen Stärken konzentrieren.

Sehr geehrte Damen und Herren! Nach 20 Jahren Aufbauarbeit gilt es nun, den Übergang in eine neue Zeit zu schaffen. Wir wollen aus eigenen Kräften Stärke erlangen und auf eigenen Beinen stehen.

Nach der Wende ist viel aufgebaut worden. Das ist eine hervorragende Grundlage für den Weg, der jetzt vor uns liegt. Mit staatlicher Unterstützung haben viele Unternehmen ihre Gründung erfolgreich gemeistert und sind auf Wachstumskurs. Diese Förderung war nach der Wende richtig und notwendig, um schnell den Anschluss zu schaffen.

In den kommenden Jahren sinken die dafür zur Verfügung stehenden Mittel. Es ist Zeit für einen Kurswechsel in der Förderpolitik. Wir werden überall dort maximal fördern, wo es um Neuansiedlungen und um Erweiterungen geht. Bei anderen Investitionen bereiten wir uns auch auf die Änderung der EU-Förderung ab 2014 vor. Das bedeutet zurückgehende Förderquoten.

Nach wie vor sind die FuE-Aktivitäten unserer mittelständischen Unternehmen zu gering. Hier müssen wir gegensteuern. Wir werden daher bei der Investitionsförderung einen Bonus für wachsende, innovationsorientierte KMU schaffen. In der Vergangenheit waren unsere Unternehmen auf staatliche Zuschüsse angewiesen. Viele von ihnen haben sich mit diesen Zuschüssen richtig gut entwickelt. Angesichts der knapper werdenden Gelder schaffen wir jedoch Alternativen zur Zuschussförderung.

100 Millionen Euro stellen wir als Darlehen zur Verfügung, um gerade kleine und mittlere Unternehmen bei ihren Investitionen zu unterstützen, und zwar ohne Sicherheiten. Dieser 100-Millionen-Euro-Nachrangdarlehensfonds wird nach der erfolgten Rückzahlung auch zukünftig für die Förderung unseres sächsischen Mittelstandes zur Verfügung stehen. Wir werden zusätzlich die Beteiligungs- und Bürgschaftsangebote für mittelständische Unternehmen ausbauen. Ein erster Schritt ist die Aufstockung des Wachstumsfonds Mittelstand Sachsen um 35 Millionen Euro. Neben der einzelbetrieblichen Investitionsförderung bietet der Freistaat eine umfangreiche Mittelstandsförderung für Handwerker, Freiberufler, Selbstständige und Gewerbetreibende.

In der neuen Mittelstandsrichtlinie setzen wir Schwerpunkte beim Wissens- und Technologietransfer, der Beratung, der Prozessoptimierung und der Markterschließung. Fördertatbestände werden vereinfacht. Die Richtlinie wird entrümpelt. Sie wird transparenter und übrigens auch dünner: Aus 40 Seiten sollen 27 Seiten werden.

(Michael Weichert, GRÜNE: Hört, hört!)

– Ja, Micha, 13 Seiten weniger, die der kleine Mittelständler am Abend lesen und durcharbeiten muss. Das ist schon ein Fortschritt.

(Beifall bei der FDP, der CDU und des
Abg. Michael Weichert, GRÜNE –
Dr. André Hahn, DIE LINKE:
Kommt auch auf die Schriftgröße an!)

– Herr Kollege Hahn, selbstverständlich bei identischer Schriftgröße.

Der Weg in die Selbstständigkeit ist ein großer Schritt. Selbstständigkeit heißt, wirtschaftliche Verantwortung für sich und bald auch für eigene Mitarbeiter zu übernehmen. Wer sich zu einem solchen Schritt entschließt, verdient unseren Respekt. Damit der Schritt aber auch von Erfolg gekrönt wird, ist eine gute Vorbereitung erforderlich.

Eine exzellente Vorbereitung auf die berufliche Selbstständigkeit ist der Erwerb eines Meisterbriefes bei einer unserer sächsischen Handwerkskammern. Diesen Schritt in die Selbstständigkeit wollen wir unterstützen. Ich habe ein Meisterdarlehen für sächsische Junghandwerksmeister eingeführt. Die Jahrgangsbesten erhalten ein Darlehen bis zu 100 000 Euro ohne zusätzliche Sicherheiten, um sich ihren Traum von der eigenen Existenz zu erfüllen. Ich freue mich, dass wir bereits im Herbst letzten Jahres die ersten Meisterdarlehen an Junghandwerksmeister ausreichen konnten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ein Bereich, in dem besonders viele mittelständische, familiengeförderte Unternehmen aktiv sind, ist der Tourismus. Hotels, Pensionen, Gaststätten und Ausflugsziele leben von Tagestouristen. Sachsen ist heute das anerkannte Kulturreiseland Nummer eins.

Das Jahr 2010 war eines der besten Jahre für die Tourismusbranche in Sachsen. Unser Freistaat hat das Potenzial, das weiter zu verbessern. Das beeindruckende Neuseeland, die einheitliche Vermarktung des Weihnachtslandes Erzgebirge, die tollen Radwanderwege und die fantastischen Städte mit ihrem einzigartigen Charakter. Plauen, Freiberg, Bautzen, Görlitz fallen mir dabei ein. Mein Ministerium arbeitet deshalb mit den regionalen Tourismusverbänden, mit dem LTV, der TMGS an einem neuen Tourismuskonzept für Sachsen.

Der Kongress der amerikanischen Reisejournalisten in Sachsen im vergangenen Jahr war ein voller Erfolg. Ohne unsere starken Kongressstädte Dresden und Leipzig hätten wir den Kongress nicht nach Sachsen bekommen. Die Journalisten aber haben genauso viel Zeit in der Sächsischen Schweiz, in der Lausitz, im Burgen- und Heidegebiet, im Erzgebirge und im Vogtland verbracht wie in Dresden und Leipzig. Das zeigt: Wir profitieren gemeinsam, wenn wir auf unsere Stärken setzen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir werden die Stärken stärken. Wir wollen die Entwicklung starker Destinationen im Freistaat Sachsen unterstützen.

Das Ministerium und die Wirtschaftsförderer müssen sich noch mehr als Dienstleister für den Mittelstand verstehen. Dabei geht es um die Beseitigung von Hürden und die Beschleunigung und Erleichterung von Verwaltungsprozessen.

Denken Sie an Richard Hartmann und die Dampfeisenbahn. Glauben Sie, Hartmann wäre als Unternehmer so

erfolgreich gewesen, hätte er sich vor 150 Jahren mit den heutigen Vorschriften herumschlagen müssen?

(Jürgen Gansel, NPD: Da gab es noch keine Europäische Union!)

In dem Maße, wie es uns gelingt, die richtigen Rahmenbedingungen zu setzen, Anreize zu schaffen und Hürden zu senken, wird sich auch die Zahl derjenigen erhöhen, die auf neuen, innovativen Wegen Arbeitsplätze schaffen und zum Wohl unseres Landes beitragen. Unser Ziel ist ein starker, aber schlanker Staat.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren! Seit einigen Jahren steigt die Aufmerksamkeit für die Energiepolitik wieder merklich an. Das Bewusstsein, dass Energie das Lebenselixier unserer Wirtschaft und unseres Lebens ist, wächst. Eine sichere, bezahlbare, umweltgerechte Energieversorgung ist ein wichtiger Standortvorteil.

(Zuruf des Abg. Thomas Jurk, SPD)

Denken Sie einmal 40 Jahre zurück. Welche Vorstellungen hatten Sie im Jahre 1970 von der Energiepolitik im Jahre 2010?

So wie damals niemand in der Lage war, die heutige Situation vorauszusagen, ist auch heute niemand in der Lage, den Stand der Technik im Jahr 2050 vorauszusagen, auch nicht, welche Energieträger im Jahr 2050 genutzt werden. Deshalb ist es so wichtig, den Wettbewerb um die besten Lösungen offenzuhalten und eine technologieoffene Energiepolitik zu betreiben. Ideologie ist hier fehl am Platz.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Staatsregierung)

Nur durch den Erhalt eines breit gefächerten Energiemix, durch fairen Wettbewerb, verstärkte Forschung und Entwicklung können wir eine sichere, bezahlbare und umweltgerechte Energieversorgung erreichen.

Sachsen hat bedeutende Unternehmen im Bereich der Energieerzeugung und -versorgung: Vattenfall im Bereich der Braunkohle, SolarWorld im Bereich der Fotovoltaik, MPT Mittweida bei der Windkraft, natürlich die VNG beim Erdgas. Wissen Sie aber, wo das größte Ingenieurbüro für Freileitungen in Deutschland seinen Sitz hat? – In Dresden. Hier beschäftigt die LTB Leitungsbau 300 Ingenieure. Der Turbinenbau in Görlitz ist mit 1 000 Mitarbeitern der Powergenerator-Standort im Siemenskonzern.

Viele andere Unternehmen im Maschinenbau, in der Metallverarbeitung, der Elektrotechnik und im Handwerk zeigen, dass wir uns auch in den traditionellen Feldern der Energietechnik in Sachsen nicht verstecken müssen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Staatsregierung)

Sachsen hat mit der EEX in Leipzig einen der zentralen Marktplätze für Energie und Emissionsrechte. Im Zusammenhang mit dem Anteilserwerb der Eurex von der

LBBW haben wir die Entwicklung der EEX und die Arbeitsplätze am Standort Leipzig abgesichert. Diese Verhandlungen – über den Jahreswechsel – zeigen übrigens auch, wie gut wir als Regierung zusammenarbeiten. Ein herzlicher Dank geht an die beteiligten Häuser, insbesondere an die Staatskanzlei. Das war christlich-liberale Politik zum Wohle Sachsens.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Staatsregierung – Zuruf des Abg. Dr. André Hahn, DIE LINKE)

Energiekosten sind gerade auch für die energieintensive sächsische Wirtschaft ein entscheidender Standortfaktor. Energiekosten bestimmen, wie wettbewerbsfähig Industrie und verarbeitendes Gewerbe und damit wie sicher die Arbeitsplätze in Sachsen sind. Im letzten Sommer stritten wir gemeinsam, um die Anhebung der Stromsteuer für unsere energieintensiven Unternehmen zu verhindern. Herr Tillich, wir hatten darüber gesprochen: Man hatte den Eindruck, dass bei der ganzen Diskussion um Restlaufzeiten „die in Berlin“ das Thema Energiekosten vollkommen aus den Augen verloren hatten.

Bei meinem Besuch beim Papierhersteller Stora Enso in Eilenburg sagte mir der Geschäftsführer, dass angesichts der drohenden Stromsteuererhöhungen Investitionen auf der Kippe stehen. Gemeinsam haben wir als CDU und FDP über unsere Kanäle eine Versiebenfachung der Stromkosten für energieintensive Unternehmen verhindert. Sie konnten es jüngst in der Zeitung lesen. Inzwischen hat Stora Enso 30 Millionen Euro Investitionen am Standort Eilenburg angekündigt. So arbeitet man in einer Koalition gemeinsam erfolgreich für den Wirtschaftsstandort Sachsen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Staatsregierung)

Sehr geehrte Damen und Herren! Eines ist jedoch klar: Energiekosten werden mittel- und langfristig steigen. Daher wird der Erhöhung der Energieeffizienz eine wichtige Bedeutung zukommen. Energieeffiziente Produktion ist ein wichtiger Wettbewerbsfaktor. Die Energieeffizienz wird daher einer der Schwerpunkte im Energieprogramm für den Freistaat Sachsen sein.

Energiepolitik, sehr geehrte Damen und Herren, ist Wirtschaftspolitik. Energiekosten sind ein entscheidender Standortfaktor. Der Freistaat Sachsen bekennt sich zu dem Ziel, den CO₂-Ausstoß weiter zu verringern. Wir bekennen uns auch zum Ausbau erneuerbarer Energien. Aber wir wenden uns mit aller Kraft gegen eine Energiekostensteigerung, die Unternehmen in Sachsen daran hindert, weiter erfolgreich zu wirtschaften und Arbeitsplätze zu schaffen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Staatsregierung)

Meine Damen und Herren! Nicht nur die Energiepolitik erlebt eine Renaissance, auch die Rohstoffpolitik. Sachsen ist Rohstoffland. Erst im Dezember haben wir drei neue

Bergbauberechtigungen erteilt. Noch in diesem Jahr soll in Niederschlag wieder Flussspat abgebaut werden.

Das Rohstoffland Sachsen hat eine lange Geschichte. Heute erfahren viele Bereiche des sächsischen Bergbaus neue Impulse. Weltweit ist die Nachfrage nach Erzen und Spaten kräftig gestiegen. Diese Nachfrage nach Rohstoffen sorgt für ein neues „Bergeschrey“. Mit einem Rohstoffkonzept werden wir die vorhandenen Lagerstätten neu bewerten. Mit dem Oberbergamt, dem Geokompetenzzentrum und dem Rohstoffressourceninstitut ist der Freistaat bundesweit als Kompetenzträger anerkannt.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Staatsregierung)

Alles Gute kommt vom Berge her. Der Bergbau schafft Arbeitsplätze direkt bei der Rohstoffgewinnung, aber auch in der gesamten Wertschöpfungskette: von der Forschung über die Verarbeitung in den sächsischen Industrieunternehmen bis zur Anziehungskraft für neue Investoren. Bergbau ist Wirtschaftspolitik.

Wir bekennen uns zur Tradition des sächsischen Bergbaus und wollen seine Zukunft aktiv fördern.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Staatsregierung)

Sachsen war aufgrund seiner geografischen Lage stets im Zentrum internationaler Handels- und Verkehrsströme. Hier bieten sich neue Herausforderungen und Chancen. Seit 20 Jahren verbessert der Freistaat Sachsen in gemeinsamer Anstrengung mit Bund und Gemeinden Stück für Stück die Verkehrsinfrastruktur. In den letzten 20 Jahren wurden 25 Milliarden Euro in Straße und Schiene investiert. Um den Aufholprozess voranzutreiben, sind weiterhin große Investitionen notwendig. Es gibt noch Lücken zu schließen, um auch verkehrlich in die Mitte Europas zu rücken.

Eine leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur war und ist ein essenzieller Standortfaktor für Wirtschaft, Wohlstand und Lebensqualität.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Staatsregierung)

In Sachsen sind weitere große Infrastrukturprojekte erforderlich. Sie sind auch möglich, weil sie von den Bürgerinnen und Bürgern gewünscht werden. In Dresden hat sich die Bevölkerung mit überwältigender Mehrheit für den Fortschritt entschieden. Die Waldschlößchenbrücke ist ein wichtiges Zeichen für die Menschen im Land.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Staatsregierung)

Während man woanders gegen Bahnhöfe demonstriert, bauen wir in Sachsen Brücken.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Staatsregierung)

Mobilität ist für mich ein Bürgerrecht. Voraussetzung dafür ist eine ideologiefreie Verkehrspolitik. Gemeinden,

durch deren Zentren viel befahrene Bundes- und Staatsstraßen führen, warten noch auf Ortsumgehungen. Umwelt- und Naturschutz gilt nicht nur für Pflanzen und Tiere. Auch die Kinder in Stauchitz an der B 169 haben ein Recht auf eine lebenswerte Umwelt.

(Beifall bei der FDP, der CDU
und der Staatsregierung)

Die Elektrifizierung der Sachsen–Franken–Magistrale hat begonnen und wird zügig fertiggestellt. Die südwestsächsischen Städte Zwickau und Chemnitz müssen an den Schienenfernverkehr angebunden werden. Hier werden wir die Bahn nicht aus ihrer Pflicht entlassen. Erfreulich ist, dass nun endlich in einem überschaubaren Zeitraum die Strecke Dresden–Berlin auf einem großen Abschnitt auf Tempo 200 ertüchtigt wird. Dadurch verkürzt sich die Reisezeit um eine halbe Stunde. Es muss aber zügig weitergehen. Die Verbindung von Berlin über Dresden nach Prag soll als Teil der transeuropäischen Netze die Häfen der Nord- und Ostsee mit denen im Süden verbinden. Sachsen muss wieder ein Teil des internationalen Schienenfernverkehrs werden. Dafür werde ich mich auch weiterhin starkmachen.

(Beifall bei der FDP, der CDU
und der Staatsregierung)

Gemeinsam mit anderen Verkehrsministerien arbeiten wir am Thema Standardabbau und der Vereinfachung des Planungsrechts, damit Straßen- und Brückenbauten schneller und günstiger realisiert werden können.

Auch für den Verkehrsbereich stehen Veränderungen bevor. Wir arbeiten gegenwärtig an einem neuen Landesverkehrsplan. Er wird unter den gegebenen finanziellen Rahmenbedingungen sowie den aktuellen Bevölkerungs- und Verkehrsprognosen dem Freistaat Sachsen eine leistungsfähige und staufreie Infrastruktur sichern helfen.

Schätzen Sie mal, liebe Kolleginnen und Kollegen, wie viele Straßenbauprojekte im Freistaat Sachsen gerade geplant und realisiert werden? Es sind weit über tausend.

(Zuruf der Abg. Eva Jähnigen, GRÜNE)

An 1 427 Planungs- und Bauvorhaben arbeitet die sächsische Straßenbauverwaltung.

Geht es Ihnen nicht auch wie mir und beschleicht Sie nicht auch ein ungutes Bauchgefühl bei dem Gedanken,

(Thomas Kind, DIE LINKE: Ja!)

ob wirklich jedes Projekt in der bislang gedachten Form erforderlich ist?

(Zurufe von den LINKEN: Ja!)

Wir werden den Schwerpunkt auf den Erhalt und die Verbesserung des Zustandes unserer Straßen legen. Nur so werden wir dauerhaft über eine leistungsfähige Infrastruktur für Bürger und Unternehmen im Freistaat Sachsen verfügen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sehr geehrte Damen und Herren! In Sachsen war der Freiheitsruf im Herbst 1989 nicht nur ein politischer, sondern auch ein wirtschaftlicher Ruf, ein Ruf nach der sozialen Marktwirtschaft. Die sozialistische Staatswirtschaft wurde abgewählt und durch eigenverantwortliches Handeln ersetzt. Geben wir den Bürgerinnen und Bürgern in Sachsen wieder mehr von dieser Freiheit! Konzentrieren wir uns auf unsere Kernaufgaben! Lassen Sie uns einen festen Rahmen schaffen, in dem sich Bürgerinnen und Bürger, Arbeitnehmer und Unternehmer entfalten und entwickeln können!

Subventionierung ist immer auch Reglementierung wirtschaftlichen Handelns. Transfers sind immer auch ein Stück Verlust persönlicher Entscheidungsfreiheit. Geben wir den Bürgerinnen und Bürgern, den Arbeitnehmern und Unternehmen wieder mehr Freiheit!

Wir wollen den Bürgerinnen und Bürgern eine Heimat bieten, in der es sich gut leben lässt. Eine Heimat, in der Arbeitsplätze für alle vorhanden sind. Eine Heimat für Unternehmer, Handwerker, freie Berufe und Dienstleister, in der sie attraktive Rahmenbedingungen für erfolgreiches wirtschaftliches Handeln finden. Eine Heimat, in der es für jeden eine Chance gibt. Jeder – sehr geehrte Damen und Herren, jeder! – soll persönlich und wirtschaftlich sein Glück im Freistaat Sachsen finden.

Glück auf!

(Lang anhaltender Beifall bei der FDP,
der CDU und der Staatsregierung)

Präsident Dr. Matthias Röbber: Ich danke dem Herrn Staatsminister.

Wir kommen jetzt zur Aussprache zur Fachregierungserklärung. Folgende Redezeiten wurden für die Fraktionen festgelegt: CDU 33 Minuten, DIE LINKE 24 Minuten, SPD 14 Minuten, FDP 14 Minuten, GRÜNE 12 Minuten, NPD 12 Minuten. Die Reihenfolge in der ersten Runde lautet DIE LINKE, CDU, SPD, FDP, GRÜNE, NPD und die Staatsregierung, wenn gewünscht.

Meine Damen und Herren! Das Wort hat die Fraktion DIE LINKE. Es spricht der Abg. Stange.

Enrico Stange, DIE LINKE: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Staatsminister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr hat eine Fachregierungserklärung angekündigt.

Kritisch-konstruktiv, wie wir die Arbeit des Staatsministers seit seiner Amtsübernahme stets begleiten, haben wir uns gefragt, womit Herr Morlok wohl aufwarten würde. Schließlich hat er bereits bei der Erläuterung seines Einzelplanes zum Haushalt 2011/2012 dem Hohen Haus die Grundzüge seiner Wirtschaftspolitik erläutert, also dem Parlament erklärt, wofür er welches Geld braucht und es auszugeben gedenkt.

(Dr. André Hahn, DIE LINKE: Er hat es versucht!)

Herr Minister, Ihre Haushaltsrede zum Haushaltsplan 07 war durchaus der geeignete Zeitpunkt einer solchen

Facherklärung, die Sie jedoch damals unterlassen haben. Was also kann sich zwischen dem 16. Dezember 2010 und dem 19. Januar 2011 ereignet haben,

(Torsten Herbst, FDP: Weihnachten!)

das eine solche Fachregierungserklärung rechtfertigen könnte? Haben Sie vielleicht einen Masterplan entworfen, wie Sachsen bis 2020 oder 2030 – da haben Sie mit Ihrem Fraktionsvorsitzenden Zastrow ja noch einigen Abstimmungsbedarf – innerhalb des Finanzausgleiches der Länder endlich zum Geberland werden soll?

(Klaus Tischendorf, DIE LINKE:
Ja, sind auf dem Weg!)

Haben Sie den Dreh heraus, eine solch atemberaubende wirtschaftliche Dynamik zu entwickeln, um die Steuerquote Sachsens von 52 % so zu heben, dass auch noch Geld für den Ausgleich übrig ist?

Ich darf mein Fazit vorwegnehmen: Sie haben tatsächlich den Mut – oder den Übermut –, mit einem bunten Strauß altbekannter Absichtserklärungen, vagen Ankündigungen, Textbausteinen aus Ihrer Haushaltsrede sowie dem Versuch, sich die Federn anderer an den eigenen Hut zu heften, vor das Parlament zu treten und die Grundzüge und konkreten Untersetzungen sächsischer Wirtschaftspolitik weiterhin ein Mysterium sein zu lassen.

(Beifall bei den LINKEN und
des Abg. Stefan Brangs, SPD)

Es wird also zu prüfen sein, inwieweit Sie sich an dem Titel Ihrer Fachregierungserklärung messen lassen können: „Starke Wirtschaft – starkes Sachsen: Mit Tradition und Innovation Sachsen auf eigene Beine stellen“. Können Sie tatsächlich an den Glanz August des Starken anknüpfen oder sind Sie bei diesem Titel nicht eher der Falsche am Rednerpult gewesen? Denn für Innovation ist wohl eher Frau von Schorlemer die richtige Ministerin und für die Tradition steht bekanntermaßen Herr Zastrow mit dem sächsischen Nationalmuseum.

(Beifall bei den LINKEN)

Zurück zum Geberlandansatz. Der taucht in Ihrer Erklärung nicht mehr explizit auf. Haben Sie vielleicht kalte Füße bekommen? Hat sich bei Ihnen, entgegen der bisherigen Erfahrung, eine gewisse Beratungsfähigkeit entwickelt?

(Dr. André Hahn, DIE LINKE: Nein!)

Nein, Fehlanzeige! Sie glauben noch immer daran, Sachsen auf eigene Beine stellen zu können, und bleiben zugleich die Antwort auf das Wie schuldig. An diesem Punkt ist Ihre Fachregierungserklärung zum ersten Mal ein Totalausfall. Wir haben zur Kenntnis genommen, dass Herr Morlok – im Gegensatz zur Reflexion der meisten großen und kleinen Wirtschaftskapitäne in Sachsen, der Kammern und Verbände, der Verantwortlichen in Politik, Verwaltung und Wissenschaft sowie der meisten Menschen im Land – in seiner Regierungserklärung einen

kausalen Zusammenhang zwischen der Konjunkturerwicklung 2010 und seiner Amtsführung suggeriert.

Ich kann ja nachvollziehen, dass er sich ob fehlender eigener Arbeit und Erfolge gern mit fremden Federn zu schmücken anschiebt. Allerdings bedarf es hier einer realistischen Einordnung Sachsens, was auch Teil einer seriösen Fachregierungserklärung sein müsste.

Fakt ist doch, dass der Zuwachs an Industrieproduktion um 11 % nicht wegen Morlok zustande kam. Die gerade von Ihnen gegeißelten und abgelehnten Konjunkturprogramme haben wohl einen wesentlich schlimmeren Absturz der deutschen und mithin der sächsischen Wirtschaft verhindert. Das wirkt vor allem im Dienstleistungssektor und im Handwerk nach. Das Kurzarbeiterprogramm hat für viele Unternehmen die Krise erleichtert und Entlassungen in Größenordnungen verhindert. Das Wiederanspringen des Exports konnte nur gelingen, weil die entsprechenden Importländer ihrerseits mit Konjunkturprogrammen massiv gestützt haben.

(Beifall bei den LINKEN)

Nur müssen Sie auch die 11 % Zuwachs an Industrieproduktion wiederum ins Verhältnis der sächsischen Wirtschaftsstruktur setzen. 72 % der Bruttowertschöpfung entstehen nicht in der Industrie, sondern im Dienstleistungssektor. Damit relativiert sich auch diese tolle 11-%-Zahl.

Also, das Ergebnis 2010 hat kaum etwas mit Ihnen als Minister oder der FDP zu tun. Vielmehr sind Sie zu kurz im Amt, als dass Sie einen bereits nachhaltigen Schaden hätten anrichten können, der sich bereits auf 2010 hätte auswirken können.

(Heiterkeit und Beifall bei den LINKEN)

Eine Legislatur FDP und Sven Morlok wird die sächsische Wirtschaft einigermäßen unbeschadet überleben, aber eben auch nur eine.

Rücken wir also das Bild zurecht: Zwar umjubeln Sie die ersten beiden Transformationsjahrzehnte in Sachsen nach der Wiedererrichtung des Freistaates und zitieren „Business Week“, die Sachsen als einen der strahlendsten Sterne im Osten kennzeichnete. Im Übrigen: Bei vielen Sternen, die wir am Firmament erblicken, wissen wir nicht, ob sie überhaupt noch existieren.

Festzuhalten ist, dass Sie als FDP diesen Transformationsprozess als Zaungast begleitet haben. Die zentralen Weichenstellungen für die wirtschaftliche Entwicklung Sachsens nach 1990 hat neben der CDU auch die Linksfraktion, damals PDS, im Landtag aktiv begleitet. Sie sind von den Wählern 1994 für zehn Jahre erst einmal auf die Zuschauertribüne geschickt worden, und zur Einschätzung braucht es nicht schwülstiger Lyrik, sondern handfester Analyse. Ich empfehle Ihnen Rolf Reißig und Michael Burdan „Zur Transformation in Ostdeutschland“, nachzulesen in „Aus Politik und Zeitgeschichte“, Ausgabe 30 und 31 vom 26. Juli 2010. Ich zitiere Rolf Reißig: „Dennoch: Wichtige strategische Ziele und Aufgaben der

Transformation und Integration harren der Lösung: eine selbsttragende, dynamische Wirtschaftsentwicklung, die soziale Einheit sowie kulturelle Anerkennung und Integration.“

Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf erreichte im Jahr 2009 gerade einmal 75,6 % des bundesdeutschen Durchschnitts. Das ist sicher mehr als Thüringen und Sachsen-Anhalt erreicht haben, den Anschluss an vergleichbare Flächenländer West erreichen wir da allerdings noch lange nicht. Wenn vor allem 2011 der Export nachlassen wird, steht die Frage, wie nachhaltig und robust denn dieser kompensierende Aufschwung nach dem Krisenjahr 2009 sein wird.

Aber im europäischen Vergleich sind wir derzeit in der Wirtschaftskraft zwischen Slowenien und Tschechien einzuordnen, also zwischen Platz 16 und 17 im EU-Vergleich. Fragt sich also, ob wir den Sprung in die nächste Klasse schaffen oder ob sie uns eher zurücklassen werden.

Ebenso wenig, wie sich Arbeitsplätze herbeibeschießen lassen – da haben Sie vollkommen recht, Herr Staatsminister –, lässt sich ein erfolgreicher Aufschwung, lässt sich eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung herbeilächeln oder herbeifreuen. Dazu ist knallharte Arbeit erforderlich. Auch wir freuen uns über Ansiedlungen von Großunternehmen in Sachsen, über ihre Investitionen. Realistisch betrachtet, bleibt aber festzustellen, dass diese Unternehmen ob ihrer schieren Größe Entscheidungen aus eigener Kraft treffen und im Wesentlichen auch aus eigener Kraft investieren.

Die Ansiedlungsprozesse waren also richtig. Mit denen hatten Sie allerdings nichts zu tun. Interessant wäre einmal zu wissen, wie viele der tatsächlichen großen Entscheidungsträger in diesen global aufgestellten Konzernen den Wirtschaftsminister kennen oder ihn namentlich benennen können.

An dieser Stelle, Herr Staatsminister, meine sehr geehrten Damen und Herren, muss man die Gesamtschau auf Ihre Fachregierungserklärung eröffnen. Wir unterscheiden uns an einem ganz wesentlichen Punkt der sozioökonomischen Betrachtung: an der Bedeutung des Menschen. Für Sie handelt es sich dabei im Wesentlichen um Humankapital, um Verwertungsmaterial zum Zwecke des Wirtschaftens, um besser und schlechter verwertbare Arbeitnehmer. Da kommt Ihnen dann auch in den Sinn, dass der schlechter gebildete Jugendliche, der bisher ohne Chancen war, nun in Zeiten des heraufziehenden Fachkräftemangels auch eine Chance verdient, aber eben erst jetzt. Hierin, Herr Morlok, besteht der fundamentale Unterschied.

Für uns als LINKE war und ist der Mensch Ausgangspunkt unserer Überlegungen und Zielpunkt.

(Beifall bei den LINKEN)

Es geht um den Wohlstand der Menschen in diesem Land, um ihre Lebensqualität, um ihr Glück, um ihre Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben, um ihre

Selbstverwirklichung. Für uns ist Wirtschaften eben kein Selbstzweck und auch nicht alleiniges Ziel politischen und gesellschaftlichen Handelns. Betrachten wir also vor diesem Hintergrund die Dimension des Arbeitsmarktes bzw. das Fachkräfteproblem.

Hier sind mindestens zwei Bereiche dringend auseinanderzuhalten: einmal, wie gesagt, das Fachkräfteproblem und zum anderen die allgemeine Arbeitsmarktpolitik, für die sich der Staatsminister de facto nicht für zuständig hält. Da sind die Kammern, also die Wirtschaft, viel weiter. Am 10. Januar haben sie ihren Fachkräftemonitor, den Fachkräftebedarf der sächsischen Wirtschaft, vorgestellt. Darin formulieren sie den Bedarf und klare Schlussfolgerungen und Empfehlungen sehr sachlich und vor allem sehr konkret. Nur Ihr indischer Topabsolvent, sehr geehrter Herr Staatsminister, ist den Kollegen der Kammern noch nicht zu Gesicht gekommen. Bitte, nehmen Sie diese Hinweise aus der sächsischen Wirtschaft zur Kenntnis und berücksichtigen Sie diese in Ihrer Arbeit!

Zum Arbeitsmarkt hat der Minister kaum eine belastbare Datenbasis hinsichtlich des Umfangs und der Qualität der Arbeitslosigkeit im Land. Es hat sich im Ausschuss auch der Eindruck verfestigt, dass es ihn nicht wirklich interessiert. Wie sonst kann es sein, dass der Minister sich selbst als unfähig erweist, die aktuellen Zahlen für den Rechtskreis SGB II in Erfahrung zu bringen?

(Zuruf von den LINKEN: Hört, hört!)

Vor wenigen Tagen hat die BA diese Zahl bei ARGE und Optionskommunen mit 172 640 beziffert. Für diese gewaltige Zahl von Arbeitslosen hat der Staatsminister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr keinerlei Angebot. Der Herr Minister blendet in unnachahmlicher Art ein entscheidendes Datum aus: den 1. Mai 2011. An diesem Tag gehen die Grenzen der Arbeitnehmerfreizügigkeit in der EU auf, unwiderruflich. Bereits vor knapp einem Jahr hat meine Fraktion hierzu mit einem Antrag versucht, den Herrn Minister darauf einzustimmen und ihm seine Ansätze zum Umgang mit dieser Zäsur zu entlocken. Ja, so leicht ist der Minister nicht aus der Reserve zu locken! Bis zum heutigen Tage gibt es keine wirkliche Strategie dazu.

Auch unsere Forderung – die die Opposition durchaus eint –, durch die Einführung eines gesetzlichen Mindestlohnes dem Phänomen des Lohndumpings zu begegnen, verhallt ungehört, obwohl dies mittlerweile selbst Arbeitgeberverbände einfordern. Auch hierbei sollten zuerst die gemeinsamen Interessen der Arbeitnehmer, egal, woher sie kommen, im Vordergrund stehen, denn sie haben für gleiche Arbeit eben auch gleiche Bezahlung und existenzsichernde Bezahlung verdient.

(Beifall bei den LINKEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Fehlwahrnehmung realer Herausforderungen und eine gewisse, sagen wir, geografische Orientierungslosigkeit scheinen die Topqualitäten des Ministers zu sein. Es wäre besser gewesen, statt zweimal nach Russland zu reisen und

einmal in die USA, sich zehnmal nach Polen, Tschechien, Slowenien oder in andere EU-Osteuropaländer zu begeben und sich auf den 1. Mai 2011 vorzubereiten; denn anstatt den herannahenden indischen Topabsolventen herbeizufabulieren, hätte sich der Minister den tatsächlichen Herausforderungen stellen können und müssen.

Um eines klarzustellen: Selbstverständlich sind indische, polnische, russische, malaysische Fachkräfte und Topabsolventen herzlich willkommen. Allein, mir fehlt der Glaube, dass sie kommen werden, denn Topleute kommen und bleiben nur bei uns, wenn sie Topbedingungen vorfinden. Das fängt bei der Bezahlung an, geht über die politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche Akzeptanz bis hin zu Fragen der kulturellen Teilhabe und Toleranz der öffentlichen und sozialen Infrastruktur. Genau an dieser Stelle ist der fachklärende Staatsminister eher eine Gefährdung als ein Garant für entsprechende Fortschritte.

Der Minister weist ausdrücklich darauf hin, dass Sachsen die Ingenieurschmiede Deutschlands ist. Das hat zwei Ursachen: erstens eine gute Ingenieurausbildung und zweitens die relativ mittelprächtigen Aussichten der Fachkräfte in Sachsen.

In dieser Gesamtschau der Arbeitsmarktentwicklung liegt einerseits auch die zweite Perspektive sächsischer Wirtschaftsentwicklung, denn der Pfad des Lohnkostenvorteils, also der Niedriglohnarbeit, entpuppt sich zunehmend nicht mehr als Standortvorteil, sondern als handfester Standortnachteil, und der im Zusammenhang denkende Befähigte würde auch erkennen, dass es einen eben nicht monokausalen Zusammenhang zwischen der Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts und der Entwicklung des verfügbaren Einkommens gibt. Wenn wir tatsächlich zu den Besten gehören wollen, brauchen wir ein Niveau des verfügbaren Einkommens, das annähernd an das Niveau in Baden-Württemberg oder Hamburg heranreicht. In Sachsen lag dieses 2008 bei 15 708 Euro, in Baden-Württemberg bei 20 748 Euro und in Hamburg bei 23 455 Euro.

Sehr geehrter Herr Minister! Stellen Sie sich doch einmal vor, Sie wären ein indischer Topabsolvent und wollten in Sachsen Ihr Glück finden. Da gibt es einen Minister, der Sie auch will, der nur nicht weiß und sagt, wie er Sie herlocken kann. Sie, Herr Minister, sind im Fragenstellen schon ganz gut, nur zeigen Sie auch hier wie in allen anderen Bereichen keinerlei Lösungsansatz auf.

Ihr einziger arbeitsmarktpolitischer Ansatz ist der Wettbewerb der Bildungsträger. Mehr haben Sie nicht zu bieten. Ich mache Ihnen einen Vorschlag: Wir werden als Parlament einen zweiten Staatsminister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr benennen, mit dem Sie dann um die besten Konzepte wetteifern müssen.

(Beifall bei den LINKEN)

Am Ende entscheiden die Bürgerinnen und Bürger per Telefon-TED, wer von beiden Ministern bleiben darf. Vielleicht würde das Ihre Arbeitseifer und Ihre Kreativität endlich beflügeln.

(Beifall bei den LINKEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Spaß beiseite – die Realität ist ernst genug. Es gibt in Ihrer Fachregierungserklärung ja auch Lichtblicke – wenn auch nur mit der Strahlkraft eines Glühwürmchens. Sie stellen fest, dass es nach 20 Jahren Aufbauarbeit gilt, den Übergang in eine neue Zeit zu schaffen. Obacht: Wir nähern uns der eigentlich wichtigen Materie. Sie haben offensichtlich wohl erkannt, dass die Zeit der neuen und Großansiedlungen vorbei ist und es nun darauf ankommt, den Komplex aus Wirtschaftsförderung, Ausbau der FuE-Kapazitäten sowie des Wissens- und Technologietransfers zu stärken. So weit, so gut.

Allerdings müssen wir doch nach 15 Monaten Amtsführung vom Minister aus der Staatsmodernisiererpartei der selbst ernannten Kreativlinge im Parlament erwarten dürfen, dass er endlich über den Status der Ankündigung hinauskommt. Vier Wochen nach der Haushaltsrede des Ministers liegt noch keine neue Mittelstandsrichtlinie vor, kein sächsisches Förderprofil, anhand dessen wir hätten beurteilen können, inwieweit die wohlfeilen Ankündigungen und Allgemeinplätze einerseits Niederschlag finden und andererseits den tatsächlichen Erfordernissen und beabsichtigten Prozessoptimierungen entsprechen. Wir hätten dazu gern die Kammern und Verbände gehört. Zum jetzigen Zeitpunkt können wir leider nichts beurteilen.

Fakt aber ist, dass sich der Landtag eine Enquete-Kommission gegeben und diese auch interdisziplinär aufgestellt hat. Offenbar läuft sich heute der Minister für seinen Auftritt am kommenden Freitag in der Enquete-Kommission warm; wir erwarten allerdings, dass er zumindest dort darlegt, was er unter einer Innovationsoffensive versteht und wie er diese umsetzen will.

Es wäre erforderlich – das hätte dann auch eine Fachregierungserklärung gerechtfertigt – zu erläutern, wie sich Minister Morlok eine Verschränkung mit dem zuständigen Ministerium der Frau von Schorlemer im Sinne von Arbeits- und vor allem Förderzusammenhängen vorstellt. Den Technologiebericht hat sie bereits vorgelegt.

In der Stellungnahme des Staatsministeriums zum Antrag der CDU und der FDP vom 28. Oktober letzten Jahres wird auf einen Zwischenbericht vom 10. Mai zu den Schwerpunkten der wachstums- und stärker unternehmensorientierten Neuausrichtung der Wirtschaftsförderung im Freistaat verwiesen. Bis heute aber hat dies keine Konsequenzen in Richtlinien gefunden. Dann hätten wir gewusst, was bis 2014 in diesem Bereich passieren wird und wie wir uns auf 2014 – also die Änderung der europäischen Förderkulisse – vorbereiten werden. Aber auch hier gibt es vom Minister nichts Konkretes.

Das aber ist ja logisch; denn außer der Feststellung, dass wir den Übergang in eine neue Zeit schaffen müssen, hüllt er sich auch in Schweigen darüber, was diese neue Zeit prägen wird. Weiß er es nicht oder wird sie gar so schlimm, dass er es uns gar nicht zu sagen traut?

Der bereits zitierte Rolf Reißig formuliert dazu: „Es geht um Wege zu einem neuen Entwicklungsmodell und -pfad, um Wege in eine soziale, solidarische und ökologische Moderne.“ Gemeinhin wird dies als sozialökologischer Umbau zusammengefasst.

Dem Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr muss doch spätestens an dieser Stelle der Motor anspringen. Aber wiederum Fehlanzeige. Er ordnet Sachsen weder in globale europäische noch in sozialökologische Zusammenhänge ein. Das für Sachsen immer noch gültige Energieprogramm aus dem Jahr 2004 wird weder den damals noch heute geltenden internationalen EU-weiten oder noch bundesdeutschen Beschlusslagen und Herausforderungen gerecht. Der Versuch des sächsischen SPD-Wirtschaftsministers in 2007, ein neues Energieprogramm zu beschließen, ist am Veto des damaligen Ministerpräsidenten der CDU gescheitert.

Das im Koalitionsvertrag 2009 zwischen CDU und FDP vereinbarte Vorhaben, ein neues Energieprogramm für Sachsen vorzulegen, harrt seiner Realisierung. Um Konfliktstoff zu vermeiden, hat man sich nun darauf verständigt, lediglich den „Aktionsplan Klima und Energie“ fortzuschreiben. In der Zwischenzeit ist in einem bundesweiten Ranking nach einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Sonnenenergie und Wasserstoffforschung Baden-Württemberg hinsichtlich 55 untersuchter Indikatoren in Bezug auf Anstrengungen bzw. bei der Nutzung erneuerbarer Energien zwischen 2008 und 2010 festgestellt worden, dass Sachsen von allen Bundesländern am stärksten abgestiegen ist, nämlich von Platz 6 auf Platz 11. Das ist Nachhaltigkeit à la FDP.

Als Lektüre empfehle ich dagegen die Energiestrategie 2020 für Sachsen „Eckpunkte für ein zukunftsfähiges Energieprogramm“ der LINKEN – vorgelegt auf einem Parteitag.

(Dr. André Hahn, DIE LINKE:
Mal anschauen, Herr Zastrow!)

Der sich bereits vollziehende Transformationsprozess in der Energiewirtschaft als Umbau des Energiesystems macht um Sachsen keinen Bogen. Ob sich Sachsen zukünftig wieder in der Spitzengruppe einordnen oder gar zum Schlusslicht aller Bundesländer mutieren wird, hängt von einer zukunftsfähigen Energiewirtschaftspolitik ab, die bei der jetzigen Regierung mit einem FDP-Wirtschaftsminister nicht zu erkennen ist.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist schon interessant, dass Herr Morlok, der stets betont hat, dass Sachsen kein Rohstoffland ist, nun zu einer anderen Erkenntnis kommt. Gut so, Herr Minister, es besteht Hoffnung. Allerdings sollten Sie nun auch noch das entsprechende Konzept spätestens Mitte des Jahres vorlegen – wir harren dieses Konzepts. Vielleicht schauen Sie einmal in das bereits erarbeitete Konzept des Innovationsbeirates aus dem Jahr 2009 – Lesen bildet.

Sehr geehrte Damen und Herren! Zum Verkehr, zu den Straßen kommen wir gleich noch einmal in der Aktuellen Debatte und auch morgen. Fakt ist: Sie, Herr Staatsminister, wollen einen Paradigmenwechsel: Auf zum Autoland! Das aber werden wir Ihnen mit Sicherheit nicht durchgehen lassen.

(Beifall bei den LINKEN)

Was bleibt als Fazit?

(Dr. André Hahn, DIE LINKE: Wenig!)

Man könnte zusammenfassen: nichts Neues, nichts Konkretes, nichts Substanzielles – gezeichnet: Morlok.

(Vereinzelt Beifall bei den LINKEN)

Dazu hätte es keiner Fachregierungserklärung bedurft. Beim Neujahrsempfang der IHK in Leipzig wurde dem Minister eine Warnweste für Flugbodenpersonal überreicht – und siehe da: Sie hat gepasst.

(Holger Zastrow, FDP: Erzählen Sie es komplett,
Herr Stange!)

Lassen Sie sich eines sagen, Herr Minister: Flugschüler, Segelflugschüler lernen sehr schnell einen Grundsatz kennen: Wenn man beim Fliegen die Orientierung verliert, sofort runter und landen!

(Beifall der Abg. Marion Junge, DIE LINKE)

Herr Minister, ehrlich gesagt, es gibt zwei Möglichkeiten: entweder runter und landen oder den Abflug machen!

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den LINKEN und der
Abg. Sabine Friedel und Dirk Panter, SPD)

Präsident Dr. Matthias Röbler: Für die Fraktion DIE LINKE sprach Herr Kollege Stange. – Für die CDU-Fraktion spricht jetzt Herr Kollege Heidan.

(Klaus Tischendorf, DIE LINKE:
Der muss es jetzt auszubügeln versuchen! –
Dr. André Hahn, DIE LINKE: Gibt
es überhaupt Industrie im Vogtland?)

Frank Heidan, CDU: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Stange, ich habe Ihren Ausführungen sehr wohl zugehört und mich auch gefragt, wo Ihre Konzepte sind. Es wäre ja mal sehr schön gewesen, wenn man sie nicht nur angekündigt, sondern auch einmal im Rahmen Ihres Redebeitrages vorgestellt hätte.

(Holger Zastrow, FDP: Lieber nicht! –
Dr. André Hahn, DIE LINKE:
Wir diskutieren die Regierungserklärung!)

Es kann auch nicht sein, dass Sie hier unser Ansinnen kritisieren – denn das muss unser gemeinsames Ansinnen in diesem Hohen Hause sein –, auf eigenen Beinen zu stehen. Das gibt ja auch die Überschrift wieder. Ich weiß nicht, wo Ihr Konzept der LINKEN ist; aber das sollte doch – bei allen Schwierigkeiten – unser Ziel sein. Sie

haben das zwar wieder einmal mit Sachen vermischt, die hier gar nicht zur Debatte stehen – ob Sachsen 2020 Geberland oder Nehmerland ist –; aber unser Ziel muss es doch sein, auf eigenen Beinen stehen zu können. Das kann doch nicht so verkehrt sein, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie haben auch den Minister kritisiert,

(Dr. André Hahn, DIE LINKE: Mit Recht!)

dass er in Wirtschaftskreisen oder bei Ansiedlungen nicht bekannt ist. Herr Stange, ich kann Ihnen sagen: Die Zeiten der Zentralen Plankommission sind endgültig vorbei, schon seit über 20 Jahren. Wenn sich hier in Sachsen Unternehmen ansiedeln und vielleicht den Herrn Morlok nicht persönlich kennen, dann ist es ein gutes Zeichen für Sachsen, dass wir hier – –

(Heiterkeit und Zurufe
von den LINKEN und der SPD)

– lassen Sie mich doch erst einmal ausreden –, dann ist es ein gutes Zeichen für Sachsen, dass wir hier sehr wirtschaftsfreundlich aufgestellt sind und die besten Bedingungen für die Ansiedlung der Wirtschaft haben, meine Damen und Herren von den LINKEN. Das muss doch unser Ziel sein und nicht Ihre Argumente, die Sie an Persönlichkeiten festmachen wollen.

(Beifall bei der CDU und des
Abg. Holger Zastrow, FDP)

Nun zum eigentlichen Thema: „Starke Wirtschaft – starkes Sachsen: Mit Tradition und Innovation Sachsen auf eigene Beine stellen“. Ich betone es noch einmal,

(Dr. André Hahn, DIE LINKE:
Mit einem guten Minister!)

Wir können in Sachsen auf die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre seit der friedlichen Revolution durchaus mit Stolz zurückblicken, und zwar auf die vielen Kleinunternehmer, Handwerksmeister, Händler, Mittelständler und Firmeninhaber sowie Geschäftsführer großer Unternehmungen, weil – und das spreche ich besonders für die Großen aus, die aus dem alten Bundesgebiet hierher gekommen sind und darüber hinaus auch aus der restlichen Welt – sie das Wagnis eingegangen sind, hier in Sachsen zu investieren, hier mit vorhandenen Fachkräften neue Waren zu produzieren, die wettbewerbsfähig sind.

Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, wie viele haben Anfang der Neunzigerjahre den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt! Ich glaube sagen zu dürfen, diese Stimmung brauchen wir wieder. Wir brauchen auch im Jahr 2011 und darüber hinaus mehr Unternehmer.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Denken Sie nur an die anstehenden notwendigen Unternehmensnachfolgen in den nächsten Jahren.

Stolz sollten wir aber auch auf die Arbeitnehmer in unseren Unternehmen sein, die dieses Wagnis, welches die Unternehmer eingegangen sind, positiv begleitet und auch in schwieriger wirtschaftlicher Situation mitgetragen haben und zu ihren Unternehmen standen. Das heißt auch, eine angemessene Lohnhöhe zu fordern oder auf Sonderzahlungen zu verzichten, um den Arbeitsplatz zu sichern. Ich sage das ganz deutlich. Das ist in vielen Unternehmen nur mit den Arbeitnehmervertretungen gelungen, und zwar sehr erfolgreich. Dieses Miteinander von Arbeitnehmern und Arbeitgebern in der Entwicklung unserer Wirtschaft ist es, was uns in Sachsen auszeichnet und uns auch über die aktuelle Finanz- und Wirtschaftskrise geholfen hat. Die aktuellen Zahlen sowie die Prognosen für das angebrochene Jahr stimmen uns sehr positiv.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU und
des Abg. Holger Zastrow, FDP)

Wir sollten dabei jedoch nicht verkennen, dass wir nach wie vor noch nicht von einem selbsttragenden Aufschwung reden können und auch die sächsische Wirtschaft noch nicht die Robustheit und Nachhaltigkeit erreicht hat, um sich allein am Markt zu behaupten. Zu gering sind noch die Unternehmensgrößen, um die Marktdurchdringung in vielen Branchen und auch die Exporttätigkeit zu erreichen, die zufrieden macht. Sachsen muss sich also nach wie vor anstrengen, um im nationalen und internationalen Wettbewerb um Standortvorteile und Wirtschaftskraft bestehen zu können. Sachsens Wirtschaft bedarf nach wie vor unserer Unterstützung in vielfältigen Bereichen. Wir müssen diese Unterstützung in den kommenden Jahren auch im Blickwinkel zurückgehender Mittel des Bundes und der europäischen Union leisten und ausgestalten, meine Damen und Herren.

Lassen Sie mich dazu einige grundsätzliche Dinge vortragen. Sachsens Firmen sind trotz ihrer noch geringen Unternehmensgröße innovativ und versuchen sich durch neue Produkte und Technologien am Markt zu behaupten. Hier bedarf es auch in den kommenden Jahren noch unserer Unterstützung, um diesen Prozess zu beschleunigen und noch mehr Unternehmen zu animieren, sich mit Forschung und Entwicklung zu beschäftigen. Die Ergebnisse unserer Forschungseinrichtungen in die Produktion zu überführen und sich damit Marktvorteile zu erarbeiten muss unser Ziel sein. Wir verfügen über eine recht gute Ausgangsbasis. Wir haben im Freistaat in den letzten Jahren eine leistungsfähige universitäre und außeruniversitäre Forschungslandschaft aufgebaut, die als Basis einer zukünftig erfolgreichen Entwicklung Sachsens sicher trägt.

Sachsen verfügt bundesweit über eine sehr hohe Dichte an exzellenten Forschungseinrichtungen in der Grundlagen- wie auch in der angewandten Forschung. Gerade weil die Grenzen zwischen Grundlagen- und anwendungsorientierter Forschung immer fließender werden, ist der Erhalt und Ausbau einer breiten Forschungslandschaft wichtig für einen erfolgreichen Erkenntnistransfer von der Forschung in die Wirtschaft. Durch die Einführung des Innovations-

gutscheins als Förderinstrument besonders für kleine Unternehmen konnten wir erreichen, dass sich mehr Firmen mit Forschungs- und Technologietransfer beschäftigen und so neue Möglichkeiten für sich und die eigenen Produkte erschließen. Ich hoffe, dass dieses Angebot noch stärker als bisher ergriffen und genutzt wird.

Auch im Bereich der klassischen Technologietransferförderung müssen wir unsere Unterstützung beibehalten und Möglichkeiten finden, noch mehr Unternehmen für Projekte zu begeistern. Oftmals sind in den Unternehmen die Tagesgeschäfte sehr eng, um sich für strategische Technologieprojekte Zeit zu nehmen. Wir müssen nach besseren Möglichkeiten bei Technologiegebern und Technologiemittlern suchen, um Anreize für zusätzliche Projekte zu schaffen. Eine hochwertige Forschungslandschaft sowie innovative Unternehmen haben wir in Sachsen. Gelingt es uns, diese besser zu vernetzen, schaffen wir zusätzliche Marktpotenziale und Arbeitsplätze.

Auch für die Fortführung der einzelbetrieblichen Investitionsförderung möchte ich an dieser Stelle eine Lanze brechen. Diese gezielte Unterstützung war in der Vergangenheit die Grundlage für die Ansiedlung vieler Unternehmen in Sachsen, und das nicht nur, meine sehr verehrten Damen und Herren, in den großen Zentren, sondern auch im ländlichen Raum. Diese Förderung hat uns unter vereinfachten Fördervoraussetzungen in den letzten beiden Jahren viele Möglichkeiten zur Ansiedlung von Unternehmen eröffnet.

In den kommenden Jahren müssen wir uns darum bemühen, unsere Wirtschaftsförderung neu auszurichten und zukunftsfähig zu gestalten. Bund und EU werden uns bereits ab 2013 deutlich weniger Mittel bereitstellen, um unsere Wirtschaft zu unterstützen. Wir müssen daher auf mehr Wachstum und zusätzliche Beschäftigung setzen und unsere Mittel sorgsam dafür einsetzen. Mit der verstärkten Umstellung auf revolvierende Fonds werden wir den Unternehmen auch nach dieser Förderperiode ab 2014/2015 sinnvolle Förderungen bereitstellen können. Zinsgünstige Darlehen sichern gleichermaßen Subventionen, die das Unternehmen benötigt, um anstehende Investitionen erfolgreich durchzusetzen.

Gleichwohl werden wir auch weiterhin auf reine Zuschüsse setzen müssen, um Ansiedlungen und Investitionen von strategisch wirtschaftlicher Bedeutung auch nach Sachsen zu holen. Ein ausgewogener Mix muss für die kommenden Jahre das Maß der Dinge im Bereich der einzelbetrieblichen Wirtschaft sein.

Wir müssen unsere Unternehmen auch weiterhin in ihren internationalen Bestrebungen begleiten und Maßnahmen der Außenwirtschaftsförderung sichern. Sächsische Produkte und Dienstleistungen sind mittlerweile mehr und mehr auf den Weltmärkten bekannt und gefragt. Aber viele sächsische Unternehmen nutzen diese Nachfrage noch zu wenig, konzentrieren sich nur auf die regionalen Märkte und unterschätzen diese Entwicklungsmöglichkeiten. Hier bestehen aus unserer Sicht noch erhebliche

Potenziale, das Exportvolumen der sächsischen Wirtschaft zu erhöhen und neue Absatzmöglichkeiten zu erschließen. Wir müssen dabei insbesondere die Wachstumsmärkte in Fernost, Osteuropa und den arabischen Ländern in den Fokus unserer Betrachtungen nehmen. Auch hier können kleine und mittlere Unternehmen gut und langfristig Fuß fassen. Ich darf Sie nur an die Wirtschaftsreise unseres Ministerpräsidenten nach Abu Dhabi und Katar erinnern, bei der ganz besonders auch nicht nur die großen mit dabei waren, sondern auch kleine mittelständische Firmen, die dort durchaus sehr erfolgreich ihre Auftragsbücher wieder ergänzt haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ein weiteres Problem möchte ich an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen. Wir haben in diesem Haus in den letzten Jahren sehr häufig über die Frage der Fachkräfte und des Bedarfs der sächsischen Wirtschaft diskutiert. Ich glaube, dieses Thema ist aktueller denn je. Mit der demografischen Entwicklung laufen wir dem sich positiv entwickelnden Bedarf an unseren Unternehmen ein ganzes Stück hinterher.

Gleichzeitig beklagen sich unsere Unternehmen über die mangelnde Ausbildungsfähigkeit der Schulabgänger. Die Situation ist sehr vielschichtig und ein Patentrezept werden wir für diese Entwicklung nicht haben. Aber wir müssen uns bemühen, mit der neuen Situation sinnvoll und ohne Schuldzuweisungen umzugehen, denn wir wissen, dass die Schulabbrecherquote gesunken ist. Aber es muss auch ein Umdenken innerhalb der Unternehmen erfolgen, die sich durchaus nicht nur die Abiturienten für ihre Berufsausbildung aussuchen dürfen, sondern auch ganz konkret den gut ausgebildeten Mittelschülern eine Möglichkeit geben müssen, Chancen im beruflichen Leben zu finden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Gestatten Sie mir dazu folgende Thesen: Unternehmen und Schule müssen in der Frage der Ausbildungsfähigkeit intensiver zusammenarbeiten und den Bedarf und die Voraussetzungen für eine gute und zukunftsfähige Berufsausbildung definieren. Es ist hier auch an den Unternehmer die Ansage gerichtet, sich frühzeitig in den Prozess einzubringen und Erwartungen neu zu definieren.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Während es in den letzten Jahren jedem Unternehmen möglich war, die besten Schulabgänger zu wählen und auszubilden, muss es heute auch darum gehen, nicht nur die Bewerber zu nehmen, die an der Leistungsspitze liegen, sondern auch die persönlichen Fähigkeiten und individuellen Konsequenzen des Bewerbers zu berücksichtigen. Hin und wieder ist dazu sicherlich auch ein Vertrauensvorschuss notwendig, meine Damen und Herren.

Wir müssen auch unsere Berufs- und Studienorientierung mehr am tatsächlichen Bedarf unserer Wirtschaft ausrichten. Schüler müssen erkennen, welche Ausbildung tat-

sächlich Perspektiven am sächsischen Arbeitsmarkt bietet. Ich kann mich noch recht gut an eine Diskussion vor reichlich vier Jahren erinnern, als es darum ging, wie viel Kosmetikerinnen wir denn hier noch in Sachsen brauchen. Wir haben damals über den Bedarf hinaus ausgebildet. Das war nicht richtig. Ich denke, es ist wichtig, auch dies zu kommunizieren.

Wir sollten uns auch bei der Förderung zurücknehmen und stattdessen darauf drängen, dass die Wirtschaft diese Ausbildungsplätze bereitstellt und ihren Bedarf definiert.

Duale Ausbildung, meine Damen und Herren, muss den absoluten Vorrang vor vollzeitschulischer Ausbildung haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir müssen auch eine Lanze für die Verbundausbildung brechen, besonders im Handwerk. Notwendige Praxiskompetenz, die in einem Unternehmen nicht allein angeboten werden kann, muss im Verbund vermittelt werden, um eine qualitative und umfassende Ausbildung sicherzustellen. Sie kennen die drei Säulen der Berufsausbildung: auf der einen Seite die betriebliche Ausbildung, die Ausbildung in der Berufsschule und auf der anderen Seite die überbetriebliche Ausbildung. Genau um diese Verbundausbildung müssen wir uns bemühen und diese noch vervollständigen und verbessern.

Unsere Bestrebungen bei der Sicherung des Fachkräfteangebotes für sächsische Unternehmen müssen sich in erster Linie darauf konzentrieren, unsere jungen Sachsen zu qualifizieren und in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Wir müssen aber auch diejenigen mitnehmen, die derzeit noch keine Perspektiven für eine Beschäftigung in Sachsen sehen.

Auch Langzeitarbeitslose gehören nicht zwangsläufig in einen zweiten staatlich geförderten Arbeitsmarkt. Wir müssen uns gemeinsam um jeden bemühen, um die vorhandenen und sich entwickelnden Arbeitsplätze in erster Linie durch Sachsen zu besetzen. Hier sollten Unternehmen auch auf die Kompetenzen und Lebenserfahrungen älterer Arbeitnehmer zurückgreifen, auch wenn das gültige Arbeitsrecht hier zusätzliche Barrieren aufbaut.

Beim Stichwort „Rahmenbedingungen“ will ich noch auf einige aus meiner Sicht wichtige Standortfaktoren eingehen, die wir auch in den kommenden Jahren nicht außer Acht lassen dürfen.

Wir haben in den letzten Jahren immer eine positive Bilanz bei der Weiterentwicklung unserer Infrastruktur ziehen können. Das Netz an leistungsfähigen Bundesautobahnen, Bundesstraßen, Staats- und Kommunalstraßen hat sich kontinuierlich entwickelt. Hier dürfen wir auch in den kommenden Jahren nicht nachlassen, diese Entwicklung fortzuschreiben. Für weitere Investitionen in Bundes- und Staatsstraßen bedarf es auch zukünftig hoher Vorleistungen in Planungsverfahren, um zusätzliche Mittel kurzfristig in Maßnahmen umsetzen zu können.

Im Bereich des Staatsstraßenbaues sollte eine Prioritätensetzung erarbeitet werden, um Entscheidungen nach nahverkehrlichen Notwendigkeiten treffen zu können, meine Damen und Herren.

Neben der eigentlichen Baufinanzierung muss zudem die Schaffung von Strukturen zur langfristigen Sicherung des Straßenunterhaltes stärker als bisher in das verkehrspolitische Blickfeld treten. Die Entwicklung der letzten Monate hat uns das sehr deutlich gezeigt und wir werden noch reichlich Gelegenheit haben, uns hier im Rahmen der noch zu führenden Debatten auszutauschen.

Wichtig ist uns aber auch die Fortentwicklung eines leistungsfähigen Schienennetzes sowohl für den Personen-, aber besonders auch für den Güterverkehr. Wir haben in der letzten Legislaturperiode nach umfassender Diskussion in diesem Hohen Haus eine Prioritätenliste für den weiteren Ausbau der Schieneninfrastruktur im Interesse eines leistungsfähigen Verkehrsnetzes für Personen- und Güterverkehr verabschiedet. Diese hat aus meiner Sicht nach wie vor volle Gültigkeit und sie sollte umgesetzt werden. Besonders der Ausbau der transeuropäischen Achsen, also dieser T.E.N. Achsen 22 und 1, muss im Fokus unserer gemeinsamen Bemühungen stehen, um leistungsfähige Nord-Süd-Verbindungen zu schaffen

(Beifall bei der CDU und der FDP)

und Sachsen an den Fernverkehr und die Seehäfen anzubinden.

Darüber hinaus dürfen wir aber auch für Sachsen nicht die verankerten Ost-West-Verbindungen in der europäischen Verkehrsnetzplanung vernachlässigen.

(Beifall des Abg. Thomas Jurk, SPD –
Lachen der Abg. Antje Hermenau, GRÜNE)

Eine Verbindung des transeuropäischen Korridors, lieber Herr Jurk, im Osten mit den TEN-Achsen IV und TEN-Achsen II im Westen würde Sachsen als zentraleuropäischen Logistikstandort nachhaltig stärken, meine Damen und Herren. Aus meiner Sicht gehört das auch zu einem ausgewogenen, leistungsfähigen ÖPNV – dem Öffentlichen Personennahverkehr – und zur Sicherung des Wirtschaftsstandortes Sachsen.

Wir haben hierzu bereits vielfach diskutiert, besonders im Zuge der Haushaltsdebatten in diesem Hause. Ich möchte nochmals unsere Überzeugung betonen, dass wir auch mit dem notwendigen Konsolidierungsbedarf einen guten ÖPNV sowohl auf Schienen als auch auf der Straße organisieren können. Wir werden dies weiterhin so handhaben.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal kurz auf den Standortfaktor Energie eingehen, da dieser sicher in den kommenden Jahren mehr und mehr an Bedeutung bei der Betrachtung unternehmerischer Kosten gewinnen wird. Unser Ziel muss es sein, auch weiterhin auf einen sinnvollen und ausgewogenen Energiemix zu setzen. Die Grundlastversorgung kann aus heutiger Sicht nicht ohne konventionelle Energieträger sichergestellt werden. Die

Nutzung der einheimischen Energieträger Braunkohle neben der Geothermie sowie der Solar- und Windenergie garantiert Sachsen auch in den kommenden Jahren ein hohes Maß an Flexibilität und Sicherheit, meine Damen und Herren. Ich sage nach wie vor diesen im Haus geführten oder noch zu führenden Debatten zur Verteufelung der Braunkohle unseren Kampf an.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU und der FDP –
Demonstratives Lachen des
Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

Förderprogramme und Maßnahmen in den Bereichen Energieeffizienz und energetische Sanierung müssen im gesamtstaatlichen Interesse so ausgestaltet sein, dass sie von Verbrauchern und Unternehmen genutzt werden und darüber hinaus zusätzliches privates Engagement auslösen.

Die Sächsische Energieagentur (SAENA GmbH) muss aus meiner Sicht in dieser Aufgabe eine breite Wirkung im Bereich der Energieeffizienz in Unternehmen und im energiebewussten Bauen entfalten. Statt der Konzentration einer Verwaltungsstelle in Dresden ist ein stärkeres regionales Auftreten der SAENA GmbH durch eine intensivere Zusammenarbeit mit lokalen Partnern auch im Rahmen von public privat partnerships zu vollziehen.

(Zuruf des Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

Sächsische Ingenieure und Architekten besitzen umfassende Kenntnisse und Erfahrungen. Diese sollten aus meiner Sicht auch genutzt werden. Wir müssen sie für die Aufgabe stärker nutzen und zur Zusammenarbeit gewinnen. Im Rahmen des Ausbaus der erneuerbaren Energien müssen wir sicherstellen, dass erstens Versorgungssicherheit, zweitens Netzausbau und drittens eine weitere Dezentralisierung der Energieerzeugung im Einklang stehen, meine Damen und Herren. Hier sind perspektivisch auch die Betreiber von Anlagen erneuerbarer Energien gefordert, sich diesem Prozess verantwortungsvoller zu widmen und einzubringen. Nicht nur die Netzbetreiber – das sage ich noch einmal deutlich – stehen in der Verantwortung, sondern auch große Anlagenbetreiber müssen gezielt mitwirken. Im Bereich des Erneuerbare-Energien-Gesetzes sind wir im vergangenen Jahr einen ersten entscheidenden Schritt gegangen und haben die Subventionen für Solarenergie angepasst.

(Johannes Lichdi, GRÜNE: Das waren
keine Subventionen, sondern Umlagen!)

Der Minister hatte in seiner Fachregierungserklärung bereits darauf hingedeutet. In den kommenden Jahren müssen wir über eine weitere Anpassung und Berücksichtigung des Ausbaustandes sowie des technologischen Fortschrittes diskutieren und sie bei Bedarf umsetzen. Wenn die vorliegenden Prognosen eintreten und wir bereits in wenigen Jahren Solarstrom zu gleichen Konditionen erzeugen können wie herkömmlichen Strom aus konventionellen Kraftwerken, muss auch die Frage nach dem weiteren Abschmelzen von Subventionen –

(Vereinzelt Beifall bei den GRÜNEN)

– warten Sie kurz mit Ihrem Klatschen, das Weitere wird Sie nicht so erfreuen – erlaubt sein, lieber Herr Kollege Lichdi. Diese zahlen letztendlich sowohl die Verbraucher im privaten Haushalt als auch die Unternehmen.

(Johannes Lichdi, GRÜNE, steht am Mikrofon.)

Sie wissen, wir haben Unternehmen, die sehr viel Energie verbrauchen. Diese werden durch solche Maßnahmen deutlich belastet und nicht entlastet. Das darf nicht unser Ziel sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Energie muss versorgungssicher und bezahlbar bereitgestellt werden.

Präsident Dr. Matthias Röbler: Herr Heidan, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Frank Heidan, CDU: Herr Lichdi, ich lasse keine Zwischenfragen zu. Sie haben im Anschluss noch genügend Zeit, sich zu produzieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Energie muss versorgungssicher und bezahlbar bereitgestellt werden. Dieser Aufgabe müssen wir uns verschreiben und sollten dies auch zur Grundlage eines neuen Energiekonzeptes in Sachsen machen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sachsens Wirtschaft ist auf einem guten Weg, dank umfassender Wirtschaftsförderung, gezielt gerichtetem Ausbau der Infrastruktur, einer guten Arbeitsmarktpolitik und des Bemühens um gute Bildung und berufliche Ausbildung in einer berechenbaren Landespolitik. Dies soll auch in den kommenden Jahren so bleiben, um unsere Wirtschaft kontinuierlich weiterzuentwickeln und unseren Menschen Arbeit und ein auskömmliches Einkommen zu garantieren, die ein Leben in unserem schönen Freistaat attraktiver machen.

(Zuruf der Abg. Dr. Monika Runge, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Dr. Matthias Röbler: Für die CDU-Fraktion sprach Herr Kollege Heidan. – Ich sehe am Mikrofon 2 den Kollegen Lichdi. Sie möchten eine Kurzintervention vortragen? – Bitte.

Johannes Lichdi, GRÜNE: Vielen Dank, Herr Präsident. – Da der Kollege Heidan meine Zwischenfrage nicht zugelassen hat, muss ich es in dieser Form sagen. Ich möchte zunächst das Positive hervorheben: Man ahnt, dass selbst Herrn Heidan allmählich schwant, die glücklichen Braunkohlezeiten werden ihrem Ende entgegengehen. Aber wenn er die Frage der sogenannten Subventionierung der erneuerbaren Energien anspricht, wiederhole

ich mich gern und sage nochmals, dass es sich nicht um Subventionen handelt, sondern um Umlagen.

(Lachen des Staatsministers Sven Morlok)

Herrn Heidan sollte auch bekannt sein, dass die energieintensiven Unternehmen nach meiner Ansicht in viel zu hohem Maße von der Zahlung dieser EEG-Umlage ausgenommen sind, sodass seine Schlussfolgerungen nicht richtig sind, diese würden dadurch besonders belastet. Im Übrigen ist es heute schon so, dass das Handeln mit EE-Strom an der Börse in erheblichem Maße zur Senkung des Strompreises beiträgt.

(Zuruf des Abg. Frank Heidan, CDU)

Das wird bei weiterem Fortschreiten des Ausbaus der erneuerbaren Energien auch im wesentlich größeren Umfang der Fall sein. Daher ist das Gegenteil von dem Behaupteten richtig: Die erneuerbaren Energien werden langfristig für günstige Strompreise sorgen und eben nicht die hoch subventionierte Braunkohle oder Atomkraft.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Dr. Matthias Röbler: Das war eine Kurzintervention des Herrn Kollegen Lichdi. – Hierauf hat Herr Kollege Heidan die Gelegenheit zu reagieren.

Frank Heidan, CDU: Herr Lichdi, gestatten Sie mir, dass ich trotz Ihrer Kurzintervention einiges entgegenzuhalten habe. Sie haben wahrscheinlich ein schlechtes Wahrnehmungsvermögen. Denn wenn man durch Sachsen landauf, landab fährt und sich mit Unternehmen unterhält, die sehr energieintensiv arbeiten müssen – ob das die Aluminiumindustrie betrifft bis hin zur Zwirnerei, wie dem Textilbereich –,

(Johannes Lichdi, GRÜNE:

Wo haben wir eine Aluminiumindustrie?)

merkt man, dass Sie wohl keine Ahnung haben, wie hoch dort der Energieverbrauch ist und wie mit Ihrem Beschluss unter Rot-Grün zur Subventionierung diese Solar- und Windenergiepreise letztendlich nach oben getrieben wurden. Das wissen Sie wohl nicht mehr. Ich würde Ihnen empfehlen: Touren Sie doch durch Sachsen und reden Sie mit den davon betroffenen Unternehmen. Sie werden dann auch ein anderes Bild haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Dr. Matthias Röbler: Als nächste Fraktion hat die SPD das Wort. Ich bitte die Frau Kollegin Köpping ans Mikrofon.

Petra Köpping, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Fachregierungserklärung hieß heute die Überschrift. Herr Minister Morlok, ich frage mich, von welchem Fach sind Sie denn?

(Beifall bei der SPD und den LINKEN)

Es tut mir leid, Herr Minister, Sie haben ausgeführt, dass es nicht einfach ist, wenn der Minister in Sachsen bekannt oder nicht bekannt ist. Klar, Herrn Minister Morlok kennen viele noch nicht. Aber fragen Sie mal die, die ihn kennen!

(Lachen und Beifall bei der SPD, den LINKEN und den GRÜNEN)

Vergangene Wirtschafts- und Arbeitsminister in Sachsen standen für etwas, wie Herr Schommer oder Herr Gillo für Leuchtturmpolitik; Thomas Jurk hat erstmals die Gleichbedeutung von Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik herausgestellt – und Sie, Herr Minister, wofür stehen Sie? Nach den ersten gut 16 Monaten und Ihrer heutigen Rede kann man nur sagen: Sie stehen für Konzeptionslosigkeit – und das habe nicht ich jetzt gesagt, sondern die Geschäftsführer des ÖPNV sagten: Das ist ein Chaosministerium!

(Beifall bei der SPD und den LINKEN)

Oder aber, man wird Sie mit Kfz-Kennzeichen in Verbindung bringen – das zentrale Thema Ihrer Amtszeit. Erst wurde durchgesetzt – in einem wahren Kraftakt –, dass man beim Umzug sein Kennzeichen behalten darf.

(Zuruf des Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

Den ganzen bürokratischen Weg hatte man natürlich dennoch zu absolvieren. Nun sollen sogar die alten Kfz-Kennzeichen wieder eingeführt werden. Das macht wirklich Sinn, da die sächsischen Straßen inzwischen auch schon wieder so aussehen wie 1989/90. Dann können wir auch die alten Zeichen behalten.

Warum heute diese Regierungserklärung?, habe ich mich immer wieder gefragt. Sie hatten doch erst im letzten Plenum die Gelegenheit, vor der Einbringung Ihres Haushaltes alle Neuerungen, Konzepte und Ideen vorzutragen. Aber leider haben wir damals – genauso wie heute – nichts Substantielles von Ihnen gehört. Es gibt keine wirkliche Botschaft. Wie oft haben wir gehört: Wir sollten, wir hoffen oder wir müssten. Sie sind jetzt ein Jahr Minister. Was Sie wirklich tun wollen, davon haben wir auch heute wieder nichts gehört.

Aufschwung und Wirtschaftswachstum – ich finde, das muss man sagen: Es ist bewundernswert oder vielleicht zu viel Selbstbewusstsein oder doch lieber wirklich etwas erbärmlich, dass Sie mit Ihrer Rede versuchen, die positiven Wirtschaftszahlen, die es in Sachsen wirklich gibt, und den ach so tollen Aufschwung mit Ihrer angeblichen Politik zu verknüpfen. Die gleiche Taktik versucht schon Herr Bundeswirtschaftsminister Brüderle in den letzten Tagen, und es glaubt auch ihm niemand, denn es hat doch wohl jeder gesehen, dass Sie und Ihre Partei am allerwenigsten damit zu tun hatten,

(Zuruf des Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

sich sogar gegenüber den zentralen Maßnahmen, die die Krise überwinden halfen, ablehnend verhielten und das Konjunkturpaket damals ablehnten.

(Zuruf von den LINKEN: So ist es!)

Es waren die damaligen Minister Scholz und Steinbrück, die für die Kurzarbeiterregelung, die Rettungsschirme für die Unternehmen und die beiden Konjunkturprogramme verantwortlich waren, und natürlich die sehr verantwortungsbewusste Arbeit der Unternehmer und Arbeitnehmer, die gerade in der Krise eng zusammengearbeitet haben mit dem Hauptziel, die Unternehmen zu erhalten.

(Beifall bei der SPD)

Dies hat Deutschland starkgemacht. Eineinhalb Jahre FDP-geführtes Wirtschaftswachstum – eine Kurzbilanz: Der Koalitionsvertrag in den Bereichen Wirtschaft, Arbeit und Verkehr war schon äußerst dürftig und vage. Aber auch in der Realität sind die ersten Monate der CDU/FDP ein Offenbarungseid an Hilflosigkeit, Führungsschwäche, Ideen- und Konzeptionslosigkeit. Was haben Sie denn schon zustande gebracht?

Mittelstandsförderung und Demokratieabbau: Seit 2010 wurde der große Wurf immer wieder angekündigt, dann immer wieder verschoben. Wir haben in fast jedem Wirtschaftsausschuss nachgefragt. Immer wieder wurden wir vertröstet. Dann der Antrag der Koalition zum Prüfauftrag – seitdem nichts, kleinste Korrekturen und nicht einmal im Rahmen der Haushaltsaufstellung wurde das Versprechen eingelöst.

Herr Herbst sagte Mitte 2010: „Die 50-seitige Mittelstandsrichtlinie wird grundlegend überarbeitet. Spätestens zu Beginn 2011 wird sie in Kraft treten.“ Ich habe zitiert. Was ist passiert? Nichts. Entweder es fehlt Ihnen der Mut oder Sie wissen nicht, wie. Ich hätte mir dazu heute klare Worte gewünscht, aber leider nur wieder Lippenbekenntnisse.

Technologie- und Innovationsförderung wurden freiwillig an das SMWK abgegeben, und dann heute über Innovation zu reden, nachdem man alle Zuständigkeiten abgegeben hat, das ist wirklich absurd.

Arbeitsmarktpolitik: Ja, die Arbeitslosenzahlen sind gefallen – auf 11,1 % im Dezember 2010. Das ist der niedrigste Stand seit 1991. Das ist sehr erfreulich, aber bevor Sie jubeln: Sie hatten damit nichts zu tun. Ursache des positiven Trends sind die Folgen des demografischen Wandels und die Ausweitung der prekären Arbeit. Im Vergleich mit den anderen ostdeutschen Ländern hat Sachsen seinen Spitzenplatz längst verloren – ganz gegen unser sächsisches Selbstverständnis. Thüringen mit 8,9 % und sogar das rot-rote Brandenburg mit 10,6 % sind uns enteilt. Wir sind nur noch 0,1 % vor Sachsen-Anhalt. Mecklenburg-Vorpommern und Berlin haben zwar noch eine höhere Arbeitslosenquote, holen aber sehr schnell auf. Hier heißt es endlich zu handeln.

Was haben Sie getan? Alle Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik oder die Programme in Bezug auf Langzeitarbeitslose wurden gekürzt oder die Programme verhindert, Kommunal-Kombi, Bürgerarbeit – in all Ihren Aussagen haben Sie das Problem der Langzeitarbeitslosen

heruntergespielt. Man müsse nichts tun. Die Programme bringen nichts oder der Markt regelt das. Immer und immer wieder. Ein paar Tage nach der Verabschiedung des Haushaltes haben Sie einen Ideenwettbewerb für Projekte gegen Langzeitarbeitslosigkeit ausgelobt. Wenn das nicht die persönliche Bankrotterklärung ist, dann weiß ich auch nicht.

(Beifall bei der SPD, den LINKEN und den GRÜNEN)

Bereich Verkehr: Ihr Ziel scheint es zu sein, alles zu tun, um die Mobilität der Sächsischen und Sachsen zum Erliegen zu bringen oder, wenn Ihnen das nicht gelingen sollte, wenigstens die Qualität und das Angebot deutlich zu verschlechtern: Erstens. ÖPNV-Kürzung, Verteuerung des Angebotes, Streckenstilllegungen, Taktzeitausweitung – alles auf dem Rücken der Kunden, Unternehmen und Beschäftigten. Wenn es nach Ihnen gegangen wäre, wäre der ÖPNV – das angeblich so ineffiziente System – komplett abgeschafft worden.

Zweitens Bahn: Abgehängt vom Bahnverkehr war Sachsen schon immer. Das lag vor allem an der falschen Weichenstellung der CDU in den ersten Nachwendejahren, als zu sehr auf die Straße gesetzt wurde.

(Beifall des Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

Aber was haben Sie getan, mit Ihren guten Kontakten ins Bundesverkehrsministerium? Nichts, gar nichts. Das Angebot und die Qualität werden immer schlechter. Wie sagte mein Kollege Brangs in der Aussprache zum Einzelplan 07? „Sie haben keinen Masterplan. Es erinnert alles an einen Desasterplan.“

(Lars Rohwer, CDU: Wer war in der Zeit der SPD Verkehrsminister?)

Was wir aber brauchen, sind Ideen und Konzepte, um den Standort Sachsen weiter zu stärken und gute, sozialversicherungspflichtige Jobs zu sichern und zu schaffen und um den Unternehmen die möglichst besten Rahmenbedingungen zu geben.

Die Ernüchterung über Ihre Arbeit war so groß, dass Ihr Koalitionspartner Ihre erste Auslandsreise – und Sie haben heute mehrere Auslandsreisen erwähnt – zum Anlass nahm, zusammen mit dem VSW, der Ihnen einmal sehr nahe stand – aber das war vor Ihrer desolaten Regierungsarbeit –, ein gemeinsames wirtschaftspolitisches Grundsatzpapier öffentlich zu präsentieren. Auf eine Journalistenanfrage aus der Pressekonferenz, ob die FDP involviert gewesen sei, antwortete Bodo Finger süffisant: Bei manchen dauert es so lange, da könne man nicht ewig warten. Wie das wohl gemeint war?

Aber was haben wir für Vorschläge? Bei abnehmenden finanziellen Möglichkeiten des Staates muss die Politik ein viel stärkeres Augenmerk auf den sächsischen Mittelstand legen. Was wir in der gegenwärtigen Situation brauchen, auch um den positiven Wachstumstrend zu stabilisieren, sind wirkliche Prioritäten. Wir wollen die heimischen Wirtschaftskreisläufe und die regulären

Mittelständler und Handwerker, die das wahre Rückgrat der sächsischen Wirtschaft darstellen und Arbeits- und Ausbildungsplätze schaffen, viel stärker unterstützen. Es ist unsere Pflicht, dem sächsischen Mittelstand nicht nur in der Krise, sondern auch danach zu helfen und in der Zukunft eine noch stärkere mittelstandsfreundlichere Politik in Sachsen zu betreiben.

Aus diesem Grund ist es eben dringend notwendig, Herr Morlok, wenn wir Ihrer wirtschaftspolitischen Kompetenz etwas auf die Sprünge helfen dürfen, folgende Forderungen für 2011 zu unterstützen: erstens, gezielte Mittelstandspolitik. Regionalisierte Wirtschaftsförderung mit Regionalbudgets bei den Landkreisen führt zu einer Konzentration der Investitionsförderung, oder die Verbesserung der Kapitalausstattung im Mittelstand; der nachhaltige und nun wirkliche Bürokratieabbau; gezielte Förderung von Branchen und Kompetenzclustern. Dabei soll die Verzahnung von Forschung und Unternehmen in allen Bereichen verbessert werden. Gezielte Fachkräfteförderung sowohl im Bereich der Jugend – wir haben immer noch eine Abbrecherquote von 12 % – als auch bei den Älteren; aktive Begleitung der anstehenden 4 000 Unternehmensnachfolgen.

Arbeitsmarkt: Regulierung der Leiharbeit und Branchenmindestlohn, neues, vereinfachtes Vergabegesetz mit sozialen und ökologischen Mindeststandards sowie einer Tarifreueerklärung, sozialer Arbeitsmarkt für Langzeitarbeitslose; nachhaltige Mobilitätskonzepte für Sachsen. Mit Blick auf Klimawandel und Ressourcenknappheit müssen der ÖPNV und der SPNV erhalten und sinnvoll weiterentwickelt werden, zum Beispiel auch durch die Einführung eines Mobilitätstickets bzw. die Befreiung der Eltern von den Zuzahlungen zur Schülerbeförderung sowie Rücknahme der Kürzungen beim ÖPNV.

Ich komme nun auf eine moderne Energie- und Ressourcenpolitik zu sprechen: Effektiver Klimaschutz ist für uns Aufgabe einer modernen Energiepolitik, die sich auf die Nachhaltigkeit orientieren muss. Wir brauchen eine andere Strategie: weg vom Öl. Sachsen muss eines der deutschlandweit führenden Länder für moderne Energietechniken werden. Als Stammland der Ingenieurskunst haben wir alle Voraussetzungen dafür.

Auf dem Weg zum modernen Industrieland Sachsen setzen wir auf die ökologische Industriepolitik mit drei Grundsätzen: Energie- und Ressourceneffizienz sowie die konsequente Förderung erneuerbarer Energien für eine sichere Energieversorgung ohne Atomkraft.

Was ist unser Fazit? Herr Morlok, auf Ihrer Homepage haben Sie unter dem Punkt Visionen einen tollen Satz zu stehen: Wir brauchen eine klare Trennung der Zuständigkeiten und der Kompetenzen. Jetzt wissen wir, dass Sie seit dem Jahr 2009 zuständig sind. Wir sollten nunmehr einen Ideenwettbewerb – analog Ihrem Vorschlag zur Langzeitarbeitslosigkeit – ausrufen, weil wir dringend die schmerzlich vermisste Kompetenz brauchen. Das ist zum Wohle der sächsischen Bürgerinnen und Bürger.

Herr Tillich und Herr Morlok! Entweder die Regierung schafft die zukunftsweisende Politik oder Sie treten besser zur Seite und lassen es andere versuchen, Herr Zastrow.

Ich wünsche allen einen angenehmen Tag.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den LINKEN und den GRÜNEN)

Präsident Dr. Matthias Röbler: Das war Frau Kollegin Köpping von der SPD. – Als Nächstes spricht für die FDP-Fraktion der Kollege Herbst.

(Dr. Dietmar Pellmann, DIE LINKE:
Nun kann er alles wieder richten!)

Torsten Herbst, FDP: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Bemerkung war in der Tat richtig. Ich hatte sehr dankbare Vorredner. Besonders freue ich mich über die vereinigte Linksopposition, die ihre typischen Reden hält. Besonders typisch war dieses Mal die intellektuelle Flughöhe des Kollegen der Linksfraktion. Wer auf dieser Höhe unterwegs ist, muss aufpassen, dass die Teppichkante nicht zu einem unüberwindbaren Hindernis wird.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren der Linksfraktion und der SPD! Sie haben zu Recht festgestellt, dass diese Regierung umgesteuert hat. Dieser Wirtschaftsminister hat eine andere Handschrift. Wir sind sehr stolz darauf, dass es eine bürgerliche und marktwirtschaftliche Handschrift ist.

(Beifall bei der FDP und der CDU –
Zuruf des Abg. Enrico Stange, DIE LINKE)

Für uns ist ein wirtschaftlich starkes Sachsen ein Sachsen, das allen, die hier leben und leben wollen, eine Zukunft bietet. Herr Stange, entscheidend dafür ist nicht die Zahl der Sozialarbeiter, sondern die Zahl gut bezahlter Arbeitsplätze.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wirtschaftliche Stärke ist nicht nur eine Frage von Bilanzen, des Bruttoinlandsproduktes und von Statistiken. Die wirtschaftliche Stärke ist vielmehr die Grundvoraussetzung für einen sozialen Aufstieg, persönlichen Wohlstand und – am Ende – einen funktionierenden Sozialstaat. Wirtschaftliche Stärke ist das Fundament für eine erfolgreiche Gesellschaft und eine Gemeinschaft, die den Schwachen helfen kann.

Die bisherige Diskussion hat eines hervorgebracht: Es gibt grundlegende Unterschiede zwischen linker und bürgerlicher Wirtschaftspolitik.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren der vereinigten Linken! Sie glauben an Gleichmacherei. Wir glauben an Fortschritt durch Wettbewerb und Unterschied. Sie wollen Menschen in Sozialsystemen möglichst lebenslang alimentieren. Wir wollen ihnen die Chance geben, dort

aus eigener Kraft herauszukommen. Für Sie ist jeder Unternehmer ein potenzieller Ausbeuter. Für uns sind mutige Unternehmer Garanten des Wohlstandes. Das sind die Unterschiede zwischen Ihrer und unserer Wirtschaftspolitik.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb steuern wir um. Deshalb steuern wir einen klaren Kurs von Freiheit und Marktwirtschaft sowie von Wettbewerb und Leistungsgerechtigkeit an.

(Zuruf des Abg.

Dr. Dietmar Pellmann, DIE LINKE)

Die LINKS-GRÜNEN glauben, der Wohlstandskuchen würde nicht mehr wachsen. Das Gegenteil wäre der Fall: Es sei sogar falsch, ihn weiter wachsen zu lassen. Sie wollen den vorhandenen Kuchen in immer kleinere Stücke zerschneiden. Sie sind am Ende erst zufrieden, wenn alle gleich sind – alle gleich arm. Meine Damen und Herren! Das ist Ihre Traumgesellschaft, die wir nicht wollen.

Wenn wir uns heute die wirtschaftliche Situation in Sachsen anschauen, so kann sich diese mehr als sehen lassen. Sie kann sich trotz der jüngsten Krise sehen lassen. Der Konjunkturmotor brummt wie lange nicht mehr. Die Arbeitslosigkeit hat ein Rekordtief erreicht. Neue Jobs entstehen. Die Exporte steigen. Die Richtung stimmt. Es ist unsere Wirtschaftspolitik, die mit dafür sorgt, dass die sächsische Wirtschaftslokomotive Fahrt aufnimmt und nicht auf dem rot-rot-grünen Abstellgleis hin- und herrangiert.

(Beifall bei der FDP)

Dafür sorgen in erster Linie tüchtige Mitarbeiter und Unternehmer. Dafür sorgt außerdem eine freiheitliche Wirtschaftspolitik.

In Sachsen ist einiges anders als in manchem westdeutschen Bundesland. Hier wird länger und flexibler gearbeitet. Hier ist man hungrig. Hier lehnt man sich nicht zurück.

In Sachsen hält man zusammen. Während der Krise haben Unternehmer ihre Mitarbeiter nicht entlassen. Sie sind damit oft an ihre wirtschaftlichen Grenzen gegangen. Manchmal sind sie sogar ein Stück darüber hinaus gegangen. Sie haben Verantwortung gezeigt. Darauf können wir gemeinsam stolz sein.

(Beifall bei der FDP, der CDU
und der Staatsregierung)

Meine Damen und Herren! Noch etwas ist anders in Sachsen: Wir haben kleinere Unternehmen. In diesen Unternehmen haften viele Unternehmer und Handwerker persönlich mit ihrem Vermögen. Das verbindet Freiheit und Verantwortung. Ich bin mir ziemlich sicher: Wenn der eine oder andere Bankmanager für sein Handeln genauso wie ein Handwerker haften würde, wäre uns so manche Spekulation oder Pleite erspart geblieben. Der Steuerzahler hätte es gedankt.

(Zuruf der Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE,
und Enrico Stange, DIE LINKE)

Der sächsische Arbeitsmarkt wächst. Im Gegensatz zu Ihren Horrorszenarien schafft dieses Wachstum gerade Chancen für diejenigen, die es bisher verdammt schwer hatten, einen Einstieg zu bekommen. Schauen Sie sich die Zahlen einmal an: Die Langzeitarbeitslosigkeit nimmt ab. Ältere Arbeitslose werden besser vermittelt. Die Anzahl der Aufstocker in Vollzeitbeschäftigung sinkt. Selbst Jugendliche mit schlechteren Schulleistungen bekommen bessere Chancen auf einen guten Ausbildungsplatz. Das verdanken wir dem wirtschaftlichen Aufschwung. Das verdanken wir dem Wachstum. Meine Damen und Herren, das ist echte soziale Arbeitsmarktpolitik und nicht der immer neue Ruf nach staatlichen Beschäftigungsprogrammen.

(Beifall bei der FDP)

Sachsen steht heute vergleichsweise gut da. Dennoch lehnen wir uns nicht zurück. Unsere Ziele sind ehrgeizig. Wir wollen vom Subventionstropf weg. Wir wollen auf eigenen Beinen stehen. Einige haben die Aussage des Wirtschaftsministers belächelt, dass wir im Länderfinanzausgleich vom Nehmer- zum Geberland werden wollen.

(Enrico Stange, DIE LINKE:
Aber nicht nur in diesem Haus!)

Ich sage es Ihnen offen: Mir ist ein Wirtschaftsminister mit Ehrgeiz und Visionen lieber als ein Jammer-Ossi, der nach Dauersubventionen ruft.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Jeder Wirtschaftsminister hat seine eigene Handschrift. Ich erinnere mich an das Bild des Amtsvorgängers Thomas Jurk. Er hat sich mit einer gelben Warnweste an die Spitze demonstrierender Qimonda-Arbeiter gestellt. Es war ein Wahlkampfjahr. Seine Aktion war gut für die Fotografen. Sie hat allerdings keinen Arbeitsplatz gerettet.

(Zuruf der Abg. Dr. Monika Runge, DIE LINKE)

Mir ist ein kantiger Wirtschaftsminister lieber, der ein klares ordnungspolitisches Koordinatensystem hat, der auf Freiheit, Wettbewerb und Wachstum setzt, der Gewinne nicht verteufelt und für den Unternehmer und Mitarbeiter gleichwertige Partner sind.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es ist noch viel zu tun. Die Rahmenbedingungen werden nicht einfacher. Unsere Finanzmittel gehen zurück. Deshalb konzentrieren wir uns. Wir konzentrieren uns auf Innovation, Investition und Internationalisierung. Unsere Unternehmen müssen noch innovativer werden. Sachsen unterstützt sie dabei.

Denken Sie an die unternehmensorientierte Informationsoffensive, die Innovationsprämie zur Förderung von Innovationen in kleinen Unternehmen oder die immensen Summen, die der Freistaat in Forschung und neue Techno-

logien investiert. Das sind weit über 700 Millionen Euro im neuen Doppelhaushalt.

Neben Innovationen geht es auch um Investitionen. Wir können uns glücklich schätzen – auch dank einer soliden Finanzpolitik –, dass wir die Kraft haben, unsere Unternehmen stärker als andere Bundesländer zu unterstützen, indem wir betriebliche Investitionen fördern: 2011 und 2012 mit 160 Millionen Euro.

Wir sind überzeugt: Wer heute mehr sät, der wird morgen mehr ernten. Das gilt für die Unternehmen wie auch für den Finanzminister.

(Beifall bei der FDP)

Aber Investitionen, meine Damen und Herren, haben nicht nur etwas mit Maschinen oder mit Gebäuden zu tun. Es sind die Köpfe, die über den heutigen und den zukünftigen Wohlstand entscheiden. Wir begrüßen daher die Einführung der neuen Weiterbildungsschecks. Sie orientieren sich erstmals an denen der Arbeitnehmer und nicht mehr an den Interessen der Bildungsanbieter. Neben der Weiterbildung, neben dem Ausschöpfen aller Potenziale, die wir haben, beispielsweise durch eine bessere Verbindung von Beruf und Familie, müssen wir aber weiterdenken. 2014 werden mehr Sachsen den Arbeitsmarkt verlassen, als überhaupt Schüler die Schule beenden.

(Zuruf des Abg. Thomas Kind, DIE LINKE)

Deshalb begrüßen wir die Strategie der Staatsregierung, um Studenten aus ganz Deutschland zu werben und ihnen eine Chance hier in Sachsen zu geben. Wir begrüßen, dass wir uns bemühen, rückkehrwillige Sachsen zurück in die Heimat zu holen. Wir begrüßen, dass wir auch darum kämpfen, die besten Köpfe aus anderen Ländern nach Sachsen zu holen.

Im Gegensatz zur NPD wollen wir eben keine Abschottung, sondern wir wollen Türen öffnen, und zwar genau für diejenigen, die bereit sind,

(Alexander Delle, NPD: Für alle!)

den Wohlstand hier in Sachsen zu mehren.

(Jürgen Gansel, NPD: Sie wollen jeden hereinlassen, seien Sie doch ehrlich!)

Wir unterstützen, dass sich Sachsens Wirtschaft internationaler ausrichtet. Wir unterstützen, dass neue Auslandsmärkte erschlossen werden. Deshalb modernisiert der Freistaat seine Außenwirtschaftsstrategie. Deshalb richten wir das Standortmarketing neu aus, und zwar im Gegensatz zum Vorgänger nicht mit der Gießkanne, sondern mit klaren Zielen und mit klarer Strategie.

Diese Koalition, meine Damen und Herren, steht für eine bürgerliche Wirtschaftspolitik aus einem Guss, für eine Politik, die auf Investition, auf Innovation und auf Internationalisierung setzt.

Wir haben in Sachsen noch einen Vorteil, wir haben einen riesigen Vorteil: Wir sind noch nicht satt und selbstzufrieden; wir sind noch hungrig, und das treibt uns an.

(Lachen des Abg. Horst Wehner, DIE LINKE)

– Ja, die Mittagspause kommt noch.

Hier in Sachsen sind Veränderungen und Fortschritte noch möglich. Woanders protestiert man gegen Bahnhöfe – wir bauen Brücken. Woanders stoppt man den Bau moderner Kraftwerke,

(Zuruf des Abg. Jürgen Gansel, NPD)

in Boxberg entsteht gerade ein neuer Kraftwerksblock. Woanders investiert man in Krötentunnel, in Sachsen bauen wir Ortsumgehungen. Das unterscheidet uns von manch sattem und selbstzufriedenem Altbundesland, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben in den letzten Jahren erlebt, dass vieles neu entstanden ist: Infrastruktur, Wirtschaft. Viele haben bei null angefangen. Entstanden sind diese Erfolge dank eines großartigen privaten Engagements, aber auch dank des staatlichen Engagements. Nun wissen wir, dass die Zeiten der ewig sprudelnden Fördergelder langsam dem Ende zugehen. Das sollten wir aber nicht als Bedrohung begreifen, sondern als Herausforderung. Genau deshalb – auch wenn Sie es kritisieren – ist es unser Ziel, auf eigenen Beinen zu stehen. Deshalb fördern wir Wachstum und wirtschaftliche Stärke.

Im Gegensatz zu Ihnen vertrauen wir auch nicht auf das Schwenken roter Fahnen zum 1. Mai, sondern wir vertrauen der Leistungskraft unserer Bürgerinnen und Bürger und Unternehmen. Wir vertrauen auf die schöpferische Kraft von Freiheit, Wettbewerb und Marktwirtschaft. Sachsen soll 2020 auf eigenen Beinen stehen. Vielleicht gelingt uns noch etwas mehr, nämlich dass wir in Sachsen das dynamischste Bundesland in Deutschland sind. Das ist unser ehrgeiziges Ziel. Dafür unterstützen wir die Wirtschaftspolitik dieser Staatsregierung. Deshalb stehen wir hinter dem klaren Kurs unseres Wirtschaftsministers.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Dr. Matthias Röbner: Kollege Herbst sprach für die FDP-Fraktion. – Ich sehe eine Wortmeldung. Frau Kollegin Runge, Sie wollen eine Kurzintervention vornehmen?

Dr. Monika Runge, DIE LINKE: Richtig.

Präsident Dr. Matthias Röbner: Bitte.

Dr. Monika Runge, DIE LINKE: Danke schön, verehrter Herr Präsident. – Nachdem eben die FDP ihre Wirtschaftspolitik unter den Slogan „Wachstum fördern“ gestellt hat, möchte ich nüchtern feststellen, dass der im Dezember 2010 beschlossene Doppelhaushalt der bürgerlichen Regierung aus CDU und FDP in Sachsen dazu führen wird – nach Berechnungen des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle –, dass dieser Kürzungshaushalt

den Freistaat 0,4 Prozentpunkte Wachstum pro Jahr kosten wird. – Ich bedanke mich.

Präsident Dr. Matthias Röbler: Es gibt die Möglichkeit der Reaktion auf diese Kurzintervention. Bitte, Kollege Herbst.

Torsten Herbst, FDP: Das ist eine ganz banale Feststellung: Wenn man weniger Einnahmen hat, kann man weniger ausgeben. Wenn man glaubt, durch Schulden Wirtschaftswachstum finanzieren zu müssen, dann endet man dort, wo Griechenland jetzt steht. Ich bin froh, dass wir das in Sachsen nicht wollen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Dr. Matthias Röbler: Als nächste Fraktion hat die Fraktion GRÜNE das Wort. Es spricht Herr Kollege Weichert.

Michael Weichert, GRÜNE: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Im Oktober letzten Jahres hieß es in der „Sächsischen Zeitung“: „Es gibt Momente, da könnte man selbst mit Sachsens notorisch glücklosem FDP-Wirtschaftsminister Sven Morlok Mitleid haben.“

(Lachen der Abg. Dr. Eva-Maria Stange, SPD)

Heute, meine Damen und Herren, ist wieder einer dieser Momente.

(Beifall und Lachen bei den GRÜNEN und den LINKEN)

Wir alle haben seine Regierungserklärung mit Spannung erwartet. Auch ich schlief in der letzten Nacht recht wenig, weil ich mir den Kopf zerbrochen habe.

(Allgemeine Heiterkeit)

– Man kann auch am Vorabend einer Parlamentssitzung Wirtschaftsförderung betreiben.

(Volker Bandmann, CDU:
Wie Herr Lichdi beim ...!)

Ich habe mir den Kopf zerbrochen, welche Erfolge denn nun auf das Konto des Ministers gehen könnten. Da mir außer Ladenschlusskosmetik, Autokennzeichenmitnahme, Sonntagsöffnung von Videotheken und Autowaschanlagen nichts weiter einfiel,

(Torsten Herbst, FDP:
Blumenläden und Bäckereien!)

schweiften meine Gedanken zu einer kleinen russischen Teilrepublik namens Tatarstan. Dort brach jüngst unser Staatsminister Morlok mit landestypisch herausgeputzten Schönheiten das Brot zum Wohle der sächsischen Wirtschaft, während ihn seine Koalitionspartner zu Hause vorführten.

(Zuruf des Staatsministers Sven Morlok)

Was war passiert? Gemeinsam mit der Vereinigung der sächsischen Wirtschaft stellte die CDU in Abwesenheit des Wirtschaftsministers ein Strategiepapier zur Neuaus-

richtung der Wirtschaftspolitik des Freistaates vor. Zum Glück stand nichts weiter drin, was irgendeine Neuigkeit besessen hätte. Deshalb würgte der Minister diese Kröte herunter und wahrte brav den Koalitionsfrieden.

Meine Damen und Herren! Der Zeitpunkt für diese Regierungserklärung heute ist günstig. Der Absturz der Konjunktur hat erst einmal ein Ende. Diese Nachricht wirkt wie ein Befreiungsschlag aus kollektiver Depression. Während das Bruttoinlandsprodukt in Sachsen im Jahre 2009 um 3,8 % sank, können wir uns bereits für die erste Hälfte des vergangenen Jahres über ein Wachstum von 2,3 % freuen.

Deutlich größere Zuwächse verzeichnet die sächsische Industrie, die ihren Umsatz um 10,7 % steigern konnte. Gleichzeitig sank die Arbeitslosigkeit im Freistaat um einen Prozentpunkt.

Für das begonnene Jahr überwiegt deshalb der Optimismus. Im Interview mit der „Sächsischen Zeitung“ prognostizierte VSW-Präsident Bodo Finger der sächsischen Industrie kürzlich ein Wachstum von 8 %.

Angesichts solcher Zahlen jubelt Bundeswirtschaftsminister Brüderle schon von einem „Aufschwung XXL“. Es war natürlich nur eine Frage der Zeit, bis sich die Staatsregierung die Urhebererschaft des derzeitigen Schubs im Freistaat auf die Fahnen heften würde.

Aber, meine Damen und Herren, bei aller Euphorie müssen wir uns jedoch fragen, wie tragfähig das Fundament des momentanen Aufschwungs eigentlich ist. So wenig vorhersehbar der Zeitpunkt und der Verlauf der letzten Krise waren, so wenig hat irgendjemand die Stärke und das Muster des jetzigen Aufschwungs kommen sehen. Allerdings dürfen wir die Risiken für die sächsische Wirtschaft nicht vergessen. Denn das derzeitige Wachstum der Weltwirtschaft, von dem Deutschland – und natürlich auch Sachsen – als industrie- und exportlastige Nation überproportional profitiert, rührt vor allem aus dem gigantischen staatlichen Konjunkturprogramm her, das alle wichtigen Länder – von den USA bis China – aufgelegt haben.

Dass in einem Umfeld massiver staatlicher Nachfrageprogramme bei Niedrigzinsen die Wirtschaft wächst, sollte niemanden überraschen. Die Frage ist nur, wie lange dieser Impuls wirkt und wie lange die Staaten ihren gigantischen Kapitalbedarf auf den Märkten decken können.

Meine Damen und Herren! Während sich die Koalition am Bruttoinlandsprodukt berauscht und an ihrer Strategie des „Höher, schneller, weiter!“ festhält, stellt sich mir schon die Frage, wie nachhaltig der gegenwärtige Aufschwung ist. Wurden die richtigen Schlussfolgerungen aus den Ursachen der Krise gezogen? Können wir unseren Wohlstand retten, ohne Natur, Klima und Umwelt zu ruinieren? Während das BIP wächst, meine Damen und Herren, werden Luft, Ozonschicht, Wasser, Böden, Ressourcen und Biodiversität verschmutzt, ausgebeutet oder unwiederbringlich zerstört. Das BIP bildet ein rein

quantitatives, kein qualitatives Wachstum ab. Ihm ist es völlig egal, ob Spritschlucker verkauft werden oder Ökoautos, ob Kohlekraftwerke rauchen oder Solarstrom fließt, ob Dioxin-Eier gekauft werden oder Bioware, ob gute oder Billiglöhne gezahlt werden.

Meine Damen und Herren! Das BIP-Wachstum und der Ressourcenverbrauch müssen entkoppelt werden. Mehr Wachstum muss mit weniger Verbrauch einhergehen. Dies wäre eine offensive Innovationsstrategie, dank derer wir mit grünen Ideen schwarze Zahlen schreiben könnten. Sie ist dringend geboten, denn nicht nur die Geld- und Warenkreisläufe sind gestört, auch das Ökosystem ist aus den Fugen. Das zeigen schwindende Ölvorräte, Wasserknappheit oder der Verlust fruchtbaren Ackerlandes. Eine Rückkehr zum Wirtschaftswachstum alten Typs funktioniert bestenfalls kurzfristig und auch nur mit fatalen Folgen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vielleicht spielt Bodo Finger im „SZ“-Interview darauf an, wenn er sagt: „Jetzt jedoch wieder zur Tagesordnung zurückzukehren, als sei nichts geschehen, wäre der schlimmste Fehler, den wir begehen können.“

Kein Fehler hingegen ist es, einen Blick auf die Studie „Die Bundesländer im Standortwettbewerb 2010“ zu werfen, die von der Bertelsmann Stiftung herausgegeben wurde. Darin heißt es für Sachsen: „Im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise ist deutlich geworden, dass die Lenkung aller strategischen Bemühungen auf einige wenige Musterbranchen mit Risiken behaftet ist. Das Land sollte nun andere Stärken als die Chipindustrie entdecken und ausbauen. Eine zukunftsträchtige Branche ist womöglich die Solarindustrie.“ Richtig! Und sie ist auch mehr als nur vier Worte in einer 35-minütigen Regierungserklärung wert, meine Damen und Herren. Solarindustrie umfasst nicht nur Solarmodulhersteller, sondern auch die mehr als 120 sächsischen Fotovoltaik-Installationsbetriebe sowie Elektromeister, Heizungsbauer, Dachdecker, Ingenieurbüros und Solarparkbetreiber.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bei der Unterstützung der Solarbranche geht es um Wirtschaftsförderung für den Mittelstand. Das haben Sie sich ja auf die Fahne geschrieben. Nicht zu vergessen sind die 5 400 Arbeitsplätze in der Fotovoltaik, einer Branche mit 2 Milliarden Euro Jahresumsatz. Das geht in die Richtung des Ziels, 2020 auf eigenen Beinen zu stehen, das natürlich auch meine Fraktion erreichen will.

Meine Damen und Herren! Es geht dabei sogar noch um viel mehr als die Umsatzsteigerung der sächsischen Industrie und des Mittelstandes. Angesichts des drohenden Kollapses der Biosphäre brauchen wir eine an der Bewahrung der Schöpfung orientierte Wirtschaftspolitik. Damit meine ich den Übergang zu erneuerbaren Energien im großen Stil, die Steigerung der Ressourceneffizienz, die Entwicklung einer neuen Generation umweltfreundlicher Produkte und Technologien, die Umstellung auf biologische Rohstoffe und Verfahren sowie den Bau und

die Sanierung von Häusern, die zu Nettoenergieerzeugern werden.

Herr Minister, Sie haben gesagt: „Mobilität ist für mich ein Bürgerrecht.“ Zustimmung! Aber wie passen denn dazu die dramatischen Kürzungen im Bereich des sächsischen öffentlichen Nahverkehrs im jetzt gültigen Doppelhaushalt?

(Beifall bei den GRÜNEN und des
Abg. Horst Wehner, DIE LINKE)

Die Auswirkungen dieser Kürzungen sind uns von den Zweckverbands-Geschäftsführern in der Parlamentarischen Gruppe Bahn sehr deutlich beschrieben worden. Das ist ein Desaster, meine Damen und Herren, eine Schädigung der Verkehrspolitik. Es gibt nur noch eine sporadische Zusammenarbeit zwischen den Aufgabenträgern und dem SMWA.

Trotz unserer demografischen und finanziellen Situation setzt man auf viel Neubau statt Sanierung. Radverkehrsförderung kommt nicht mehr vor. Um die Alltagsprobleme der sächsischen Fahrgäste und Verkehrsteilnehmer kümmert sich das zuständige Ministerium nicht. Bürgerrecht ernst zu nehmen sieht anders aus.

(Beifall bei den GRÜNEN und der
Abg. Dr. Monika Runge, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren! Die sächsischen Unternehmen sehen die Entwicklung der Rohstoff- und Energiepreise in den kommenden zwölf Monaten als eines ihrer größten Risiken. Erholt sich die Weltwirtschaft von ihrem jüngsten Absturz so schnell, wie es sich derzeit abzeichnet, so steigt bei rückläufigem Angebot die Nachfrage für Petroleum. Die Zeiten billigen Öls sind dann ein für allemal vorbei, mit allen negativen Auswirkungen auch auf die sächsische Wirtschaft. Kostenexplosion, Produktionsrückgang, erneut steigende Arbeitslosigkeit sind da nur einige Stichworte. Es droht eine Rezession, die sich gewaschen hat, wenn es uns nicht gelingt, aus der Abhängigkeit vom Öl auszusteigen.

(Beifall bei den LINKEN)

Deutschland ist zu 97 % von Erdölimporten abhängig, Sachsen sogar zu 100 %. Hierzulande sind täglich über 200 000 Pendler auf funktionierenden Verkehr angewiesen. Ein großer Teil fährt auf Erdölbasis mit dem eigenen Kfz oder mit Bussen. Zu uns kommen sechs Millionen Touristen, von denen ein großer Teil ölgetrieben Jahr für Jahr im Freistaat unterwegs ist. 5,6 Millionen Tonnen Mineralöl wurden 2007 in Sachsen verbraucht. Bei 4,2 Millionen Einwohnern sind das mehr als 1,3 Tonnen pro Kopf.

Eine Studie des internationalen Versicherungsmarktes Lloyds of London hält einen Ölpreis von 200 Dollar pro Barrel im Jahr 2013 für möglich. Es stellt sich uns, meine Damen und Herren, die Frage, wie die sächsische Wirtschaft und Gesellschaft auf diese Entwicklung vorbereitet werden können.

Herr Minister Morlok, wie sieht Ihre Vision des postfossilen Zeitalters für Sachsen aus? Haben Sie sich darüber überhaupt schon einmal Gedanken gemacht?

(Johannes Lichdi, GRÜNE:
Er kennt das Wort nicht!)

Nein, haben Sie nicht. Denn auf meine Anfragen, nachzulesen in Drucksache 5/4376 und 5/4377, zu den Auswirkungen des Peak Oil und die Vorbereitungen Sachsens darauf, antworten Sie: „Erstens: Nein. Zweitens: Es wird auf die Antwort zu Frage 1 verwiesen.“

(Lachen bei den GRÜNEN)

„Drittens. Die Staatsregierung erstellt keine Prognosen zur zeitlichen Verfügbarkeit der Erdölvorräte. Viertens. Der Staatsregierung liegen diesbezüglich keine statistischen Daten vor.“

(Johannes Lichdi, GRÜNE: Ha!)

„Fünftens. Vor dem Hintergrund der Preisvolatilität erstellt die Staatsregierung keine Prognosen hinsichtlich der Verfügbarkeit von billigem Erdöl und Erdgas.“ Und so weiter und so fort in diesem Stil.

(Holger Zastrow, FDP:
Gute, richtige Antwort! Genau so!)

Verantwortliche, für- und vorsorgliche Wirtschaftspolitik für Sachsen sieht anders aus.

(Beifall bei den GRÜNEN und den LINKEN)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Bitte kommen Sie zum Ende.

Michael Weichert, GRÜNE: Die Redezeit ist zu Ende, meine Damen und Herren.

Herr Minister, lassen Sie mich das Gesagte in einem abschließenden Satz kurz zusammenfassen: Der wirtschaftliche Aufschwung kam ohne das Zutun der Staatsregierung. Für die nächste Krise tragen Sie mit Ihrer Politik des Unterlassens eine große Portion Verantwortung.

(Beifall bei den GRÜNEN,
den LINKEN und der SPD)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Die NPD-Fraktion; Herr Abg. Delle, bitte.

Alexander Delle, NPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wenn Politiker nicht mehr weiterwissen, dann schmeißen sie gern mit Vokabeln wie Innovation und Tradition um sich, um letztendlich ihre eigene Ratlosigkeit zu verbergen. Genau dies war auch bei der heutigen Fachregierungserklärung von Herrn Morlok der Fall. Doch weder war die sächsische Wirtschaftspolitik unter seiner Ägide besonders innovativ, noch fühlte sie sich in irgendeiner Art und Weise den großen wirtschaftspolitischen Traditionen des Freistaates verbunden.

Gehört haben wir letztendlich nur Schönredereien und Ankündigungsrhetorik, aber ich werde und muss in meiner Rede doch den Finger in die eine oder andere Wunde legen; denn ganz so rosig, wie es uns der Herr Minister weismachen will, sieht es in Sachsen nicht aus.

Meine Damen und Herren! Auch unter einem Wirtschaftsminister Morlok wird jene verhängnisvolle Leuchtturmpolitik fortgeführt, die dafür verantwortlich ist, dass zwar einige exportorientierte Branchen und Unternehmen in den drei Großstädten Sachsens massiv subventioniert werden, andererseits aber die ländlichen Regionen Sachsens mittlerweile fast vollkommen deindustrialisiert sowie wirtschaftlich ausgeblutet und abgehängt sind. Gerade traditionsreiche sächsische Wirtschaftsbranchen haben unter der Leuchtturmpolitik der Staatsregierung besonders zu leiden. Als Beispiele möchte ich hier nur die mittlerweile kaum mehr existente Textilindustrie im Vogtland und der Oberlausitz nennen sowie das erzgebirgische Kunsthandwerk, das durch den Dumpingwettbewerb mit chinesischen Produktpiraten bedroht wird.

(Tino Günther, FDP: Was?)

– Sie haben das selbst schon beklagt.

Genauso wenig, wie man die aktuelle Sparpolitik aus dem Hause Morlok als traditionsverbunden bezeichnen kann, genauso wenig ist sie innovativ. Ganz im Gegenteil, sie ist nichts anderes als der x-te Aufguss des alten Konzepts vom liberalen Nachtwächterstaat, das in den USA und Großbritannien gerade krachend gescheitert ist.

Im Grunde genommen betreibt Wirtschaftsminister Morlok überhaupt keine Wirtschaftspolitik, sondern nur eine Sparpolitik, die zu allem Überdross weder eine Strategie noch eine Vision verfolgt. Das beste Beispiel dafür, meine Damen und Herren, sind die massiven Streichungen im ÖPNV, die Herr Morlok im Einzelplan 07 des Doppelhaushaltes für die Jahre 2011/2012 durchgesetzt hat und die man nach Auffassung der NPD-Fraktion schlichtweg als wirtschaftspolitischen Offenbarungseid des Ministers bezeichnen muss.

Der Öffentliche Personennahverkehr war bisher in Sachsen auch in der Fläche noch einigermaßen präsent – und dies bei bemerkenswert hohen Kostendeckungsgraden. Nicht nur volkswirtschaftliche Folgen, sondern auch die soziale Funktion, die der ÖPNV für unser von Abwanderung und Überalterung geprägtes Land erfüllt, sind kaum zu unterschätzen; denn für viele Bürgerinnen und Bürger im ländlichen Raum Sachsens, die kaum Auto besitzen, ist der ÖPNV nun einmal die letzte Möglichkeit, mobil zu bleiben.

Mit der Kürzung fast aller Investitionen und Betriebsmittel beim ÖPNV, die in Sachsen massive Streckenstilllegungen und Angebotskürzungen nach sich ziehen wird, hat der Wirtschaftsminister die Axt an eine der zentralen volkswirtschaftlichen Säulen gelegt, auf denen der Freistaat ruht. Manchmal hat man fast den Eindruck, als ob der Wirtschaftsminister mit seiner Kahlschlagpolitik an einem groß angelegten Schildbürgerstreich arbeitet; denn

während der sächsische Nahverkehr kaputtgespart wird, sollen gleichzeitig der City-Tunnel fertiggestellt und jährlich 50 Millionen Euro vom ÖPNV in das Leipziger Milliardenloch umgeschaufelt werden. Wegen der Mittelkürzungen beim ÖPNV fehlt nun aber das Geld, um den City-Tunnel mit S-Bahn-Linien an das Leipziger Umland und die Landkreise Leipzig sowie Nordsachsen anzubinden, was den Nutzwert dieses Milliardenprojekts schon weit vor seiner Fertigstellung wesentlich minimiert.

Dieses Beispiel zeigt ganz klar: Der sächsischen Wirtschafts- und Verkehrspolitik fehlt jeder innere Kompass, und Herr Morlok scheint noch nicht einmal realisiert zu haben, dass Sachsen ein Flächenland ist, das dringend – wirklich dringend – auf einen funktionierenden ÖPNV angewiesen ist.

Die Schocktherapie hat dabei zwei Seiten: Einerseits soll der Öffentliche Personennahverkehr zusammengestrichen werden, auf der anderen Seite möchte Herr Morlok Sachsen zum Beispiel zum Experimentierfeld für Monster-Lkws, sogenannte Gigaliner, machen. Diese bis zu 25 Meter langen Monster, die Überholmanöver auf den Autobahnen und anderen Straßen deutlich riskanter als bisher machen werden, dürften aber schnell in zu engen Kurven oder an Brücken stranden.

Zudem vergisst der Wirtschaftsminister bei seinen hochfliegenden Plänen, dass Sachsen wahrlich kein Gigaliner-taugliches Straßennetz hat, sondern gerade nach diesem Winter viele sächsische Straßen endgültig zu Schlaglochpisten verkommen sind, die erst mit hohem finanziellem Aufwand wieder zusammengeflickt werden müssen, und man froh sein muss, allein mit dem Pkw unbeschadet von Punkt A zu Punkt B zu gelangen. Nein, Herr Morlok, über dieses Straßennetz können wahrlich keine Vierundvierzigtonner rollen. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis.

Aber es ist bezeichnend, dass Minister Morlok zwar verkehrspolitische Narreteien wie die Gigaliner fördern möchte, sich aber offensichtlich weniger Gedanken darüber macht, wie man Sachsens Wirtschaft in der Breite, in der Allgemeinheit wieder ankurbeln könnte. Ganz im Gegenteil: Hier wurde durch die Streichung des Förderprogramms "Regionales Wachstum" ein katastrophales Fehlsignal ausgesandt, das zeigt, dass die Staatsregierung ernsthaft davon ausgeht, dass der Freistaat allein von einer starken Exportwirtschaft leben kann.

Im Umkehrschluss bedeutet dies natürlich – das muss man den Menschen im Lande auch sagen –, dass unser Konjunkturzyklus und damit auch unsere Steuereinnahmen noch stärker von den Wirtschaftsentwicklungen in China, Indien oder auch den USA abhängig werden. Herr Morlok, Ihnen und der gesamten Staatsregierung sei es noch einmal ins Stammbuch geschrieben: Der Großteil der Arbeitsplätze und der Steuereinnahmen in Sachsen hängt nach wie vor – zum Glück – von den kleinen und mittleren Unternehmen ab, und eben nicht von einigen exportorientierten – und auch noch zumeist subventionierten – Großunternehmen.

Durch solche Maßnahmen wie die Streichung des Förderprogramms "Regionales Wachstum" wird die Dauermisere der sächsischen Binnenwirtschaft noch vertieft und es wird weiterhin dafür gesorgt, dass der vielbeschworene Aufschwung nur nicht bei den kleinen und mittleren Unternehmen – und damit auch endlich bei den meisten Beschäftigten – ankommen könnte.

Der Wirtschaftsminister betreibt eben eine konsequente Politik für Großkonzerne und gegen kleine Unternehmen – was auch am neuen Sächsischen Ladenöffnungsgesetz deutlich wird. Die nun zulässige Sonntagsöffnung von Videotheken und Autowaschanlagen ist mit Blick auf die Strukturen in beiden speziellen Branchen auch aus Sicht der NPD nachvollziehbar. Die Entscheidung, nun aber auch noch einen fünften verkaufsoffenen Sonntag einzuräumen, ist eine von vielen Kampfansagen an den kleinen, selbstständigen Einzelhändler, der keine Möglichkeit hat, seinen Kunden eine Sieben-Tage-Woche zu bieten, und wird den Konzentrationsprozess im Einzelhandel noch weiter beschleunigen.

Das von der Staatsregierung trotz schwerwiegender verfassungsrechtlicher Bedenken durchgepeitschte Ladenöffnungsgesetz ist außerdem eminent familienfeindlich und mutet den – zumeist weiblichen – Angestellten im Einzelhandel Arbeitszeiten zu, die sich sicherlich negativ auf deren Familienleben auswirken dürften. Stellt man sich in der FDP eigentlich trotz der Sarrazin-Debatte nie die Frage, wie das Land zu Kindern kommen kann und welche Art von Arbeitsplätzen junge Eltern brauchen, damit sie sich um ihre Familien kümmern bzw. überhaupt eine Familie gründen können? Offensichtlich nicht; denn das, was der Wirtschaftsminister als Reform der Ladenöffnungszeiten verkauft, ist im tiefsten Grunde familien- und kinderfeindlich. Aber es passt in diese konsequent gegen die abhängig Beschäftigten in unserem Land gerichtete politische Linie des Wirtschaftsministers; denn Herr Morlok will ja nicht nur die Ladenöffnungszeiten, sondern auch das Zuwanderungsrecht liberalisieren und die Mindestverdienstgrenzen für die Niederlassung ausländischer Arbeitnehmer von 66 000 Euro auf nunmehr 30 000 Euro senken.

Diese Forderung erhebt der Wirtschaftsminister vor dem Hintergrund der bereits beschlossenen EU-Arbeitnehmerfreizügigkeit, die ja am 1. Mai dieses Jahres droht. Die Einführung der vollen EU-Arbeitnehmerfreizügigkeit, die ausgerechnet immer wieder von der Sächsischen Staatsregierung in den vergangenen Jahren gefordert wurde, wird aber dem Grenzland Sachsen und seinem Arbeitsmarkt schwersten Schaden zufügen.

(Beifall bei der NPD)

Sachsen hat von allen deutschen Bundesländern mit 566 Kilometern die mit Abstand längsten Außengrenzen zu den beiden europäischen Staaten Polen und Tschechien. Die räumliche Nähe Sachsens zu diesen beiden Ländern macht daher den Freistaat für Billiglöhner – auch aus Osteuropa – hoch attraktiv, und die permanente Propaganda der Staatsregierung für die Arbeitnehmerfrei-

zügigkeit zeigt, dass man sich eben nicht den Interessen der Sachsen verbunden fühlt, sondern dass einseitig die Interessen der Wirtschaft gegen die Interessen der überwältigenden Mehrheit der Sachsen vertreten werden.

(Beifall bei der NPD)

Und als ob die Gefahren für den deutschen Arbeitsmarkt, die aus der EU-Arbeitnehmerfreizügigkeit resultieren, nicht schon groß genug wären, musste Herr Morlok in einem Interview dann noch einen drauflegen, indem er sagte, dass er die Tür für Zuwanderer nicht nur einen Spalt, sondern ganz weit öffnen möchte. Herr Morlok, mit Ihrer Forderung nach noch mehr Zuwanderung über die Arbeitnehmerfreizügigkeit hinaus werden Sie nur erreichen, dass die ohnehin schon beinharte Konkurrenz in dem leider dramatisch schnell wachsenden Niedriglohnbereich nochmals zunimmt und die Sächsischen und Sachsen dabei auf der Strecke bleiben. Aber genau das möchte die FDP ja auch; Herr Herbst hat es vorhin noch einmal sinngemäß gesagt. Wir als NPD sagen dagegen ganz klar: Zuerst müssen die Sachsen einen Arbeitsplatz bekommen und dann alle anderen.

(Beifall bei der NPD)

Herr Morlok, verkünden Sie also bitte nicht ständig Ihren Zuwanderungssirrsinn, sondern kümmern Sie sich endlich einmal um die fast 240 000 Arbeitslosen in Sachsen und vergessen Sie nicht, dass allein im Dezember die Arbeitslosigkeit stark gestiegen ist!

(Holger Zastrow, FDP: Die Zahlen haben Sie auch! Na, na, na!)

Die nach wie vor hohe Arbeitslosenquote von über 11 % zeigt auch, dass Sie bei Ihrer eigentlichen und wichtigsten Aufgabe, der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, bisher grandios gescheitert sind. Wir als NPD werden Sie aber nicht an dem größtenwahnsinnigen Bauprojekt City-Tunnel oder Ihrer arbeitnehmerfeindlichen Multikulti-Propaganda messen, sondern daran, inwieweit es Ihnen wirklich gelingt, möglichst viele Sachsen endlich wieder in Lohn und Brot zu bringen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der NPD)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Meine Damen und Herren! Es ist nur noch sehr wenig Redezeit übrig. Hat noch jemand das Bedürfnis zu sprechen? Dann würde ich auch die Zeit bekannt geben. – Die FDP-Fraktion hat sich gemeldet: 2,11 Minuten. – Herr Abg. Günther, bitte.

Tino Günther, FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie mich noch kurz auf das Thema Tourismuspolitik eingehen. Es ist ein sehr wichtiges Thema, welches der Herr Staatsminister auch bestens erwähnt hat.

In der Tourismuspolitik ist es so: Wer auf frischen Wind wartet, darf nicht verschnupft sein, wenn er kommt; und die neue Tourismusstrategie wird diesen Wind bringen. Sie hat einen Namen: "Tourismusstrategie 2020". Die Termine stehen, im Sommer werden wir fertig sein. Worum geht es? Trotz guter Zahlen im letzten Jahr stehen wir immer noch auf Platz 10 der 16 Bundesländer. Das ist uns nicht genug. Wir brauchen ein neues Konzept.

(Andreas Storr, NPD: Dann stell' uns mal dein Konzept vor!)

Wir müssen aufhören, Tourismus spielen zu wollen, sehr geehrte Damen und Herren; denn Spielen ist das Experimentieren mit dem Zufall. Ein Konzept ist doch nur dann erfolgreich, wenn es sich auf ganz konkrete Bedingungen einstellt und reelle Marktchancen gedanklich vorwegnimmt.

Wer langfristig erfolgreich sein möchte, muss frühzeitig Strukturveränderungen vornehmen. Das tun wir. 68 000 Beschäftigte in der Tourismusbranche des Freistaates bilden einen wichtigen Beitrag in der sächsischen Wirtschaft. Sie arbeiten in allen Regionen Sachsen, auch in den 450 Kommunen, die eine gewisse Tourismusaffinität haben und eine Kurtaxe erheben könnten. Dies tun aber leider nur 24 Kommunen. Dabei sollten wir nach Europa schauen und das Tiroler Modell – als eines der besten in Europa – annehmen.

Da meine Zeit davonläuft, möchte ich nur noch erwähnen: Sachsens Stärke liegt in der natürlichen Vielfalt der Premiumangebote, die überall in Sachsen zu finden sind. "Stärken stärken" – von diesem klaren Wind unseres Wirtschaftsministers werden wir stärker profitieren als bisher, vor allem die Premiumangebote der Betriebe der Tourismuswirtschaft.

In diesem Sinne vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf von der SPD: Bravo!)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Möchte noch jemand die verbliebene Redezeit nutzen? – Dies ist nicht der Fall. Meine Damen und Herren, damit ist diese Regierungserklärung beendet.

Fortsetzung Tagesordnungspunkt 1

Ich darf nun das Ergebnis der Wahl eines Mitgliedes des Sächsischen Landtages für das Kuratorium der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen bekannt geben. Abgegebene Stimmschein: 168, ungültige Stimmschein: keine. Die im Wahlvorschlag aufgeführte Kandidatin Annekatrin Klepsch erzielte 86 Jastimmen, 9 Neinstimmen und 33 Enthaltungen. Damit ist Frau Klepsch durch den

Sächsischen Landtag gewählt. Ich gratuliere sehr herzlich und wünsche viel Erfolg für die Arbeit!

(Beifall bei allen Fraktionen)

Meine Damen und Herren! Wir fahren fort mit

Tagesordnungspunkt 3

Aktuelle Stunde

1. Aktuelle Debatte: Sichere Lebensmittel für Sachsen – Verbraucher vor Gefahren schützen

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP

2. Aktuelle Debatte: Staatsregierung muss Winterschlaf beenden: Sachsen braucht ein Soforthilfeprogramm für kommunale Straßen. Bedarfsgerechten Winterdienst für die Kommunen ermöglichen!

Antrag der Fraktion DIE LINKE

Ich rufe zunächst auf die

1. Aktuelle Debatte

Sichere Lebensmittel für Sachsen – Verbraucher vor Gefahren schützen

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP

Die Staatsregierung hat zuerst um das Wort gebeten, danach folgen CDU- und FDP-Fraktion, DIE LINKE, SPD, GRÜNE und die NPD. Frau Staatsministerin, bitte.

Christine Clauß, Staatsministerin für Soziales und Verbraucherschutz: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Das Jahr 2011 ist erst wenige Wochen alt, aber um einige unerfreuliche und unappetitliche Erfahrungen reicher. Die jüngsten Vorkommnisse rund um das Thema Dioxin in Futter- und Lebensmitteln haben auch mir ganz persönlich den Appetit verdorben.

Was hier, von einem einzigen Betrieb in Schleswig-Holstein ausgehend, mit Futtermitteln und der nachfolgenden Kette, auch mit Lebensmitteln, gemacht wurde, ist unverantwortlich und kriminell, das sage ich ganz deutlich.

(Beifall bei der CDU, der FDP und des Abg. Michael Weichert, GRÜNE)

Es gefährdet Mensch und Tier, es verunsichert Verbraucher, missbraucht Vertrauen und es bringt eine ganze Branche in Verruf. Aber – das ist mir zu Beginn dieser Debatte wichtig herauszustellen – wir als Verbraucher in

Sachsen waren keiner unmittelbaren Gefahr ausgesetzt. Die Kontroll- und Überwachungsmechanismen haben gut funktioniert.

Was bedeutet das ganz konkret? Lassen Sie mich dies schlaglichtartig nochmals aufzeigen. In der aktuellen Dioxinkrise wurden von einem schleswig-holsteinischen Futterhersteller technische Mischfettsäuren mit unzulässig hohem Dioxin ausgeliefert, und ich sage auch hier noch einmal: Hier begann die Sauerei, denn technische Fette haben in unserer Lebensmittelkette nichts zu suchen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Über mehrere Zwischenstationen gelangten mutmaßlich dioxinbelastete Futtermittelchargen auch an sächsische Tierhaltungsbetriebe. Noch am 30.12.2010 wurden die beiden betroffenen Betriebe informiert. Gleichzeitig wurden als wichtige Maßnahme die Futtermittel ebenfalls gesperrt. Am 3. Januar 2011 waren unsere Kontrolleure vor Ort, haben Proben entnommen und mutmaßlich betroffene Tierbestände offiziell gesperrt. Am Freitag, dem 7. Januar 2011, übermittelte dann Sachsen-Anhalt endlich Untersuchungsergebnisse zu den angeschuldigten, mutmaßlich dioxinbelasteten Futtermittelchargen, die zu uns nach Sachsen geliefert wurden. Danach waren in den

untersuchten Proben keine Überschreitungen der zulässigen Dioxinhöchstwerte in den Futtermitteln festzustellen. Am Sonntag, dem 09.01.2011, informierte die Landesuntersuchungsanstalt, dass in repräsentativen Proben mutmaßlich dioxinbelasteter Masthähnchen lediglich Dioxingehalte deutlich unterhalb der Höchstwerte vorhanden waren, und mir – dies sage ich an dieser Stelle – fiel ein Stein vom Herzen.

Daraufhin wurden alle in diesem Zusammenhang von den zuständigen sächsischen Behörden veranlassten Maßnahmen gegenüber betroffenen sächsischen Unternehmen aufgehoben. – So weit noch einmal der Rückblick auf das Geschehen bei uns in Sachsen. Die zuständigen Behörden auf Landes- und Kommunalebene waren während der ganzen Zeit vor Ort präsent, haben auf Hochtouren geprüft und sich letzten Endes gegenseitig informiert, um die notwendigen Schritte zum Schutz unserer Verbraucher sicherzustellen. Dafür an dieser Stelle nochmals meinen Dank an die Mitarbeiter vor Ort!

Ich habe es an gleicher Stelle auch in meiner Fachregieerklärung vor einem halben Jahr bereits betont: Die amtliche Lebensmittelüberwachung in Sachsen arbeitet hervorragend für unsere Verbraucher in Sachsen. Das ist kein Eigenlob, das ich als Verbraucherschutzministerin kraft Amtes verkünden muss. Nein, dies belegt auch der Verbraucherschutzindex der bundesdeutschen Verbraucherzentrale. Regelmäßig belegen wir in Sachsen Spitzenplätze und jährlich kontrollieren wir 62,4 % der sächsischen Lebensmittelunternehmen.

Dabei arbeiten wir sehr erfolgreich an einem risikobasierten Grundsatz. Aber – das haben auch die jüngsten Ergebnisse gezeigt – die beste Kontrolle in Sachsen nützt wenig, wenn länderübergreifend Futtermittel und Lebensmittel gehandelt werden, die Kontrollen aber länderbezogen erfolgen. Deshalb war die gestrige Sonderkonferenz der Verbraucherschutz- und Agrarminister in Berlin so wichtig und vor allem auch richtungweisend – übrigens seit 2001 zum zweiten Mal in dieser Konstellation –, mit ambitionierten Zielen und vor allen Dingen auch mit einem ambitionierten Zeitplan. Von ihr geht das Signal aus, dass Bund und Länder gemeinsam an einem Strang ziehen, und zwar in dieselbe Richtung.

Kurz zu den wichtigsten Ergebnissen: Die Hersteller von Futtermitteln müssen künftig eine Zulassung beantragen, die an strenge Auflagen geknüpft ist. Die Produktion von Futterfetten und technischen Fetten soll getrennt werden, und Futtermittelfirmen müssen eine Haftpflichtversicherung für Betriebe und Produkte bzw. eine gleichwertige Absicherung abschließen. Auf einer möglichst EU-weiten Liste sollen Futtermittel und Rohstoffe stehen. Die Futtermittelunternehmer sollen zu Risikokontrollen verpflichtet werden. Alle Ergebnisse sollen an die Behörden weitergeleitet werden, und auch private Labore müssen bedenkliche Mengen an Behörden melden. Die Rückverfolgung belasteter Lebens- und Futtermittel soll erleichtert werden. Diesen Punkt habe ich auch für Sachsen in die Diskussion eingebracht.

Die Futtermittelüberwachung soll wie die Lebensmittelkontrolle am Risiko orientiert werden: Wer verdächtig ist, wird stärker kontrolliert. Die Kontrollen der Länder werden von dritter Seite unter die Lupe genommen. Dabei wirkt der Bund mit, und geplant ist ein Frühwarnsystem für Dioxin. Alle Daten über das Gift in Lebens- und Futtermitteln sollen gesammelt werden. Die Länder prüfen Schwerpunkt-Staatsanwaltschaften und die Bundesregierung prüft schwerere Strafen bei Verstößen in der Lebensmittelkette, und schließlich: Die Behörden müssen überhöhte Grenzwerte und Rechtsverstöße bei Lebensmittelkontrollen umgehend veröffentlichen. Dazu soll das Verbraucherinformationsgesetz geändert werden. Für den Verbraucher wird eine neue Informationsquelle geschaffen. Die Länder richten die Internetplattform www.lebensmittelwarnung.de ein. Ich setze darauf, dass mit diesen zusätzlichen Maßnahmen der Schutz der Verbraucher weiter gestärkt wird.

Klar ist aber auch: Kriminelle Energie wird sich selbst durch noch so viele Aktionspläne nicht vermeiden lassen. Der gesamte Maßnahmenplan wird in Kürze auch im Internet auf der Seite der Verbraucherschutzministerkonferenz einzusehen sein; denn zurzeit liegt nur die vorläufige Fassung vor, die ich Ihnen auch zur Verfügung gestellt habe.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die amtliche Futtermittelkontrolle wurde in das Ministerium für Soziales und Verbraucherschutz eingegliedert, und die damit einhergehende Verzahnung von Futtermittel- und Lebensmittelkontrolle war eine richtige Entscheidung; denn Futter- und Lebensmittel bilden eine Kette – unsere Lebensmittelkette; ich sage immer: vom Korn bis zum Ei. So war es auch für alle Akteure im konkreten Fall möglich, schnell und koordiniert zu reagieren. Das ist ein Erfolg, und in diesem Zusammenhang danke ich sowohl meinem Kollegen Frank Kupfer, der gerade zu Tisch ist – guten Appetit! –, für die gute Zusammenarbeit der letzten Wochen, als auch der Wahlkreisabgeordneten Frau Hannelore Dietzschold, die sich sehr um die Betriebe in ihrem Wahlkreis gekümmert hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP –
Oh-Rufe von der SPD)

Meine Damen und Herren! Es ist unsere Aufgabe, die Futtermittel- und Lebensmittelkontrollen stetig zu optimieren, und wir sorgen zunehmend für Transparenz, die den Verbraucher zu einem aktiven Teilnehmer am Marktgeschehen macht – vor allem mündig und kompetent. Er soll entscheiden können, und das setzt ein Mindestmaß an Informationen voraus. Deshalb habe ich mich auf der gestrigen Konferenz auch für die bessere Kennzeichnung von Lebensmitteln stark gemacht.

Aber wir haben als Verbraucher auch die Verantwortung, den Wert eines Lebensmittels immer wieder zu erkennen und vor allem auch zu schätzen;

(Beifall bei der CDU und der FDP –
Staatsminister Frank Kupfer: Richtig!)

denn Lebensmittel fallen nicht wie Manna vom Himmel, sie wachsen nicht in Supermarktregalen; und wenn sie dennoch als reiche Ernte auf unserem Teller landen, dann sollten wir dies nicht vergessen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren Abgeordneten! Sachsen reagiert schnell, Sachsen optimiert ständig die Kontrollen und deren Auswertung im Interesse unserer sächsischen Verbraucher. Sachsen ist im Verbraucherschutz gut aufgestellt. Aber Gutes kann immer noch besser werden, und daran arbeiten wir. Dabei zähle ich auf Sie.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU, der FDP und des Staatsministers Frank Kupfer)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Nun gebe ich das Wort an die CDU-Fraktion, Herrn Abg. Fischer.

Sebastian Fischer, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Kriminelle Machenschaften sind und bleiben nicht tolerierbar und werden auch durch unsere sächsischen Lebensmittelkontrolleure streng verfolgt. Aktuell sind im Freistaat Sachsen über 170 Kontrolleure im Einsatz. Der Zusatz von Giftstoffen aus der Fettherstellung ist hoch kriminell und kann bis zu 25 000 Euro Geldstrafe kosten oder eine Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren nach sich ziehen. Aber wir sollten in diesem Hohen Haus durchaus auch diskutieren: Könnten diese Strafen denn nicht höher sein?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wie ist es denn in Sachsen? Ich komme zu einer kurzen Realitätsbeschreibung. Der sächsische Eierproduzent muss sich einer vierteljährlichen Kontrolle durch den Amtstierarzt unterwerfen. Die beprobten Dinge werden in der Landesuntersuchungsanstalt, LUA, untersucht. Zusätzlich möchte er, wenn er in die großen Supermarktketten kommen und gelistet werden möchte, eine sogenannte KAT-Prüfung vorweisen: Kontrollierte Alternative Tierhaltung. Hier wird wöchentlich von unabhängiger Stelle beprobt. Das ist eine zusätzliche Leistung der Privatwirtschaft.

Was ich allerdings auch ansprechen möchte, ist die Preisentwicklung unserer Lebensmittel. Schauen wir uns die Preise an, ganz besonders in den großen Ketten, Aldi, Lidl etc., dann sehen wir: Der Preis der Lebensmittel fällt und natürlich auch der Preis, den der Erzeuger für seine Produkte erzielen kann. In den letzten drei Jahren ist beispielsweise der Eierpreis um über 15 % gesunken. Damit stellt sich natürlich schon für den wirtschaftlich denkenden Menschen die Frage: Wie soll hier noch Qualität sichergestellt werden? Die aggressive Preissenkungspolitik der Discounter verschärft das Problem zusätzlich. Die Schraube drehen wir immer weiter herunter.

(Andreas Storr, NPD:
Das ist doch Marktwirtschaft!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dafür gibt es eine Lösung. Sie heißt: der Verbraucher – das sind wir alle. Die Marktmacht und die Verantwortung des Verbrauchers liegen in seinem Portemonnaie, also bei uns allen. Die Eigenverantwortung eines jeden ist und bleibt natürlich auch weiterhin gefragt, und die Eigenverantwortung auch der Lebensmittelproduzenten muss sichergestellt sein. Die Frau Staatsministerin hat es angesprochen: Das bundesweite Portal www.lebensmittelwarnung.de wird wahrscheinlich im Frühjahr 2011 freigeschaltet. Dies ist ein Kooperationsprojekt der Bundesländer untereinander, und es zentralisiert endlich eine Übersicht über die aktuellen Entwicklungen im Lebensmittelbereich bei uns in Deutschland.

Vielleicht noch einen Blick über den Tellerrand hinaus. Schauen Sie sich, meine sehr verehrten Damen und Herren, den französischen Fernsehkanal TF1 an, so können Sie feststellen, dort wird öfter einmal über Brotpreise, Gemüsequalität und Fleischqualität berichtet und diskutiert bzw. ist dies Thema. Bei uns, im deutschen Fernsehen, findet bei Skandalen und überhöhten Preissteigerungen durchaus eine Berichterstattung statt; aber es findet immer wieder eine Skandalisierung dieses Themas statt. Zuletzt erst gestern gesehen: Phoenix nennt seine Aktuelle Stunde zu diesem Thema "Risiko Essen". Das impliziert, dass mit Essen ein Risiko verbunden ist, und das ist, wie die Frau Staatsministerin gut dargestellt hat, nicht der Fall.

Wir müssen also zu einer umfassenden Beschäftigung mit den Themen Essen und Trinken sowie Qualität in unseren Nahrungsmitteln kommen. Die vergangene ARD-Themenwoche im letzten Jahr war hierbei ein guter Schritt. Ich würde mich allerdings freuen, wenn dem weitere Schritte folgten, vielleicht auch in unserem Mitteldeutschen Rundfunk.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich komme zum Fazit. Es gibt Optimierungs- und Lückenschlussbedarf bei staatlichen Kontrollen. Ich begrüße daher ausdrücklich, dass sich die Verbraucherschutzministerkonferenz gestern darauf geeinigt hat. Aktionismus und Bürokratie nützen hierbei nichts. Es muss sich grundlegend und dauerhaft etwas im Denken ändern. Ich begrüße ebenso ausdrücklich, dass die Häuser von Frau Staatsministerin Clauß und Herrn Staatsminister Kupfer in dieser Sache eng kooperieren. Wir brauchen eine Stärkung der Eigenverantwortung der Marktteilnehmer und seitens der Hersteller Ehrlichkeit und Transparenz, verbunden mit einem ehrlichen Geschäftsgebahren, um die Kundenzufriedenheit zu stärken.

Der 14-Punkte-Aktionsplan, den die Frau Staatsministerin ansprach, muss umgesetzt werden. Hierbei ist nicht nur der Freistaat Sachsen, sondern sind alle anderen Bundesländer mit in der Pflicht.

Ich ergreife später noch einmal das Wort, um zum Thema Kochkompetenz zu sprechen, schließe aber vorerst mit dem Hinweis: Lebensmittel sind Mittel zum Leben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP –
Christian Piwarz, CDU: Ah! –
Heiterkeit bei den LINKEN)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Frau Abg. Schütz, FDP-Fraktion; bitte.

Kristin Schütz, FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Durch das zielgerichtete Krisenmanagement des Bundes und der zuständigen Bundesländer konnten die Betroffenen der Dioxinverunreinigungen im Futterfett entlang der Produktionskette schnell identifiziert und im Sinne des vorsorglichen Verbraucherschutzes konsequent von der weiteren Vermarktung ausgeschlossen werden. Dadurch wurde das Risiko für die Verbraucher wesentlich minimiert. Hieran zeigt sich: Unsere bestehenden Gesetze greifen und Informationsflüsse funktionieren.

Die Vielfalt der heute angebotenen Lebensmittel ist – zumindest für mich – nicht mehr überschaubar. Über 10 000 Lebensmittel finden Sie in einem Supermarkt, und das – dies möchte ich deutlich sagen – ist auch eine Antwort auf unsere Verbraucherwünsche. Dass sich nicht nur in der Quantität etwas geändert hat, sondern auch in der Qualität, zeigen immer wieder die Untersuchungen der Stiftung Warentest und der Verbraucherzentralen des Bundesverbandes. Hier weisen unsere Lebensmittel einen sehr hohen Standard aus.

Allein im Lebensmittelbereich gibt es über 200 Normen, die drei Hauptziele verfolgen: den Schutz der Gesundheit zu gewährleisten, den Verbraucher vor Täuschungen zu schützen und der Öffentlichkeit sachgerechte Informationen zukommen zu lassen. Diese Ziele können aber bei einer solch langen Herstellungskette, wie wir sie in dem im Augenblick zu diskutierenden Fall haben, nur mit einer gemeinsamen Verantwortung eines jeden Teiles der Kette erreicht werden, von der Eigenverantwortung des Lebensmittelunternehmens bis zur behördlichen Kontrolle.

In einem aktuellen Dioxinfall – ich darf sagen, es gab in den letzten Jahren mehrere; im Jahr 2004 allein zwei Fälle – hat es nur knapp eine Woche gedauert, bis aufgrund der Behördenermittlungen die Herstellungskette zurückverfolgt wurde und die Spur zu einer Firma in Schleswig-Holstein führte – darauf sind meine Vorredner bereits eingegangen –, bis zu dem Punkt, dass sich nach dem jetzigen Erkenntnisstand für diese Firma der Verdacht hält, dass Hinweise dort vor Ort ignoriert und Grenzüberschreitungen nicht verpflichtend gemeldet wurden. Das ist leichtfertig und – ohne eine Vorverurteilung vornehmen zu wollen –, wenn es sich bestätigt, kriminell. Solche Leichtfertigkeiten darf es in der Futtermittelindustrie nicht geben. Sie sind in Lebensmittelherstellungsprozessen gefährlich und verantwortungslos.

Was in Futterfette darf und was nicht, wird streng überwacht. Es gibt neben den EU-Richtlinien die zusätzlichen Qualitätsstandards, die bei der Registrierung von Betrieben, aber auch auf Länderebene geführt werden; und wenn heute Reinheitsgebote für Tierfutter und verstärkte

Kontrollen – vor allem von den GRÜNEN – gefordert werden, dann muss ich zurückrufen: Ich habe bereits auf 2004 hingewiesen. Damals waren Sie in der Bundesregierung und hätten alle diese Regelungen bereits selbst treffen können.

Uns muss aber auch klar sein: Die Kontrolle jeder einzelnen Futtermittelkomponente ist weder machbar noch finanzierbar, und ich kann Ihnen jetzt schon sagen: Letztlich bietet auch ein Reinheitsgebot keine hundertprozentige Sicherheit; denn Fahrlässigkeit und kriminelles Handeln können selbst die schärfsten Gesetze und dichtesten Kontrollen nicht kompetent verhindern, so wie es sich im Augenblick auch im aktuellen Fall darstellt.

Uns als FDP/CDU-Regierung geht es um konstruktive Lösungen, und es geht uns darum, den aktuellen Fall zu prüfen und Lösungen zu finden, die das Risiko für den Verbraucher minimieren – aber weder mit Hysterie noch mit Arroganz. Deshalb sage ich an dieser Stelle: effektive Kontrollen, Transparenz im Sinne des vorbeugenden Verbraucherschutzes: ja. Aktionismus, nur um den Verbraucher zu beruhigen und die eigene Bedeutung zu betonen: ein deutliches Nein. Nein, meine sehr geehrten Damen und Herren, mit CDU und FDP wird es ein überlegtes Handeln in diesem Fall geben – zum Schutz der Verbraucher und der verantwortungsbewussten Lebensmittelhersteller.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Die Linksfraktion, bitte; Frau Abg. Bonk.

Julia Bonk, DIE LINKE: Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Staatsministerin, ich bin froh, dass Sie zu Beginn der Debatte die Verantwortung übernommen und sich gestellt haben; denn Sie haben die Verantwortung ja auch inne, und ich möchte deshalb eines zurückweisen: den Versuch, die Verantwortung an die Landkreise abzuschieben, der im Vorfeld in einigen Stellungnahmen unternommen worden ist.

Es ist völlig klar, wir haben in Sachsen eine geteilte Zuständigkeit. Die Landkreise sind für die Kontrollen zuständig, aber die Länder sind grundsätzlich für die Futtermittelkontrolle verantwortlich in der geteilten Zuständigkeit zwischen Kontrolle und Untersuchungsanstalt mit Labor auf Landesebene, und ich möchte darauf verweisen, dass die Situation, die wir jetzt diskutieren, aus Versäumnissen in der Vergangenheit resultiert. Das Hauptproblem, das wir angesichts der immer wiederkehrenden Dioxinskandale vorfinden, ist die fehlende Veröffentlichungspflicht.

(Dr. Dietmar Pellmann, DIE LINKE: Genau!)

Es ist schön, Frau Staatsministerin, wenn Sie Ihr Verständnis für den Appetitverlust der Verbraucherinnen und Verbraucher hier zum Ausdruck bringen. Aber ich möchte

sagen: Appetit durch Information? Das Problem bleibt doch, Verbraucher(innen) müssen wissen können, aus welchen Betrieben belastete Lebensmittel hervorgehen. Wir werden Ihre Initiative zur Einrichtung einer Homepage bzw. eines Webangebotes prüfen, aber es bedarf einer grundlegenden gesetzlichen Änderung; denn Rechtsverstöße ohne Nennung der Betriebe zu veröffentlichen ist, wie wenn man sagen würde: Im Heuhaufen haben wir eine Nadel versteckt, aber wir zeigen sie Ihnen nicht. Wer sich hineinlegt, nimmt das Risiko in Kauf, sich daraufzusetzen. Bezogen auf Lebensmittel ist das ein verantwortungsloser Umgang mit der Gesundheit und dem Informationsanspruch der Bürgerinnen und Bürger. Wir wiederholen unsere Forderung: Da, wo Verunreinigungen sind, müssen auch die Namen der Unternehmen genannt werden.

(Beifall bei den LINKEN)

Es braucht die Kennzeichnung der Zurückverfolgbarkeit von Fleisch. Sie, Frau Clauß, haben das auch vorgeschlagen; aber wir fordern Sie auf: Machen Sie doch Nägel mit Köpfen. In Sachsen haben Sie die Möglichkeit dazu. Wir erwarten auch, dass Sie sich auf Bundesebene für eine Kennzeichnungspflicht – und zwar Pflicht! – einsetzen.

Dazu möchte ich auf einen Punkt langjähriger Fehlsteuerung verweisen. Das System der Dioxinüberwachung war völlig falsch aufgestellt. Die Verpflichtung war lediglich, dass die Unternehmen selbst Prüfdienstleister bezahlten, die die Unbedenklichkeit ihrer Produkte zertifizierten. Jedes Kind hätte diesen Gutachten gegenüber, die im Rahmen der freiwilligen Selbstkontrolle erfolgten, eine gesunde Skepsis entgegengebracht. Die Politik aber hat sich darauf verlassen, weil man auf diese Art und Weise ja auch am System öffentlicher Kontrollen einsparen kann.

Aber, meine Damen und Herren, es darf sich nicht um eine ausschließlich freiwillige Selbstverpflichtung handeln, und es ist auch nicht mehr hinnehmbar, dass im Falle eines positiven Befundes lediglich der Auftraggeber des Gutachtens die Prüfergebnisse erhält; denn das Unternehmen in Schleswig-Holstein zum Beispiel wusste aufgrund der freiwilligen Selbstkontrolle über den Kontaminationsgrad der Futtermittel Bescheid und hat trotzdem weiter verkauft. Zumindest diese positiven Befunde müssen der amtlichen Aufsicht automatisch übermittelt werden.

Der Großversuch der rot-grünen Bundesregierung, den Betrieben die Selbstkontrolle zu überlassen, muss also als gescheitert betrachtet werden, und wir fordern grundlegende gesetzliche Veränderungen. Die amtlichen Kontrollen müssen verbessert werden, und dafür sind zusätzliche Stellen einzuführen. Es genügt eben nicht, auf kriminelles Verhalten zu verweisen und dieses zu verurteilen, sondern es muss auch gesetzlich verankert werden. Es gibt bislang keine bundeseinheitlichen Richtwerte zur Überprüfung und zu Oberwerten der Belastung. Diese sind nach Bundesländern unterschiedlich, und sie sind wiederum nicht verbindlich. Um dem abzuhelfen, wäre etwa ein Bundesländer-Staatsvertrag vorstellbar; und wir werden die

Ergebnisse der gestrigen Konferenz auf ihre Wirksamkeit hin überprüfen.

Es ist momentan auch nicht verbindlich geregelt, nach welcher Überschreitung des Grenzwertes der Verkauf unbedingt eingestellt werden muss, ob Rückrufaktionen stattfinden müssen, inwieweit die Bevölkerung umgehend informiert werden muss usw. Das alles heißt, dass die Politik es bislang in Kauf genommen hat, dass kontaminierte Produkte in Umlauf kommen. Das muss hier deutlich gesagt werden.

Ich bin auf einige Fehlsteuerungen und Unterlassungen eingegangen. Das Problem der Informationsfreiheit ist zu beheben. Die Sicherheitsinfrastruktur muss in ihrer Verbindlichkeit gestärkt und ausgebaut werden, und es ist natürlich darauf zu verweisen, dass, wenn aufseiten der Erzeuger nur Wettbewerb, Gewinnmargen und Profit zählen, dem seitens der Politik klare Grenzen gesetzt werden müssen.

Wir werden auf die Veränderungen der gesetzlichen Grundlagen orientieren und diese vorantreiben. Dies kann ich Ihnen als Versprechen bereits jetzt sagen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den LINKEN und des
Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Die SPD-Fraktion, bitte; Herr Abg. Jurk.

Thomas Jurk, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten! Man stellt sich ja heute die Frage: Ist schon wieder alles in Butter? Wenn man sich – sicherlich zur Mittagszeit – anschaut, wie die Reihen gefüllt sind, auch auf der Besuchertribüne, dann müsste man fast sagen, der Skandal ist ausgestanden, weil gestern ein 14-Punkte-Plan von Agrarminister- und Verbraucherschutzministerkonferenz beschlossen wurde, weil am Montag auch die Bundeskanzlerin ihre eigenen Reihen wieder geschlossen hat – Frau Aigner durfte im Amt bleiben – und nun nicht etwa mehr Rücktritte aus der CDU/FDP-Koalition in Niedersachsen fordert und weil bereits am vorletzten Dienstag, am 11. Januar 2011, unsere Verbraucherministerin, Frau Clauß, den Dioxinfall zumindest in Sachsen für abgeschlossen erklärt hat.

Um die Frage aber richtig zu beantworten, ob bereits alle Probleme ausgestanden sind, gestatten Sie mir eine kurze Rückschau. Es war der 23.12.2010, als es eine Selbstanzeige – ich betone ausdrücklich: Selbstanzeige – eines Betriebes in Dinklage im Kreis Vechta gegeben hat, der bei seinen Eigenkontrollen in Legehennenfuttermitteln deutlich erhöhte Dioxinwerte festgestellt und dies weitergemeldet hat. Man stellte am 28.12.2010 fest, woher diese Futtermittel kamen: von einem Unternehmen namens Harles & Jentsch in Uetersen im Landkreis Pinneberg, Schleswig-Holstein, das unerlaubterweise technische Fette, die dioxinverseucht waren, in Futtermittel gemischt hatte.

Was uns aber alle aufhorchen lassen sollte: dass Tage später bekannt wurde, dass das Unternehmen dies bereits am 11.11.2010, also sechs Wochen früher, getan haben soll und dass – es ist für mich das eigentlich Entsetzliche – im März 2010 ein privates Prüfinstitut Dioxin festgestellt habe, ohne dass es den Behörden gemeldet wurde.

Wie steht es um Ursache und Wirkung? Meine sehr geehrten Damen und Herren, und dann wurde erst Anfang des Jahres bekannt, dass es sich eben nicht um ein Versehen bei diesem Futtermittelhersteller gehandelt hat, sondern eindeutig um Vorsatz.

Anschließend ging das Ganze weiter. Nicht nur Futtermittel waren betroffen, man wies Dioxin in Eiern sowie in Hühner- und Schweinefleisch nach. Das alles kam so peu à peu, stückweise an den Tag – bis hin zu den sonderbaren Vorgängen in Niedersachsen. Die Bundeslandwirtschafts- und -verbraucherministerin besucht das Land, und am späten Abend stellt man fest: Wir haben nicht alles gesagt. Wir stellen fest, auch Schweinefleisch ist betroffen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist ganz klar: Die Urheber sind für mich Verbrecher. Wer solche Futtermittel in Umlauf bringt und damit wissentlich die Bevölkerung vergiften will, gehört hinter Schloss und Riegel.

(Beifall bei der SPD)

Bei aller Sympathie für Bio- und Ökolandbau stelle ich auch fest: Diese Leute haben dem konventionellen Landbau einen deutlichen Bärendienst erwiesen, weil sie diesen damit in Verruf gebracht haben, und, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass es für die Bevölkerung möglich sein muss, auch zu erschwinglichen Preisen Lebensmittel zu beziehen. Ich denke dabei insbesondere an Bevölkerungsschichten, die mit jedem Cent rechnen müssen, und diese müssen ebenfalls Vertrauen haben können, dass die "billigeren" Lebensmittel auch untersucht wurden und keine Gefahr für Leib und Leben mit sich bringen.

(Beifall der Abg.

Kathrin Kagelmann, DIE LINKE)

Insofern ist es richtig, dass der Aktionsplan gestern vorgelegt wurde, und ich habe mit Interesse vernommen, dass sich dabei auch der Freistaat Sachsen eingebracht hat. Es war wichtig, dass die Länder deutlich gemacht haben, es geht nicht nur um die Frage, wer kontrolliert und ob wir gut kontrolliert haben. Dann muss nicht der Bund die Kompetenz an sich ziehen, sondern es reicht aus, was die Länder getan haben. Ich sehe im Moment auch kein Fehlverhalten in Sachsen, ich erinnere aber dennoch an ein Zitat. Frau Staatsministerin, gestatten Sie, es noch einmal zu sagen. Sie haben zur Fachregierungserklärung Verbraucherschutz wörtlich ausgeführt: "Die Landesuntersuchungsanstalt schützt die Ernährung der Familie Mustermann vom Grashalm bis zum Schnitzel."

Ich muss aber auch sagen, da wir in Sachsen keine Grenzen hochziehen wollen: Es ist schwierig, weil wir eben auch importieren, und ich hoffe nicht, dass wir in Sachsen einmal einen Skandal bekommen. Aber es ist mir sehr wichtig, dass dieser Aktionsplan kein Ruhekitzel sein darf. Man hat das Thema nun bearbeitet. Ich finde, darin sind sehr, sehr wichtige und gute Schritte beschrieben worden. Dieser Aktionsplan muss natürlich jetzt in die Realität umgesetzt werden.

Nun stocke ich etwas, denn Herr Fischer war schon ein wenig an des Pudels Kern, und er ist fast schon zum Eigelb vorgedrungen: das Thema Handel.

Ich habe erst über billige Lebensmittel gesprochen. Wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass der Handel auch eine Verantwortung hat; denn wer bringt denn diese Lebensmittel am Ende in den Verkehr? Bei den Futtermitteln ist es der Händler, der sie an die Agrarbetriebe verkauft, und beim Handel ist es ganz einfach so, dass Fleisch und Eier dann dem Verbraucher angeboten werden, und dieser ist momentan aus der ganzen Kette heraus; ich sage das deutlich. Es ist einfach nicht nachzuvollziehen. Ich gebe Ihnen ja recht, Frau Bonk, wenn Sie sagen: stärkere staatliche Kontrollen. Warum machen die das nicht? Warum liefern die nicht die Gewähr, dass eben nicht nur billig, sondern auch Qualität angeboten wird? Hier, meine sehr verehrten Damen und Herren, muss man weiter nachbohren.

(Johannes Lichdi, GRÜNE:
Weil sie andere Preise zahlen!)

Dass unsere Bauern im Freistaat Sachsen hellhörig sind, ist keine Frage. Man hat versucht, auch mit Kampagnen deutlich zu machen: Unsere Lebensmittel in Sachsen sind gut. Das kann ich nur unterstützen. Dennoch kann ich mir mit Blick auf die Kleinunternehmen, die wir in Sachsen, aber auch in Deutschland haben, den dezenten Hinweis auf den Geschäftsführer eines Agrarunternehmens nicht ersparen, der circa 1 300 Milchkühe hat und im Hinblick auf die "fantastische" Fernsehsendung "Bauer sucht Frau" in den letzten Tagen sagte: "Wenn ich sehe, wie die ihre Tiere halten, weiß ich, warum die keine Frau bekommen."

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Bitte zum Ende kommen, Herr Jurk.

Thomas Jurk, SPD: Ja, aber das Zitat war richtig.

(Heiterkeit im Saal)

Aber es macht eben auch deutlich, dass die Aufgabenstellung viel größer ist, als wir uns das im Moment vorstellen.

(Beifall der Abg. Petra Köpping, SPD,
und Johannes Lichdi, GRÜNE)

14 Punkte sind gut. Ich erwarte, dass dies umgesetzt wird und wir dafür Sorge tragen, dass die Wirtschaft einschließlich des Handels ihrer Verantwortung gegenüber den Verbraucherinnen und Verbrauchern gerecht wird und nicht nur der Steuerzahler am Ende dafür löhnen wird,

dass das, was ich für eine Selbstverständlichkeit halte, nämlich gesunde und ungiftige Lebensmittel, in den Verkehr gebracht wird.

(Beifall bei der SPD, den LINKEN
und des Abg. Sebastian Fischer, CDU)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Die Fraktion GRÜNE, Herr Abg. Weichert.

Michael Weichert, GRÜNE: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wie bei vielen vorangegangenen Lebensmittelskandalen ist die Ursache bei den Futtermitteln zu suchen, so auch in diesem Dioxinfall. Wieder haben wir eine Verunsicherung von Verbrauchern und Produzenten.

Sachsen ist, wie wir es gehört haben, mit einem blauen Auge davongekommen. Trotzdem ist der Skandal noch nicht vorbei und ausgestanden. Solange wir mit Steuergeldern industrielle Landwirtschaft und Massentierhaltung fördern und anschließend den Bürgern minderwertige und giftige Lebensmittel zum Verkauf anbieten, ist etwas faul im System.

(Beifall bei den GRÜNEN und den LINKEN)

Es kann doch nicht sein und gar nicht gut gehen, wenn man vor Weihnachten hier in Dresden ein Suppenhuhn für 1,39 Euro im Angebot bekommen kann; für 1,69 Euro, wie heute früh gesagt, ist auch immer noch viel zu wenig. Das kann nicht funktionieren.

Aus der CDU-Fraktion habe ich gehört, dass man eine Panik bei Verbrauchern festgestellt hat. Das kann ich nicht nachvollziehen. Ich habe aber erlebt, dass die Nachfrage nach Bioprodukten sprunghaft angestiegen ist.

Damit haben wir ein zweites Problem in Sachsen: Wir haben viel zu wenige Angebote an Bioprodukten und viel zu wenig Ökolandbau. Ich erinnere nur an unseren Landesentwicklungsplan aus dem Jahr 2003, wo wir uns vorgenommen hatten, bis 2010 10 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche im ökologischen Landbau zu entwickeln. Jetzt sind wir gerade einmal bei 3,5 %. Hierin liegt ein Teil des Problems und hier können wir aktiv etwas dazu tun, dass es in Zukunft besser wird. Wir sind halt helle Sachsen, aber in diesem Fall, was den Ökolandbau betrifft, befinden wir uns im Dornröschenschlaf.

Wir brauchen eine bessere und andere Förderung der einheimischen – sowohl konventionellen als auch ökologischen – Landwirtschaft.

(Staatsminister Frank Kupfer:
Besser geht doch gar nicht!)

– Herr Kupfer, denken Sie an die Haushaltsdebatte. Uns fehlt immer noch ein eigener Haushaltstitel für den Ökolandbau.

(Staatsminister Frank Kupfer: Wir haben
den höchsten Fördersatz in Deutschland!)

Wir haben immer noch kein Kompetenzzentrum für Ökolandbau. Es gibt genügend Beispiele in anderen Bundesländern, in denen es noch besser geht.

(Staatsminister Frank Kupfer:
Aber nicht mit höheren Förderquoten!)

Wir sind nicht schlecht, aber wir sind noch lange nicht die Besten, und wir könnten noch besser werden.

(Beifall des Abg. Johannes Lichdi, GRÜNE)

Deshalb brauchen wir mehr Transparenz, Nachhaltigkeit und Verbraucherschutz statt Massentierhaltung und industrielle Landwirtschaft. Wir brauchen bessere Kontrollen; das wurde schon gesagt. Auch hier müssen wir die Kapazitäten erweitern, die Schwachstellen analysieren und ausmerzen. Wir brauchen verbesserte Verbraucherinformationen. Diese müssen bürgerfreundlich, gebührenfrei und verständlich für jedermann sein.

Beim Dioxinskandal haben wir gelernt, dass es nicht nur um Grenzwerte, sondern auch um die Gesamtbelastung geht. Auch darüber müssen alle Ergebnisse der Lebensmitteluntersuchungen verständlich veröffentlicht werden.

Die Kennzeichnung von tierischen Produkten ist ein nächster Punkt. Ein einheitliches Kennzeichnungssystem soll eingeführt werden, damit es über Haltung und Herkunft der Tiere Klarheit gibt. Wir brauchen die Positivliste für die Futtermittel. Hierfür ist übrigens die Ökowiirtschaft ein gutes Beispiel. Es wurde auch gesagt, dass die Produktion zu trennen und die Haftpflichtversicherung einzuführen ist. Ich sage es noch einmal: Wir müssen uns überlegen, in welche Richtung die Förderpolitik gehen soll.

Ich finde die Ergebnisse der Fachministerkonferenz in Ordnung. Sie sind zunächst nur eine Erklärung, und jetzt müssen wir sehen, wie diese umgesetzt werden. Bisher war es immer so, dass es nach Skandalen Erklärungen gab, aber dann wurde lange nicht mehr darüber gesprochen und nichts mehr gemacht. Es ist nicht nur nach dem Staat zu rufen – auch das ist bereits erwähnt worden –, denn auch die Verbraucherentscheidung an der Theke hat einen großen Einfluss auf die Lebensmittelsicherheit.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Die NPD-Fraktion; Herr Abg. Müller, bitte.

Dr. Johannes Müller, NPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Oft ist es so, dass, wenn man als siebter Redner ans Pult tritt, man das meiste nur wiederholen kann. Aber aus Sicht der NPD-Fraktion sind heute bei diesem Thema die eigentlichen Probleme – wohl weil Sie sich davor scheuen – noch nicht diskutiert worden.

Der Dioxinskandal ist im Grunde nur ein Glied in der Kette von Lebensmittelproblemen der weitgehend nur noch überregional agierenden und vollkommen durchin-

dustrialisierten Ernährungswirtschaft und deren Zulieferer.

Ich erinnere mich aus den letzten Jahren an Paprikapulver mit Bleioxidbeimengungen, damit man die schöne rote Farbe hat, Wein mit Süßung durch Frostschutzmittel sowie – vielleicht etwas harmloser – Gewichtsvermehrung im Schinken durch Wassereinlagerung, Verlängerung von Haltbarkeitsdaten oder – was sogar erlaubt, aber meist nicht ordentlich deklariert ist – Schinken- und Käseimitate. Das sind Dinge, mit denen der Verbraucher irgendwie hinters Licht geführt wird.

Meine Damen und Herren, all das ist eine Folge des Preiskampfes. Auch im Fall mit dem Dioxin muss man sagen: Wenn man 60 Cent für ein Kilogramm Fettsäuren für Futtermittel und 10 bis 20 Cent für Fettsäuren für Industriefett bezahlen muss, war dies wahrscheinlich der Auslösepunkt des kriminellen Handelns. Irgendwie ist das Ganze für mich vergleichbar mit Doping, zum Beispiel bei der Tour de France, im Radsport: Diejenigen, die gestern als Saubermänner auf der letzten Tour de France dastanden, werden im nächsten Jahr als Dopingsünder überführt. So geht das immer und immer weiter; denn es ist ein strukturelles Problem, mit dem wir hier zu kämpfen haben.

Selbstverständlich sind die Kontrollen gut und wichtig. Doch irgendwie ist das Ganze wie bei Don Quichotte im Kampf mit den Windmühlen. Wir haben 2 500 Lebensmittelkontrolleure, die für eine Million Betriebe zuständig sind. Da kann man nur punktuelle Erfolge erzielen.

Dazu kann man nur sagen, was von uns als NPD-Fraktion schon oft gesagt wurde: Der Fehler liegt nicht im System, sondern das System ist der Fehler in all diesen Dingen. Es ist doch ein absurder Zustand, dass zum Beispiel die Lebensmittelindustrie, wie schon gesagt wurde, überregional agiert, die Länder die Prüfhöhe haben und dann noch nicht einmal so untereinander vernetzt sind, dass die Daten abgeglichen werden könnten. Bei allem Respekt vor den Länderkompetenzen denke ich, dass solche Dinge dann doch in die Bundeszuständigkeit gehören. Dafür ist ein Systemwechsel ganz klar notwendig.

Der Staat kontrolliert zentral, um Reibungsverluste in den Informationsketten zu vermeiden. Die Ernährungswirtschaft gehört regionalisiert mit für den Endverbraucher überblickbaren Erzeugerketten.

Natürlich wird es dann auch noch schwarze Schafe geben. Diese wird man nie vermeiden können. Aber für die Produzenten ist es viel riskanter, wenn der Ruf vor Ort, wo man bekannt ist, ruiniert ist, als wenn man als Industrienomade seinen Betrieb notfalls in den Konkurs führen, woanders neu gründen und das gleiche Spiel weitertreiben kann. Das haben wir schon oft gegut erlebt.

Ich denke, die Lebensmittel gehören wieder vor Ort produziert. Weniger Streuung in dieser Sache ist sicher sinnvoll, aber das hat seinen Preis, nämlich den Preis. Wenn wir wieder regional produzieren, dann bleiben in der Region die Arbeitsplätze und somit Geld vor Ort.

Dadurch ist wieder mehr Konsum möglich und man wird den etwas höheren Preis im Zweifelsfall ausgleichen können. Das gilt nicht nur für den ökologischen Landbau – Herr Weichert war an den Dingen ziemlich nah dran –, sondern auch für den konventionellen Landbau.

Ich muss propagieren, dass wir als NPD immer wieder sagen: Wir brauchen regionale Wirtschaftskreisläufe, eine regionale Volkswirtschaft. Das ist der Haken. Wenn man das nicht erkennt oder nicht erkennen will, dann wird es diese Probleme in Größenordnungen immer und immer wieder geben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der NPD)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Meine Damen und Herren! Wir kommen zur zweiten Runde. Ich rufe erneut die CDU auf; Herr Abg. Fischer.

Sebastian Fischer, CDU: Vielen Dank, Frau Präsidentin. Ich möchte nun noch einige wenige Punkte ergänzen. Herr Jurk hat dankenswerterweise anerkannt, wo die echte Verantwortung liegt.

Ich möchte allerdings auch auf den Redebeitrag von Herrn Weichert reagieren und klar und deutlich sagen, dass Bioproduktion kein Allheilmittel ist. Wir haben in Sachsen gute Erfolge in der Bioproduktion. Beispielhaft nenne ich hier das Hofgut Mahlitzsch bei Nossen. Hier werden sehr gute Bioprodukte produziert. Als Folge davon kommen Leute aus Leipzig, Dresden und Chemnitz und kaufen hier ein.

Für eine bessere Vernetzung und für besseres Interesse bei der Bevölkerung brauchen wir eine stärkere Kochkompetenz. Wir haben in der nationalen Verzehrstudie lesen können, dass, je jünger die Leute sind, die Kochkompetenz immer weiter absinkt. Wir brauchen hier unbedingt mehr Sensibilisierung für das Thema, auch auf dem Feld der Geschmacksbildung, was besonders im Interesse der lokalen Produzenten liegt.

Ein Beispiel zur Lebensmittelwirtschaft: In Riesa gibt es die „Riesaer Makkaroni“, eingerichtet von einem überregional bekannten Teigwarenhersteller, der ganz bewusst auf professionelle Kochkurse für Kinder und Jugendliche setzt und damit sehr gute Ergebnisse erzielt.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Herr Abg. Günther von der FDP-Fraktion, bitte.

Tino Günther, FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Gleich zu Beginn: Wir finden den Aktionsplan richtig gut. Damit können wir in der Praxis etwas anfangen.

Eine Aktuelle Debatte muss man auch einmal zum Anlass nehmen können, um Fragen zu stellen. Wenn man sich die Höchstgrenzenverordnung der EU für Dioxin betrachtet,

dann muss man sich Fragen stellen. Zum Beispiel ist eine der wesentlichen Fragen: Der Höchstgrenzwert für Dioxin im Schweinefleisch ist der niedrigste, Rindfleisch kann das Dreifache an Dioxin enthalten. Wenn also Betriebe, die dieses „verbrecherische Futter“ verfüttert haben, statt Schweine Rinder gezüchtet hätten, würden sie gegen kein Gesetz verstoßen. Fisch hat das Vierfache an Dioxin, das man verzehren kann. Wenn man also drei Wochen am Mittelmeer Urlaub verbringt und jeden Tag Fisch isst, hat man ungefähr die Menge von drei Jahren Dioxin in sich aufgenommen. Da muss man darüber sprechen, ob das alles so richtig ist oder ob wir auch dort andere Konsequenzen ziehen müssen.

Was mich natürlich in der ganzen Debatte am meisten bewegt, ist, dass die Opfer dieser Debatte unsere sächsischen Bauern sind. Das ist das Problem. Es wurde hier etwas nicht nur hochgezogen, sondern es ging ein Verbrechen voraus, aber ausbaden müssen es dann unsere Bauern.

Die drei Betriebe, die am 3. Januar gesperrt wurden, sind am 6. und 8. Januar wieder entsperrt worden. Was aber für unsere Betriebe die Katastrophe ist, sind die Importsperrungen durch Länder wie Südkorea, Slowenien, Griechenland, Polen, Russland usw. Das sind die Probleme, denn wir sind ein Fleischexporteurland, obwohl in den meisten sächsischen Fleischprodukten nichts an Dioxin enthalten ist. Damit müssen wir in der Praxis umgehen können.

Zur Preisentwicklung bei Schlachtschweinen: In der 52. Kalenderwoche 2010 lag 1 Kilogramm noch bei 1,48 Euro, in der 3. Kalenderwoche 2011 bei 1,12 Euro. Die Debatte baden unsere Landwirte aus. Der Landesbauernverband sagt richtig, dass das Jahr 2011 das härteste Jahr für den betroffenen Produktionsbereich wird. Darauf müssen wir uns vorbereiten. Was können unter anderem wir Abgeordnete tun? Alle Verbraucher sollten gezielt sächsische Produkte kaufen. Sie sind sicher. Aber wir könnten auch einmal das argentinische Steak links liegen lassen. Unser Ziel muss sein, die sächsischen Arbeitsplätze zu erhalten, die Steuereinnahmen für die Kommunen zu sichern, alle notwendigen Strukturen im ländlichen Bereich zu sichern – denn diese scheinen gestört zu sein – sowie die Wahrnehmung der Realität zu Dioxinen. Wir brauchen aber auf keinen Fall die Polizei fürs Ei.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Die Fraktion DIE LINKE; Frau Kagelmann, bitte.

Kathrin Kagelmann, DIE LINKE: Frau Präsidentin! Werte Damen und Herren! Nein, Herr Günther, wir brauchen nicht die Polizei fürs Ei. Einige Redner, wenn ich das richtig verfolgt habe, haben ja betont, dass das beste Kontrollsystem keine hundertprozentige Sicherheit bringen kann, denn es betreibt lediglich Nachsorge. Dazu höre ich Übereinstimmung.

Herr Weichert hat den Finger aus meiner Sicht in die Wunde gelegt, denn die wirkliche Ursache liegt im System der industriellen Agrarwirtschaft selbst begründet.

(Beifall bei den LINKEN)

Es hat eine Agrarwirtschaft hervorgebracht, die auf eine hoch effektive, hoch spezialisierte Produktion von möglichst großen Mengen tierischer und pflanzlicher Nahrungsmittel für einen globalen Markt setzt. Herr Günther hat eben auch noch einmal hervorgehoben, dass unsere Bauern jetzt von den Importverboten betroffen sind. Das ist die Crux bei diesem Problem; denn wer ein Überangebot an Milch, Fleisch und Eiern produziert, der braucht sich nicht zu wundern, wenn dann der Preis zusammenbricht und aufgrund dieses Preisdrucks der Druck auf den Erzeuger selbst zurückfällt, der für seine Produkte keine erzeugergerechten Preise mehr bekommt und der zusätzlich von der Lebensmittelindustrie auch noch gedrückt wird. Dieser Preisdruck führt dazu, dass wir sehr verstärkt in den alten Bundesländern – in Schleswig-Holstein und in Niedersachsen –, aber zunehmend auch im Osten immer größere Tiermastanlagen finden oder dass diese für Hunderttausende Schweine, für Hunderttausende Legehennen geplant werden. Meine Sorge ist, dass wir diesen Trend auch noch nach Sachsen holen, Herr Staatsminister Kupfer. Ich kann mich noch an einen Aufruf 2010 von Ihnen erinnern: Sachsen hat noch Platz für Schweinemastanlagen.

(Staatsminister Frank Kupfer:
Das habe ich auch 2009 schon gesagt!)

– Ja. Das haben auch andere Agrarminister in anderen Bundesländern gesagt.

Wir können bei dieser Betrachtung nicht nur auf die durchschnittliche Viehbesatzdichte schauen und daraus ableiten, dass wir noch Platz hätten für Tiermastanlagen, sondern wir müssen etwas in die Tiefe gehen. Sie kennen das Beispiel von dem durchschnittlich tiefen Teich und der Kuh, die trotzdem ertrunken ist. Ich habe da nur auf meinen Landkreis gesehen, den Landkreis Görlitz, wie sich die Entwicklung dort in den letzten 15 Jahren vollzogen hat. Sie können das im Statistischen Landesamt Kamenz nachlesen, das ist alles belegt.

Hier haben wir es tatsächlich mit einem Rückgang der Anzahl der Tierbetriebe in den ehemals drei Gebietskörperschaften, die heute den Landkreis Görlitz bilden, zu tun. Aber die Bestände an Tieren sind nicht proportional dazu rückläufig. Wir haben es bei einzelnen Tierarten mit einer exorbitanten Zunahme zu tun, beispielsweise bei Schweinen. Dort ist die Anzahl der Betriebe auf 42 % in den letzten 15 Jahren gesunken, aber die Tierbestände sind auf 142 % angestiegen. Wer da so einfach in den Wald ruft und sagt, wir brauchen mehr große industrielle Tiermastanlagen,

(Staatsminister Frank Kupfer:
Das habe ich überhaupt nicht gesagt!)

der muss dann aber auch schauen, wie das im Einzelnen aussieht. Meines Erachtens liegt das Problem auf der Hand. Die Fleischberge, die wir schon heute produzieren, und zwar in Deutschland, aber auch in Sachsen, braucht niemand, und jetzt wird ein gigantischer nationaler und internationaler Verschiebebahnhof ausgelöst, der ökologisch Wahnsinn ist und die Preise verfallen lässt – erstens, weil das Futter nicht mehr ausreicht; das müssen wir von überall herankarren, und zweitens, weil das Fleisch selbst ausgeführt werden muss; 36 000 Tonnen wurden 2008 aus Sachsen ausgeführt – Tendenz steigend –, und das im Übrigen bis nach China, die es jetzt sperren wollen. Dazu kommt der Export lebender Tiere, die dann zum Teil verarbeitet wieder zurückkehren. Das ist ökologischer Unsinn, das potenziert die Verunreinigungsquellen. Und jetzt sind wir beim Dioxinskandal, weil wir unnötig viele Produktionsanlagen und Lieferketten dazwischenschieben.

Deshalb plädiere ich, plädiert meine Fraktion für eine kleinteiligere ökologische und regional ausgerichtete Landwirtschaft. Das bringt mehr Sicherheit für den Verbraucher, das bringt mehr Arbeitsplätze in die ländlichen Regionen, das schmeckt letztlich besser und es spart auch noch Geld – für die Nachsorge, für ökologische Folgekosten und für die staatliche Kontrolle.

Danke schön.

(Beifall bei den LINKEN)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Gibt es noch weiteren Redebedarf; Wortmeldungen liegen mir für die 1. Debatte nicht mehr vor? – Herr Abg. Heinz, bitte.

Andreas Heinz, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir noch einige Ausführungen zu dem Thema. Frau Kagelmann, Sie müssten sich schon einmal entscheiden, was Sie wollen. Auf der einen Seite sorgen Sie sich, dass unsere großen Agrarbetriebe den Boden durch die Alteigentümer weggekauft bekommen, und auf der anderen Seite kritisieren Sie sie hier als industrielle Tierhaltungsbetriebe, die Sie eigentlich nicht wollen.

(Zuruf der Abg. Kathrin Kagelmann, DIE LINKE)

Dann hören wir gelegentlich, dass wir regionale Kreisläufe wollen. Wenn ich mir den Selbstversorgungsgrad bei Tierprodukten anschau, dann ist Investition in die Tierproduktion dringend notwendig, und wir sind stolz auf die Förderprogramme, die wir dazu haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Gestatten Sie mir noch einige Äußerungen, wie so etwas überhaupt entstehen kann. 1970 hat der durchschnittliche Haushalt knapp 19 % seines Einkommens für Lebensmittel ausgegeben; davon sind beim Bauern dann von einem Euro 47 Cent angekommen; 1990 waren es noch 13 % und 2005 waren es noch 11 %. Das heißt, die Gewinnspannen werden immer geringer und beim Landwirt kommen von einem Euro ungefähr noch 21 Cent an; bei

Milch und Milchprodukten sind es 34 Cent, bei Fleisch 20 Cent und bei Brot, Getreide und Backwaren nur 4 Cent.

Was passiert mit jeder Skandalnachricht? Der Markt reagiert natürlich sofort – die Preisentwicklung hat Kollege Günther genannt –, und auch die Versicherungs- und Haftpflichtregelungen, die jetzt hier aufgenommen werden, werden diesen Preisverfall mit Sicherheit nicht abdecken können, sondern maximal irgendwelche gekeulten Bestände – wobei das Tierschutzgesetz Keulen wegen Dioxin eigentlich nicht zulässt, sondern nur für den Seuchenfall, und Dioxin ist keine Seuche.

Die Aufkaufpreise fallen also sofort, während sich das an der Theke wie immer nicht durchschlägt, und die Landwirte sind wieder einmal die Leidtragenden.

Wir haben ja hier immer den Wunsch nach regionalen Kreisläufen, die durch eine gewisse Kleinteiligkeit gekennzeichnet sind, und ich frage mich: Können die kleineren regionalen Akteure all das leisten, was wir ihnen an Anforderungen auferlegen? Hier möchte ich einmal auf das zurückspringen, was nach der BSE-Krise passiert ist. Das hat quasi zum Aussterben der Hauschlachtung geführt, weil Untersuchungsnachweise und Entsorgungskosten in vielen Fällen den Wert des eigentlichen Tieres überschreiten. Das gilt für Schweine, Schafe usw.; beim Rind haben wir es noch nicht ganz geschafft. Dort ist viel weggebrochen, weil sich im Prinzip nur noch die großen Einheiten die teure Technik leisten können. Sprechen Sie einmal mit Direktvermarktern, was sie mittlerweile, wenn sie Märkte besuchen, alles leisten müssen – was im Sinne des Verbraucherschutzes sicherlich ein Stück weit sinnvoll ist.

Landwirtschaftsbetriebe werden sich in zunehmendem Maße überlegen, welchen Risiken sie ihre Produktion noch aussetzen. Ich kenne schon die ersten Landwirtschaftsbetriebe, die selbst gar kein Getreide mehr einlagern, sondern es gleich dem Landhandel verkaufen – aus dem einfachen Grund, weil die Anforderungen an die Getreidelagerung mittlerweile so hoch sind und man sich gewissen Kontrollrisiken nicht mehr aussetzen will. Wir arbeiten da auch wiederum den regionalen Kreisläufen entgegen.

Die risikoärmste Produktion, die ein Landwirt heute machen kann, ist Produktion für nachwachsende Rohstoffe. Das heißt, nicht mehr für den Teller zu produzieren, sondern für den Tank. Die allerrisikoärmste Produktion sind irgendwelche schnellwachsenden Holzplantagen – da gibt es keinen Ärger mit Erosionsschutz oder mit irgendwelchen Nachweisen –, und das wird in zunehmendem Maße passieren. Unsere Lebensmittel werden dann von weither kommen, mit ganz anderen Produktionsstandards.

Noch zwei Worte zum ökologischen Landbau. Wir wissen alle, es ist nicht die Frage des Haushaltstitels entscheidend, sondern wie viel Geld zu welchen Fördersätzen fließt, und da können wir uns stolz auf die Brust klopfen. Das Kompetenzzentrum gibt es natürlich; es hat nur einen

anderen Namen und heißt „Landesanstalt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie“.

Wir alle wissen, der Dioxineintrag passiert über die Umwelt – über den Regen, über die Luft –, und deshalb muss man auch wissen: Wer ökologisch erzeugte Eier kauft, hat ein potenziell höheres Risiko, Dioxin zu sich zu nehmen, als bei Eiern, die in Stallanlagen konventionell produziert werden. Ich will damit nur darauf hinweisen, dass man, wenn man das Thema schon erläutert, es ganzheitlich betrachten muss.

– Ich sehe die rote Lampe blinken und werde deshalb meinen Beitrag beenden.

(Michael Weichert, GRÜNE:
Nimm sie doch gleich mit!)

Ich möchte Sie noch darauf hinweisen, dass Dioxin auch beim Grillen entstehen kann und dass, wer mehr als 20 Zigaretten am Tag raucht, die gesetzlich empfohlenen Grenzen fürs ganze Jahr schon an Dioxin zu sich genommen hat. Ich bitte einfach um Augenmaß und um Maß-

nahmen und Regelungen, die in der Praxis erfüllt werden können.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Meine Damen und Herren! Damit ist die 1. Aktuelle Debatte abgeschlossen.

Bevor ich zur 2. Aktuellen Debatte übergehe, möchte ich etwas nachholen, was ich vorhin vergessen habe: Ich habe Frau Klepsch nicht gefragt, ob sie die Wahl überhaupt annimmt.

Annekatriin Klepsch, DIE LINKE: Ja, ich nehme die Wahl an.

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Gut, der Ordnung halber steht es jetzt auch im Protokoll.

Meine Damen und Herren, wir kommen zu

2. Aktuelle Debatte

Staatsregierung muss Winterschlaf beenden: Sachsen braucht ein Soforthilfeprogramm für kommunale Straßen. Bedarfsgerechten Winterdienst für die Kommunen ermöglichen!

Antrag der Fraktion DIE LINKE

Es beginnt die Antragstellerin, danach folgen CDU, FDP, SPD, GRÜNE, NPD und die Staatsregierung. Ich erteile nun der Linksfraktion das Wort.

Enrico Stange, DIE LINKE: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann mich noch an einen alten Witz erinnern, bei dem es hieß: Bitte seid vorsichtig, wenn ihr mit Autos an Schlaglöcher heranfahrt, es könnten unsere Kinder darin spielen. – Wir alle erinnern uns noch dunkel.

Mittlerweile haben wir – Frau Köpping hat es vorhin schon angedeutet – ähnliche Verhältnisse: Zickzackkurs wird gefahren und statt die Schäden beheben zu können, werden Schilder aufgestellt, um davor zu warnen.

Nein, der Winter ist nicht schuld an den Löchern – er offenbart sie nur. Er offenbart, dass auf allen drei Ebenen dieser staatlichen Verwaltung mittlerweile ein und dasselbe Szenario vorherrscht: der Mangel;

(Alexander Krauß, CDU: Wie viel Geld wollen Sie denn mehr in den Straßenbau stecken? Sie wollten doch weniger bei den Haushaltsverhandlungen!)

der Mangel an Geld. Die Ursache ist die chronische Unterfinanzierung der Infrastrukturerhaltung und -sanierung. Wir haben keine Reserven mehr; wir haben keine Züge mehr, die zusätzlich fahren können; keine Mittel mehr für die Netzsanierung; keine Mittel für die grundlegende Erneuerung von Straßen.

(Thomas Jurk, SPD: Kubicki hat recht!)

Der Winterdienst und der Werterhalt – also tatsächlich witterungsbedingte Leistungen – laufen mittlerweile gegeneinander und gegen die erforderlichen Investmentvorhaben der Kommunen. Wir haben, und das muss man dem Staatsminister deutlich sagen, somit keine Grundlage für eine tatsächliche Sicherung unserer Verkehrsinfrastruktur, gerade wenn er so sehr auf den Autoverkehr setzt.

Wir haben als Fraktion vor einiger Zeit einen Antrag zur Auflegung eines Bundesprogramms zur Förderung des kommunalen Brückenbaus gestellt. Meine Damen und Herren, damals haben Sie uns gesagt, wir brauchen so ein Bundesprogramm nicht, das gestalten wir in Sachsen aus eigener Kraft. In der Schlussfolgerung dieser Ankündigung haben Sie gleich noch den Haushaltstitel von 24 Millionen Euro auf 8 Millionen Euro zusammengestrichen. Das nenne ich konsequent. Im nächsten Jahr sind es 9 Millionen Euro. Damit haben Sie gezeigt, was Sie aus eigener Kraft können: Kürzen – statt das umsetzen, was Sie irgendwann einmal versprochen haben.

Ihr Kompromiss mit den Kommunen zum FAG ist schon wenige Tage, nach dem er geschlossen wurde, sozusagen durch Sie unterlaufen worden. Sie haben nicht auf den Kompromiss gesetzt, sondern darauf, den Kommunen das zugesagte Geld zu 19 Millionen Euro wieder aus der Tasche zu ziehen und ihnen zu den verbliebenen

51 Millionen Euro einen eng anliegenden Themenkatalog mitzugeben, wofür sie das Geld überhaupt noch ausgeben dürfen. Ich halte es für eine bodenlose Frechheit, die 28,5 Millionen Euro, die nichts weiter sind als eine vorgezogene Verausgabung der Mittel für Bundes- und Staatsstraßen, den Kommunen durchzureichen, ihnen zu sagen, macht mal, und am Ende sie selbst mit ihren eigenen Löchern allein zu lassen.

Sicher – ich kenne Ihre Position. Schlaglöcher haben tatsächlich Verwaltungszugehörigkeit. Da gibt es das Bundesschlagloch, das Staatsschlagloch und auch das kommunal selbstverwaltete Schlagloch, für das die Kommunen am Ende selbst zuständig sind.

Also: Wir fordern Sie auf – ganz klar –, geben Sie den Kommunen das Geld, was Sie ihnen beim FAG weggenommen haben, zurück! Es steht ihnen nach dem Kompromiss zu. Also bauen wir ein Sofortprogramm von 20 Millionen Euro für die Sanierung.

(Beifall bei den LINKEN)

Es ist nichts weiter als recht und billig, diese Wiedergutmachung zu leisten.

Lassen Sie mich noch etwas sagen, was mir meine Kollegin Roth aufgetragen hat: Bereiten Sie sich auf ganz normale Folgen der Klimaerwärmung vor. Wir werden in den kommenden Jahren im Winter mehr Schnee haben, als wir in den vergangenen Jahren kannten.

(Torsten Herbst, FDP: Woher wissen Sie das?)

– Sie müssen sich mal mit dem Landesamt für Umwelt in Verbindung setzen. Die können Ihnen das erklären.

Nur haben wir nicht die Mittel eingestellt, damit die Kommunen alles leisten können: Straßensanierung, grundhafte Erneuerung und dazu auch noch den Winterdienst in ausreichendem Maß. Hier muss die Finanzgrundlage wieder vom Kopf auf die Füße gestellt werden. Wir fordern dieses Sofortprogramm.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den LINKEN)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Ich rufe die CDU-Fraktion. Frau Abg. Springer, bitte.

Ines Springer, CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine verehrten Damen und Herren! Die von Ihnen beantragte Aktuelle Debatte ist schon eher eine etwas plakative Debatte, denn wir als CDU-Fraktion sind nachweislich in den Regionen sehr massiv verankert,

(Dr. André Hahn, DIE LINKE: Wir auch!)

und es scheint auf den ersten Blick so, dass wir gegen diese Debatte und Ihre Forderungen nichts einwenden könnten. Auch die Auswirkungen des Winters und die Schlaglöcher im Speziellen werden von uns nicht bestritten. Natürlich erhöht sich die Unfallgefahr. Natürlich entsteht ein wirtschaftlicher Schaden. Natürlich wird unsere gewohnte Bequemlichkeit durch Schlaglöcher

beeinflusst. Ich erinnere an den letzten Montag: Alle A-4-Benutzer durften die Gesamtstrecke nur mit 100 Kilometern pro Stunde absolvieren.

(Unruhe bei den LINKEN)

– Ich bin begeistert, dass Sie mir so gut zuhören.

Aber Sie geben mir sicher recht, es ist nicht unsere Haltung zu fragen – wie Ihr Kollege gerade ausgeführt hat –, wem die Schlaglöcher gehören, sondern es ist Gesetzeslage. Winterdienst und die Verantwortung für die Instandhaltung der Straßen obliegen nun mal den Straßenbaulastträgern. Winterdienst – das möchte ich hier noch einmal deutlich sagen – ist eine Verkehrssicherungspflicht. Heute gab es hier schon einmal Literaturhinweise. Um das Ganze nachlesen zu können, empfehle ich Ihnen Manfred Wichmanns „Straßenreinigung und Winterdienst in der kommunalen Praxis – Rechtsgrundlagen, Organisation und Aufgaben“.

Aber nun noch zu ein paar Fakten, die das Ganze etwas gerade rücken. Selbstverständlich werden unsere Straßen durch Salz, Frost und Schnee beansprucht, aber auch durch das Verlegen von Leitungen. Ich habe von Ihnen noch kein einziges Mal gehört, dass Sie Versorgungsträger zur Verantwortung ziehen wollen. Straßen werden auch durch Hitze und Nässe beansprucht. Ich freue mich auf die Debatten im Sommer. Nun, meine Damen und Herren, Straßen sind nicht nur volkswirtschaftliches, sondern auch kommunales Vermögen. Es gilt der Rechtsgrundsatz: Eigentum verpflichtet.

(Eva Jähnigen, GRÜNE, steht am Mikrophon.)

– Ich beantworte jetzt keine Fragen. Sie haben dann Zeit.

Der Substanzerhalt der Straßen ist nicht mit einem populistischen Sofortprogramm zu bewerkstelligen. Straßenbau und -erhaltung wurden in den letzten Jahren von uns nachhaltig unterstützt. Wir haben dafür gesorgt, dass auch im kommunalen Bereich umfassend mitfinanziert wurde.

Jetzt zur aktuellen Schadensbegrenzung. Sie haben die 28,5 Millionen Euro bereits angesprochen, die in der ersten Januarwoche für die erste Reparatur von Staats- und Bundesstraßen freigegeben wurden. Die Gemeinden erhalten als Straßenbaulastträger insgesamt im laufenden Jahr aus dem FAG 89 Millionen Euro. Davon werden zum 15.02.2011 bereits 75 % bewilligt. Auf Antrag der Kommunen bzw. der Spitzenverbände kann eine Prüfung beantragt werden, ob die letzten 25 % vorzeitig ausgezahlt werden können. Weiter stehen aus dem FAG 20 Millionen Euro aus der Richtlinie für kommunalen Straßen- und Brückenbau des SMWA sofort zur Verfügung. Gemeinden, die in der Gebietskulisse ILE sind, haben auch im aktuellen Jahr wieder die Möglichkeit, über 26 Millionen Euro zu verfügen und daraus Gemeinde- und Verbindungsstraßen zwischen Gemeinden zu finanzieren.

Nicht zuletzt möchte ich darauf hinweisen, dass die Spitzenverbände selbst die Priorität gesetzt haben, dass 45,9 Millionen Euro aus den zusätzlichen Investitionsplau-

schalen für den laufenden Haushalt im Straßenbau eingesetzt werden können. Die Kommunen haben aus meiner Sicht Planungssicherheit. Es ist nicht redlich, wenn Sie sich hier hinstellen und sagen, wie furchtbar die Welt ist.

(Widerspruch des Abg.
Enrico Stange, DIE LINKE)

Das ist nicht konstruktiv und trägt nicht dazu bei, dass wir den normalen Ablauf im Straßenbau – denn der Winter ist noch nicht zu Ende – überhaupt vernünftig analysieren können.

Danke.

(Beifall bei der CDU – Dr. André Hahn, DIE
LINKE: Reden Sie mal mit den CDU-Landräten!)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Für die SPD-Fraktion spricht der Abg. Mario Pecher.

Mario Pecher, SPD: Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Springer, in der Debatte geht es doch nicht um Gesetzeslagen, sondern es geht um Hilfe, und es geht auch um Hilferufe. Ich kenne diese Hilferufe von den Landräten. Nach meinem Kenntnisstand sind diese alle sehr stark in der CDU verankert.

(Dr. André Hahn, DIE LINKE: Leider!)

Die Kommunen sind in dem Bereich, was den Zustand der Straßen betrifft, dreifach belastet, nämlich dass der Druck ständig erhöht wird, dass die Kreise Staatsstraßen übernehmen und dass die Kommunen Kreisstraßen übernehmen.

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Mario Pecher, SPD: Dieser Prozess findet zurzeit statt.

Ja, bitte, Herr Heidan.

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Herr Heidan, bitte.

Frank Heidan, CDU: Herr Pecher, Sie haben gerade ausgeführt, dass alle Landräte der CDU angehören. Gibt es nach Ihrer Meinung CDU-Schlaglöcher und SPD-Schlaglöcher in unseren sächsischen Straßen oder ist das eine Aufgabe insgesamt von unserer Gesellschaft und unserer Verantwortung hier im Hohen Hause?

(Unruhe bei den LINKEN)

Mario Pecher, SPD: Herr Heidan, Sie haben mit dem letzten Satz unzweifelhaft recht. Allerdings habe ich diese Verankerung der CDU an der kommunalen Basis nicht selber ins Spiel gebracht. Sie werden selbst gehört haben, dass das Ihre Kollegin war. Ich wollte nur auf das Thema „Hilfe“ abstellen und wer um Hilfe ruft. Damit wollte ich eine Analogie herstellen. Damit habe ich Ihre Frage beantwortet.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben also die Situation, dass die Kommunen dreifach bestraft sind, nämlich, dass sie die Straßen in immer stärkerem Maße übertragen bekommen. Beispiele dafür gibt es eine ganze Reihe, auch im Landkreis Zwickau. Frau Springer wird das wissen.

Sie haben natürlich auch das Problem, dass es vorkommen kann, dass es besonders harte Winter gibt, das hatten wir jetzt zweimal. Dazu haben Sie natürlich das Problem, dass diese Winter auch mehr Schäden verursachen. Daher ist die Planung im FAG, Frau Springer, immer nur eine Hochrechnung, was zu erwarten und an verfügbaren Mitteln vorhanden ist und verteilt werden kann. Damit ist aber keine Aussage getroffen, ob dieses Geld die Bedarfe, die auftreten, deckt.

(Dr. André Hahn, DIE LINKE: Richtig!)

Das Thema „Straßenschäden“ stellt dahin gehend für die Kommunen ein Problem dar. Je später sie in der Lage sind, über Mittel zu verfügen, sie immer wieder später planen können, umso weiter wird die Instandsetzung der Straßen hinausgeschoben. Deswegen ist es auf der einen Seite richtig, Mittel vorfristig freizugeben – das hat mit zusätzlichen Mitteln überhaupt nichts zu tun –, aber andererseits, das sollte die Debatte herausarbeiten, die Mittel bei Weitem nicht reichen. Wenn man sagt, dass das alles erst wegtauen muss, um dann zu sehen, was überhaupt an Löchern auftaucht, dann muss ich den Kollegen Heidan und Herbst sagen, dann kann man nur das Landtagsmandat abgeben, denn wer die Löcher nicht sieht, der ist zu blind, um hier zu sitzen. Das muss man einmal ganz deutlich sagen.

(Beifall bei der SPD und bei den LINKEN)

Zum Thema „Winterdienst“ will ich an dieser Stelle auch noch kurz etwas sagen, und zwar etwas Positives. Ich denke, dass denjenigen, die in den kommunalen Bauhöfen und in den Straßenmeistereien, die in den letzten Wochen rund um die Uhr im Einsatz waren, mit allen verfügbaren Mitteln die Mobilität in Sachsen, dort, wo es ging, ermöglicht haben, an dieser Stelle auch einmal ein herzlicher Dank gebührt. Sie haben wirklich gut gearbeitet.

(Beifall bei der SPD und den LINKEN)

Es gebührt auch denen der Dank, die in den Kommunen teilweise über freiwillige Leistungen in Anspruch genommen werden mussten, nämlich beispielsweise die Freiwilligen Feuerwehren, die die Rettungswege freigehalten haben, die Zufahrten der Krankenhäuser freischippten und Ähnliches. Das kann keine Dauerlösung sein. Deshalb muss man über das Thema „kommunale Finanzausstattung“ an dieser Stelle noch einmal reden. Warum sind denn die Ressourcen im Bereich Winterdienst unisono überall zurückgefahren worden? Das geschieht, weil die finanziellen Ressourcen im Freistaat und bei den Kommunen durch Aufgabenüberfrachtung immer weiter zurückgehen. Das haben wir ja schon zig Mal hier diskutiert.

Frau Springer, Sie haben natürlich auch recht, auch das Thema „Qualität der Bauausführung“ spielt eine entscheidende Rolle. Wenn ich mir die B 93, die nach Zwickau führt, ansehe: Wo der Asphalt einmal aufgetragen worden ist, ist nur eine Bruchsteinwüste übrig geblieben. Da hilft auch ein 60-km/h-Schild nicht. Das ist eben die Frage, dass bei Ausschreibungen billiger nicht immer gut ist, vor allen Dingen dann nicht, wenn bei Bewilligung dann solche kurzen Zeiträume für den Mittelabfluss gegeben sind, dass die Firmen gar nicht richtig bauen können und in einen enormen Zeit- und Abrechnungsdruck kommen. Das ist auch die Frage der Themen „Mittelübertragung in die nächsten Jahre“ und „Jahresscheibenüberschreitende Bewilligung“; Stichwort: Budgetierung.

Ich komme zum Schluss. Man muss natürlich auch einmal akzeptieren, weil immer wieder im sozialen Bereich gesagt wird: Ja, Jugendhilfe ist eine konsumtive Ausgabe, die uns belastet; Fakt ist, auch Straßen sind konsumtive Ausgaben. Straßen schaffen dauernde Lasten. Wir müssen endlich umsteuern und nicht im Bereich immer neu bauen, sondern endlich einmal an die Werterhaltung denken und diese in Abschreibungsform für die Kommunen auch sauber darstellen. Das findet zurzeit überhaupt nicht statt.

Wenn ich mir das Geld ansehe, das wir im Bereich Straßenbau nach wie vor bereitstellen, also, Neubau und nicht Instandsetzung, dann kann ich zehn bis 20 Jahre die gesamte Infrastruktur in Sachsen finanzieren. Darüber sollte man endlich einmal nachdenken.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Herr Herbst für die FDP-Fraktion.

Torsten Herbst, FDP: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Pecher, ich weiß nicht, wo Sie heute Vormittag beim Thema „Straßenbau und Instandhaltung“ waren. Der Minister hat ganz klar gesagt, dass es hier eine Trendumkehr geben wird. Sie waren vielleicht Kaffee holen. Nach meiner Auffassung war die Aussage des Ministers unmissverständlich.

(Dr. André Hahn, DIE LINKE:
Gibt es nun Löcher?)

– Ja, es gibt Löcher. Es gibt aber auch harte Winter. Wenn man einmal in Plenumsprotokolle schaut, was uns so vorhergesagt wird, dann könnte man denken, wir sitzen um diese Zeit draußen unter Palmen oder wir laufen durch Olivenhaine.

(Unruhe bei den LINKEN und der SPD)

Das passiert nicht, meine Damen und Herren. Deshalb ist auch ein Winter mit Konsequenzen verbunden.

Ich möchte klar sagen: Was der Winterdienst hier in Sachsen geleistet hat – und das auch im Vergleich zu anderen Bundesländern –, das ist aller Achtung wert.

Dafür sollte man allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch danken.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ja, ich ärgere mich genauso wie Sie über die Schlaglöcher, die man an vielen Stellen auf Straßen findet. Dennoch war es in Sachsen nicht notwendig, eine Autobahn zu sperren, wie beispielsweise die A 7. Wir nehmen die Schäden ernst, nämlich auch, weil es eine Frage der Verkehrssicherheit ist. Es ist klar, dass alle Ebenen gemeinsam eine Kraftanstrengung leisten müssen, damit diese Löcher gestopft und im Frühjahr saniert werden. Aber das Thema „Winterschlaf“, meine Damen und Herren, gilt offenbar auch für den Antragsteller. Wir haben im Dezember einen Haushalt verabschiedet. Da waren Sie auch selbst dabei. Ich kann mich nicht erinnern, dass Sie auch nur einen Änderungsantrag gestellt haben, dass Sie mehr Mittel für den Winterdienst oder für Straßeninstandsetzung wollen.

(Dr. André Hahn, DIE LINKE:
Wir wollten mehr Geld für die Kommunen!)

Ich kann mich im Ausschuss nicht erinnern, dass Sie einen solchen Antrag gestellt haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Im Gegenteil, ich darf Sie erinnern: Sie haben sich dafür eingesetzt, etwas zu ändern: Sie wollten nämlich den Radverkehr stärker fördern, und das zulasten der Staatsstraßen und Brücken.

(Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

Wir haben 89 Millionen Euro allein im Jahr 2011 aus dem Finanzausgleichsgesetz für die Kommunen für Instandhaltung und Winterdienst bereitgestellt. 75 % der Mittel werden den Gemeinden Mitte Februar zugewiesen. Auch das Wirtschaftsministerium hat gehandelt: 28 Millionen Euro wurden für die Schadensbeseitigung auf Staats- und Bundesstraßen und auch für den Winterdienst im Januar angewiesen. Damit haben die Kommunen Planungs- und Liquiditätssicherheit erhalten.

Nun kann man ja immer sagen, das reicht alles nicht aus. Wir wollen viel mehr Geld. Das ist aber billig, meine Damen und Herren, und schlichtweg linke Trittbrettfahrt. Sie sind doch gegen Straßenbau. Sie kritisieren doch, dass wir im Haushalt 2011 allein 105 Millionen Euro für kommunalen Straßenbau zur Verfügung gestellt haben. Das ist übrigens ein Betrag, auf den andere Bundesländer neidisch sind.

Wenn wir aber Straßen grundhaft instand setzen und Straßen erneuern wollen, dann brauchen wir dafür auch Geld. Genau das hat die Staatsregierung bereitgestellt.

Es ist müßig, sich darüber zu unterhalten, wie die Zuständigkeiten sind. Aber es gibt eine Verantwortung und klare Aufgabenteilung. Ich warte nur noch auf den Moment, wo Sie die Staatsregierung dafür verantwortlich machen, dass es auch Schlaglöcher in Tschechien gibt.

Die Kommunen haben eine klare Zuständigkeit. Sie wollten auch im Rahmen der letzten Kreisreform die Zuständigkeit für die Instandhaltung von Staats- und Bundesstraßen. Das kann man skeptisch sehen, aber das war damals der Wunsch.

(Dr. André Hahn, DIE LINKE: Aber mit Geld!)

Selbstverständlich hat man sich auf die Mittel geeinigt. Dieser Betrag ist festgeschrieben worden. Natürlich besteht dann ein Risiko auf beiden Seiten. Bei harten Wintern entstehen unter Umständen höhere Kosten, als die Zuschüsse sind, aber bei Wintern, wie wir sie drei oder vier Jahre vorher hatten, gab es auch kein Angebot, freiwillig Mittel an den Freistaat zurückzuzahlen. Das gehört auch zur Wahrheit.

Die Regelungen im Finanzausgleichsgesetz sind ausgewogen. Noch weiß überhaupt niemand, welche Schäden bis Ende des Winters entstehen. Wenn ich aus Zwickau höre, dass man bereits alle Schlaglöcher des gesamten Winters hochgerechnet hat und somit weiß, wie viele Millionen Mehrausgaben benötigt werden, macht man es sich meines Erachtens einfach, meine Damen und Herren. Ich glaube, dort hat man schon über Mehrausgaben philosophiert und davor noch nicht ein einziges Schlagloch geflickt.

(Zuruf von den LINKEN: Kennen Sie diese Diskussion aus irgendeiner Kommune?)

Wir unterstützen die Kommunen nach Kräften und schauen, dass wir in unserer Zuständigkeit des Freistaates Schäden beheben. Man kann immer mehr fordern, meine Damen und Herren. Nur, Sie sagen nie, woher das Geld kommen soll. Wir stehen aber zu unserer Verantwortung. Ich sage: Wenn die vorhandenen Mittel des Freistaates Sachsen andere Bundesländer hätten, könnten sich diese glücklich schätzen.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Frau Abg. Jähnigen, bitte.

Eva Jähnigen, GRÜNE: Sehr geehrter Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Für uns GRÜNE ist das Thema Straßen wichtig, denn Straßen sind öffentliche Infrastruktur und ihre Unterhaltung gehört zur Daseinsvorsorge. Wir sehen mit Sorge, dass der Sanierungsbedarf im gesamten Straßennetz in Sachsen steigt. Deshalb glauben wir, wir können uns heute nicht darauf beschränken, über die Folgen eines harten Winters zu sprechen, die jetzt schon absehbar sind, sondern wir müssen auch über die Ursachen sprechen. Und wir müssen über alle Straßen sprechen. Denn – mein Vorredner hatte es bereits erwähnt – zur Verwaltungsreform, liebe Frau Springer, haben die Kommunen über ihre Baulastträgerschaft hinaus die Unterhaltung, Instandsetzung und den Winterdienst auf den Bundes- und Staatsstraßen übertragen bekommen. Damit sind die kommunalen

Probleme gestiegen. Die Schere zwischen Einnahmen und Ausgaben geht weiter auseinander. Wir müssen einfach auch sehen, dass wir uns auf extreme Wetterlagen wegen des künftigen Klimawandels und – ich muss es erneut sagen – wegen des bereits geschehenen Klimawandels einstellen müssen. Wir müssen schauen, dass der Klimawandel nicht noch extremer wird.

(Beifall bei den LINKEN)

Klimaschutz muss endlich von einem Randthema der Regierung Tillich zu einer Kernaufgabe der Politik in Sachsen werden.

(Zuruf des Abg. Volker Bandmann, CDU)

Es gibt bereits die Situation, dass der Instandsetzungsbedarf bei Straßen durch den schlechten Zustand der Straßen steigt. Mit anderen Worten gesagt ist nur Flickschusterei möglich. Diese ist aber über lange Zeit teurer – was Ihnen jeder Tiefbauamtsleiter bestätigen wird – als eine ordentliche Sanierung. Das Straßen- und Wegenetz verrottet zusehends, nicht nur in den Kommunen. Die Kommunen sind für die Defizite bei der Finanzierung auch doppelt verantwortlich, denn sie haben zudem die Amtshaftung im Rahmen ihrer Unterhaltungspflichten.

Kommen Sie jetzt bitte nicht mit den Folgen der DDR! Ich denke, an dieser Stelle ist dies keine Entschuldigung im Jahre 2011 mehr. Denn Sie als CDU haben 20 Jahre lang auf den Neubau von Straßen gesetzt und nicht auf ihre Sanierung. Das Ergebnis ist, dass der Sanierungsbedarf natürlich steigt.

(Dr. André Hahn, DIE LINKE: Ja!)

Sie drücken auch noch bei Kommunen, die Straßen abgespeckt bauen wollen, auf den Ausbaustandard, Herr Staatsminister – ich bin gespannt auf die Umplanung, die Sie vorlegen wollen –, und zwingen die Kommunen, größer zu planen, als sie es wollen. Hierzu nenne ich das Beispiel S 1 in Leipzig oder das Beispiel der Waldschlößchenbrücke in Dresden – die wollte man nicht so breit haben – oder das Beispiel der Königsbrücker Straße in Dresden, was Sie gerade im aktuellen Ablauf betrifft. Ich habe mit Interesse Ihre Klagen gehört, dass diese Planungen überdimensioniert sind. Sie sind übrigens auch sehr teuer. Es werden wahrscheinlich nicht alle geplanten Straßen gebaut werden. Ich bin gespannt auf das von Ihnen angekündigte Umdenken.

Unsere Vorstellungen sind: Erstens. Alle Straßen nennen, die nicht sicher finanziert sind – Herr Herbst, hören Sie bitte zu! –, zweitens, klar auf den Tisch legen, welche Folgekosten auf die Kommunen überhaupt zukommen, wenn sie die Bundes- und Staatsstraßen in ihr Netz aufnehmen müssen. Die Wahrheit muss auf den Tisch. Durch die von Ihnen nun geplanten Neubauten werden die Kosten für die Kommunen natürlich einmal deutlich steigen. Sie müssten jetzt schon überlegen, wie Sie das als Freistaat kofinanzieren wollen, falls Sie, lieber Herr Herbst, dann noch regieren wollen.

Die überwiesenen 28,5 Millionen Euro sind sicher keine Lösung für die kommunalen Probleme jetzt, denn diese sind nur für die Bundes- und Landesstraßen gedacht. Ihr Verteilerschlüssel und der Bedarf sind unklar, da sie für einen normalen Winter gedacht waren. Es droht tatsächlich die Situation, dass das kommunale Straßen- und Wegenetz weiter verrottet. Aber das Entscheidende ist, dass die Planungsgrundlage für ihre jetzt zu teuren Planungen nicht nur rhetorisch, sondern tatsächlich infrage gestellt wird.

Nun muss ich neben dem Kapitel Straßenbau auch noch das Kapitel Streusalz aufschlagen. Hier sollten wir uns – das sei auch gerichtet an die lieben Kollegen von den LINKEN – die kommunale Situation nicht unkritisch zueigen machen. Hoher Streusalzeinsatz ist hoch problematisch für Umwelt- und Sachschäden. Man sollte es nicht noch konterkarieren, dass nun scherzhaft oder ernsthaft überlegt wird, Streusalz aus Nahost zu importieren. Das macht es nicht besser. Besser macht es nur ein guter Winterdienst, und zwar ein Winterdienst mit ausreichend Personal. Ein privatisierter Winterdienst wird teurer. Das sagte uns im Dresdner Stadtrat der Amtsleiter der CDU. Besser macht auch eine Aufklärung über die ökologischen Folgen, über die Kosten der Schäden und ein Durchsetzen der Empfehlungen der Umweltbehörden. Das hilft beim Streusalzeinsatz. Hier sind Maß und Kompetenz gefragt. Es fehlt nicht nur an Geld, –

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Bitte zum Ende kommen.

Eva Jähnigen, GRÜNE: – es fehlt auch an Kompetenzen. Ziehen Sie deshalb aus diesem Winter wirklich konkret politisch die Folgen, nicht nur rhetorisch.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der Abg. Andrea Roth, DIE LINKE)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Für die NPD-Fraktion Herr Abg. Storr, bitte.

Andreas Storr, NPD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor mehr als 20 Jahren war der Zustand der Straßen in der DDR durchaus auch ein Maßstab dafür, in welchem Zustand das Staatswesen ist. Diese für den Bürger naheliegende Wahrheit trifft auch heute zu. Wenn der Sächsische Städte- und Gemeindegtag und der ADAC konstatieren, dass nach den letzten vergangenen Winterwochen jede zweite Straße Schäden aufweist, zeigt dies auch, dass einiges im Argen ist. Die aufgetauchten Schäden sind nicht nur eine Folge der Winterwitterung, sondern einer mangelhaften Instandsetzung auch schon in den Vorjahren.

Ich möchte einmal bemerkenswerte Zahlen nennen, da sie noch nicht genannt wurden: Von den in Sachsen vorhandenen 36 357 Straßenkilometern entfallen 5 622 auf die Kreisstraßen, was 15,4 % sind, und 23 523 Straßenkilometer auf die Gemeindestraßen, was 64,7 % sind. Somit

sind 80 % des sächsischen Straßen- und Wegenetzes in kommunaler Verantwortung, und er zeigt, dass der Zustand so schlecht ist, wie er offenbar ist – was im Grunde genommen jeder einräumt –, dass offenbar die dafür bereitstehenden Mittel nicht ausreichend sind. 2,35 Euro pro Straßentmeter und Jahr stehen für die Instandsetzung und den Bau der Gemeindestraßen zur Verfügung bzw. 3,67 Euro für die Kreisstraßen. Diese Gelder sind offenbar nicht ausreichend. Das zeigt, dass der Kern des Problems nicht nur ein schlecht funktionierender Winterdienst oder eine strenge Winterwitterung ist, sondern dass einzig und allein die Finanzmittel nicht ausreichend sind.

Ich möchte versuchen, die Zusammenhänge darzustellen. Das Gesamtproblem ist, dass die Zuschüsse für den Unterhalt der Kreis- und Gemeindestraßen aus dem Gesamtpf der Finanzausgleichsmasse entnommen werden und somit eine Vorwegentnahme vor Festlegung der Schlüsselmasse sind. Im Grunde genommen sind somit die Mittel für den Straßenerhalt entzogen, die Gelder werden nur von der linken in die rechte Tasche gelegt. Es gibt tatsächlich keinen wirklich echten Straßentlastenausgleich, der nicht zum Abzug der Schlüsselmasse führt. Die Finanzkraft der Kommunen mit der Festschreibung auf 35,7 % der Finanzmasse schränkt die Kommunen ein.

Das schafft auch die Absurdität, dass Straßen unterhalten werden müssen und weniger Mittel dann für die sonstigen Verwaltungsaufgaben und sonstigen Investitionen in den Kommunen zur Verfügung stehen. Die Finanzmasseverteilung sollte sich nach Auffassung der NPD eigentlich in dem Maße ändern, wie sich die Lasten der Kommunen verschieben. Das ist natürlich nicht der Fall. Eine der vielen absurden Konsequenzen des dogmatischen Festhaltens an der derzeitigen Auslegung des vertikalen Gleichmäßigkeitsgrundsatzes im kommunalen Haushalt ist die Unterfinanzierung des sächsischen Straßennetzes.

Die Kommunen versuchen zum Teil, diese Mittel anderweitig einzusetzen, um entsprechende Löcher zu schließen. Das weiß auch die sächsische Staatsregierung, und interessant ist in diesem Zusammenhang der § 17 Abs. 2 des neuen Finanzausgleichsgesetzes. Dort heißt es: „Bei festgestellter, nicht zweckentsprechender Verwendung der Mittel nach Abs. 1 Nr. 1 ist spätestens in dem auf das Ausgleichsjahr folgenden Jahr durch die zuständige Landesdirektion die Zweckbindung eines entsprechenden Anteils der allgemeinen Schlüsselzuweisung gemäß § 5 zu verfügen oder der nicht zweckentsprechend verwendete Anteil des Lastenausgleichs zurückzufordern.“

Die Staatsregierung weiß also – ausweislich dieser Bestimmung – sehr genau über den chronischen Geldmangel der Kommunen Bescheid. Sie hat mit dieser Regelung letztendlich eine Lösung geschaffen, die genau darauf abzielt, diese Unterfinanzierung gerade im Bereich des Straßenbaues weiter fortzuschreiben. Das sehen wir als das Kernübel. Wenn hier nur Scheinlösungen diskutiert werden, wie mangelnde Salzvorräte oder ein nicht ausreichender Winterdienst, dann sind das keine echten Lösun-

gen. Das sind Scheinlösungen. Wir müssen dieses Thema auch grundsätzlicher betrachten. Wir müssen dafür sorgen, dass die Kommunen hier in Sachsen auf eine tragfähige finanzielle Grundlage gestellt werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der NPD)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Meine Damen und Herren! Wir gehen in die zweite Runde, es sei denn, die Staatsregierung meldet sich. – Dann bitte ich jetzt die Fraktion DIE LINKE, Frau Abg. Junge, und danach die CDU-Fraktion.

Marion Junge, DIE LINKE: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten! Die prekäre Haushaltslage der kommunalen Ebene ist jetzt durch den Winter spürbar und sichtbar. Wir haben es heute schon mehrmals gehört: Holprige Straßen, tiefe Löcher, Fahrbahnrisse, mangelhafter Winterdienst – das sind Schlagzeilen, die es in den letzten Wochen gab. Das sind Auswirkungen der Kürzungspolitik des Freistaates Sachsen nicht nur des vergangenen Jahres. Seit Jahren können die Kommunen aufgrund ihrer unzureichenden Finanzausstattung weniger Geld für den kommunalen Straßenbau verwenden. Wir reden jetzt über kommunalen Straßenbau und nicht über Autobahnen, Herr Herbst, wie Sie hier versucht haben, das nicht zu unterscheiden.

2,35 Euro stehen den Kommunen derzeit pro Jahr und Straßenmeter für Neubau und Instandsetzung zur Verfügung. Das reicht für eine grundhafte Beseitigung der Straßenschäden überhaupt nicht aus, Frau Springer, auch wenn Sie versucht haben, das hier so darzustellen. Auch die fünfundsechzigprozentige Mittelüberweisung aus dem FAG, Herr Herbst, ist keine Lösung für die Probleme, die die Kommunen hier mittlerweile haben. Die Hälfte der kommunalen Straßen weist derzeit Schäden auf. Das schätzt der Städte- und Gemeindetag offiziell ein, und das kann man auch nachlesen.

Schäden in dieser Dimension können die Kommunen nicht allein bewältigen. Das hat nichts, aber auch gar nichts mehr mit kommunaler Selbstverwaltung zu tun. Das Land muss den Kommunen genügend finanziellen Spielraum einräumen, damit sie ihre Pflichtaufgaben erfüllen können. Wenn Sie uns vorwerfen, dass wir dafür nicht genügend Mittel gefordert haben – ich denke einmal, wir haben lange im Dezember die entsprechenden Anträge eingebracht und meine Fraktion, DIE LINKE, brachte hier mehrere Anträge für eine bessere Finanzausstattung der Kommunen ein, zum Beispiel die Investitionspauschale in Höhe von 75 Millionen Euro entsprechend umzusetzen. Alle Anträge der Oppositionsparteien sind von der Regierungsmehrheit entsprechend abgelehnt worden.

Einen anderen Fakt möchte ich noch nennen. Mit fast 30 000 Kilometern Gemeinde- und Kreisstraßen ist das kommunale Straßennetz in Sachsen mit Abstand das größte. Das muss man auch mit bedenken. Das heißt also,

das Land hat sich auf Kosten der Kommunen saniert. Diese Aufgaben wurden vom Land übertragen, jedoch die Finanzmittel in erheblichem Maße gekürzt. Deshalb fordern und erwarten die Kommunen ein Soforthilfeprogramm, wie es dies zuletzt vor vier Jahren seitens des Freistaates Sachsen gab. Damals zahlte der Freistaat Sachsen 15 Millionen Euro, um Schlaglöcher schnell zu reparieren. Es ist letztendlich Inhalt unserer Aktuellen Debatte, dass wir dies aufgrund dieser Situation erneut hier einfordern.

Ich denke, die Staatsregierung muss jetzt handeln und zusätzliche Gelder für dringend notwendige Reparaturen von Straßenschäden zur Verfügung stellen. Die Staatsregierung darf die kommunale Familie mit ihren aktuellen Problemen und Nöten nicht im Stich lassen. Ich habe auch mit vielen Bürgermeistern gesprochen bzw. sogar eine Anfrage gestartet hinsichtlich der Unterstützung, wie sie die Problematik in ihrem Ort einschätzen. Dort wird erwartet, dass seitens des Landes eine Soforthilfe bei einer solchen Situation gegeben wird.

Wir fordern die Staatsregierung deshalb auf, ein Soforthilfeprogramm für die Instandsetzung der kommunalen Straßen in Höhe von mindestens 20 Millionen Euro aufzulegen, und ich denke, es wird Zeit, das auch zu tun.

(Beifall bei den LINKEN)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Für die CDU-Fraktion Herr Abg. Heidan, bitte.

Frank Heidan, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin froh, dass wir heute hier in diesem Haus die Debatte zum kommunalen Straßenbau führen. Ich habe den Ausführungen sehr aufmerksam zugehört und möchte vorwegschicken, dass in den letzten Tagen und Wochen Außergewöhnliches vonseiten der Kommunen beim Winterdienst geleistet worden ist und teilweise auch schon bei der provisorischen Beseitigung dieser Straßenschäden.

In den letzten Tagen, als der Schnee nicht mehr diese Ausmaße wie vor reichlich 14 Tagen hatte, sprach ich mit einigen Tiefbauamtsleitern; und jetzt raten Sie einmal, was sie mir fachlich sagten. Das war mir auch nicht so bewusst, ich habe es aber geahnt. Sie sagten mir, die Schäden kommen jetzt erst, wenn die Aufbrüche vorhanden sind. Wenn Feuchtigkeit in den Fahrbahnbelag kommt, werden die Schäden mit nachfolgendem Frost noch größer. Wir werden sicherlich den Winter noch dankbar in Erinnerung haben und schauen, was für Schäden noch entstehen können. Weniger werden es auf keinen Fall.

(Dr. André Hahn, DIE LINKE:

Deshalb brauchen wir ein Soforthilfeprogramm!)

Ich finde aber die Debatte, meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition, hier als Heuchelei in Hochpotenz.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich möchte das auch begründen. Den Katzenjammer, Frau Jähnigen, kann ich gleich gar nicht nachvollziehen. Ich darf vielleicht einmal in Erinnerung rufen, was vor genau zwei Monaten und einem Tag hier im Hohen Hause beantragt wurde. Ich darf verlesen. Sie können dann auch schon einmal raten, wer der Urheber dieses Antrages ist. Es ging um die Förderung des kommunalen Straßenbaues aus Entflechtungsmitteln. Das war der Regierungsentwurf: 74,7 Millionen Euro im Jahr 2011 und 74,7 Millionen Euro im Jahr 2012. Der Änderungsantrag hatte zum Inhalt, 30,9 – also fast 31 Millionen Euro pro Jahr – in den Jahren 2011 und 2012 zu streichen.

(Zurufe von der CDU)

Das war keine Einzelmeinung einer Fraktion.

(Zuruf aus der CDU: Was war denn das?)

Meine Damen und Herren! Dieser Änderungsantrag ist mit 7 Jastimmen, 11 Neinstimmen und einer Enthaltung abgelehnt worden. Man kann sagen: Gott sein Dank. Der Änderungsantrag ist wie folgt unterzeichnet: Frau Eva Jähnigen, MdL, Dresden, den 18. November 2010. Frau Jähnigen, Sie sollten sich schämen.

(Beifall bei der CDU –
Zuruf des Abg. Christian Piwarz, CDU)

Ich kann Ihnen noch weitere Beispiele aufzählen. Ich habe noch weitere Schandtaten kopiert, liebe Frau Jähnigen. Schauen Sie einmal, was Sie vor zwei Monaten in diesem Haus auf den Weg gebracht haben.

(Christian Piwarz, CDU: Was
schert uns das Geschwätz von gestern?)

Meine Damen und Herren von der Opposition! Herr Hahn, ich würde Sie bitten, Ihre Vertreter des jeweiligen Ausschusses zu konsultieren und sie zu fragen, wie das Abstimmungsverhalten war.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Sie möchten eine Kurzintervention machen, Frau Jähnigen? – Bitte schön.

Eva Jähnigen, GRÜNE: Frau Präsidentin, Sie haben mich richtig verstanden. – Ich schäme mich dieses Antrags keineswegs. Ich habe ihn im Plenum noch einmal eingebracht und begründet.

Es ging uns darum, Entflechtungsmittel in den ÖPNV umzuverteilen – natürlich auch für die Kommunen. Dadurch sollte der kommunale ÖPNV besser gefördert werden. Wir dürfen die Neubaumittel nicht alleine für den Straßenbau einsetzen. Das trifft auf meine hier getätigten Äußerungen zu: Wer viele Straßen neu baut, erzeugt Kosten.

Heute geht es um die Instandsetzung und Sanierung der Straßen. Damals ging es um Neubaumittel. Diese wollten wir stärker im ÖPNV einsetzen. Es gibt keinen Grund zur

Reue für all diejenigen, die dem Antrag zugestimmt haben.

(Beifall bei den LINKEN)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Wir steigen in die dritte Runde ein.

(Eva Jähnigen, GRÜNE: Sie sollten bereuen,
dass Sie nicht zugestimmt haben!)

Herr Heidan, bitte.

Frank Heidan, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Jähnigen, die Krokodilstränen, die Sie hier weinen, sind unberechtigt. Mir liegen drei weitere Anträge vor.

Ich gebe sie stichpunktartig wieder: Bundesautobahn – das hatten Sie von meinem Kollegen Herbst bereits gehört –, Auftragsverwaltung für die Bundesstraßen zur Vergabe von Ingenieurleistungen und Vergabe von Ingenieurleistungen im Straßenbau. Sie haben die Kürzung von Millionenbeträgen beantragt.

Das kaufen wir Ihnen nicht ab. Die Krokodilstränen, die Sie hier weinen, sind blanke Heuchelei.

(Beifall bei der CDU)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Meine Damen und Herren! Es gibt keinen weiteren Redebedarf seitens der Fraktionen, der angemeldet wurde. Ich übergebe das Wort an die Staatsregierung. Herr Minister Morlok, bitte.

(André Hahn, Die LINKE:
Jetzt könnte einer Pluspunkte sammeln
und ein Sofortprogramm auflegen!)

Sven Morlok, Staatsminister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr: Frau Präsidentin! Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Stange, Sie haben bei Ihren Ausführungen auf den Schnee hingewiesen, der nach Ihrer Auffassung aufgrund der klimatischen Verhältnisse künftig noch reichlicher im Freistaat Sachsen fallen würde. Ich kann nicht beurteilen, ob das zutreffend ist.

Eines ist mir jedoch klar: Die Schäden an unseren Straßen sind nicht dadurch entstanden, dass die Schneeflocken im letzten Winter sanft auf dieselben herabgerieselt sind. Die Schäden sind auch nicht entstanden, weil unsere Straßen durch die Schneelast erdrückt wurden. Die Schäden sind entstanden, weil sich auf unseren Straßen Risse gebildet haben; in diese ist Feuchtigkeit eingedrungen.

(André Hahn, DIE LINKE: Durch Frost!)

Der Straße ist es egal, woher die Feuchtigkeit stammt: Regen oder Schnee. Dieses Wasser ist dann gefroren. Dadurch sind die Straßenschäden entstanden. – So viel will ich zur Herkunft der Straßenschäden sagen. Nun haben wir eine gemeinsame Basis.

Ich wundere mich ein wenig über diejenigen, die bereits in der ersten Januarwoche wussten und vielleicht immer

noch wissen, wie der Winter in diesem Jahr bis März werden wird. Das versetzt Sie in die Lage, abschließend zu ermitteln, wie teuer die Beseitigung der Straßenschäden sein wird. Das betrifft außerdem die Schäden, die im Februar oder März erst eintreten werden.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir tun gut daran, wenn wir die Entscheidungen zu dem Zeitpunkt treffen, an dem sie sinnvoll getroffen werden können.

Was haben wir für die Staats- und Bundesstraßen in der kommunalen Auftragsverwaltung getan? Wir müssen die Mittel freigeben, damit die Kommunen bereits jetzt die Instandhaltungsmaßnahmen von Staats- und Bundesstraßen planen können. Was wir außerdem machen müssen, ist: die Mittel aus dem FAG am 15. Februar zu 75 % bereitstellen. Somit kann etwas gegen Schäden getan werden, die derzeit absehbar sind.

Ich habe außerdem gehört, dass das Aufstellen von Schildern keine Lösung sein soll. Natürlich ist für die Verkehrssicherheit das Aufstellen von Schildern zunächst einmal eine Lösung. Sie lachen, Herr Kollege Stange. Wenn Sie die Schäden beheben wollen – dauerhaft beheben wollen –, muss man Witterungsbedingungen vorfinden, bei denen man sie dauerhaft beheben kann. Wenn diese Witterungsbedingungen nicht vorhanden sind, ist es allemal besser, Schilder aufzustellen, als nichts zu tun.

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Herr Staatsminister, es gibt zwei Zwischenfragen. Möchten Sie diese zulassen?

Sven Morlok, Staatsminister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr: Wenn sich die Kollegen darauf einigen, wer zuerst fragen möchte, dann ja.

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Herr Pecher hatte zuerst gestanden. Ich entscheide, dass Herr Pecher als Erster an der Reihe ist.

Sven Morlok, Staatsminister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr: Gut.

Mario Pecher, SPD: Danke schön, Herr Staatsminister. – Mich würde Folgendes interessieren: Wenn in Sachsen die Schäden noch nicht absehbar sind, wieso kann der Bund ein Sofortprogramm über 2,3 Milliarden Euro beschließen? Ihre Kollegen im Bund erkennen das. Haben sie andere physikalische Grundsätze oder wie machen sie das?

(Zuruf aus der CDU: Pi mal Daumen!)

Sven Morlok, Staatsminister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr: Verehrter Herr Kollege Pecher, der Bund macht nichts anderes als der Freistaat: Er stellt die Mittel, die im Haushalt vorhanden sind, frühzeitig bereit. Das konnten Sie den Medien letztendlich entnehmen. Es handelt sich mitnichten um zusätzliche Mittel. Es ging lediglich um bereits eingeplante Bundesmittel. Das wurde auf Bundesebene vielleicht etwas falsch dargestellt.

Auf der Ebene passiert nichts anderes als das, was der Freistaat macht: Durch eine rechtzeitige Mittelbereitstellung versetzen wir die Verantwortlichen in die Lage zu planen. Die anderen Dinge müssen wir entscheiden, wenn wir einen Überblick haben.

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Frau Abg. Jähnigen, bitte.

Eva Jähnigen, GRÜNE: Herr Minister, können Sie uns Zahlen nennen, wie sich der Instandsetzungs- und Unterhaltungsbedarf auf den sächsischen Straßen über die letzten Jahre entwickelt hat? Wie kann er wieder verkleinert werden?

Sven Morlok, Staatsminister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr: Frau Kollegin Jähnigen, ich kann Ihnen die Zahlen im Rahmen einer Aktuellen Debatte, in der man frei sprechen soll und keine Reden ablesen kann, nicht spontan nennen. Ich bitte Sie um Verständnis.

Grundsätzlich gilt das, was ich heute Morgen im Rahmen der Regierungserklärung namens der Staatsregierung in diesem Hohen Hause dargelegt habe: Wir werden uns sowohl im Bereich der Staatsstraßen als auch im kommunalen Bereich darüber Gedanken machen, ob jede geplante Neubaumaßnahme in dem vorgesehenen Umfang realisiert werden muss, wie es derzeit angedacht ist. Vielleicht ist es sinnvoller, verfügbare finanzielle Mittel dafür einzusetzen, dass die vorhandene Straßeninfrastruktur besser erhalten werden kann.

Eines ist klar: Der Name Verschleißschicht als oberste Deckschicht unserer Straßen kommt nicht von ungefähr. Der Name Verschleißschicht macht deutlich, dass man sie in regelmäßigen Abständen erneuern muss. Meiner Auffassung nach ist dem in der Vergangenheit sowohl auf der Ebene des Freistaates als auch auf der kommunalen Ebene zu wenig Augenmerk zugewandt worden.

Ich kann das nachvollziehen. Durch die Förderung, die wir beispielsweise von der europäischen Ebene erhalten, werden die Mittel in den Neubau gedrängt. Wir dürfen nur den Neubau und nicht den Erhalt fördern. Dem müssen wir gemeinsam entgegensteuern. Genau das habe ich heute Morgen im Rahmen der Regierungserklärung ausgeführt.

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Gestatten Sie eine weitere Frage?

(Eva Jähnigen, GRÜNE, steht noch am Mikrofon.)

Sven Morlok, Staatsminister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr: Ich denke, Frau Präsidentin, die Fraktionen haben ausreichend Redezeit. Ich habe jetzt sowohl der SPD als auch den GRÜNEN eine Zwischenfrage beantwortet. Man kann die Dinge, die wichtig sind, letztendlich auch im Rahmen der eigenen Redezeit einbringen.

Ich möchte noch einmal darauf eingehen, sehr geehrte Damen und Herren, dass wir uns im Freistaat Sachsen sehr genau Gedanken machen werden, ob die entspre-

chenden Mittel auch für den Staatsstraßen- und Bundesstraßenbereich ausreichen.

Nur eines muss auch deutlich werden: Wenn man das Hohelied der kommunalen Selbstverwaltung singt, dann kann man nicht bei jedem Problem, das auf die Kommunen zukommt, nach dem Freistaat rufen. Man kann natürlich darüber reden, ob das kommunale Aufgabe sein soll oder nicht oder ob man es beim Freistaat besser wahrnehmen kann oder auf der kommunalen Seite. Aber wenn man dann, gerade wie es im Rahmen der Verwaltungsreform gewesen ist, als kommunale Seite fordert – es war ja nicht der Freistaat –, den Unterhalt der Staats- und der Bundesstraßen zu erhalten, und dann auch noch die Mittel bekommt, die im Vorjahr im Haushalt des Freistaates eingestellt waren – also nicht weniger, sondern dieselben Beträge –, und sich hinterher, wenn man die Zuständigkeit und das Geld hat, darüber beklagt, dass es nicht reichen würde, dann ist das natürlich schon ein wenig problematisch.

Ich kann natürlich die Landräte verstehen, dass man Gelegenheiten ergreift, um mehr Geld zu bitten. Es ist sicherlich auch politische Aufgabe, dies zu tun und so eine Gelegenheit beim Schopfe zu packen. Aber genauso ist es politische Aufgabe der Staatsregierung, auf die

Zusammenhänge hinzuweisen, wie ich es gerade getan habe.

Eins ist natürlich auch klar: Die Staatsstraßen und die Bundesstraßen werden ja von dem Frost genauso betroffen wie die Kommunalstraßen. Wenn wir jetzt durch Frost mehr Schäden an Staatsstraßen und Bundesstraßen haben und dafür mehr Geld ausgeben müssen, ist mir nicht klar geworden, wie durch dieses Mehr-Geld-Ausgeben für die Schadensbeseitigung bei Staats- und Bundesstraßen plötzlich die Haushaltsspielräume entstehen, um Geld den Kommunen geben zu können, um in ihrem Bereich dasselbe zu tun. Das heißt, wir haben doch auch die Mehrbelastung. Insofern sind wir gut beraten, den Winter abzuwarten und danach zu entscheiden, wie wir in der Situation mit unseren Straßen umgehen werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

1. Vizepräsidentin Andrea Dombois: Meine Damen und Herren! Damit ist die 2. Aktuelle Debatte abgeschlossen, und ich schließe den gesamten Tagesordnungspunkt 3.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 4

– Einsatz des Berufswahlpasses für Schüler ab Klassenstufe 7

Drucksache 5/3567, Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP

– Sicherung des Faches „Wirtschaft-Technik-Haushalt/Soziales“

Drucksache 5/4655, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Es ist eine allgemeine Aussprache vorgesehen. Es beginnt die CDU. Es folgen FDP, GRÜNE, DIE LINKE, SPD und die NPD sowie die Staatsregierung, wenn sie das wünscht. Ich erteile jetzt Herrn Abg. Colditz von der CDU-Fraktion das Wort.

Thomas Colditz, CDU: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Täglich gehen die Meldungen durch die sächsischen Medien: Fachkräftemangel besonders im Bereich des produzierenden Gewerbes. Das Handwerk klagt über fehlenden Nachwuchs. Der Ruf nach qualifizierten Zuwanderern wird lauter.

Sachsens Wirtschaft befindet sich weiter im Aufwind. Wir haben es heute früh in der Regierungserklärung schon gehört. Unternehmen investieren und schaffen neue Arbeitsplätze. Gleichzeitig müssen wir aber auch zur Kenntnis nehmen, dass unsere Bevölkerung weiter schrumpft. Das Problem des fehlenden Nachwuchses wird somit noch verschärft.

Daraus resultierend gewinnen die Frage der Ausgestaltung der Berufs- und Studienorientierung sowie der Einsatz des entwickelten Berufswahlpasses, auf den ich noch zu sprechen kommen will, an Bedeutung. Während wir vor

einigen Jahren noch gemeinsam darum gerungen haben, die Wirtschaft zu überzeugen, mehr Ausbildungsplätze im dualen System anzubieten, und vollzeitschulische Ausbildung mit immensen Mitteln finanziert haben, um möglichst jedem Schulabgänger einen Ausbildungsplatz zur Verfügung zu stellen, verkehrt sich diese Situation nun bereits seit dem vergangenen Jahr ins Gegenteil.

Die Zahl der Ausbildungsplätze steigt, während die Zahl der Schulabgänger rapide gesunken ist. Erste Ausbildungsplätze – auch duale – bleiben unbesetzt und verursachen in der Folge einen Mangel an gut qualifizierten Fachkräften. Trotzdem werden in verschiedenen Bereichen immer noch vollzeitschulische Ausbildungsplätze vorgehalten und teils mit hohen Subventionen versehen, um junge Leute in Berufen auszubilden, die der sächsische Arbeitsmarkt eigentlich gar nicht nachfragt.

Hier liegen aus meiner Sicht die derzeitigen Probleme und der notwendige Ansatz für eine umfassende und zielgerichtete Berufs- und Studienorientierung. Es geht nicht mehr nur darum, jedem Schüler irgendeinen Ausbildungsplatz zu vermitteln. Wir müssen gemeinsam mit Wirtschaft, Hochschulen und Berufsbildungsträgern klar

definieren, wo Perspektiven am Arbeitsmarkt vorhanden sind und welche Ausbildung hierfür erforderlich ist.

Jeden Schulabgänger, den wir heute beruflich falsch orientieren und der eine Ausbildung aufnimmt, für die es in Sachsen keine Nachfrage gibt, werden wir verlieren, entweder frustriert in die – hoffentlich nur vorübergehende – Arbeitslosigkeit oder in eine teure Umschulung, oder er wird gar in andere, meist alte Bundesländer abwandern, und dies oft unwiederbringlich.

Nach aktuellen Analysen der IHK Chemnitz brechen zudem aktuell 28 %, also mehr als ein Viertel, der Lehrlinge die Ausbildung ab. Die Ursache dafür ist oftmals, dass vom erlernten oder vom zu erlernenden Beruf völlig falsche Vorstellungen existieren.

Meine Damen und Herren! Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, ist es notwendig, eine umfassende Berufs- und Studienorientierung zu sichern. Hier hat der Freistaat in den letzten Jahren eine Vielzahl von Maßnahmen und Strukturen initiiert oder zumindest befördert.

Einen Teil dieser Maßnahmen bildet auch der heute anzusprechende Berufswahlpass. Dieser bietet dem einzelnen Schüler schon frühzeitig die Möglichkeit, seine persönlichen Neigungen und Fertigkeiten zu erkennen und sich bei der zukünftigen Wahl seiner beruflichen Laufbahn an diesen zu orientieren. Er bietet ein pädagogisch ausgereiftes und letztlich auch mit der Wirtschaft abgestimmtes Ordnungsprinzip, welches den Berufsorientierungsprozess strukturiert und über mehrere Jahre begleitet.

Für Praxispartner und künftige Arbeitgeber gibt er Aufschluss über individuelle Kompetenzen und mögliche Einsatzfelder. Er ist aber auch Grundlage für die Berufsorientierung und Berufsberatung durch die Arbeitsagenturen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Auch der Unternehmer selbst – das zeigen Gespräche mit Vertretern unterschiedlicher Branchen und der Kammern – nimmt mehr und mehr bei der Auswahl von Bewerbern auf eben diesen Berufswahlpass Bezug. Er ist zum regelmäßigen Instrument aller Beteiligten und Betroffenen bei der Berufswahl geworden. Er stellt auch für die Eltern eine gute Möglichkeit dar, steuernd auf die Berufsvorstellungen ihres Kindes Einfluss zu nehmen.

Wir möchten diesen Erfolg durch einen flächendeckenden frühzeitigen Einsatz des Berufswahlpasses in Sachsen auch weiterhin sicherstellen und dazu beitragen, dass möglichst viele Schüler ihre berufliche Perspektive hier finden, wohl wissend, damit nicht alle in unserem Freistaat halten zu können.

Dass der Berufswahlpass insbesondere durch die Wirtschaft mitfinanziert wird, zeigt auch, welches Interesse besteht, sich frühzeitig als Arbeitgeber in diesen Prozess zu integrieren.

Nachdem wir heute bereits über die Verfügbarkeit von 80 % bei Mittelschulen reden können, ist unsere Erwartung,

dass sich die Staatsregierung im Dialog mit der Wirtschaft darum bemüht, ab dem Jahre 2012 für jeden Schüler einen Berufswahlpass zur Verfügung zu stellen und somit den von mir bereits beschriebenen Prozess für alle Schüler sowohl an den Mittelschulen als auch an den Gymnasien und Förderschulen zu ermöglichen.

Ich denke, man muss hier besonders herausstellen, dass gerade an den Gymnasien großer Handlungsbedarf besteht. Unternehmen können nicht früh genug damit beginnen, bei den Schülern Interesse zu wecken. Jugendliche wiederum müssen bereits in ihrer Schulzeit erfahren, welche Beschäftigungschancen in ihrer Region bestehen, welche Anforderungen die Wirtschaft stellt und was ihre eigenen Stärken und Neigungen sind. In diesem Verständigungsprozess gilt es einerseits, in den vergangenen Jahren angewachsene und manchmal überzogene Erwartungen an die Bildungsleistung von Schule zu relativieren und auch leistungsschwächeren Bewerbern eine Chance zu geben. Andererseits ist es Aufgabe von Schule zu sichern, dass die sogenannten Kernkompetenzen möglichst von jedem Schulabsolventen erreicht werden.

Unverkennbar ist, dass die Wahrnehmung der Verantwortung für Berufs- und Studienorientierung regional sehr unterschiedliche Vorgehensweisen hervorgebracht hat. Maßgebliche Akteure in diesem Prozess sind vor allen Dingen auch Einrichtungen der kommunalen Selbstverwaltung, Wirtschaftsförderer, allgemein- und berufsbildende Schulen, Arbeitsagenturen, Unternehmen und Kammern, Arbeitskreise Schule/Wirtschaft, Träger der Grundsicherung für Arbeitsuchende und auch Bildungsträger. Dagegen ist der Wunsch nach Kooperation und Bündelung der Potenziale in allen Regionen gleichermaßen vorhanden. Kommunale Entscheidungsträger artikulieren ihn, weil sie nur so ihre koordinierende Verantwortung vor Ort wahrnehmen und eine nachhaltige Bildung im Sinne der Betroffenen erreichen können. Schulen benötigen eine verlässliche Orientierung und ausreichende Unterstützung bei der Umsetzung ihrer Berufsorientierungskonzepte. Die Wirtschaft möchte ihre Bedürfnisse regional und branchenspezifisch befriedigen, und nicht zuletzt erwächst der Wunsch auch aus dem Anspruch, mit Kompetenzen und Ressourcen verantwortungsbewusst umzugehen und sie so einzusetzen, dass eine möglichst große und nachhaltige Wirkung entsteht.

Erforderlich ist – wie gesagt – eine auf das Individuum bezogene Beratung, Unterstützung und Lenkung, die zum Ziel hat, die Bildungs- und Ausbildungswege ab der Klassenstufe 7 bis hin zum Ausbildungsabschluss zu unterstützen und aufeinander abzustimmen. Das Kennenlernen der konkreten Beschäftigungschancen in der eigenen Region stellt dabei eine zentrale Herausforderung dar.

Berufs- und Studienorientierung sichern Schülern eine berufliche Perspektive, die ihren Neigungen, Interessen, aber auch ihren Kompetenzen entspricht. Berufsorientierung sichert den Unternehmen in Sachsen den erforderlichen Nachwuchs und gewährleistet, dass unsere Kinder

auch Landeskinder bleiben. Deshalb halte ich es nach wie vor für wichtig, alle Kräfte in dieser Frage zu bündeln, um die erfolgreich eingeleiteten Maßnahmen fortzusetzen und unseren Weg konsequent weiterzugehen.

Der Berufswahlpass und dessen Bereitstellung für jeden Schüler ist Bestandteil dieser Aufgabe. Deshalb stellen wir heute diesen Antrag und bitten um Ihre Zustimmung.

Meine Damen und Herren! Im zweiten Teil will ich – vielleicht etwas kürzer – auf den Antrag der Fraktion der GRÜNEN eingehen. Dabei geht es um die Sicherung des Faches Wirtschaft-Technik-Haushalt/Soziales.

Meine Damen und Herren! Das Fach WTH, abgekürzt für Wirtschaft-Technik-Haushalt, nimmt im Lehrplankanon der Mittelschulen einen zentralen Platz ein. Neben der Vermittlung von Wissen und Können in den Bereichen Wirtschaft, Technik und Hauswirtschaft sind es im Besonderen die fächerübergreifenden Aspekte, die zur Schlüsselrolle dieses Faches beitragen. Theoretisch erworbenes Wissen in anderen Fächern erfährt hier einen Praxisbezug. Zudem geht das Fach auch auf den § 6 des Schulgesetzes und die dort beschriebene Profilbildung an der Mittelschule zurück, die letztlich die Fragen einer wissenschaftlich-technischen Ausbildung und insbesondere der Berufsorientierung beinhaltet.

Ich denke, man muss aber an dieser Stelle durchaus kritisch anmerken, dass die Schlüsselfunktion, die dieses Fach eigentlich hat, bei der Schulorganisation oft nicht mit dem Nachdruck versehen wird, den es eigentlich verdient hat. Dies beginnt an der Einzelschule vor Ort, wo diese Unterrichtsinhalte oft nur in Randstunden vermittelt werden, und setzt sich bei der hier zur Diskussion stehenden personellen Absicherung fort.

Es waren die damaligen Polytechniklehrer aus DDR-Zeiten, die sich mit außerordentlich hohem Engagement der Ausgestaltung dieser Unterrichtsangebote gestellt haben. Dies begann bei der Lehrplanerarbeitung und -erprobung und setzte sich fort bei der Absicherung des Profilunterrichts und später des Faches WTH. Ich bedaure es nach wie vor sehr, dass dieses außerordentlich hohe Engagement keine tarifrechtliche Würdigung gefunden hat und findet.

(Beifall der Abg. Dr. Eva-Maria Stange, SPD)

Diese Lehrer gelten bis heute als Ein-Fach-Lehrer, was inhaltlich in keiner Weise zu rechtfertigen ist. Diese Ungerechtigkeit, die auch in den anderen neuen Bundesländern gilt und aus Sicht von Juristen in der Schulverwaltung nicht aufzuheben ist, hat sicher auch den Ausschlag dafür gegeben, dass berufsbegleitende Maßnahmen zur Qualifizierung in dieser Fachrichtung eher zurückhaltend angenommen werden.

Nun werden auch ehemalige Polytechniker – sei es an den Schulen oder auch hier im Parlament – älter, was zumindest für die Schulen ein Problem darstellt. Ich denke, das Kultusministerium hat dieses Problem durchaus im Blick. Insbesondere das bereits angesprochene Angebot von berufsbegleitenden Maßnahmen spricht meines Erachtens

dafür. Es wurde seit 1993 255 Lehrkräften eine Lehrerbefähigung erteilt, und 157 erhielten eine Lehrbefähigung. Ich denke, das ist zumindest ein Tropfen auf den heißen Stein, wenn damit auch das Problem nicht generell gelöst wird.

Man muss beachten, dass diese Angebote nur begrenzt angenommen werden – sicher aus dem Grund, den ich schon genannt habe. Deshalb und vor dem Hintergrund des absehbaren Bedarfes ist es dringend geboten und höchste Zeit, eine grundständige Ausbildung dieser Lehrkräfte an unseren Universitäten und Hochschulen zu realisieren.

(Beifall bei der CDU, der SPD,
den GRÜNEN und der Staatsregierung)

Meine Damen und Herren! Dies ist der einzig gangbare Weg, des Problems letztlich Herr zu werden. Damit ist sicher eine Reihe von Schwierigkeiten verbunden, die von der Einrichtung eines Lehrstuhls über die Organisation der Abstimmung der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Fakultäten bis hin zur Erarbeitung von Studien- und Prüfungsordnungen reichen. Diese Fragen müssen zeitnah beantwortet werden. Offensichtlich sind auch durch das Kultusministerium bzw. das Wissenschaftsministerium in Abstimmung mit der TU Dresden bereits konkrete Absprachen erfolgt, sodass – so weit mir Informationen vorliegen – diese Ausbildung ab dem Wintersemester 2011/12 anlaufen kann. Es ist höchste Zeit, dass sie anläuft. Wir haben dringlichsten Handlungsbedarf. Wir sehen aber auch – angesichts dessen, was ich gerade beschrieben habe –, dass diesem Handlungsbedarf entsprochen wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und den LINKEN)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Meine Damen und Herren, das war Herr Colditz für die Fraktion der CDU. – Für die Fraktion der FDP spricht nun Herr Abg. Bläsner. Sie haben das Wort.

Norbert Bläsner, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelskammertages, Hans Heinrich Driftmann, warnte im vergangenen Oktober davor, dass inzwischen 400 000 Ingenieure, Meister und Fachkräfte fehlen. Deutschland verzichte dadurch jährlich auf rund 25 Milliarden Euro Wertschöpfung.

Unter diesen Bedingungen ist jedem klar: Auf dem Weg von der Schule in den Beruf darf niemand verlorengelassen werden. Jeder Schüler zählt. Wir wissen aber auch: Berufswunsch, eigene Fähigkeiten und Berufschancen liegen zu oft zu weit auseinander. Hier muss Berufsorientierung ansetzen. Sie muss künftig ein zentrales Aufgabenfeld der Schule sein, bei dem verschiedene Aspekte Berücksichtigung finden. Die Vermittlung von Berufsbildern und -inhalten muss genauso Bestandteil der Berufsorientierung sein wie die gesellschaftliche Orientierung und die Hilfe bei der individuellen Ausrichtung der Schüler auf ein Berufsbild.

Der Berufswahlpass ist aus unserer Sicht dazu ein geeignetes Mittel. Er ist eben nicht nur ein Sammelordner. Vielmehr handelt es sich um ein wesentliches Element der Hilfe zur Selbsthilfe für unsere Schüler. Die Lebenswege der Schüler sind so unterschiedlich wie die Berufswelt selbst. Der Berufswahlpass gibt jedem einen geeigneten Leitfaden an die Hand, ganz egal ob zukünftiger Mathematikstudent, Bäckergehilfe oder Bankkaufmann.

Bereits jetzt arbeiten 70 % aller allgemeinbildenden weiterführenden Schulen in Sachsen mit dem Berufswahlpass. Die positiven Erfahrungen der Lehrer, Eltern und Schüler, die dieses Mittel bereits einsetzen, haben sich herumgesprochen. Vor allem unsere Mittelschulen arbeiten gut und intensiv mit diesem Instrument.

Es sind überhaupt unsere Mittelschulen, die sich schon heute intensiv um die berufliche Zukunft der Kinder bemühen. Gemeinsam mit regionalen Unternehmen engagieren sich Schulen beispielsweise intensiv in der Arbeitsgemeinschaft Schule – Wirtschaft.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Berufswahlpass ist ein wichtiger Baustein der Berufsorientierung. Ein weiterer ist das Fach WTH. Das Fach Wirtschaft-Technik-Haushalt/Soziales ist ein Unterrichtsfach, in dem Einblicke in Zusammenhänge der Lebens- und Arbeitswelt gegeben werden. Das Fach ermöglicht den Erwerb einer praxisbezogenen ökonomischen Grundbildung, zu der Sammeln und Reflektieren eigener Erfahrungen im Arbeits- und Wirtschaftsprozess gehören.

Aufgrund der hohen Wichtigkeit des Themas Berufsorientierung wird die Staatsregierung, wie bereits in der Antwort auf die Kleine Anfrage von Frau Giegengack angekündigt, im Rahmen der Änderung der Lehramtsprüfungsordnung das Fach WTH als studierbares Fach der Mittelschule aufnehmen. Herr Colditz hat die Probleme benannt. Sie sind vorhanden, aber das Ministerium hat sie erkannt und handelt. Viele Dinge sind noch zu tun, aber – die ersten Anzeichen deuten darauf hin, auch das Engagement der TU Dresden in diesem Bereich –, dass wir hier an einer Lösung arbeiten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es nicht nur Aufgabe des Kultusministeriums oder der Schule, sich für eine verbesserte Berufs- und Studienorientierung einzusetzen. Auch die sächsische Wirtschaft muss sich im ureigensten Interesse für einen Ausbau der Zusammenarbeit mit Schulen in Richtung einer besseren beruflichen Orientierung starkmachen. Es gibt bereits zahlreiche Beispiele, bei denen die Bereitschaft der Unternehmen besteht, sich an Projekten zu beteiligen oder diese zu initiieren. Der Staatsminister für Wirtschaft hat heute früh bereits einige gute Beispiele genannt.

Ich selbst kenne auch eines: Ich war in der Mittelschule Schmiedeberg zu Besuch, die sehr intensiv mit den örtlichen Unternehmen zusammenarbeitet. Ein Unternehmen hat viel Geld in eigene Räume investiert, in denen die Schüler sehr praxisnah mit dem Berufsalltag konfrontiert werden. Das ist beispielhaft, und es sollten in weiteren Unternehmen weitere Projekte installiert werden.

Auch die Berufsorientierung lebt vom Engagement Privater. Deshalb möchte ich an dieser Stelle an die Schulen und an die sächsischen Unternehmen appellieren: Beteiligen Sie sich mit verschiedenen Projekten oder mit dem Einsatz des Berufswahlpasses an einer verbesserten Berufsorientierung für die sächsischen Schüler zugunsten unserer Kinder und unserer Wirtschaft!

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und des Staatsministers Prof. Dr. Roland Wöllner)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Frau Abg. Giegengack; bitte.

Annekathrin Giegengack, GRÜNE: Vielen Dank. – Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Einige hat es verwundert, und andere, die mehr im Stoff stehen, haben bereitwillig zugestimmt, dass wir heute unseren Antrag zur Sicherung des Faches WTH dem Antrag der CDU zum Thema Berufswahlpass hinzugefügt haben. Inhaltlich geht es um dasselbe, nämlich um die erfolgreiche Berufsorientierung und -vorbereitung sächsischer Schülerinnen und Schüler.

Während der CDU-Antrag über unseren hinausgeht, da der Berufswahlpass für alle Schüler weiterführender Schulen, also auch für jene an Gymnasien und Förderschulen, relevant ist, geht unser Antrag über den der CDU hinaus, da er die Sicherung eines gesamten Unterrichtsfaches an den Mittelschulen zum Thema hat, das explizit der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung dienen soll. Die Anträge schließen sich daher nicht aus, sondern ergänzen sich sinnvoll. So habe ich auch die Redebeiträge meiner beiden Vorredner verstanden.

Im Jahr 2009 entsprach in Sachsen erstmals nach vielen Jahren das Lehrausbildungsangebot der Nachfrage nach Lehrstellen, allerdings nur rein rechnerisch. Sowohl in regionaler als auch inhaltlicher Hinsicht fielen nach Angaben der IHKs das Angebot und die Nachfrage erheblich auseinander. Das heißt, in einigen Regionen kam der Bedarf der Wirtschaft an Auszubildenden nicht zusammen mit dem Interesse, der Bereitschaft und dem Vermögen der Jugendlichen, dieses Angebot anzunehmen. Diese Schiefelage ist sowohl für die Wirtschaft ein Problem, da sie einem zunehmenden Fachkräftemangel entgegengeht, als auch für die Jugendlichen selbst, da damit ihr Einstieg ins Erwerbsleben gefährdet ist.

Angesichts dieser Diskussion könnte man bei oberflächlicher Betrachtung der beiden vorliegenden Anträge diese als sogenannte Schaufensteranträge abtun, da beide auf bereits bestehende Instrumente der Berufsvorbereitung und Berufsorientierung abstellen und nichts weltbewegend Neues in die Diskussion einbringen. Doch wir sind davon überzeugt – und hier sehe ich mich zusammen mit den IHKs und Handwerkskammern, die vor zwei Tagen ihr Heft „Bildung 2020“ herausgegeben haben –, dass wir in Sachsen über sehr sinnvolle Konzepte und Instrumente

der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung bereits verfügen und dass es viel mehr darauf ankommt, sie wirksam werden zu lassen. Beide Anträge greifen daher Defizite der gegenwärtigen Praxis in diesem Bereich auf.

So fordert die CDU die Staatsregierung auf zu berichten, welche Effekte der Berufswahlpass seit seiner Einführung tatsächlich entfaltet hat und ab wann damit zu rechnen ist, dass alle Schüler über einen solchen verfügen. Aktuell arbeiten wohl 79 % aller sächsischen Mittelschulen mit diesem Pass. Das ist in der Tat etwas verwunderlich, denn der Berufswahlpass ist im Lehrplan des Faches WTH im verpflichtenden Lernbereich Berufsorientierung unter dem Lernziel „Gestalten der Vorbereitung auf die Berufswahl“ der Klasse 8 konkret aufgeführt. Wieso verfügen dann nur drei Viertel aller Mittelschüler über einen solchen Pass?

Den Blick in den Lehrplan dieses Faches finde ich durchaus lohnend, gerade weil dadurch ersichtlich wird, dass wir das Rad in puncto Berufsorientierung Berufsvorbereitung, jedenfalls die sächsischen Mittelschulen betreffend, nicht unbedingt neu erfinden müssen. Ich bin der Auffassung, hinsichtlich des Aufbaues und der Gestaltung, der Gliederung von Lernzielen und -inhalten, der inhaltlichen Erläuterungen und der Verweise auf geeignete Lehr- und Lernmethoden wird der Lehrplan den vorgegebenen Zielen und Aufgaben des Faches, nämlich der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung, durchaus gerecht.

Doch – und hier sind wir bei dem Defizit, das meine Fraktion mit dem heutigen Antrag aufgreift – an den sächsischen Mittelschulen herrscht inzwischen ein dramatischer Mangel an qualifizierten Nachwuchslehrkräften. Ursache dafür ist unter anderem, dass die Universitäten Leipzig und Dresden keinen Lehramtsstudiengang Mittelschule für das Fach WTH anbieten und WTH als ordentliches Prüfungsfach für das Lehramt Mittelschule auch in der Lehramtsprüfungsordnung, der sogenannten LAPO, nicht enthalten ist. Das heißt, das Fach WTH kann im Freistaat Sachsen weder studiert noch kann ein Lehramtsabschluss für dieses Fach erworben werden.

Das erklärt auch die Altersstruktur der WTH-Lehrkräfte. Wie aus der Antwort auf meine Kleine Anfrage hervorgeht, sind von den 993 Lehrern mit Unterrichtseinsatz in diesem Fach lediglich 13 %, das heißt 133 Lehrer, jünger als 45 Jahre. In den letzten fünf Jahren gab es keinen einzigen Bewerber für den Vorbereitungsdienst Lehramt Mittelschule im Fach WTH. 87 %, das heißt 860 der WTH-Lehrer sind 45 Jahre und älter. Sie haben ihre Ausbildung zum überwiegenden Teil noch zu DDR-Zeiten erworben. Über ein Viertel dieser Lehrer geht in den nächsten Jahren in den Ruhestand. Ich finde, hier ist dringender Handlungsbedarf geboten.

(Beifall bei den GRÜNEN und
des Abg. Thomas Colditz, CDU)

Im Vorfeld habe ich mit einigen Leuten gesprochen, die im Bildungsbereich schon früher Verantwortung getragen haben. Niemand konnte mir die Frage beantworten, wie es

sein kann, dass in Sachsen für ein Pflichtfach mit acht Wochenstunden keine Lehrer ausgebildet werden. Es ist vielleicht müßig, dem auf den Grund gehen zu wollen. Tatsache ist, dass, wenn keine Maßnahmen ergriffen werden, das Fach WTH in wenigen Jahren aus der Stundentafel der Mittelschule gestrichen werden muss. Das halte ich für fatal, gerade weil wir uns dem Thema Berufsorientierung und Berufsvorbereitung der Schüler intensiv widmen müssen. Ich denke, darüber sind wir uns hier im Haus alle einig.

Nach Angaben des Kultusministeriums ist beabsichtigt – das wurde angesprochen –, im Rahmen der derzeitigen Änderung der LAPO das Fach WTH als studierbares Fach der Mittelschule aufzunehmen. Selbstverständlich begrüßen wir das, doch dies allein wird dem drohenden Mangel an qualifizierten Lehrkräften für dieses Fach nicht abhelfen. Denn wer soll die Prüfung ablegen, wenn es keinen Studiengang gibt?

Aus unserer Sicht sollten neben einem regulären Lehramtsstudiengang auch ein Studium für Seiteneinsteiger sowie Weiterbildungsmaßnahmen für bereits tätige Lehrkräfte initiiert werden, wenn wir dem drohenden Mangel Abhilfe schaffen wollen.

Meine Fraktion wird dem Antrag der CDU zustimmen, weil er ein wichtiges Instrument der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung voranbringen möchte und seine Anwendung und Wirksamkeit hinterfragt.

Wir würden uns natürlich freuen, wenn Sie im Sinne der Sache auch unserem Antrag folgen würden. Ich persönlich halte dies für eine Frage der Glaubwürdigkeit Ihres hier vorgebrachten Anliegens.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der CDU)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Vielen Dank, Frau Giegengack. – Für die Fraktion DIE LINKE spricht jetzt Frau Abg. Falken.

Cornelia Falken, DIE LINKE: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir, die Fraktion DIE LINKE, begrüßen ausdrücklich die Einrichtung des Berufswahlpasses. Allerdings haben wir ganz selten im Bildungsbereich eine derartig große Übereinstimmung. Herr Colditz, ich habe mir Ihren Redebeitrag sehr aufmerksam angehört und festgestellt, dass es so viele Parallelen zu dem gibt, was ich hier in meinem Redebeitrag sagen möchte, sodass ich manches sogar abkürzen kann, indem ich mich auf Sie beziehe. Allerdings, Herr Colditz, ist es mir eigentlich nicht ganz verständlich, dass Sie immer nur Berichtsanträge stellen. In Ihrem Redebeitrag waren so viele Forderungen an die Staatsregierung, dass ich mir auch einmal wünschen würde, dass Sie in einer Legislaturperiode nicht nur einen Antrag mit Forderungen stellen, sondern auch einige mehr.

(Staatsminister Dr. Jürgen Martens:
Wir sind hier nicht bei „Wünsch Dir was!“)

Der erste Teil, der in Ihrem Redebeitrag enthalten ist, ist die Kooperationsvereinbarung zwischen Schule und Wirtschaftsunternehmen. Wir haben heute sehr ausführlich von Herrn Morlok zu diesem Bereich in seiner Fachregierungserklärung etwas gehört. Wir können und dürfen die Schulen hier nicht alleine lassen, doch zurzeit wird das so praktiziert. Wenn sich die Schulen nicht um Kooperationsvereinbarungen mit den Wirtschaftsunternehmen in ihrer Region kümmern, passiert nichts. Das heißt, hier ist sowohl das sächsische Staatsministerium für Kultus wie auch das sächsische Staatsministerium für Wirtschaft gefordert, den Schulen eine Unterstützung zu geben. Die Kooperationsvereinbarung in Papierform reicht natürlich nicht aus. Daher müssen wir zwingend natürlich auch diese Kooperationsvereinbarung mit Leben erfüllen. Dafür gibt es sehr viele positive Beispiele.

Ein zweiter Punkt, bezogen auf den Berufswahlpass, ist seine Finanzierung. Sie wird gedrittelt. Einen Teil bezahlen die Schüler, einen Teil bezahlt die Schule und einen Teil die Wirtschaft – eine Entscheidung, die aus dem Kultusministerium kommt und die aus unserer Sicht positiv ist. Ich hatte es bereits gesagt. Dann aber den Schulen bzw. den Schülern die Finanzierung aufzudrücken, halten wir nicht für gerechtfertigt, ganz davon zu schweigen, dass sich die Schulen darum kümmern müssen, wo sie die Drittmittel von den Unternehmen herbeikommen. Das bemängeln wir schon an den Universitäten. An den Schulen kann das so nicht sein.

Ein weiterer Bereich, den wir hier ganz klar einfordern, sind die Fortbildungsveranstaltungen für Lehrer. Wenn wir erfolgreich Berufsorientierung an sächsischen Schulen durchführen wollen, brauchen wir nicht ein oder zwei Lehrer, die sich mit dem Thema beschäftigen, sondern das gesamte Kollegium. Hier, denken wir, ist es zwingend notwendig – das ergibt sich auch aus Gesprächen mit den Schulen und Schulleitern –, dass schulinterne Fortbildungen gezielt durchgeführt werden, um eine Berufsvorbereitung zu erreichen.

Lehrer an den Schulen, die sich konzentriert mit diesem Thema beschäftigen, brauchen Anrechnungsstunden. Das Kultusministerium gibt immer noch eine Aufgabe mehr an die Schulen, ohne zu schauen, inwieweit die Lehrer in der Lage sind, diese Aufgaben zu erfüllen. Hier fordern wir Anrechnungsstunden für diese Aufgaben.

Ich möchte das von Herrn Colditz Benannte aufgreifen. Ich brauche jetzt nicht so ausführlich darüber zu sprechen, denn das hat er bereits getan. Es sind Lehrer, die sich neben ihrem Beruf nach 1990 dieses Fach angeeignet, dieses Fach noch einmal studiert haben und nach wie vor als Ein-Fach-Lehrer gelten. Herr Colditz hat gesagt, dass man daran im Moment nichts ändern können. Das sehe ich anders, Herr Colditz. Natürlich kann man das ändern. Die Lehrer im Freistaat Sachsen sind nach einer Richtlinie eingruppiert, die der Freistaat natürlich verändern kann – dazu brauchen sie nicht einmal eine tarifliche Regelung –, und die Ein-Fach-Lehrer als Lehrer, die eine entsprechende Besoldung bekommen müssen.

Wichtig ist für die Schüler vor allem nicht nur der Berufswahlpass – eine Facette von vielen –, sondern wichtig ist, dass die Schüler Erfahrungen vor Ort in der Praxis haben, um zu sehen, ob das ein Beruf ist, den sie sich vorstellen können, oder ob er das nicht ist, um eine Motivation in der Schule zu haben und zu sehen, inwieweit sie hier Planergebnisse bringen müssen, wenn sie diesen oder jenen Beruf ergreifen müssen, selbst wenn es nur dazu dienen sollte, dass ein Schüler feststellt, dass er für diesen Beruf nicht geeignet ist.

Wir müssen unser Augenmerk noch mehr darauf legen, dass der Berufswahlpass nicht nur mit den und für die Schüler erarbeitet wird, sondern dass auch die Eltern einbezogen werden, wenn es um die Erarbeitung des Berufswahlpasses geht.

Eine große Facette, die in mehreren Reden bereits benannt wurde, auch von Frau Giegengack, ist die Problematik, dass die Schüler mehr Praxisbezogenheit in der Vorbereitung oder in der Berufsorientierung haben müssen. Das 14-tägige Pflichtpraktikum an den Mittelschulen für die 9. Klassen ist für die Hauptschüler eindeutig zu spät, weil sie in diesem Zeitraum bereits in der Orientierung für die Berufswahl sind. Wir möchten das Unterrichtsfach WTH nicht nur erhalten, sondern dass es ausgebaut wird, dass Schüler ab der 7. Klasse verstärkt in Unternehmen gehen – dazu brauchen sie Unterrichtszeit, das ist gar keine Frage – und sich somit verschiedene Berufsfelder ansehen können.

Wir fordern die Staatsregierung auf zu schauen, inwieweit die Berufsschulzentren hier eine wesentlich größere Rolle spielen können als bisher. Wir wissen, dass es dort freie Kapazitäten gibt, dass wir sehr gute Möglichkeiten an den Berufsschulzentren haben, an denen Schüler auch einmal praktisch etwas ausprobieren können, was ihnen im Unterrichtsraum selbst nicht möglich ist.

Ich möchte noch einmal ausdrücklich die Überlegung von Frau Giegengack, bezogen auf die Lehrerbildung, unterstützen. Natürlich wird das ein ernsthaftes Problem. Ich finde es gut, dass wir das zu jedem Unterrichtsfach, mit dem wir uns hier im Landtag zukünftig beschäftigen werden, immer und immer wieder ansprechen, denn Fakt ist: Nicht nur im Fach WTH werden die Lehrer fehlen, sondern in vielen anderen Unterrichtsfächern auch. Ich möchte hier nur Kunst, Musik, Sport, Mathematik und vieles mehr benennen, im Grundschulbereich eigentlich alle Fächer, die wir haben.

Wenn es uns mit der Verbesserung der Ausbildung von Kindern und Jugendlichen zur Berufsorientierung ernst ist, um den Fachkräftemangel ein wenig zu minimieren, dann ist es notwendig, dass wir gerade in diesem Bereich wesentlich mehr investieren und bedeutend mehr Schüler und Wirtschaft zusammenbringen. Das ist unser Anliegen.

Wir stimmen beiden Anträgen zu.

(Beifall bei den LINKEN)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Dass war Frau Falken für die Fraktion DIE LINKE. – Für die Fraktion der SPD Frau Abg. Dr. Stange, bitte.

Dr. Eva-Maria Stange, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich weiß nicht genau, was der Antrag von CDU und FDP tatsächlich bezweckt. Im Jahr 2007 hatte der FDP noch eine Kleine Anfrage genügt, um die Wissenslücken zu schließen, die bezüglich des Berufswahlpasses existieren. Ich wünschte mir, dass der Antrag dazu dient, tatsächlich qualitative Ergebnisse aus der Wirkung des Berufswahlpasses zu erfahren, nicht nur quantitativ, wie viele den Berufswahlpass nutzen oder ob er 2011 in allen Schulen genutzt wird. Wenn das das Ziel des Antrages war oder ist, dann wollen wir ihn gerne unterstützen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gut gelingende Zukunft für jeden Jugendlichen ist ein Ziel der Berufsorientierung, aber auch die Ausschöpfung des Fachkräftepotenzials, von dem hier schon die Rede war. Möglichst wenige Schulausbildungs- und Studienabbrecher sollte das Ziel der Berufsorientierung sein. Statt Rückholaktionen auf Bahnhöfen oder Raststätten, wie sie gestern vom Ministerpräsidenten angekündigt worden sind – da habe ich mich gefragt, woran man eigentlich den qualifizierten Pendler erkennt, damit man ihn zurückholen kann –, sollten wir unsere Potenziale, die wir im Land haben, besser ausschöpfen.

Derzeit verlassen noch 10 % unserer Schüler die Schule ohne Schulabschluss und 10 % lediglich mit einem Hauptschulabschluss, der in der Wirtschaft nicht mehr das wert ist, was er vielleicht noch vor 20 oder 30 Jahren wert war.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Um diese Ziele – eine gute gelingende Zukunft für jeden Jugendlichen und die Ausschöpfung der Fachkräftepotenziale – umzusetzen, ist der Berufswahlpass sicherlich ein gutes Instrument – nicht mehr und nicht weniger. Er kann nur dann wirksam sein, wenn er in ein gesamtes Konzept zur Entwicklung und Förderung von jungen Menschen eingebettet ist.

Ich erinnere an unsere Diskussion über gute Kindertagesstätten. Der Dresdner Handwerkskammertag hat genau diesen Ansatz auch für sein Fachkräftepotenzial bereits entdeckt, indem er das Projekt „Haus der kleinen Forscher“ maßgeblich mit unterstützt. Zugegebenermaßen geht es nicht nur um technisches oder naturwissenschaftliches Potenzial, sondern auch um Sprache, Emotionen und umfassende Entwicklung, die wir gerade in dieser Zeit der frühkindlichen Bildung benötigen. Aber es ist ein ganz wichtiger Schritt.

Ein zweiter Punkt, den wir ins Auge fassen müssen, ist die frühe Aufteilung in Gymnasien, Mittelschulen und Förderschulen. Damit verfestigt sich Benachteiligung. Das wird sogar beim Berufswahlpass deutlich: Der Berufswahlpass wird heute nur in bestimmten Förderschulen, in der Mittelschule sehr zentral und auch richtig

und am Gymnasium nur punktuell und wenig eingesetzt – und auch da viel zu spät; ich komme darauf zurück.

Ein dritter Punkt, den ich besonders herausheben möchte, ist die Frage der individuellen Förderkonzepte. Wenn wir von Berufsorientierung sprechen, dann brauchen wir vor allen Dingen auch individuelle Förderkonzepte, vor allem für sozial und herkunftsbedingt benachteiligte Jugendliche. Es reicht eben nicht, mit Bildungslotsen aus der privaten Wirtschaft oder mit qualitätsunkontrollierten Berufseinstiegsbegleitern zu arbeiten, wenn wir nicht wissen, welchen Weg unsere Jugendlichen tatsächlich anschließend gehen.

Für mich stellt sich außerdem die Frage, was passiert, wenn 2013 die ESF-Programme auslaufen. Welche individuellen Förderkonzepte hat das Kultusministerium oder das Wirtschaftsministerium, um diesen Jugendlichen, die dringend unsere Hilfestellung benötigen, tatsächlich den Weg – und zwar so früh wie möglich – zu ebnet?

Ich stimme Cornelia Falken zu, dass sicher auch die Berufsschulzentren und erfahrene Ausbilderinnen und Ausbilder in dieser Zeit, gerade was individuelle Förderkonzepte anbelangt, eine größere Rolle spielen könnten, als dies heute der Fall ist.

(Beifall des Abg. Thomas Colditz, CDU)

Ich kritisiere sehr stark, Herr Kultusminister, dass Sie die Schulsozialarbeiter im BVJ gestrichen bzw. eingekürzt haben; denn diese sind dringend notwendig, um den jungen Menschen, die es in dieser Startphase etwas schwieriger haben, die Möglichkeit zu verschaffen, dass sie eine vollwertige Ausbildung bekommen.

Ein vierter Punkt ist mir bei der Berufsorientierung wichtig: das Praxislernen. Wir brauchen Zeit für kontinuierliche Kooperation mit regionalen Unternehmen. Wir haben gute Beispiele – davon konnte ich mich selbst überzeugen –, aber noch viel zu wenige und viel zu umständlich für Schulen und Unternehmen. Es reichen die vierzehntägigen Praktika nicht aus. Betriebe müssen ein Stück begleitend wirken, nicht nur bei der Finanzierung des Berufswahlpasses.

Die Jugendlichen brauchen außerdem Zeit für Reflexion in der Schule. Damit bin ich bei einem ganz zentralen Punkt: Zeit – Zeit auch für den Berufswahlpass. Es ist eben nicht nur das Fach WTH, in dem der Berufswahlpass eine Rolle spielen sollte. Es ist zwar das Schlüsselfach – oder Ankerfach, wie man so schön sagt –, aber es wird ausdrücklich von einem fächerübergreifenden Konzept, von Projektorientierung gesprochen, von Betriebsbesuchen, Gesprächen mit den Eltern usw. usf. Dazu ist Zeit notwendig, Zeit für Lehrerinnen und Lehrer, Zeit für die Schüler, die auch wirklich zur Verfügung stehen muss.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte an einen Punkt anknüpfen, den Cornelia Falken schon genannt hat: Es ist bekannt, dass Eltern, Freunde und Verwandte nach wie vor die wichtigsten Berater sind, wenn es um die Berufsorientierung geht. Daran ändert auch der beste Berufsberater in der Schule nichts. Deshalb

müssen Eltern konzeptionell und direkt in diesen Prozess einbezogen werden. Die Berufsorientierung muss die Alltagserfahrung und auch den Umgang mit Arbeitslosigkeit in der Familie in ihre Konzepte einbeziehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Antrag zum Berufswahlpass schadet nichts; er könnte nützliche Ergebnisse bringen. Ich verstehe nicht, warum man den Minister mit diesem Antrag über das Plenum treiben muss, aber vielleicht ist es ja ganz sinnvoll für die Öffentlichkeit.

Lassen Sie mich noch ein Wort zum Fach WTH sagen. Ich sehe das Fach WTH als ein Ankerfach für die Berufsorientierung. Es ist aber nicht das einzige Fach, sondern in allen Hinweisen zur Berufsorientierung, zur Nutzung des Berufswahlpasses wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass auch das Fach Deutsch, das Fach Ethik oder andere in die Umsetzung dessen einbezogen werden sollen und müssen, was mit dem Berufswahlpass erreicht werden soll, gerade wenn es zum Beispiel um die Erstellung von Bewerbungsschreiben geht.

WTH ist aus einer Fehlentwicklung heraus entstanden – die man Gott sei Dank wieder korrigiert hat –, indem man die Fächer Wirtschaft/Technik auf der einen Seite und Hauswirtschaft/Soziales auf der anderen Seite als berufsorientierende Kursfächer getrennt und damit Mädchen und Jungen – teilweise sogar Mädchenschulen und Jungenschulen – bei den Mittelschulen organisiert hatte. Das ist mit dem Fach WTH überwunden – womit wir endlich auch Rollenbilder überwinden können, aber auch eine vollwertige Berufsorientierung im Sinne von sozio-ökonomischer Bildung haben.

Wenn es aber jetzt nicht gelingt – da kann ich nur dem Antrag der GRÜNEN zustimmen –, noch rechtzeitig neue Lehrer auszubilden, dann ist der Vorrat an Polytechnik- und Werkenlehrern, den wir noch in den Schulen haben, erschöpft. Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, es können auch keine ausgebildeten Gymnasiallehrer, wie es zum Beispiel in Deutsch, Mathematik oder anderen Fächern zukünftig der Fall sein wird, in den Mittelschulen eingesetzt werden, weil es diese Ausbildung nicht einmal ansatzweise im Gymnasiallehreramt gibt.

Von daher ist dringender Handlungsbedarf angesagt, um das Fach – da ist Herrn Colditz gar nichts hinzuzufügen – aufzuwerten. Es gibt überhaupt keinen Grund, das als Ein-Fach-Lehrer nach wie vor in dieser unvollständigen Anerkennung zu lassen und damit den Nachwuchs geradezu zu verprellen, und gleichzeitig junge Menschen zu gewinnen, die jetzt in die neue Lehramtsausbildung einsteigen. Der Zeitpunkt ist mehr als überreif, es mit der neuen Lehramtsprüfungsordnung umzusetzen.

Wir werden beiden Anträgen zustimmen, weil sie einen wichtigen Kernpunkt ansprechen, und wir hoffen, dass das Ministerium nicht nur in den Einzelpunkten reagiert, sondern das gesamte Konzept der Berufsorientierung auf den Prüfstand stellt.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Für die Fraktion NPD spricht jetzt Frau Abg. Schüßler. Frau Schüßler, Sie haben das Wort.

Gitta Schüßler, NPD: Danke, Herr Präsident. – Meine Damen und Herren! Es kommt nicht allzu oft vor, dass zwei Anträge in einem Tagesordnungspunkt behandelt werden, denen sich meine Fraktion, die NPD, anschließen kann. Gemeinsam ist beiden Anträgen, dass sie sich – jeder auf seine Weise – mit der Berufsorientierung der Schüler befassen, mit dem Kennenlernen ihrer Stärken und Interessen – im weitesten Sinne unter dem Motto stehend: Nicht für die Schule, fürs Leben lernen wir.

Der Antrag der Koalition ist dabei ein reiner Berichtsantrag. Um es abzukürzen, weil es schon mehrfach angesprochen wurde, und um aus der Begründung zu zitieren: Es ist auch für uns von Interesse, inwieweit sich der Berufswahlpass als zweckmäßiges Instrument zur individuellen Berufsorientierung erwiesen hat.

Der Antrag der GRÜNEN warf bei uns einige Fragen auf, die ich noch einmal in den Raum stellen möchte; allerdings sind sie schon teilweise in der Debatte beantwortet worden. Es ist eine Tatsache, dass die Mehrzahl der WTH unterrichtenden Lehrer in absehbarer Zeit in den Ruhestand geht. Eratz ist anscheinend nicht in Sicht. Mich würde interessieren: Welche Qualifikationen haben denn die heute das Fach WTH unterrichtenden Lehrer?

Herr Colditz hat es vorhin schon angesprochen. Diese Lehrer im fortgeschrittenen Alter haben ihr Studium noch zu DDR-Zeiten absolviert. Das Fach WTH gab es damals bekanntlich nicht; am Nächsten kamen ihm noch Werken, Schulgarten oder Polytechnik. Vor die Wahl gestellt, in die Arbeitslosigkeit zu gehen oder dieses neue Fach zu übernehmen, mögen sich vielleicht auch manche Lehrer von Fachkombinationen wie Russisch/Geschichte in die neuen Umstände gefügt haben, und vielleicht sind auch einige dabei, die nach der 10. Klasse ein Fachschulstudium für den Bereich Unterstufe absolviert haben.

Das ist völlig in Ordnung, zumal der Erwerb von Zusatzqualifikationen in den vergangenen zwei Jahrzehnten ein oft gegangener Weg gewesen ist. Viele dieser Lehrer sind also heute noch im Bereich WTH tätig. Besteht eventuell fast das ganze Personal aus solchen Quereinsteigern? Wenn ja, wird man auch künftig diesen Weg weitergehen müssen, und wenn es insgesamt zu wenige Lehrer gibt, werden diese Quereinsteiger aus anderen Bereichen kommen müssen, zum Beispiel Beschäftigte der zahlreichen Bildungsträger.

Wir können also beiden Anträgen zustimmen, und ich bedanke mich.

(Vereinzelt Beifall bei der NPD)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Meine Damen und Herren! Das war die erste Runde der Aussprache. Wird eine zweite Runde gewünscht? – Ich sehe keine Wortmel-

dung. Ich frage die Staatsregierung. – Herr Staatsminister, Sie haben das Wort.

Prof. Dr. Roland Wöller, Staatsminister für Kultus und Sport: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Debatte hat gezeigt, dass wir uns alle einig sind, dass eine optimale Berufs- und Studienorientierung entscheidend für die Zukunft der Schülerinnen und Schüler und für die Zukunft der sächsischen Wirtschaft ist. Deshalb hat für die sächsische Staatsregierung eine systematische und flächendeckende Berufsorientierung an sächsischen Schulen einen außerordentlichen hohen Stellenwert. Grundlage dafür ist die sächsische Strategie der Berufs- und Studienorientierung, die 2004, beginnend mit der Einführung der neuen Lehrpläne, strukturell überarbeitet und systematisiert wurde.

Schule und Wirtschaft profitieren von der konsequenten Herangehensweise. Bei dieser Strategie spielt die Einbindung der lokalen und regionalen Wirtschaft eine ausschlaggebende Rolle; denn nur wenn jede einzelne Schule ganz konkret mit Unternehmen ihrer Region zusammenarbeitet, ist gewährleistet, dass einerseits die Berufsorientierung der realen und regionalen Arbeitswelt entspricht und andererseits die Unternehmen den passfähigen Nachwuchs akquirieren können. Daher ist es das mittelfristige Ziel, die Berufs- und Studienorientierung und die dafür erforderliche Zusammenarbeit zwischen Schule und Wirtschaft in Sachsen selbsttragend auf der Ebene der 13 Landkreise und kreisfreien Städte zu entwickeln bzw. zu verstetigen.

(Wortwechsel zwischen
Abgeordneten der SPD und der FDP)

– Ich möchte an dieser Stelle der SPD- und der FDP-Fraktion für den ausgelösten Humor danken – Humor ist bekanntermaßen immer erfreulich –, aber dies ist eine ernste Angelegenheit.

Ich möchte an die Landkreise und kreisfreien Städte appellieren, die Zusammenarbeit zum Vorteil der Beteiligten zu intensivieren.

Der zur Sprache gekommene Berufswahlpass ist wichtiger Bestandteil der sächsischen Strategie der Berufs- und Studienorientierung. Er ist Strukturgeber und sichert für jeden Schüler die individuellen Ergebnisse. Er hilft den Schülern dabei, den mehrjährigen Prozess der eigenen Berufs- und Studienorientierung zu organisieren, zu reflektieren und zu dokumentieren. Der Berufswahlpass ist nicht selten eine geeignete Bewerberunterlage, die dem zukünftigen Arbeitgeber dokumentiert, dass man sich mit der Berufswahl hinreichend auseinandergesetzt hat. Außerdem bin ich davon überzeugt, dass eine intensive Berufsorientierung, die die Chancen der Region aufzeigt, auch dazu beiträgt, dass Schüler, denen es an Motivation mangelt, ein realistisches Ziel für sich selbst erkennen. Für eine Null-Bock-Mentalität gibt es angesichts des Fachkräftebedarfs nicht den geringsten Grund.

Seit dem Schuljahr 2006/2007 wird der Berufswahlpass schrittweise flächendeckend eingeführt. Eigens eingerich-

tete Koordinierungsstellen unterstützen die Umsetzung. Die Koordinierungsstellen wollen die flächendeckende Verbreitung des Berufswahlpasses vorantreiben, die regionale Wirtschaft über den Berufswahlpass informieren, die Schulen bei der Erarbeitung eines schuleigenen Konzepts zur Berufs- und Studienorientierung unterstützen. Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Wirtschaft mittels Berufswahlpass hat sich wesentlich verbessert. Durch eine enge Kooperation sind die Betriebe in der Lage, ihre Anforderungen transparent darzustellen. So können sie frühzeitig den Kontakt zu potenziellen Auszubildenden aufnehmen, Interesse für die eigene Branche wecken, notwendige Kompetenzen für eigene Berufsfelder fördern und langfristig Ausbildungsabbrüche vermeiden.

Der Berufswahlpass wird mit Stand September 2010 an 79 % der Mittelschulen, 49 % der Gymnasien und 80 % der Förderschulen genutzt. Die flächendeckende Verwendung des Berufswahlpasses ab Klassenstufe 7 wird für das Jahr 2012 angestrebt.

Meine Damen und Herren! Die Berufsvorbereitung ist auch fester Bestandteil der sächsischen Lehrpläne. Damit komme ich zum Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. An sächsischen Mittelschulen wird in den Klassenstufen 7 bis 9 das Fach Wirtschaft-Technik-Haushalt/Soziales (WTH) gelehrt. Für die Sicherung der Unterrichtsversorgung stehen derzeit insgesamt 981 Lehrkräfte zur Verfügung. Frau Falken, zu Ihren Ausführungen: Es bestehen bereits jetzt enge Kooperationen mit den beruflichen Schulzentren, die natürlich ausbaufähig sind. Darin liegt Potenzial. Wir haben beispielsweise den Praxistag. Es ist also nicht so, dass keine Kooperationen stattfinden würden.

Um im Fach WTH langfristig die Unterrichtsversorgung mit qualifiziertem Lehrpersonal zu gewährleisten, haben Lehrerinnen und Lehrer die Möglichkeit, die Lehrbefähigung im Fach WTH im Rahmen einer berufsbegleitenden Weiterbildung zu erwerben. Dieses Angebot steht allen Lehrkräften regelmäßig jedes Jahr zur Verfügung. Seit der Einführung dieses Programms im Jahr 1993 haben auf diese Weise insgesamt 255 Lehrkräfte die unbefristete Lehrerausbildung und 157 Lehrkräfte die Lehrbefähigung erlangt. Kollege Colditz hat darauf bereits hingewiesen.

Hinzu kommt, wie der Antrag schon richtig feststellt, dass die Lehramtsprüfungsordnung I neu aufgestellt wird. Im Rahmen dieser Veränderung steht das SMK in intensivem Kontakt mit der TU Dresden in dem Bemühen, das Fach WTH als studiertes Fach der Mittelschule im grundständigen Lehramtsstudium anzubieten. Die Pläne werden so zügig wie möglich umgesetzt. Die Gespräche streben die Aufnahme des Fachs in der Lehramtsausbildung ab dem Wintersemester 2011/2012 an. Damit greifen Maßnahmen, die dem künftigen Bedarf an qualifizierten Nachwuchslehrern im Fach WTH Rechnung tragen.

Meine Damen und Herren! Unsere systematische Berufsorientierung und damit auch der Berufswahlpass ist ein wichtiger und vielversprechender Beitrag zur Fachkräfte-

sicherung in Sachsen. Das Fach WTH bereitet unsere Mittelschüler mittels ökonomischer Grundbildung auf ihre Berufswahl vor. Beides trägt erheblich zu einer praxisnahen und zielführenden Berufsorientierung und Berufsvorbereitung bei.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Vielen Dank, Herr Staatsminister Prof. Dr. Wöller. – Meine Damen und Herren! Die Aussprache ist beendet. Wir kommen zu den Schlussworten. Wer spricht für die Koalition? – Herr Abg. Bläsner. Herr Colditz, möchten Sie auch noch? – Herr Bläsner, bitte.

Norbert Bläsner, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Debatte hat gezeigt, welch herausragende Bedeutung das Thema Berufsorientierung hat und dass wir uns darin einig sind, das Thema weiter voranbringen zu müssen. Wir sind uns auch einig, dass der flächendeckende Einsatz des Berufswahlpasses ein sinnvolles Mittel ist, dies zu unterstützen. Herr Colditz hat es vorhin auch schon gesagt: Vor allem bei den Gymnasien sehen wir noch Nachholbedarf.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es geht darum, den Berufswahlpass nicht nur einfach zu verteilen, sondern mit ihm in den Schulen intensiv zu arbeiten. Die Vielzahl an Informationen und Materialien, die ein Schüler im Laufe der Zeit erhält, muss geordnet werden und soll letztendlich zu einer beruflichen Entscheidung führen. Dafür ist der Berufswahlpass ein sinnvolles und geeignetes Mittel. Ich bin mir sicher, dass viele Schüler in der Vergangenheit froh gewesen wären, wenn sie einen solchen Strukturgeber gehabt hätten.

Ich bitte Sie um Unterstützung, dass der Berufswahlpass zukünftig flächendeckend in ganz Sachsen vorangebracht und eingeführt wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Vielen Dank, Herr Bläsner. – Herr Colditz, bitte. Ich bitte um Nachsicht, dass ich die Reihenfolge geändert habe.

Thomas Colditz, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte mich bei allen Fraktionen recht herzlich für die sehr sachliche Diskussion, die wir zu diesem Thema geführt haben, bedanken.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ist auch deutlich geworden, dass wir uns gemeinsam als Parlament dieser besonderen Verantwortung für die Studien- und Berufsorientierung bewusst sind. Es geht um nicht weniger, als junge Menschen in diesem Land zu halten, ihnen in Sachsen eine Perspektive zu geben. Es ist eine gute Botschaft nach außen, dass wir diese gemein-

same Verantwortung sehen und gemeinsam wahrnehmen wollen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich will, um nicht noch am Schluss einen falschen Eindruck aus unserer Fraktion zu hinterlassen, sagen, ich sehe auch den Zusammenhang zwischen beiden Anträgen. Sie sind beide aufeinander abgestimmt. Auch das Fach WTH spielt im Blick auf die Berufs- und Studienorientierung eine herausragende Rolle. Wir nehmen allerdings die Aussage unseres Staatsministeriums sehr ernst und werden es auch weiter in dem Vorhaben begleiten und unterstützen, einen Lehrstuhl für die Ausbildung von WTH-Lehrern, beginnend ab dem Wintersemester 2011/2012, in Dresden einzurichten. Es ist allerhöchste Zeit, das zu tun. Es besteht allerhöchster Handlungsdruck. Wir sind in echtem Zugzwang.

Es ist natürlich ein konsequenter Schritt, das jetzt auch so zu praktizieren; denn allein die berufsbegleitenden Maßnahmen, wenn man sich die Rahmenbedingungen vergegenwärtigt, welchen Anforderungen die Lehrkräfte ausgesetzt sind, sind eine hohe Belastung für alle Lehrkräfte. Insofern ist es natürlich auch wichtig, diese grundständige Ausbildung jetzt voranzubringen.

Deshalb werden wir dem vorliegenden Antrag der GRÜNEN so nicht zustimmen. Das heißt nicht – das möchte ich an dieser Stelle sehr ausdrücklich sagen –, dass wir das Anliegen damit nicht teilen. Ich denke, der Antrag hat die Diskussion auch noch einmal befördert, die wir dazu geführt haben. Das bestärkt das Ministerium auch darin, das zu praktizieren. Wir werden mit dem Hintergrund der heutigen Diskussion das Anliegen weiter intensiv verfolgen und begleiten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Vielen Dank, Herr Colditz. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nun die Gelegenheit zum Schlusswort. Frau Giegengack? – Das ist nicht gewünscht.

Meine Damen und Herren, damit kommen wir zur Abstimmung. Zunächst lasse ich über die Drucksache 5/3567, Antrag der Koalitionsfraktionen, abstimmen. Bei den Dafür-Stimmen bitte ich jetzt um Ihr Handzeichen. – Vielen Dank. Ich frage nach den Gegenstimmen. – Danke sehr. Stimmenthaltungen? – Dem Antrag ist einstimmig zugestimmt worden. Damit ist die Drucksache beschlossen.

Ich stelle nun die Drucksache 5/4655, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, zur Abstimmung und bitte bei den Dafür-Stimmen um das Handzeichen. – Vielen Dank. Gegenstimmen? – Danke sehr. Stimmenthaltungen? – Bei sehr vielen Stimmen dafür hat der Antrag dennoch nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Meine Damen und Herren! Der Tagesordnungspunkt ist damit beendet.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 5

Erhalt der 5. Klassen an der Mittelschule Kreischa

Drucksache 5/4653, Antrag der Fraktionen DIE LINKE, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD

Die Fraktionen können wie folgt Stellung nehmen: DIE LINKE, SPD, GRÜNE, CDU, FDP, NPD und die Staatsregierung, wenn gewünscht.

Meine Damen und Herren! Wir beginnen mit der Aussprache. Für die Fraktion DIE LINKE spricht Frau Abg. Meiwald. Frau Meiwald, Sie haben das Wort.

Uta-Verena Meiwald, DIE LINKE: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Fraktionen DIE LINKE, SPD und GRÜNE begehren mit dem vorliegenden Antrag den Erhalt der 5. Klassen an der Mittelschule Kreischa.

Das Kultusministerium beabsichtigt nach wie vor, die beiden zu Beginn dieses Schuljahres gebildeten 5. Klassen aufzulösen, wenn nun auch erst zum Ende dieses Schuljahres.

„Kreischa 21“ steht auf einem der handgemalten Transparente, die wir am Montag in der Schule in Kreischa sehen konnten und mit dem die Demonstranten heute hier sehr eindrucksvoll vor dem Sächsischen Landtag protestieren.

Nun mag ja der Vergleich mit Zehntausenden Wutbürgern in Stuttgart und den vergleichbar wenigen, vielleicht ein paar hundert Kindern, Eltern, Kommunalpolitikern, Einwohnern und Sympathisanten in und um Kreischa ungerecht oder überzogen erscheinen, und aller Voraussicht nach wird sich auch kein Heiner Geißler als Schlichter in diesem Streit melden.

(Dr. Dietmar Pellmann, DIE LINKE:
Das weiß man nicht!)

Aber was entschiedener Protest bewirken kann, haben die Gallier aus Kreischa gerade bewiesen. Sie haben bewirkt, dass das SMK und mit ihm an der Spitze ein sturer Minister, der wie ein bockiges Kind

(Christian Piwarz, CDU:
Na, na! Mehr Sachlichkeit!)

– das ist sachlich – mit den Füßen gestampft hat und partout zwei 5. Klassen mitten im Schuljahr auseinanderreißen wollte, aber nun einsehen musste, dass er auf dem Holzweg war; nicht zuletzt, Herr Minister, war es wohl auch der Widerstand in Ihren eigenen Reihen.

Hieß es Anfang letzter Woche noch, das Ministerium habe keinerlei Spielraum – „alternativlos“ ist in diesem Zusammenhang übrigens seit gestern das neue Unwort des Jahres – am Freitagnachmittag, also noch vergangene Woche, wurde daraus, dass die Kinder noch im Frieden lernen können müssen. Richtig, Herr Minister, das müs-

sen die Kinder. Aber was für eine Blamage für Sie und was für ein Teilerfolg oder Etappensieg für Widerstand.

(Beifall bei den LINKEN,
den GRÜNEN und der SPD)

Danke an dieser Stelle an die Eltern, an die Kinder und die Kommunalpolitiker, dass sie nicht nachgelassen haben und nicht nachlassen.

Aber ein Teilerfolg ist eben noch kein Sieg. Leider ist das gemeinsame Lernen der jetzigen Fünftklässler über das Schuljahr hinaus nicht gesichert. Das Damoklesschwert der endgültigen Schließung der Schule am Ende dieses Schuljahres schwebt weiter über allen 111 Kindern in Kreischa. Hier war der Minister überaus deutlich. Der Bürgermeister der Gemeinde und Schulträger der Mittelschule solle jetzt endlich seine Klage zurückziehen und den Weg freimachen für die längst fällige Aufhebung der Schule. Welche irrwitzige Fortsetzung Ihrer Schulschließungspolitik der letzten Jahre, die zum Erläutern der freien Schulen führte und die Sie nun wiederum mit dem kürzlich beschlossenen Haushaltsbegleitgesetz beschränken wollten und werden!

Meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir einige Bemerkungen zur Historie. Im Jahr 2006 war der damalige Kreistag des Weißeritzkreises gezwungen, aufgrund geltender gesetzlicher Grundlagen und Auflagen im Bereich Bannewitz/Kreischa eine der beiden Mittelschulen zu schließen. Der Kreistag sprach sich zunächst für Kreischa aus, korrigierte aber in der folgenden Sitzung den Beschluss zugunsten Bannewitz mit dem ausdrücklichen Wunsch, Kreischa als Außenstelle oder Schulverbundlösung zu erhalten. Bannewitz allein wurde genehmigt, und im Schulnetzplan des verflochtenen Weißeritzkreises steht nun, dass es ab 2007 keine Mittelschule in Kreischa mehr gibt.

Unabhängig davon erließ das SMK bereits für das Schuljahr 2008/2009 eine Ausnahmegenehmigung für eine eigentlich schon geschlossene Schule. Die Gemeinde hoffte wieder. Niemand dachte mehr daran, die Schule zu schließen. Ganz im Gegenteil! Das SMK erließ eine weitere Ausnahmegenehmigung. Also wurden Ganztagsangebote und der behindertengerechte Ausbau des Schulhauses – das im Übrigen Grundschule, Mittelschule und Hort beherbergt – Schritt für Schritt weitergeführt. Neben Treppenlift, Rampen für Rollstuhlfahrer und behindertengerechten Toiletten gibt es in der einstmals typischen H-Schule Typ Dresden inzwischen auch Unterrichtsräume mit sogenannten induktiven Hörschleifen für hörgeschä-

digte Kinder. Auch deshalb hat sich der Kreistag des neuen Landkreises Sächsische Schweiz/Osterzgebirge im Sommer 2010 für die Mittelschule in Kreischa ausgesprochen und am 06.12.2010 erneut einen einstimmigen Beschluss zur Erhaltung des Standortes und eine Aufnahme in die Fortschreibung des Schulnetzplanes ausgesprochen.

Wenn das Ministerium einen weiteren Beweis, ein weiteres Bekenntnis der Zuständigen der kommunalen Ebene braucht – das ist es.

Für dieses Schuljahr meldeten sich nun 38 Kinder an. 35 sind es. Das sind mehr als in all den Jahren zuvor. Mit Beschluss wurden zwei 5. Klassen gebildet. Um diese geht es heute und hier.

Nicht zuletzt aber das Alleinstellungsmerkmal der vorbildlichen barrierefreien Ausgestaltung des Schulgebäudes führt dazu, dass die Schule nicht nur für behinderte Kinder aus der Region und der näheren Umgebung erster Wunsch und Anlaufpunkt ist.

Derzeit werden drei Integrationskinder an der Schule unterrichtet, darunter ein kleiner tapferer Junge, der seit der 1. Klasse die Schule besucht und trotz körperlicher Behinderung als Lieblingsfach Sport angibt. Darüber hinaus bietet die Schule durch ihre Nähe zur Bavaria-Klinik in Kreischa die einzige Möglichkeit, Kinder von Patienten, die mit ihren Eltern an der Klinik betreut werden, in erforderlichem Umfang und vernünftiger zeitlicher Abfolge zu unterrichten. Im vergangenen Schuljahr waren dies elf Kinder. Auch für diese ist der Schulstandort in Kreischa unverzichtbar.

(Beifall bei den LINKEN und den GRÜNEN)

In diesem Sinne, meine Damen und Herren: Stimmen Sie unserem Antrag zu! Lassen Sie die Schule im Ort und geben Sie der kommunalen Ebene die Verantwortung für ihre Interessen zurück.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den LINKEN,
der SPD und den GRÜNEN)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Vielen Dank, Frau Meiwald, für die Fraktion DIE LINKE. – Frau Abg. Dr. Stange, Sie haben das Wort.

Dr. Eva-Maria Stange, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gestern wurde als Unwort des Jahres das Wort „alternativlos“ gekürt. Der Kommentator beendete seinen Beitrag, als er das vorgestellt hatte, mit der Anmerkung, Zitat: „Zwischen dem aktuellen ‚Wutbürger‘, dem eventuellen neuen Unwort, und dem Unwort des Jahres 2009 ‚alternativlos‘ gibt es eine interessante Verbindung. Für den Wutbürger sind politische Entscheidungen nicht alternativlos.“ Diese Situation passt treffend auf die Situation in Kreischa, aber auch in Seifhennersdorf und teilweise noch in Bad Elster, was leider schon den Kampf aufgegeben hat.

(Andrea Roth, DIE LINKE: Nein, nein!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem die CDU/FDP-Koalition im Dezember mit dem Beschluss des sogenannten Mittelschul-Moratoriums – gestatten Sie mir den Begriff „sogenanntes“, solange ich nicht sehe, dass es in Verwaltungshandeln umgesetzt ist – der alternativen Schließungspolitik des Kultusministers Wöller und der CDU eine Alternative angezeigt hat, war es für die Bürger und Eltern in Kreischa nicht mehr nachvollziehbar, warum die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes – die fast zur gleichen Zeit gefallen ist – zur Auflösung der fünften Klassen zwingt, somit alternativlos ist, wie die Sprecherin des Kultusministers immer wieder betonte. Unruhen bei Eltern, bei den Kindern und bei der Kommune haben sich in den letzten Wochen immer stärker breit gemacht. Offenbar hat der heute diskutierte Antrag aber bereits gereicht, um den Kultusminister aus seiner alternativlosen Starre oder auch die CDU aus der politischen Sturheit zu befreien.

Aber warum so halbherzig, meine sehr geehrten Damen und Herren? Warum nur für ein halbes Jahr? Warum gilt für Kreischa, Seifhennersdorf und Bad Elster nicht die gleiche Argumentation, die im sogenannten Moratorium zum Aussetzen der Schulschließungen bis 2014 geführt hat? Warum gilt nicht auch hier, dass im ländlichen Raum kleine Mittelschulen einen Bestandsschutz haben sollen, zumindest zunächst zum Überlegen bis zum Jahr 2014? Dann können die Wähler wieder neu entscheiden.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Wir haben mittlerweile 60 Ausnahmeregelungen bei ungefähr 250 staatlichen Mittelschulen, die mit Schülerzahlen deutlich unter denen der Mittelschule Kreischa der 5. Klassen liegen. Zukünftig dürfen sogar Mittelschulen fünfte Klassen einrichten, wenn sie lediglich 20 Schüler aufnehmen. Das ist eine Forderung, die die SPD seit vielen Jahren aufgemacht hat.

(Dr. André Hahn, DIE LINKE: Wir auch!)

– Gut, DIE LINKEN auch. –

(Beifall bei den LINKEN)

Das ist eine Forderung, die auch pädagogisch untersetzt ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt nur noch eine einzige Ausnahme zwischen dem Mittelschul-Moratorium und den Ausnahmeregelungen: Das sind die Schulen, in denen die alten Landkreise die Schließungen dieser Schulen im Schulnetzplan vorgesehen haben. Das sind Kreischa, Seifhennersdorf und Bad Elster. Hier wird bürokratisch Macht auf dem Rücken von Kindern und Eltern ausgetragen.

Sehr geehrter Herr Kultusminister, es sind nicht die Eltern und die Bürger und der Bürgermeister, die die Kinder missbrauchen, sondern ich denke, an dieser Stelle ist der Machtmissbrauch vonseiten des Ministeriums zu sehen.

(Beifall bei der SPD, den LINKEN,
den GRÜNEN und der NPD)

Es sind eben nicht nur die heutigen 5. Klassen in Kreischa betroffen, die mitten in der sogenannten Orientierungsphase und kurz vor der zweiten Bildungsempfehlung in Klasse sechs die Schule wechseln müssen. Sie müssen mit neuen Lehrkräften, neuen Schulbüchern, weiten Schulwegen, neuen Mitschülern etc. klarkommen – das alles vor der neuen zweiten Bildungsempfehlung in Klasse 6, wie sie jetzt von der Koalition vorgesehen ist. Das sind keine guten Startchancen für die betroffenen Schülerinnen und Schüler.

Die SPD fordert deshalb, dass die 5. Klassen und die Mittelschule Kreischa, ebenso wie die Mittelschulen in Seiffhennersdorf und Bad Elster, als Schulen im ländlichen Raum, teilweise sogar im Grenzgebiet, mindestens unter das Moratorium fallen. Wir bieten ausdrücklich dem Ministerium und auch den Schulen nochmals an, mit ihnen gemeinsam pädagogische Konzepte für kleine Schulstandorte zu entwickeln. Offenbar hat auch die FDP erkannt, die das Moratorium eingebracht hat, dass es sinnvoll sein kann, kleine Schulen auch bei den Mittelschulen zu erhalten. Gerade die Mittelschule Kreischa zeigt mit ihrem Integrationskonzept, dass es gute Möglichkeiten gibt, an so einem Standort vernünftige Pädagogik zu leisten, und das, was wir gerade mit dem Berufswahlpass und der Berufsorientierung diskutiert haben, um jedem Jugendlichen eine gute Perspektive zu geben, an so einem Standort auch praktiziert werden kann, da die Bedingungen sehr gut sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kultusminister! Ich bitte Sie: Springen Sie über Ihren parteipolitischen Schatten und geben Sie diesen drei Schulen eine Chance!

(Beifall bei der SPD,
den LINKEN und den GRÜNEN)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Vielen Dank, Frau Dr. Stange. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Frau Abg. Giegengack. Sie haben das Wort.

Annekathrin Giegengack, GRÜNE: Danke. – Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es wurde von meinen Vorrednerinnen schon sehr viel gesagt. Ich möchte gern auf einen Sachverhalt eingehen, weshalb vor allen Dingen auch meine Fraktion diesen Antrag mit eingereicht hat und zur Abstimmung bringt.

Wie Sie wissen, enthält das Schulgesetz bestimmte Mindestanforderungen für die Einrichtung einer Eingangsklassenstufe an Mittelschulen: 40 Kinder – zwei Klassen. Ist dies nicht der Fall, kommt es darauf an, ob ein begründeter Ausnahmefall im Sinne des § 4a Abs. 4 Schulgesetz vorliegt. Aus Sicht der Staatsregierung erscheint es als opportun, jedes Jahr aufs Neue im Einzelfall zu entscheiden, ob die im Schulgesetz vorgesehenen sechs Ausnahmefälle auf die jeweiligen Schulen, die die Mindestschülerzahlen nicht erreichen,

Anwendung finden können oder nicht. So steht es im Ermessen der Schulaufsicht, über die Zumutbarkeit von Schulwegen und Schulwegentfernungen, besondere pädagogische Gründe, bauliche Besonderheiten der Schulen oder die überregionale Bedeutung einer Schule zu entscheiden.

Wie die Einzelfallentscheidungen vom Kultusministerium in Bezug auf Kreischa in den letzten Jahren ausgesehen haben, hatte Frau Meiwald bereits angesprochen. Besonders möchte ich darauf hinweisen, dass im Schuljahr 2006/2007 eine Schülerzahl von 17 angemeldet wurde und das Kultusministerium eine Ausnahmegenehmigung erteilt hat. In dem Jahr hat der Kreistag die Mittelschule Kreischa aus dem Schulnetzplan herausgenommen. Ein Jahr später hat das Kultusministerium eine weitere Ausnahmegenehmigung erlassen, noch ein Jahr später, somit im Schuljahr 2009/2010, nochmals eine Ausnahmegenehmigung. Inzwischen hatten sich 27 Schüler angemeldet. Dann waren die Wahlen. Ein Schuljahr später, somit im Schuljahr 2010/2011, haben sich 38 Kinder angemeldet, und die Ausnahmegenehmigung wurde verwehrt.

(Cornelia Falken, DIE LINKE: Sinnlos!)

Grundsätzlich ist die Verwaltung – in diesem Fall die Schulaufsicht – nicht verpflichtet, ihre Auslegung unbestimmter Rechtsbegriffe sowie ihr Ermessen in im Wesentlichen gleichgelagerten Fällen nicht ohne sachlich rechtfertigenden Grund anders auszuüben. Sie ist an ihre selbst gesetzten Maßstäbe gebunden und ihre Ermessensausübung in den folgenden Fällen nicht mehr frei.

Wenn meine Fraktion die Fortführung der jetzigen 5. Klasse auch über das Halbjahr und über das Schuljahr hinaus fordert, dann, weil wir der Auffassung sind, dass es sich bei der Mittelschule Kreischa nicht nur um einen im Wesentlichen gleich gelagerten, sondern um denselben Fall handelt. Wir und die Eltern vor Ort sehen keinen sachlich rechtfertigenden Grund, weshalb die Schulaufsicht ihr Ermessen zur Genehmigung einer Ausnahme nach § 4a Abs. 4 Schulgesetz im Schuljahr 2010/2011 anders ausübt als die Jahre zuvor. Im Gegenteil: Die Anmeldezahlen sind sogar gestiegen.

Sehr geehrter Herr Prof. Wöller! Sie halten es für nicht angezeigt, die in der Tat einen weiten Interpretationsspielraum bietenden Ausnahmefälle des Schulgesetzes durch eine Verwaltungsrichtlinie mit objektiven Kriterien zu untersetzen, wie Sie mir in der Stellungnahme zu unserem Antrag „Vereinheitlichung des Verwaltungsvollzuges bei Erteilung von Ausnahmegenehmigungen“ mitgeteilt haben. Ich bin überzeugt, solange Sie darauf bestehen, in jedem Einzelfall nach Ihrem Ermessen zu entscheiden, wird Ihnen jeder Streitfall auf die Füße fallen, weil die Würdigung eines Sachverhaltes als Grundlage des Ermessens – jedenfalls theoretisch – immer auch anders ausfallen kann.

Sie können vor Gericht ziehen und Sie können in diesen Streitfällen sogar recht bekommen. Ihrem Ansehen als Bildungsminister ist dies so oder so nicht zuträglich. Wer

politisch etwas bewegen will, braucht das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger, ganz besonders im Bildungsbereich. Sie haben es mit dem Streit in Kreischa erneut aufs Spiel gesetzt.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN,
den LINKEN und der SPD)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Das war Frau Giegenack für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. – Für die Fraktion CDU spricht Herr Abg. Colditz. Bitte, Sie haben das Wort.

Thomas Colditz, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich kann und will es mir mit der Argumentation zu diesem vorliegenden Antrag nicht leicht machen. Wir haben auch in unserer Fraktion sehr intensiv und sehr kontrovers über dieses Anliegen, das in der Öffentlichkeit zurzeit sehr breit diskutiert wird und das natürlich vor Ort auch große Betroffenheit hervorgerufen hat, diskutiert. Ich will an dieser Stelle deutlich sagen, dass diese Diskussion insbesondere auch durch Andrea Dombois geführt und befördert worden ist. Ich möchte aber auch – das sage ich ehrlichen Herzens – persönliche Angriffe gegen den Staatsminister zurückweisen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dieser Staatsminister hat vor diesem Landtag einen Eid abgelegt. In diesem Eid war auch enthalten, dass er sich an Recht und Gesetz in diesem Land zu halten hat. Das hat er getan. Ich denke aber, die Entscheidung von voriger Woche war eine Entscheidung, die er auch aus menschlichen Erwägungen heraus getroffen hat, insbesondere zum Wohl der betroffenen Kinder. Das sollte man nicht einfach kleinreden, wenn man hier solche persönlichen Angriffe formuliert, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Herr Colditz, Sie gestatten eine Zwischenfrage?

Thomas Colditz, CDU: Ja, bitte.

2. Vizepräsident Horst Wehner: Frau Dr. Stange, bitte.

Dr. Eva-Maria Stange, SPD: Herr Colditz, wenn sich der Minister an Recht und Gesetz zu halten hat, dann ist meine Frage: Wie will der Minister das Mittelschulmoratorium umsetzen, das kein Gesetz und keine Verwaltungsvorschrift ist?

Thomas Colditz, CDU: Frau Dr. Stange, ich gehe davon aus, dass selbstverständlich im Ergebnis auch dieses Mittelschulmoratoriums verwaltungsseitig – wenn das notwendig ist – entsprechende Verwaltungsvorschriften zu erlassen sind. Hier ist auch eine klare Willensbildung formuliert. Ich halte allerdings – das muss ich Ihnen auch so sagen – die Vermischung des Moratoriums vom De-

zember vorigen Jahres mit diesem hier konkret vorliegenden Fall insofern für nicht gerechtfertigt, auch wenn er naheliegend ist. Ich halte es trotzdem nicht für gerechtfertigt, weil in diesem Moratorium oder im Entschließungsantrag ausdrücklich eine Formulierung steht, die da lautet, dass bereits getroffene Beschlüsse von diesem Moratorium nicht erfasst werden. Das muss man auch so ehrlich sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Sie gestatten eine weitere Zwischenfrage?

Thomas Colditz, CDU: Bitte. Aber dann machen wir weiter.

2. Vizepräsident Horst Wehner: Herr Dr. Hahn, bitte.

Dr. André Hahn, DIE LINKE: Herr Kollege Colditz, ich habe mich jetzt gemeldet, weil Sie sagten, dass betroffene Fälle, für die es schon Beschlüsse gab, vom Schulschließungsmoratorium nicht berührt sind. Das war schon ein Streitpunkt in der Haushaltsdiskussion. Ich möchte Sie deshalb ganz konkret fragen: Wenn der Kreistag Sächsische Schweiz/Osterzgebirge einen neuen Schulnetzplan für das Mittelschulwesen in seinem Landkreis beschließt und dort bestimmt wird, dass die Mittelschule Kreischa künftig auch Bestand haben soll, wird dann definitiv auch diese Mittelschule erhalten bleiben, wenn der Kreistag sie in seinem Schulnetzplan, der im Juni beschlossen wird, so aufnimmt?

Thomas Colditz, CDU: Herr Hahn, Sie greifen meinem Redebeitrag ein Stück weit vor. Ich werde auf die Verantwortung vor Ort gleich zu sprechen kommen, und ich halte die Situation – um das auch schon vorwegzunehmen – nicht für alternativlos.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn ich mir die aktuelle Situation vergegenwärtige, wenn ich mir das aktuelle große Engagement insbesondere von Eltern vergegenwärtige, wenn ich mir vergegenwärtige, dass seit September 2010 eine 5. Klasse in Kreischa existiert und auch gemeinsam lernt, und wenn ich auch die Tatsache berücksichtige, dass die Auseinandersetzung zum Schulstandort Kreischa mittlerweile seit 2005, seit über fünf Jahren, anhält, ohne dass die zuständigen Verantwortungsträger einen Konsens erzielen konnten, dann sagt mir mein Gewissen zunächst und zuerst, dem vorliegenden Antrag zuzustimmen.

Meine Damen und Herren! Diese Gewissensbefragung kann aber auch – das habe ich gerade versucht deutlich zu machen –, bereits getroffene Entscheidungen nicht leichtfertig ignorieren. Diese Entscheidungen, meine Damen und Herren, hat aber dieses Haus und dieser Landtag nicht zu verantworten. Er ist auch nicht die rechtlich zuständige Instanz dafür.

(Beifall bei der CDU, der FDP
und der Staatsregierung)

Meine Damen und Herren! Auch die Tragfähigkeit einer eventuellen Entscheidung heute für diesen Antrag würde sehr infrage gestellt, weil damit sowohl vorhandene Gerichtsbeschlüsse als auch Beschlüsse des Schulnetzplanungsträgers nicht einfach außer Kraft gesetzt werden können,

(Dr. André Hahn, DIE LINKE:
Das sind nur vorläufige!)

so wünschenswert und sinnvoll das vielleicht auch aus Sicht der Betroffenen und vor allen Dingen auch im Blick auf den Werdegang, der jetzt eingetreten ist, zu sehen wäre. Insofern kann sich auch der Landtag nicht eine Entscheidung anmaßen, für die er a) nicht zuständig ist und die er b) nur in Kollision und letztlich auch im Widerspruch zu bereits getroffenen Entscheidungen auf anderen Ebenen fällen müsste.

(Dr. André Hahn, DIE LINKE:
Der Kreistag hat entschieden!)

Meine Damen und Herren! Um zu meiner Eingangsbemerkung zurückzukommen: Meine Gewissensbefragung kann rechtsstaatliche Vorgaben nicht außer Kraft setzen. Daher ist auch eine Zustimmung zum vorliegenden Antrag so ohne Weiteres nicht möglich.

2. Vizepräsident Horst Wehner: Sie gestatten eine Zwischenfrage?

Thomas Colditz, CDU: Ja.

2. Vizepräsident Horst Wehner: Frau Giegengack.

Annekathrin Giegengack, GRÜNE: Herr Colditz, ich wollte gern auf den Punkt eingehen, den Sie gerade beendet hatten. Sie haben auf den Schulnetzplan abgestellt, wenn ich das richtig verstanden habe. Ich erwähnte es in meiner Rede vorhin auch schon. Das Kultusministerium erteilte zweimal eine Ausnahmegenehmigung, obwohl bereits die Mittelschule Kreischa nicht mehr im Schulnetzplan stand. Also scheint das Ministerium doch Gründe dafür gehabt zu haben und angesichts der Antwort des Ministeriums – –

(Zuruf von der CDU: Frage!)

auf die Frage von Frau Stange ist es auch der Abgleich mit dem Schulnetzplan – –

2. Vizepräsident Horst Wehner: Ihre Frage, bitte!

Annekathrin Giegengack, GRÜNE: Wieso kommen Sie dann zu der Auffassung, dass der Schulnetzplan jetzt auf einmal eine Rolle spielt, obwohl er zwei Jahre überhaupt keine Rolle gespielt hat?

(Zuruf des Abg. Dr. André Hahn, DIE LINKE)

Thomas Colditz, CDU: Frau Giegengack, diese Ausnahmegenehmigungen haben nicht grundsätzlich den Entschluss des Kreistages infrage gestellt. Es ging um Ausnahmetatbestände im Einzelfall zur Klassenbildung

und nicht um die generelle Frage zur Schulstruktur in Kreischa bzw. zum Erhalt des Schulstandortes. Aber Sie geben mir das Stichwort zu dem, was ich jetzt noch anschließen will und wo ich weiterhin durchaus Handlungsbedarf sehe.

Frau Stange hat schon völlig zu Recht gesagt, das Unwort des Jahres lautet „alternativlos“ und „Alternativlosigkeit“. Ich denke, man sollte dieses Wort nicht leichtfertig gebrauchen. Alternativlos ist meines Erachtens auch die jetzt eingetretene Situation in Kreischa durchaus nicht. Wenn sich die Entscheidungsträger, und zwar die tatsächlich zuständigen Entscheidungsträger, finden und letztlich gemeinsam und unter Beachtung rechtsstaatlicher Vorgaben eine Lösung finden, dann ist die Situation nicht perspektiv- oder alternativlos.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren! Diese Entscheidungsträger – ich will den schwarzen Peter jetzt nicht weiterleiten, aber wir müssen ganz einfach gerade im Sinne der emotionalen Beladung dieses Themas auch deutlich benennen, wo Handlungsmöglichkeiten bestehen und wo nicht –, diese Entscheidungsträger haben die jetzt eingetretene Situation letztlich zu verantworten. Es ist ihre Verantwortung, den Weg aus dieser scheinbaren Sackgasse heraus zu suchen und auch zu finden.

(Dr. André Hahn, DIE LINKE:
Das war der alte Kreistag!)

Ich habe schon angesprochen, dass der Moratoriumsbeschluss nicht ausreicht, um des Problems Herr zu werden, weil er – wie gesagt – in Kollision mit bereits vorhandenen und getroffenen Entscheidungen stünde, insbesondere auch mit Gerichtsentscheidungen, die im Raum stehen. Die Verständigung, die ich gerade ansprach, ist allerdings alternativlos, wenn es tatsächlich um das Wohl der Kinder und nicht um das Recht-haben-Müssen um jeden Preis geht.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der
Abg. Annekathrin Giegengack, GRÜNE)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Vielen Dank, Herr Colditz. – Für die Fraktion FDP spricht Herr Bläsner. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Norbert Bläsner, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Diskussionen über Schulschließungen und -standorte sind immer emotionsgeladen, weil sie oft über die Entwicklung eines ganzen Ortes entscheiden. Das trifft für alle Schulen, die in Sachsen geschlossen wurden, zu. Es trifft im Besonderen auch für Kreischa zu.

Lassen Sie mich am Anfang meiner Rede feststellen, dass auch unsere Fraktion intensiv darüber diskutiert hat. Wir haben Gespräche geführt. Wir sind erst einmal froh, dass die beiden 5. Klassen nicht aufgelöst werden und sie das 5. Schuljahr gemeinsam beenden können. Das war die einzig richtige Entscheidung: Sie, Herr Staatsminister

Prof. Dr. Wöller, haben nicht nach dem Wortlaut des Urteils, sondern letztlich im Sinne der Kinder entschieden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

In dieser schwierigen Situation, die von Unsicherheit, Emotionen und Frust geprägt war, mussten die Kinder im Mittelpunkt einer solchen Entscheidung stehen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor ich zum Fall Kreischa komme, möchte ich ein paar allgemeine Worte zu den Schulschließungen verlieren. Für uns als FDP ist das Thema Schulschließung, seitdem wir im Landtag sitzen – zuerst als Oppositionspartei und nun in der Regierung –, ein wichtiges Anliegen. Beispielsweise hat die veränderte Bildungsempfehlung neben den vielen bildungspolitischen Zielen natürlich den Effekt, dass Mittelschulstandorte gestärkt werden.

Wir haben die Haushaltsverhandlungen zum Doppelhaushalt 2011/2012 genutzt, um einen Schutzschirm über unsere Mittelschulen im ländlichen Raum aufzuspannen. Das gilt ab dem Schuljahr 2011/2012. Für vier Schuljahre lang wird von Mitwirkungsentzügen bei Mittelschulen im ländlichen Raum abgesehen, sofern die Schülerzahl mehr als 20 beträgt. Eine erneute Schulschließungswelle wird es aufgrund des politischen Willens von CDU und FDP nicht geben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Kultusministerium hat im Frühjahr 2010 bereits einen Bescheid zur Schließung der Mittelschule Kreischa verschickt und die Mitwirkung für die Einrichtung der 5. Klassen widerrufen. Grundlage dafür war der Beschluss des Trägers der Schulnetzplanung – der damalige Weißeritzkreis. Er hat in einer sehr harten Abstimmung zugunsten von Bannewitz und zuungunsten von Kreischa entschieden. Ich sage an dieser Stelle ganz klar – auch wenn man es sich anders wünschen würde –: Wir konnten in bestehende Beschlüsse aufgrund des Schulmatoriums nicht eingreifen. Diese Entscheidung ist in der Vergangenheit getroffen worden. Frau Stange, Sie sagten es: Deswegen sind auch die Mittelschulen in Bad Elster und Seiffhennersdorf nicht umfasst.

Frau Dr. Stange, ich möchte auch daran erinnern, dass die harten Auflagen im Rahmen der Schulnetzplanung zu einer Zeit erfolgten, in der auch die SPD Regierungsverantwortung trug. Es gab Mitwirkungsentzüge bei dieser Schule. Zwei Klassen sind in der Mittelschule Kreischa bereits nicht mehr existent.

2. Vizepräsident Horst Wehner: Herr Bläsner, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Norbert Bläsner, FDP: Ja.

2. Vizepräsident Horst Wehner: Frau Dr. Stange, bitte.

Dr. Eva-Maria Stange, SPD: Herr Bläsner, ist Ihnen bekannt, dass das Kultusministerium die Fördermittel

daran gebunden hat, dass die Schulnetzpläne vom Kultusministerium genehmigt werden und vor diesem Hintergrund eine Reihe von Landkreisen geradezu gezwungen wurden, Schulen zur Schließung in ihre Schulnetzplanung aufzunehmen?

Norbert Bläsner, FDP: Das ist mir bekannt. Die FDP hatte das meines Erachtens thematisiert.

Es handelte sich teilweise um sehr harte Genehmigungsaufgaben. Ich bestreite nicht, dass das Verfahren schwierig war. Das war auch für die Verantwortungsträger und Landkreise vor Ort der Fall. Das bestreite ich nicht.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich weiß, dass die Rettung von vielen Mittelschulen in ganz Sachsen für die hier zur Debatte stehende Mittelschule Kreischa kein besonderer Trost ist. Ich habe vollstes Verständnis für das Engagement und den Protest für Kreischa.

Meine sehr geehrten Damen und Herren der Opposition! Es ist natürlich Ihr Recht – manchmal Ihre Pflicht –, einzelne Fälle zu thematisieren. Wenn man einmal nachdenkt und in sich geht, muss man schauen, ob es in jedem Fall in die richtige Richtung geht. Ich habe vollstes Verständnis für den Protest und den Kampf für diese Schule.

Gerade Kreischa ist ein Fall, der mir Bauchschmerzen bereitet, wenn ich darüber nachdenke, was in den vergangenen fünf Jahren geschehen ist. Teilweise, das ist zumindest mein Eindruck, muss man aufpassen, dass man die Kinder nicht instrumentalisiert und falsche Hoffnungen weckt. Angefangen hat alles mit dem Schulnetzplan, der im Jahr 2006 beschlossen wurde. Damals – ich glaube, in einer geheimen Abstimmung – fiel das Ergebnis sehr knapp aus. Der Beschluss des Trägers der Schulnetzplanung wurde nicht vollzogen. Man hat sich in Sicherheit gewogen. Das ist klar. Man hat sich vielleicht falsche Hoffnungen gemacht – nachvollziehbare Hoffnungen. Es ist nicht optimal verlaufen. Das ist richtig.

2. Vizepräsident Horst Wehner: Herr Bläsner, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Norbert Bläsner, FDP: Ja.

2. Vizepräsident Horst Wehner: Herr Dr. Hahn, bitte.

Dr. André Hahn, DIE LINKE: Herr Kollege Bläsner! Sehen Sie, nachdem Sie die Entscheidung des alten Weißeritzkreises dargestellt haben, eine Möglichkeit zur Lösung des durchaus schwierigen Problems? Sowohl die Regierung als auch die Opposition sollten ein Interesse daran haben, dass der neue Kreistag einen neuen Schulnetzplan beschließt, in dem der Mittelschulstandort Kreischa enthalten ist? Sind Sie persönlich bereit, sich gemeinsam mit mir dafür einzusetzen?

Norbert Bläsner, FDP: Sehr geehrter Herr Kollege Dr. Hahn! Wir haben eine bestehende Rechtsituation.

Wir haben den Bescheid vorliegen. Er ist auf der Grundlage des derzeit existierenden Schulnetzplanes getroffen worden. Der Bescheid ist allerdings noch nicht rechtskräftig. Das Hauptsacheverfahren ist noch anhängig. Darauf fußt der Bescheid.

Ich komme im Laufe meiner Rede noch auf einmal getroffene Entscheidungen und wie damit umzugehen ist zu sprechen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Frühjahr 2010 gab es den Bescheid. Anfang August gab es ein Urteil des Verwaltungsgerichtes, das beschlossen hat, dass die beiden 5. Klassen in Kreischa eingerichtet werden sollen. War dies ein erneutes Hoffnungszeichen? Ich habe zu diesem Zeitpunkt auch Hoffnungen geschöpft. Wenn das Gericht so urteilt, wird es seine Gründe haben. Das Oberverwaltungsgericht hat klar dargestellt, dass die Schülerzahl, die damals die Einrichtung der 5. Klassen ermöglicht hat, sich offensichtlich als falsch herausgestellt hat. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieses OVG war es, das das Schulhalbjahr ins Spiel gebracht hat: einen Termin, den man im Interesse der Kinder nicht umsetzen konnte und nicht umgesetzt hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich stelle mir die Frage, ob die Politik weitere – unter Umständen falsche – Hoffnungen wecken sollte? Wir haben eine Entscheidung vorliegen, die im Einzelfall sehr schmerzhaft ist. Sie ist nicht ganz ohne Probleme. Aber wir haben eine Entscheidung.

(André Hahn, DIE LINKE:

Man kann doch falsche korrigieren!)

Ich möchte grundsätzlich sagen, wie das Thema getroffener Entscheidungen zu behandeln ist. Diese Entscheidung steht im Raum. Frau Meiwald, Sie haben vorhin das Damoklesschwert angesprochen. Es besteht seit Jahren in Kreischa die Situation, dass dieses Damoklesschwert über der Schule schwebt. Die Frage ist, ob wir mit einem heutigen Beschluss vorschnell reagieren und falsche Hoffnungen wecken? Vielleicht sollten wir zu einer schmerzhaften Entscheidung stehen?

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Meine Damen und Herren! Das war Herr Bläsner für die FDP-Fraktion. Für die NPD-Fraktion spricht nun die Abg. Schübler. Frau Schübler, Sie haben das Wort.

Gitta Schübler, NPD: Danke, Herr Präsident. – Meine Damen und Herren! Am Beispiel der Mittelschule Kreischa sieht man zugespitzt das ganze Dilemma, in dem sich die sächsische Schulpolitik befindet: zu wenige Kinder über zu viele Jahre, Ausnahmegenehmigungen und der Entschluss, zum Halbjahr die 5. Klassen aufzulösen. Es wird geklagt, protestiert und auf das Moratorium verwiesen. Die Oppositionsfraktionen bringen Anträge im Landtag ein.

Nach all den berechtigten Protesten erfolgte die Rücknahme dieses Beschlusses: Die 5. Klassen dürfen nun bis zum Ende des Schuljahres weitergeführt werden. Danach wird die Schule geschlossen. Unter Verweis auf das Schulgesetz und den Schulnetzplan des Kreises ist das Staatsministerium auf der rechtlich sicheren Seite. Das Moratorium greift in diesem Fall leider nicht, weil es den Beschluss des damaligen Landkreises Weißeritz gibt. Das wurde bereits erwähnt. Formal ist die Staatsregierung durchaus auf der sicheren Seite. Die genannten 6 Kilometer, die die Kinder bis zur nächsten Mittelschule fahren müssen, sind im Grunde auch keine allzu große Zumutung.

Es geht aber, wie es auch in dem Antrag steht, um den verantwortlichen Umgang mit den Kindern und ihren Familien. Das grundsätzliche Problem bleibt nämlich bestehen. Die demografischen Veränderungen führen in allen Lebensbereichen zu einer Aushöhlung – gerade im ländlichen Raum. Ständig hinkt die Politik hinterher, passt sich an, schafft ab, schließt und baut zurück, statt sich endlich einmal aufzuraffen und energisch gegenzusteuern.

(Beifall bei der NPD)

Wenn Sie schon anpassen müssen, meine Damen und Herren, warum dann nicht das eigentliche Sächsische Schulgesetz, auf das sich jetzt wieder so eifrig berufen wird? Ausnahmegenehmigungen und Moratorien sind doch – Entschuldigung! – nur ein Kuhhandel, genauso wie übrigens der viel gepriesene Demografiecheck. Oder meinen Sie, das Schließen einer Schule wie jetzt in Kreischa oder anderswo macht den Ort zukunftsfest, wie es Herr Staatsminister Beermann in diesem Zusammenhang einmal genannt hat?

Unsere Position, die Position der NPD, ist Ihnen bekannt. Wir stehen für eine aktive Familien- und Bevölkerungspolitik, für die Förderung von jungen Familien und ihren Kinderwunsch und für eine Stärkung des ländlichen Raumes durch eine Abschaffung der Leuchtturmpolitik der Staatsregierung. Eine Umkehr des demografischen Trends würde übrigens auch automatisch zu einer Stabilisierung der Schulstandorte führen.

Gegensteuern erscheint uns besser als anpassen. Der vorliegende Antrag wird zwar das angesprochene Grundproblem nicht lösen. Aber wir stimmen natürlich trotzdem zu.

Danke.

(Beifall bei der NPD)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Meine Damen und Herren! Das war die erste Runde. Gibt es Redebedarf für eine zweite Runde? – Fraktion DIE LINKE? – SPD? – GRÜNE? – CDU? – Frau Kollegin Dombois. Sie haben das Wort. Bitte schön.

Andrea Dombois, CDU: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Herz ist übervoll von vielen Emotionen. Aber man sagt ja, dass viele Emotionen kein

guter Ratgeber sind, um richtige politische Entscheidungen zu fällen.

Ich möchte darauf hinweisen, dass ich jetzt nicht für die Koalition oder für die CDU-Fraktion spreche, sondern einfach für mich und als Wahlkreisabgeordnete.

Natürlich treibt mich diese Situation um. Ich bin viele Jahre Abgeordnete in dieser Region. Ich kenne auch sehr viele Eltern, die ihre Kinder in die Kreischaer Schule schicken. Ich möchte an dieser Stelle einfach einmal meinen Respekt dafür ausdrücken, wie ehrgeizig die Eltern um den Erhalt ihrer Schule kämpfen. Ich denke, das ist aner kennenswert.

(Beifall bei der CDU, den LINKEN,
der SPD, der FDP und den GRÜNEN)

Das muss man auch respektieren.

Dennoch muss ich auch noch einmal ein Stück zurückgehen in die letzten Jahre. Ich weiß, es ist heute schon viel angesprochen worden. Mit den Mitwirkungsentzügen in den Schuljahren 2006/2006 und 2007/2008, mit dem Beschluss des Kreistages 2006, der später auch noch einmal verändert worden ist, und den – sage ich einmal – nicht ganz positiven Prognosen ist absehbar gewesen, dass es zu einer Schulschließung kommt.

Ich kann mir nicht nachsagen lassen, dass wir nicht immer wieder über diese Situation in der Schule miteinander gesprochen haben. Es sind alle dabei gewesen. Da ist der Landrat dabei gewesen. Da ist die Schulleitung dabei gewesen. Da ist der Bürgermeister dabei gewesen. Gemeinderäte und auch Elternvertreter waren anwesend. Ich habe immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass irgendetwas passieren muss, damit es nicht zu dieser Schulschließung kommt.

Am Ende – und da muss man auch einmal ehrlich miteinander umgehen – hat niemand eine Entscheidung getroffen. Es hat sich einfach nichts bewegt. Ich denke, genau das ist die schwierige Situation, weil niemand eine Entscheidung getroffen hat. Dazu kommt noch die Einführung der 5. Klassen im letzten Jahr.

(Dr. André Hahn, DIE LINKE:
Durch Mehrheitsbeschluss!)

Damit hat man nicht nur neue Hoffnungen, sondern auch neue Tatsachen geschaffen. Deshalb kann ich die Eltern gut verstehen, dass sie uns jetzt den Vorwurf machen, uns nicht mehr verstehen zu können.

Ich denke, hier ist einiges schiefgegangen. Dennoch bin ich froh, dass der Kultusminister diese Entscheidung getroffen hat, obwohl es ein Gerichtsurteil gegeben hat. Ich meine, es wäre eine besondere Härte gewesen, jetzt zum Halbjahr die 5. Klassen wieder auseinanderzunehmen. Jeder weiß, dass gerade in den 5. Klassen wieder neue Freundschaften geschlossen werden, dass man sich neu orientiert.

Vielleicht ist es auch eine Chance, wieder neue Gespräche zu führen im Blick auf eine, sage ich einmal, geordnete

Neuorientierung. Ich meine auch im Blick darauf, dass die Kinder eventuell in andere Schulen müssen.

Ich habe in der Fraktion geworben, neue Lösungen zu finden. Ich denke, das darf man an dieser Stelle auch einmal sagen. Ich habe das mit der jetzigen schwierigen Situation begründet. Ich habe es begründet mit der Besonderheit der Schule, dass sie nicht nur behindertengerecht ist, sondern wirklich eine Schule ist, in der Kinder aus der ganzen Region, Integrationskinder aus der ganzen Region, zusammenkommen und auch Fachlehrer dafür vorgesehen sind. Ich habe noch einmal auf die Zusammenarbeit mit der Bavaria-Klinik hingewiesen. Es gibt einen Vertrag, dass auch Kinder von Patienten dort beschult werden können.

Ich respektiere dennoch die Entscheidung der Fraktion. Es hat – das hat Thomas Colditz bereits gesagt – eine sehr umfangreiche Diskussion gegeben, nicht nur eine, sondern mehrere. Ich konnte alles vortragen. Wir haben uns darüber ausgetauscht. Dafür bin ich sehr dankbar und respektiere jetzt die Entscheidung, dass es im Moment keine neue Lösung gibt.

Ich respektiere die Entscheidung, dass die Umsetzung der Beschlüsse gefordert wird, auch im Blick auf das Gleichbehandlungsprinzip im ganzen Land.

Ich werde mich heute der Stimme aus den genannten Gründen enthalten. Aber ich will auch noch einmal betonen: Der Antrag gehört nicht hierher.

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

Vielleicht sollten Sie sich doch noch einmal überlegen – ich weiß, dass Sie das damit gut gemeint haben –, ob es wirklich richtig ist, über diesen Antrag heute hier abzustimmen, da wir nicht zuständig sind.

(Frank Heidan, CDU: Gut gemeint
ist das Gegenteil von gut gemacht!)

Zum anderen ist auch noch ein Gerichtsurteil offen. Auch das muss man sich überlegen. Bei jeder Entscheidung, die man heute trifft, greift man einem Gerichtsurteil vor.

Ich hoffe, dass wir alle aus dieser schwierigen Situation ein Stück dazugelernt haben und dass diejenigen die wirklich Verantwortung tragen – dabei schaue ich sehr auf die kommunale Ebene –, dieser Verantwortung nachkommen, auch wenn es manchmal außerordentlich schwierig ist. Dafür wäre ich dankbar.

Vielen Dank, dass Sie mir noch einmal zugehört haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Herr Dr. Hahn.

Dr. André Hahn, DIE LINKE: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte von dem Instrument der Kurzintervention Gebrauch machen.

2. Vizepräsident Horst Wehner: Bitte.

Dr. André Hahn, DIE LINKE: Ich möchte voranstellen, dass ich großen Respekt vor dem habe, was Kollegin Dombois eben ausgeführt hat, auch über die Betroffenheit, die sie in der Region selbst hat.

Allerdings möchte ich eins noch einmal klarstellen – und deshalb habe ich mich gemeldet –, weil zum wiederholten Male gesagt wurde: Der Antrag gehöre nicht hierher. Zuständig für die Schulnetzplanung ist der Kreistag.

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

Der neue Kreistag, relativ neue Kreistag Sächsische Schweiz/Osterzgebirge wird im Juni einen neuen Schulnetzplan beschließen. Er hat vorab über alle Fraktionen hinweg als zuständiger Kreistag eine Entscheidung getroffen, dass die Schule in Kreischa erhalten bleiben soll.

Das Problem liegt jetzt darin, dass der für die Genehmigung der Planung zuständige und in diesem Kreis wohnende Kultusminister dieses Votum vollständig ignoriert.

(Zuruf des Abg. Christian Piwarz, CDU)

Dann will ich zum Gerichtsurteil – –

(Weitere Zurufe von der CDU)

Dann möchte ich, Herr Kollege, etwas zum Gerichtsurteil sagen. Es ist erstens noch nicht endgültig. Zweitens basiert das Gerichtsurteil auf der geltenden Rechtslage, sprich: dem alten Schulnetzplan.

Wenn wir uns heute vereinbaren würden, dem Kreistag die Möglichkeit zu geben, diesen Schulnetzplan mit der Mittelschule Kreischa zu überarbeiten, und der Kultusminister die Gelegenheit nimmt, uns zu sagen, bis zu dieser Entscheidung durch den Kreistag keine vollendeten Tatsachen zu schaffen und dadurch die Chance zu eröffnen, dass der Kreistag beschließt, diese Mittelschule zu erhalten, dann hätten wir mit der heutigen Debatte wirklich etwas erreicht.

(Beifall bei den LINKEN)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Frau Dombois, Sie möchten erwidern? Bitte schön.

Andrea Dombois, CDU: Ich bleibe dabei, dass die Umsetzung des Schulnetzplanes nicht hier ins Parlament gehört. Wir machen hier Gesetze und keinen Schulnetzplan.

Im Übrigen würden sich das die Landkreise überhaupt nicht wünschen, wenn wir in irgendwelche Entscheidungen hineinreden. Da hat es schon genug Kritik gegeben.

(Beifall bei der CDU –

Zuruf von der CDU: Sehr gut! –

Zuruf des Abg. Dr. André Hahn, DIE LINKE)

Zum anderen, Herr Dr. Hahn, kann ich auch einmal die Frage zurückgeben: Wieso denn einen fraktionsübergreifenden Beschluss vorab? Warum denn kein Bekenntnis zum neuen Schulnetzplan? Warum hat man denn die Mittelschulen ausgespart?

(Dr. André Hahn, DIE LINKE: Weil die Verwaltung keinen fertig hat. Die Verwaltung, nicht wir, macht den Schulnetzplan!

Christian Piwarz, CDU: Herr Hahn! –
Zurufe von der CDU)

Wissen Sie, wie ich das sehe? Dass man die Verantwortung auch von der Kreisebene auf uns hier abgeschoben hat, um abzuwarten, wie wir heute entscheiden, um sich hinterher dafür entschuldigen zu können.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Meine Damen und Herren, gibt es weiteren Redebedarf? – Die FDP? – NPD? – Eine weitere Runde sehe ich nicht. Ich frage die Staatsregierung. – Frau Abg. Meiwald, Sie wollen noch sprechen oder eine Kurzintervention? –

(Uta-Verena Meiwald, DIE LINKE:
Keine Kurzintervention, ich möchte nur kurz sprechen, gleich hier vom Mikrofon!)

Bitte.

Uta-Verena Meiwald, DIE LINKE: Meine Damen und Herren! Ich erledige das gleich von hier aus, ich muss dafür nicht erst nach vorn gehen.

Warum sich der Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge noch nicht für einen Teilschulnetzplan Mittelschulen entschieden hat, liegt auf der Hand. Es trifft übrigens alle Landkreise. Ab diesem Schuljahr gelten die neuen Bildungsempfehlungen für die Übergänge ans Gymnasium. Im Augenblick wissen wir noch nicht, wie sich die Schülerströme in Richtung Mittelschule oder in Richtung Gymnasium entwickeln, ob es überhaupt eine Bewegung gibt. Das kann noch niemand abschätzen. Deshalb warten wir diese Entwicklung ab.

(Zuruf des Abg. Frank Heidan, CDU –
Dr. André Hahn, DIE LINKE:
Das hat die CDU gefordert!)

– Herr Heidan, darf ich bitte ausreden?

(Frank Heidan, CDU: Das ist doch an den Haaren herbeigezogen! – Zuruf von den LINKEN:
Sie haben doch keine Ahnung!)

Zum Halbjahr dieses Schuljahres gibt es die neuen Bildungsempfehlungen. Das Halbjahr ist noch nicht herum, es hat noch keine Zeugnisse gegeben. Und wenn es dann die Zeugnisse gegeben hat und die Bildungsempfehlung, können wir auch auf Landkreisebene abschätzen, wie sich Schülerströme entwickeln und wie sich die Schülergestaltung und die Auslastung an den Mittelschulen im kommenden und in den nächsten Schuljahren eventuell darstellen. Das wollte ich noch einmal klargestellt haben.

(Beifall bei den LINKEN)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Meine Damen und Herren! Das war der Beginn für eine dritte Runde. Gibt es noch weiteren Redebedarf? –

(Interne Wortwechsel zwischen
Abgeordneten der CDU und den LINKEN)

Herr Bienst, Sie wollten sprechen? – Bitte.

(Dr. André Hahn, DIE LINKE:
CDU und FDP haben das im Kreis verlangt!)

Lothar Bienst, CDU: Ich möchte eine Kurzintervention zur Klarstellung machen.

Unser Landkreis Görlitz hat einen solchen Schulnetzplan verabschiedet bzw. fortgeschrieben. Wir haben diese Probleme nicht, weil wir uns zu unseren Schulen und natürlich auch zu den Schulschließungen in der Vergangenheit bekannt haben.

(Uta-Verena Meiwald, DIE LINKE:
In welchem Landkreis?)

– Ich habe Sie nicht verstanden. Es geht um den Landkreis Görlitz.

(Zuruf der Abg. Uta-Verena Meiwald,
DIE LINKE)

Das Problem Seiffennersdorf liegt auf der Ebene des Alt-Landkreises Löbau-Zittau.

Der neu gegründete Landkreis hat bereits einen genehmigten Schulnetzplan. Das wollte ich nur zur Klarstellung sagen.

Danke.

2. Vizepräsident Horst Wehner: Das war zur Klarstellung wichtig. Jetzt steigen wir wieder in die Debatte ein.

(Unruhe im Saal)

Meine Damen und Herren! Darf ich Sie um Aufmerksamkeit bitten?

(Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren! Ich frage Sie, ob es zur dritten Runde weiteren Redebedarf seitens der Fraktionen gibt. – Das kann ich nicht feststellen. Ich frage die Staatsregierung. – Herr Staatsminister Prof. Dr. Wöller, Sie haben das Wort.

Prof. Dr. Roland Wöller, Staatsminister für Kultus und Sport: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Erstens. Kurz zur Historie des Falles Kreischa.

Der damalige Weißeritzkreis beschloss 2006 im Rahmen der Schulnetzplanung, die Mittelschule Kreischa zu schließen.

(Dr. André Hahn, DIE LINKE:
Das war ein Fehler!)

Der verantwortliche Schulträger ist seiner Aufgabe bis heute nicht nachgekommen, diesen rechtsverbindlichen Beschluss umzusetzen. Das Kultusministerium wurde bisher in allen Entscheidungen, Klassen nicht einzurichten, gerichtlich bestätigt.

In der Mittelschule Kreischa gibt es bereits keine 8. und keine 10. Klassenstufe mehr. Im Mai 2010 wurde per Bescheid untersagt, eine 5. Klassenstufe einzurichten. Es hatten sich bis Ende der Anmeldefrist 37 Schüler angemeldet – und damit zu wenig.

(Dr. André Hahn, DIE LINKE: Jetzt reichen 20!)

Gleichzeitig wurde angeordnet, die Schule zum Ende des Schuljahres 2010/2011 zu schließen. Es besteht also kein öffentliches Bedürfnis zum Erhalt der Schule. Dagegen klagte der Schulträger vor dem Verwaltungsgericht Dresden, legte sprunghaft gestiegene Schülerzahlen von 42 vor und bekam im Eilverfahren in erster Instanz zunächst recht. Daraufhin war das Kultusministerium gehalten, diesen Beschluss unverzüglich umzusetzen, und richtete zwei 5. Klassen in Kreischa ein. Zu Schulbeginn erschienen 35 Schüler.

(Zuruf von der CDU: Aha!)

Zeitgleich legte das Staatsministerium beim Sächsischen Obergericht in Bautzen Beschwerde ein. Am 1. Dezember 2010 setzten die Richter endgültig und unanfechtbar die Entscheidung des Verwaltungsgerichtes Dresden außer Kraft. Das Obergericht sah es als erwiesen an, dass die vom Schulträger vorgelegten Schülerzahlen einer eingehenden realistischen Prüfung nicht standhielten, und erklärten den im Mai ausgesprochenen Mitwirkungsentzug für rechtmäßig. Das Gericht beschied, die beiden 5. Klassen bis zum Ende des laufenden Schulhalbjahres fortzuführen.

Am vergangenen Freitag habe ich entschieden, dass die Schülerinnen und Schüler der Mittelschule Kreischa vorerst an ihrer Schule weiterlernen können. So viel zur Historie.

(Zuruf des Abg. Dr. André Hahn, DIE LINKE)

Zweitens. Einerseits hat das Sächsische Obergericht dem SMK in allen bisherigen Entscheidungen, Klassen nicht einzurichten, recht gegeben.

Nun zu Ihrem Vorwurf, Frau Dr. Stange, wir würden Machtmissbrauch betreiben, und zu Ihrem Vorwurf, Herr Dr. Hahn, wir würden alles ignorieren. Wir können sicher viel ignorieren. Aber Sie können uns nicht den Vorwurf machen, dass wir den Rechtsstaat ignorieren. Wir halten uns an Recht und Gesetz, wir halten uns an die Entscheidung von Gerichten und setzen diese um.

(Beifall bei der CDU und der FDP –
Dr. Eva-Maria Stange, SPD,
tritt ans Saalmikrofon.)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Herr Staatsminister, Sie gestatten eine Zwischenfrage?

Prof. Dr. Roland Wöller, Staatsminister für Kultus und Sport: Nein, es ist alles ausdebattiert worden. Ich möchte meine Rede zu Ende führen.

Andererseits darf die Auseinandersetzung aber keinesfalls auf Kosten der Kinder geführt werden. Der Druck auf die

Schülerinnen und Schüler hat in den letzten Tagen massiv zugenommen. Es liegt sicher im Interesse aller, wenn sie durch die Auseinandersetzung nicht weiter in Mitleidenschaft gezogen werden.

Die Entscheidung, die beiden 5. Klassen zum Schulhalbjahr nicht aufzulösen, geschah aus Verantwortungsgefühl den Kindern gegenüber, die durch die entstandene Unruhe belastet und verunsichert wurden. An dieses Verantwortungsgefühl möchte ich auch bei allen anderen Beteiligten inständig appellieren. Den Bürgermeister und den Elternsprecher habe ich persönlich und umgehend über diese Entscheidung informiert und zum Ausdruck gebracht, dass mir dabei vor allem am Wohl der Kinder gelegen ist.

Drittens. Das Hauptsacheverfahren im Fall Kreischa läuft noch. Es liegt in den Händen der Gemeinde, ob die gerichtliche Auseinandersetzung weitergeht. Ich habe die Gemeinde bereits eindringlich gebeten und tue das hiermit noch einmal, verantwortungsbewusst zu handeln, mit Rücksicht auf die Kinder die Rechtslage zu akzeptieren und die Klage vor dem Verwaltungsgericht Dresden zurückzunehmen. Damit hat sie die Möglichkeit, zu Beginn des neuen Schuljahres für Klarheit und Ruhe zu sorgen und eine Atmosphäre zu schaffen, die den Schülerinnen und Schülern gerecht wird.

(Dr. André Hahn, DIE LINKE: Da brauchen wir einen neuen Schulnetzplan!)

Die Verantwortung für die Kinder muss auch bei dieser Auseinandersetzung im Vordergrund stehen.

Viertens. Auch wenn ich den Einsatz der Eltern für die Schule vor Ort nachvollziehen kann, dürfen nicht alle anderen Belange ausgeblendet werden. An die Fakten müssen sich alle Beteiligten halten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Staatsregierung – Johannes Lichdi, GRÜNE: Das war ja wohl gar nichts!)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Frau Dr. Stange, Sie möchten vom Rechtsinstitut der Kurzintervention Gebrauch machen?

(Dr. Eva-Maria Stange, SPD: Ja, Herr Präsident, das möchte ich!)

Bitte schön.

Dr. Eva-Maria Stange, SPD: Nachdem die Ausführungen des Kultusministers in Anbetracht der anwesenden Eltern, die sicherlich mehr erwartet haben, doch sehr dürftig gewesen sind, möchte ich wenigstens das, was ich Ihnen gern als Frage gestellt hätte, als Tatsache hinstellen.

Das Urteil des Oberverwaltungsgerichtes hat das Kultusministerium nicht gezwungen, die Klassen aufzulösen bzw. die Schule zum Schuljahresende zu schließen.

(Dr. André Hahn, DIE LINKE: Richtig!)

Das Urteil des Oberverwaltungsgerichtes hat das Kultusministerium ausschließlich verpflichtet, die Klassen nicht vor dem Ende des 1. Halbjahres aufzulösen. Das ist das Einzige, was rechtmäßig umgesetzt werden muss. Alles andere liegt in der Entscheidungsmacht des Kultusministeriums. Das möchte ich an dieser Stelle richtigstellen.

Ich hätte schon erwartet, Herr Minister, dass Sie etwas zu der Frage sagen, die ich Ihnen schon zweimal gestellt habe und die heute auch im Raum schwebte, nämlich wie das Kultusministerium entscheiden wird, wenn es eine andere Schulnetzplanung vonseiten des Landkreises vorgelegt bekommt, in dem der Schulstandort Kreischa als Bestandsschule eingeführt wird. Denn wenn Sie auf den Landkreis wieder Druck ausüben, wird der Landkreis keine Möglichkeit haben, seinen politischen Willen auf diesem Weg umzusetzen. Diese Frage hätte ich von Ihnen, zumindest hier in der Öffentlichkeit, schon ganz gern beantwortet gehabt.

(Beifall bei der SPD, den LINKEN und den GRÜNEN)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Vielen Dank, Frau Dr. Stange. – Herr Staatsminister, Sie haben die Gelegenheit zu erwidern. Möchten Sie von dieser Gelegenheit Gebrauch machen?

(Staatsminister Prof. Dr. Roland Wöller: Nein! – Dr. André Hahn, DIE LINKE: Eine Ignoranz!)

Frau Giegengack, auch Sie möchten intervenieren?

Annekathrin Giegengack, GRÜNE: Ich muss intervenieren, da der Herr Minister keine Zwischenfrage zugelassen hat. Ich würde gern wissen, worauf sich die Ausnahmegenehmigungen, die zweimal erteilt worden sind, als die Mittelschule Kreischa bereits aus dem Schulnetzplan herausgenommen worden war, bezogen haben und weshalb im dritten Jahr, in dem die Schülerzahlen sogar richtig angestiegen sind, nicht noch einmal eine Ausnahmegenehmigung erteilt worden ist. Das ist ein Widerspruch. Das können wir nicht verstehen, das können die Eltern nicht verstehen und das haben Sie auch nicht deutlich gemacht.

(Beifall bei den GRÜNEN und des Abg. Martin Dulig, SPD)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Herr Staatsminister, auch jetzt frage ich Sie, ob Sie erwidern möchten. – Das ist nicht der Fall.

Meine Damen und Herren, die Aussprache ist beendet. Die einbringenden Fraktionen haben die Möglichkeit zum Schlusswort. Für die drei Fraktionen übernimmt das Frau Abg. Falken; bitte.

Cornelia Falken, DIE LINKE: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wie viel Druck ist erforderlich, um notwendige Entscheidungen zu treffen? Wenn wir Politik nur über Druck aus der Öffentlichkeit gestalten, dann machen wir etwas falsch. Politik muss die

Kraft haben, Gesetze zu ändern, wenn diese nicht mehr den aktuellen Bedingungen entsprechen.

(Robert Clemen, CDU: Durchsetzen!)

Wir haben über das Moratorium, das im Dezember vom Landtag beschlossen worden ist, eine ganz klare Aussage – auch von der CDU und der FDP –, dass das derzeit gültige Gesetz mit der Zügigkeit in den Mittelschulen – 40 Kinder, zweizügig – überholt ist.

(Beifall bei den LINKEN)

Das ist ganz eindeutig. An dieser Stelle muss das Gesetz geändert werden. Politik muss diese Kraft haben. Und das liegt auf unserem Tisch. Wir können es weder an den Kreistag delegieren noch sonst irgendwohin.

Herr Staatsminister, noch einmal von unserer Seite: Ich erwarte, dass Sie heute noch einmal ans Pult treten und den Eltern und uns als Abgeordneten die Frage beantworten: Wenn es einen neuen Schulnetzplan gibt, wenn der Kreistag sich entscheidet, die einzügige Mittelschule zu erhalten, wie wird Ihre Entscheidung dann sein? Denn dann gibt es eine Rechtslage, von der Sie gerade gesprochen haben.

(Robert Clemen, CDU:
Die gibt es aber noch nicht!)

Es gibt eine Rechtslage, von der Sie gesprochen haben, in dem Sinne, dass Sie den Beschluss des Oberverwaltungsgerichtes umsetzen müssen.

(Zurufe der Abg. Dr. André Hahn, DIE LINKE,
und Robert Clemen, CDU)

Das ist natürlich nicht korrekt, denn das Hauptsacheverfahren ist noch gar nicht durchgeführt worden. Das heißt, insofern ist es überhaupt noch nicht klar, wie das Gericht endgültig entscheiden wird.

(Robert Clemen, CDU:
Wird in Leipzig entschieden!)

Herr Wöllner, wenn Sie von Wohl und Sicherheit, von Klarheit und Ruhe der Schülerinnen und Schüler in Kreischa sprechen, dann frage ich Sie wirklich ernsthaft: Haben Sie sich denn schon einmal mit den Kindern und den Eltern in Kreischa unterhalten? Diese Kinder haben jetzt ein halbes Jahr Unruhe. Sie haben ein halbes Jahr Unsicherheit. Sie – die Pädagogen, die Eltern und die Schüler – haben ein halbes Jahr an der Schule keine ruhige pädagogische Arbeit, weil alle nicht wissen, was dann passiert.

(Zuruf des Abg. Dr. André Hahn, DIE LINKE)

Geben Sie den Schülerinnen und Schülern hier bitte eine klare Aussage! In allen Informationen und allen Sonntagsreden, die Sie – der Ministerpräsident, Sie selbst und viele andere Kollegen aus der CDU – hier gehalten haben, haben Sie uns erklärt, dass es um das Wohl der Schülerinnen und Schüler und um die Förderung jedes einzelnen Kindes geht. Frau Stange hatte es angesprochen. Sie haben nicht die Chance einer ordentlichen und guten

Bildungsempfehlung nach der 6. Klasse. Wir haben hier ein Beispiel für Integration, von dem wir sagen können: Hier wird Integration in der Schule gelebt.

(Robert Clemen, CDU: Behaupten
Sie nicht irgendwelches Zeug!)

Sie machen alles wieder kaputt.

2. Vizepräsident Horst Wehner: Bitte zum Schluss kommen!

Cornelia Falken, DIE LINKE: Wir fordern Sie auf, für Kreischa und darüber hinaus, für Seifhennersdorf und Bad Elster, das Moratorium, das Sie beschlossen haben, ernst zu nehmen und in eine Gesetzeslage umzuwandeln.

Danke.

(Beifall bei den LINKEN,
der SPD und den GRÜNEN)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Meine Damen und Herren! Ich stelle nun die Drucksache 5/4653 zur Abstimmung und bitte bei Zustimmung um Ihr Handzeichen.

(Zurufe von den LINKEN: Der Minister! –
Er möchte etwas sagen! – Unruhe im Saal)

Ich bin es von der Staatsregierung gewohnt, dass sie mitarbeitet.

(Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN –
Christian Piwarz, CDU: Herr Präsident!)

Es ist der ausdrückliche Wunsch gewesen, dass der Staatsminister noch einmal spricht. Kann das von der Koalition mitgetragen werden?

(Christian Piwarz, CDU: Die Staatsregierung kann
jederzeit das Wort ergreifen!)

– Ich war trotzdem schon in der Abstimmung.

(Staatsminister Prof. Dr. Roland Wöllner
tritt ans Rednerpult.)

Bitte schön, Herr Staatsminister.

Prof. Dr. Roland Wöllner, Staatsminister für Kultus und Sport: Meine Damen und Herren! Die Emotionen kochen natürlich hoch. Ich bin dem Präsidenten aber außerordentlich dankbar, dass er mich von dem Recht Gebrauch machen lässt, hier das Wort zu ergreifen. Die Staatsregierung hat zwar das Wort, aber er hatte ja zur Abstimmung angesetzt. Insofern herzlichen Dank, Herr Präsident, dass Sie mir noch einmal das Wort erteilen. So flexibel kann der Landtag sein. Herzlichen Dank!

Zum Ersten: Wir haben eine geltende Rechtslage, meine Damen und Herren. Es ist von allen richtigerweise darauf hingewiesen worden, dass das Hauptsacheverfahren in dieser Angelegenheit noch läuft.

(Zuruf des Abg. Dr. André Hahn, DIE LINKE)

– Herr Hahn, wir brauchen sicherlich keine Belehrungen von Ihrer Seite in Bezug auf den Rechtsstaat.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Staatsregierung – Dr. André Hahn, DIE LINKE:
Man kann doch aber etwas verändern!)

– Bleiben Sie doch etwas ruhig, bleiben Sie doch ruhig!

(Dr. André Hahn, DIE LINKE: Sagen Sie doch, ob Sie die Entscheidung akzeptieren!)

Das Hauptsacheverfahren ist abzuwarten. Darauf habe ich hingewiesen.

Zum Zweiten: Ihre Frau Kollegin Meiwald hat zu Recht darauf hingewiesen, dass auch die Schülerströme abzuwarten sind.

Zum Dritten: Wir befinden uns hier nicht im Raum, um zu spekulieren. Es gibt einen genehmigten Schulnetzplan und dieser Schulnetzplan ist gültig. An diesen Schulnetzplan haben sich alle Beteiligten zu halten. Es geht nicht, irgendwelche Spekulationen darüber anzufangen, was wäre, wenn ...

Dieses Spiel, meine Damen und Herren, machen wir nicht mit, sondern wir halten uns an Recht und Gesetz. Wir respektieren, wie meine Frau Kollegin Dombois ausgeführt hat, die kommunale Selbstverwaltung. Es wäre gut, wenn das alle Beteiligten im Hohen Haus tun würden.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Staatsregierung – Zuruf der Abg. Dr. Eva-Maria Stange, SPD)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Damit ist noch einmal die Gelegenheit eröffnet worden, das Wort zu ergreifen. Ich schaue in die Runde der Fraktionen. – Frau Dr. Stange, bitte.

Dr. Eva-Maria Stange, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Die Äußerungen des Ministers reizen geradezu, noch etwas zu sagen. Herr Minister, es ist eben nicht so, dass die Landesregierung die kommunale Selbstverwaltung respektiert. Ich wiederhole es noch einmal: Die Schulnetzplanung entsteht unter Druck des Kultusministeriums.

(Beifall bei der SPD, den LINKEN und den GRÜNEN)

Nämlich nur unter diesen Bedingungen erhalten die Schulträger überhaupt finanzielle Förderung. Deshalb musste diese Schließung im Schulnetzplan drin sein. Das ist kein Respekt vor der kommunalen Selbstverwaltung.

(Beifall bei der SPD, den LINKEN und den GRÜNEN)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Es gibt weitere Wortmeldungen.

Uta-Verena Meiwald, DIE LINKE: Herr Präsident! Herr Minister, es geht hier nicht um Spekulationen. Es geht darum, dass sich der Kreistag – das ist die verantwortliche kommunale Ebene, wie wir wissen und wie die Redner heute bereits mehrfach ausgeführt haben – sehr wohl dazu bekannt hat, sowohl den Teilschulnetzplan Mittelschulen noch in diesem Jahr, und zwar Mitte des Jahres, fortzuschreiben. Er hat sich für den Schulstandort Kreischa ausgesprochen.

(Dr. André Hahn, DIE LINKE: Zweimal!)

Ich will sagen: Mehr braucht man als Bekenntnis der kommunalen Ebene, die hier die Verantwortung hat, eigentlich nicht, außer dass wir den Schulnetzplan noch im Kreistag beschließen müssen. Das ist alles.

(Dr. André Hahn, DIE LINKE: Das ist die Frage!)

– Ja. – Abschließend die Frage, die auch von meiner Kollegin Falken gestellt wurde: Was werden Sie tun? Das Hauptsacheverfahren läuft noch. Der Kreistag macht einen neuen Schulnetzplan. Kreischa steht drin. Wie werden Sie agieren? Das war die Frage, die vorhin gestellt wurde.

(Beifall bei den LINKEN – Staatsminister Prof. Dr. Roland Wöller:
Wir müssen uns an Recht und Gesetz halten!)

2. Vizepräsident Horst Wehner: Gibt es weitere Wortmeldungen? Ich schaue noch einmal, damit ich nichts übersehe. – Okay.

Damit können wir zur Abstimmung kommen, meine Damen und Herren. Ich stelle die Drucksache 5/4653 zur Abstimmung. Wer seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme?

(Dr. André Hahn, DIE LINKE:
So viel Arroganz, und feige ist er auch noch!)

Bei einer Stimmenthaltung und zahlreichen Stimmen dafür hat der Antrag dennoch nicht die erforderliche Mehrheit gefunden und ist damit nicht beschlossen worden.

Dieser Tagesordnungspunkt ist beendet.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 6**Kinder stärken – Position Sachsens
im Vermittlungsverfahren zum Bildungspaket****Drucksache 5/4652, Antrag der Fraktion der SPD**

Die Fraktionen können wie folgt Stellung nehmen: SPD, CDU, DIE LINKE, FDP, GRÜNE, NPD und die Staatsregierung, wenn gewünscht. Wir beginnen mit der Aussprache. Für die Fraktion der SPD spricht Frau Abg. Dr. Stange. Frau Dr. Stange, Sie haben das Wort.

Dr. Eva-Maria Stange, SPD: Vielen Dank, Herr Präsident. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Bundesverfassungsgericht hat der Bundesregierung vor fast genau einem Jahr einen klaren Auftrag erteilt. Der Auftrag hieß: Kinder fördern und soziale Benachteiligung abbauen. Schlimm genug, dass es dazu eines Gerichtsurteils bedurfte, damit die Gesellschaft und die Politik endlich wirksame Schritte unternehmen gegen die soziale Benachteiligung von Kindern, insbesondere der 2,4 Millionen Kinder – in Sachsen sogar fast jedes vierte Kind –, die unter der Armutsgrenze leben.

Aktuell befindet sich der Gesetzentwurf der Bundesregierung im Vermittlungsverfahren, da er in keiner Weise dem Auftrag des Bundesverfassungsgerichtes Rechnung trägt, weder in verfassungsrechtlicher noch in sozialpolitischer Hinsicht. Ich will das nur kurz anreißen. Die Regelsätze werden nicht schlüssig ermittelt. So hat der Paritätische Wohlfahrtsverband nicht nur festgestellt, dass warmes Wasser schlicht und ergreifend bei der Berechnung vergessen wurde, sondern dass die Berechnung nach Kassenlage und nicht nach menschenwürdigen Kriterien erfolgte.

Der zweite Punkt. Die Vorgabe des Bundesverfassungsgerichtes, dass für alle Kinder und Jugendliche ein altersspezifischer Bedarf unter Berücksichtigung der jeweiligen Persönlichkeitsentwicklung ermittelt werden muss, wird mit bürokratischen Bildungspäckchen bedient, statt die Chance zu ergreifen und die Bildungsinfrastruktur in Deutschland entscheidend zu verbessern und somit dann jedem Kind, unabhängig von seiner sozialen Herkunft, beste Entwicklungschancen zu eröffnen.

Ein dritter Punkt sei hier auch nur angerissen. Ohne eine Mindestlohnregelung werden die Wurzeln der sozialen Benachteiligung nicht gekappt. Wer arbeitet und von seinem Einkommen keine Familie ernähren und seinen Kindern auch keine gleichwertige Teilnahme an Bildung und Kultur ermöglichen kann, der wird sie auch nicht aus dem Kreislauf der Armut herausführen können. Das bedeutet nicht nur persönliches Schicksal, sondern das ist auch ein gesellschaftlicher Verlust.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Antrag der SPD-Landtagsfraktion fordert die Landesregierung erstens auf, jetzt Farbe zu bekennen und eine wirkliche Teilhabe an Bildung und soziokulturellem Leben für alle Kinder zu ermöglichen sowohl für diese, deren Familien

auf Hartz-IV angewiesen sind, aber auch für jene, die mit unteren und kleinen Einkommen ebenso ausgegrenzt werden von Klassenfahrten, von Museumsbesuchen, von Vereinen, von warmem Mittagessen, von neuen Schulbüchern oder auch der Lernförderung.

Wir fordern deshalb ein echtes Bildungspaket, das unkompliziert bei den Kindern auch wirklich ankommt und nicht durch Geld verbrennende Bürokratie und diskriminierende Beantragungsverfahren zwar Arbeitsplätze bei der Bundesagentur schafft, aber den Kindern unterm Strich nichts nützt.

(Beifall bei der SPD und den LINKEN)

Was derzeit auf dem Tisch liegt, reicht weder hinten noch vorne aus. Nur ein Beispiel. So soll aus dem Von-der-Leyen-Bildungspäckchen die Lernförderung ausschließlich für versetzungsgefährdete Schüler finanziert werden, nicht in der Schule, sondern in einer Nachhilfeeinrichtung. Die privaten Anbieter werden sich auf die Gutscheine freuen. Nicht gefördert werden dagegen Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten oder mit dem Ziel des Übergangs zum Beispiel an das Gymnasium. Wer soll denn die Entscheidung darüber treffen: Du darfst und du darfst nicht zur Lernförderung? Warum wird das Geld nicht für eine fördernde Ganztagschule aufgewendet, die allen Kindern zugute kommt?

(Beifall bei der SPD)

Selbst die FDP hat mittlerweile erkannt, dass es so, wie es sich Frau von der Leyen denkt, nicht geht. Der Chefunterhändler der Länder im Vermittlungsverfahren, Herr Jürgen Bode, FDP, Niedersächsischer Wirtschaftsminister, geht davon aus, dass das geplante Bildungspaket durch die Kommunen umgesetzt wird. Er sagt, wir brauchen eine Lösung, mit der wir mehr Geld für Kinder und weniger für Bürokratie ausgeben. Recht hat er!

Meine Fraktion hat bereits in den Haushaltsverhandlungen im Dezember ein Bildungsbudget vorgeschlagen, das es vor Ort in den Schulen konkret bei den Kindern ermöglichen sollte, Bildungsteilnahme ohne umständliche Vorfinanzierungs- und Beantragungsverfahren zu ermöglichen. Vielleicht hat die CDU/FDP-Fraktion ja darauf gehofft, dass der Bund, dass Frau von der Leyen diese Kosten übernimmt. Nachdem Sie ja hier im Landtag abgelehnt haben, selbst tätig zu werden, setzen Sie sich jetzt bitte im Vermittlungsausschuss ein, dass der Bund diese Kosten übernehmen kann.

Zweitens fordert meine Fraktion die Landesregierung dazu auf, die Chance zu nutzen und Bildungsteilnahme durch Ausbau der Bildungsinfrastruktur für alle zu ermöglichen. Dazu gehört der konsequente Ausbau der Kitas mit

Unterstützung des Bundes. Nur das Geld muss bei den Kommunen und bei den Kindern ankommen, nicht wie in Sachsen im allgemeinen Haushaltsloch versinken. Aber dazu gehört zweifelsohne der seit dem Dresdner Bildungsgipfel 2008 geforderte Ausbau der Ganztagschulen und in diesem Kontext die Ausstattung mit Schulsozialarbeitern an allen Schulen.

(Beifall bei der SPD)

Es ist mittlerweile parteiübergreifend unstrittig, dass echte Ganztagschulen, die unter anderem Förderangebote für leistungsstarke und leistungsschwache Kinder bereithalten, Schulversagen deutlich verringern können. Schulsozialarbeiter sind wichtige Partner der Kinder, der Lehrer und der Eltern. Sie kennen das soziale Umfeld der Kinder und ihrer Familien, ihre persönlichen Nöte und können präventiv und helfend eingreifen. Schulsozialarbeit muss professionell und verlässlich sein, vertrauensbildend gegenüber den Jugendlichen. Schulsozialarbeiter können die Brücke zu den Eltern sein, schon in den Kindertagesstätten, aber viel mehr noch in den Schulen und nicht nur an den Mittelschulen in sozialen Brennpunkten. Dazu müssen diese aber selbst unter verlässlichen Arbeitsbedingungen arbeiten dürfen und nicht nur mit Jahres- und Teilzeitverträgen.

Ich rate allen Abgeordneten, einmal den Bericht des Arbeitskreises „Schulsozialarbeit Leipzig“ zur Situation an den Grund- und Mittelschulen in der Stadt zu lesen. Dieser Bericht gibt einen tiefen Aufschluss über den dringenden Handlungsbedarf, und zwar nicht nur in der Stadt Leipzig und nicht nur für Kinder aus sozial- und einkommensschwachen Familien. Doch statt im Land selbst zu handeln, wurde von der Landesregierung und der CDU/FDP-Mehrheit im Landtag die Schulsozialarbeit durch die Haushaltskürzungen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit und beim Kultusministerium für die wenigen Sozialarbeiterstellen in den Berufsschulzentren weiter der Boden entzogen. Aktuell laufen gerade die Kündigungen oder Kürzungen bei den Schulsozialarbeitern, da auch die Kommunen nicht bereit und in der Lage sind, die Landeslücke zu schließen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir fordern Sie als Landesregierung im Vorbild von den Ländern Niedersachsen und Saarland auf, dem CDU-Landesminister zu folgen und endlich tatsächlich die Finanzierung der Schulsozialarbeit vom Bund einzufordern. Damit würde der Bund auch einer Verpflichtung auf dem Bildungsgipfel zur stärkeren finanziellen Beteiligung an der Bildung nachkommen und das jahrelange Tauziehen um eine Umverteilung von Umsatzsteuerpunkten ein Ende haben.

Herr Tillich ist zwar momentan nicht da, aber ich nehme an, dass er es hört. Springen Sie endlich über Ihren parteipolitischen Schatten im Interesse von Kindern und Jugendlichen in Sachsen! Nutzen Sie die Chance des sinnvollen Zusammenwirkens von Bund und Ländern jetzt im Vermittlungsausschuss bei der Schaffung gerechter Bildungsbeteiligung für alle Kinder.

(Beifall bei der SPD)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Als nächster Redner für die CDU-Fraktion spricht der Abg. Alexander Krauß. Herr Krauß, Sie haben das Wort.

Alexander Krauß, CDU: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte einsteigen mit dem, was alles unter dem Wort „Bildungspaket“ zu verstehen ist, da vielleicht nicht jeder von uns tagtäglich mit der Materie vertraut ist.

Dieses Bildungspaket hat verschiedene Teile. Der erste sind 100 Euro Schulbedarf je Schuljahr, die Familien bekommen, die Arbeitslosengeld-II-Empfänger sind. Es sind zweitens Kosten für den eintägigen Schulausflug, die das Jobcenter bezahlt; es ist drittens die Lernförderung. Komplette Förderkurse sind hier möglich; es liegt viel im Entscheidungsspielraum der Jobcenter, Frau Kollegin, das ist nicht alles so vorgegeben, wie Sie es hier darzustellen versucht haben, so, als ob es keinen Spielraum gebe. Es gibt wahnsinnig viel Spielraum zu entscheiden, was notwendig ist und was nicht, und es geht nicht nur darum, zu einem privaten Anbieter zu gehen.

(Beifall der Abg. Marko Schiemann
und Robert Clemen, CDU)

Es gibt zum Vierten das Mittagessen in Schulen oder Kindertageseinrichtungen, das für diese Familien bezahlt wird bei lediglich 1 Euro Selbstbeteiligung. Es gibt fünftens die Teilhabe – teilzuhaben an Sport- oder Kulturvereinen, Flötengruppen oder wo auch immer man hingehen will –; dass der Staat sagt, das bezahlen wir diesen Familien; sie bekommen den Mitgliedsbeitrag bezahlt. Und sechstens ist es unter Umständen möglich, dass die Schülerbeförderungskosten bezahlt werden, soweit sie nicht anderweitig abgedeckt sind.

Die Kommunen haben auch einen gewissen Spielraum. Sie können mit den Jobcentern Verträge abschließen, um individuelle Lösungen zu finden, die vielleicht für eine Kommune genau passfähig sind, um dort nicht alles über das Antragsverfahren in ganz komplizierten Verfahren laufen zu lassen, bei denen jeder Antrag bei den Jobcentern einzureichen ist. Dort ist eine Menge möglich.

Jetzt höre ich von der SPD, das seien ja alles Bildungshäppchen, die da kommen, und ich habe mich einmal gefragt: Wer hat denn eigentlich Hartz IV eingeführt und wie sah das damals aus?

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –
Zuruf des Abg. Thomas Jurk, SPD)

Ich glaube, es war die SPD und Gerhard Schröder, die das gemacht haben.

(Zurufe von der SPD und den LINKEN)

Da waren noch nicht einmal Häppchen dabei, da haben Sie überhaupt nichts für den Bereich gemacht. Damals hätten Sie diese Vorschläge machen können, die Sie heute bringen. Damals haben Sie versagt und nichts gemacht.

Sich jetzt hinzustellen und zu sagen, das sind Häppchen und wir wollen noch wesentlich mehr haben, ist unredlich.

(Beifall bei der CDU und der
Abg. Kristin Schütz, FDP)

Wie ist derzeit der Sachstand? Das Gesetz ist im Bundestag verabschiedet worden und es gibt eine Blockade der SPD im Bundesrat, was das Bildungspaket betrifft; denn wenn die SPD hier nicht aus parteitaktischen Gründen blockieren würde, wären ja zum Beispiel auch die höheren Hartz-IV-Sätze schon längst bei den Betroffenen angekommen.

(Zuruf der Abg. Dr. Eva-Maria Stange, SPD)

Sie blockieren diese Umsetzung und Sie würden den Betroffenen einen großen Gefallen tun, wenn Sie für Rechtssicherheit sorgen und das erst einmal akzeptieren und Ihre Blockade aufgeben würden; wenn Sie den Wahlkampf auf dem Rücken der Schwächsten aufgeben würden.

(Beifall bei der CDU)

Der Vermittlungsausschuss sucht derzeit nach einem Kompromiss und wenn man einen Kompromiss sucht, dann muss man immer überlegen, wie man herangeht. Wenn man einen Kompromiss sucht, ist es immer schlecht, mit Vorfestlegungen heranzugehen, weil man dann keinen Kompromiss findet.

Insofern halte ich es für keine gute Idee, dass wir der Staatsregierung heute einen Auftrag geben, eine Vorfestlegung einzugehen. Ich bin mir sehr sicher, dass die Staatsregierung einen guten Kompromiss finden wird – mit den anderen Bundesländern und mit dem Bundestag zusammen –, und deswegen sollten wir sie verhandeln lassen. Ich glaube, Herr Kollege Beermann ist auch unterwegs und wird in diesem Bereich aktiv. Schon aus dieser systematischen Frage heraus macht es aus meiner Sicht keinen Sinn, Ihrem Antrag zuzustimmen. Wir sollten keine Vorfestlegungen machen.

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Herr Krauß, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Alexander Krauß, CDU: Ja, bitte schön.

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Frau Dr. Stange, bitte schön.

Dr. Eva-Maria Stange, SPD: Danke schön. – Herr Krauß, ist Ihnen bekannt, mit welchen Verhandlungspunkten unsere Landesregierung derzeit im Vermittlungsausschuss sitzt?

Alexander Krauß, CDU: Das ist uns, denke ich, allen bekannt. Wenn wir Zeitung lesen, dann können wir feststellen, worum es geht, welche strittigen Punkte und welche Positionen dort sind. Ich habe großes Vertrauen in die Staatsregierung, in die Vertreter des Freistaates Sach-

sen, dass dort eine Lösung gefunden wird, die sinnvoll ist für den Freistaat Sachsen.

(Beifall bei der CDU und der Staatsregierung)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Herr Krauß, gestatten Sie noch eine Nachfrage von Frau Dr. Stange?

Alexander Krauß, CDU: Ja, bitte schön.

Dr. Eva-Maria Stange, SPD: Herr Krauß, vielleicht habe ich nicht die gleiche Zeitung gelesen wie Sie. Können Sie mir vielleicht nur einmal zwei Punkte nennen, welche Positionen unsere Landesregierung in diesen Vermittlungsverhandlungen vertritt?

Alexander Krauß, CDU: Wir haben eine ganze Menge von Themen, die dort diskutiert werden. Es geht los beim Thema Mindestlohn, das andere Parteien mit eingebracht haben und wo die Position der Staatsregierung vertreten wird. Es wird um die Frage gehen, die Sie auch bewegt: Wird das Bildungspaket auf andere ausgedehnt?

Ich halte nichts davon, dass man über diese Fragen jetzt öffentlich debattiert und hier Verhandlungspositionen offenlegt. Das macht aus meiner Sicht keinen Sinn, weil man einen Kompromiss suchen muss. Wenn wir jetzt hier auf Vorfestlegungen eingehen und heute große Mauern aufbauen, über die man dann nicht mehr drüber springen kann, dann tut es der Sache nicht gut.

(Zurufe von der SPD und den LINKEN)

Allein aus systematischen Erwägungen heraus könnten wir Ihrem Antrag nicht zustimmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich auf den zweiten Punkt des Antrages zu sprechen kommen, in dem Sie formuliert haben: die Bildungsstruktur konsequent ausbauen. Ich denke, das brauchen wir nicht mehr zu beschließen, weil wir das in Sachsen konsequent getan haben, wenn wir zum Beispiel sehen, wie weit wir bei den Kitas sind, wo andere, insbesondere alte Bundesländer, uns deutlich hinterherhängen; oder auch bei dem Thema Schulen: Wir sind PISA-Sieger, wir sind wahnsinnig gut aufgestellt.

Ich habe kürzlich beim Googlen eine Überschrift der nun weiß Gott nicht unbedingt CDU-lastigen Tageszeitung, der „taz“, gefunden, die in Bezug auf die Bildung geschrieben hat: „Sachsen in der Weltspitze“. Sie hat das richtig wiedergegeben, und insofern brauchen wir in diesem Bereich keine Nachhilfe einzugehen.

Wir brauchen diese Nachhilfe übrigens auch nicht dem Bund zu geben. Wir können uns einmal anschauen, wie der Koalitionsvertrag überschrieben wird. Dort kann man interessehalber immer mal hineinschauen: Was hat denn Rot-Grün gemacht, was stand denn dort drüber? Im Koalitionsvertrag stand in der Überschrift nicht Bildung drin. Bei uns ist sie drin, weil uns das ein wahnsinnig wichtiges Anliegen ist; weil wir wissen, dass über Bildung der soziale Aufstieg stattfindet. Das ist für uns

dreimal wichtiger als für Sie und insofern ist das Thema Bildung bei uns gut aufgehoben.

(Beifall bei der CDU)

Wie Sie jetzt schon unschwer erleben konnten, sind wir der Ansicht, dass der Antrag nicht sehr sinnvoll ist. Ich würde mir wünschen, dass die SPD die Blockadepolitik aufgibt, denn das ist keine gute Politik. Sie tun zu wenig dafür, dass es zu einer guten Lösung kommt, und ich würde mir wünschen, dass Sie wirklich einen Kompromiss suchen, dass Sie einmal im Sinne der Betroffenen entscheiden.

Ich sehe derzeit nur, dass Sie versuchen, auf dem Rücken der sozial Schwächsten Politik zu machen, und das ist unredlich, das lehnen wir ab.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der Staatsregierung)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Wir fahren in der ersten Runde der allgemeinen Aussprache fort. Für die Fraktion DIE LINKE spricht die Abg. Frau Werner; bitte.

Heike Werner, DIE LINKE: Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Krauß, wir reden hier nicht über irgendeine Entscheidung, die gefällt wird, sondern es ist eine Entscheidung, die uns – die Kinder, die Eltern hier in Sachsen – ganz konkret angehen wird, und wir müssen sehr wohl hier darüber diskutieren. Es ist auch recht und billig, wenn wir als Parlament der Staatsregierung eine Aufgabe an den Bund mitgeben.

(Beifall bei den LINKEN)

Warum uns das betrifft, können Sie zum Beispiel sehen, wenn Sie mal früh um sieben in Leipzig zur Tafel gehen, wenn dort Kinder ankommen, die ein Frühstück oder ein Pausenbrot für die Schule bekommen; weil es Kinder sind, die arm sind – Kinder, die arm sind in Sachsen –, die sonst hungrig in die Schule gehen, weil ihre Eltern eben nicht genug Geld haben.

Diesen Teufelskreis können die Eltern – –

(Alexander Krauß, CDU: Das ist eine Unterstellung! Sie tun, als wenn die Hartz-IV-Familien ihre Kinder verhungern lassen würden!)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Herr Krauß, nutzen Sie dann einfach die Möglichkeit einer Kurzintervention oder einer Frage. Das war kein Zwischenruf, das war schon fast eine Erklärung. – Ich habe jetzt den Abg. Clemen am Mikrofon 5. Würden Sie eine Zwischenfrage zulassen?

Heike Werner, DIE LINKE: Ja.

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Herr Clemen, bitte.

Robert Clemen, CDU: Vielen Dank, Frau Werner. – Frau Werner, geben Sie mir recht, dass es eben nicht nur Kinder aus sozial schwachen Familien sind, die ohne Frühstücksbrote in die Schule kommen, sondern dass es vielmehr ein Phänomen ist, das sich anscheinend über breite Gesellschaftsschichten erstreckt, und dass wir dort gemeinsam Lösungsansätze finden müssen,

(Julia Bonk, DIE LINKE: Das hätten Sie gern!)

die aber nicht unbedingt nur die sozial Schwachen, sondern auch die Frage betrifft: Wie können vernünftig regelmäßige Mahlzeiten organisiert werden und welche Verantwortung kommt den Eltern dabei zu?

(Beifall bei der FDP)

Heike Werner, DIE LINKE: Genau; ich kann Ihnen teilweise recht geben. Vernünftige regelmäßige Mahlzeiten – da hat die Opposition oft genug beantragt, dass es zum Beispiel ein kostenloses Mittagessen in der Schule geben soll, damit wirklich alle Kinder und Jugendlichen in den Genuss eines warmen Mittagessens kommen.

Dass es auch in anderen Familien Probleme gibt, darauf habe ich erst kürzlich hingewiesen, als Sie Familienberatung, Familienbildung usw. gekürzt haben. Es gibt natürlich in allen gesellschaftlichen Schichten Probleme, die Eltern mit Kindern und Jugendlichen haben, wo es auch dazu führen kann, dass Eltern so wenig Zeit haben, dass sie nicht mehr in der Lage sind, sich um ihre Kinder so zu kümmern, wie sie es gern möchten. Darin gebe ich Ihnen recht.

Aber bei der Tafel kommen vor allem Kinder und Jugendliche an, deren Eltern tatsächlich ein Problem haben, entsprechend Essen zur Verfügung zu stellen. Gehen Sie doch einmal hin zur Tafel, dann können Sie sehen, wie froh die Eltern sind, dass sie ein Zubrot bekommen, damit sie das Ende des Monats einigermaßen erreichen können.

(Beifall bei den LINKEN)

Zurück zu diesem Teufelskreis der Armut. Ich denke, dass die Tafeln diesen Teufelskreis nicht wirklich durchbrechen können. Sie sind eher eine Art Flicker, die helfen können. Oft werden Kinder von Lehrerinnen und Lehrern zur Tafel geschickt, weil sie merken, dass die Kinder dem Unterricht hungrig nicht mehr folgen können. In Sachsen leben circa 100 000 Kinder in extremer Armut. Jedes vierte Kind in Ostdeutschland gilt als einkommensarm. Diese Armut hat Folgen.

Diese Kinder können am sozialen und kulturellen Leben nicht mehr teilhaben und trauen sich zum Beispiel nicht zum Kindergeburtstag zu gehen, weil sie kein Geld für ein kleines Geschenk haben. Sie werden krank, wenn eine Klassenfahrt ansteht. Diese dauert eben nicht nur einen Tag, sondern bei älteren Jugendlichen gibt es das Bedürfnis nach einer längeren Klassenfahrt. Diese Kinder sind krank, wenn es Kino- oder Theaterangebote gibt, weil es zusätzlich kostet, wenn man so etwas wahrnehmen möchte. Diese Kinder sind im besonderen Maße davon betroffen, weil es direkte Auswirkungen auf ihre Entwick-

lung und ihre Zukunftsperspektiven hat. Sie werden isoliert, sie sehen keine Perspektive für sich. Sie sind aggressiv gegen sich oder andere und es fehlt ihnen an entsprechenden Entwicklungs- und Bildungsanreizen. Sie haben einen schlechteren Gesundheitszustand und geringere Bildungsabschlüsse. Ich finde, das ist ein Skandal für dieses reiche Deutschland.

(Beifall bei den LINKEN)

Politik hat hier versagt, und zwar schon seit Jahren. Am Ende musste ein Bundesverfassungsgericht urteilen.

Die wachsende Armut ist das schwerste und nachhaltigste Problem in Deutschland. Das ist aber nicht neu, Herr Krauß. Politische Veränderungen wurden seit Jahren verschleppt. Heute ist es so, dass wir ganze Jahrgänge von Kindern haben, die so stark physisch, psychisch und sozial nachhaltig geschädigt worden sind, dass sich in bestimmten Milieus eine Verschärfung der Situation zeigt. Hier haben wir eine besondere Verantwortung. In der Zeitung meinte Frau Staatssekretärin Fischer, bestimmte bildungsferne Schichten könne man eben nicht mehr erreichen. Das geht nicht. DIE LINKE ist der Meinung, dass versucht werden muss, jede Schicht zu erreichen. Das Bundesverfassungsgericht hat in dem Sinne auch recht gegeben.

Leider – zwar erwartungsgemäß, aber doch enttäuschend – hat es die Bundesregierung doch irgendwie wieder verbockt, denn anstatt endlich wirklich Verantwortung zu übernehmen, wie es ihr aufgetragen wurde, gab es ein schamloses Geschacher. Mit den Planungen zum Bundeshaushalt, so scheint es, wurden schon die Spielräume für den neuen Regelsatz festgelegt. Es wurde getrickst und manipuliert, bis die Ergebnisse des neuen Regelsatzes reinpassten. Einige Zeichen deuten darauf hin, dass die Erhöhung um 5 Euro auf 364 Euro schon seit 2008 geplant wurde. Das Arbeitsministerium hat dann alles Mögliche probiert, um den Regelsatz tatsächlich in diese Richtung zu bekommen. Man hat die Einkommensstichprobe verkleinert und bestimmte Arme, die laut Bundesverfassungsgericht explizit aus diesen Rechnungen herauszunehmen waren, mit hineingenommen. Das betrifft Aufstocker und nicht in Transferbezug stehende Arme. Es gab beim ALG II eine bestimmte Kürzung allein durch diese Veränderung der Referenzgruppe. Die restlichen Kürzungen hat man erreicht, indem man bestimmte Posten, die bisher anerkannt waren, herausgerechnet hat.

Die Position der LINKEN im Vermittlungsausschuss ist eindeutig. Wir fordern vor allem eine deutliche Anhebung der Regelsätze. Zu diesem Ergebnis sind nicht nur wir gekommen, sondern auch die Berechnungen der Sozialverbände. Ganz klar ist, dass die für Kinder und Jugendliche ermittelten Regelsätze einer verfassungsrechtlichen Prüfung kaum standhalten können. Die Datenbasis ist viel zu schmal, nur eingeschränkt aussagekräftig und deshalb nicht geeignet. Ich will darauf hinweisen, dass die normale Referenzgruppe für diese Einkommensstichprobe bei 60 000 Haushalten liegt. Bei Sechsjährigen lag die Stich-

probe nur bei 237 Haushalten, die als Referenzgruppe für die Regelsätze genommen wurden. Bei bestimmten Positionen konnten sogar nur 30 Haushalte herangezogen werden. Das kann also keine transparente und sachgerechte Stichprobe sein.

Das Bildungspaket – es wurde schon gesagt – ist ein bürokratisches Monster und nicht geeignet, tatsächlich Teilhabe an Bildung für alle Kinder sicherzustellen. Dieses Bildungspaket soll Benachteiligungen beim Bildungszugang für Kinder aus Hartz-IV-Familien ausgleichen und einen eigenen Rechtsanspruch auf Teilhabe und Förderung beinhalten. Man muss sagen, dieses Programm wird dem Anspruch nicht gerecht – ganz im Gegenteil: Man sieht höchst bedenkliche Tendenzen. Zum einen wird das Programm ständig ergänzt, das heißt, die Defizite sind tatsächlich noch gar nicht alle aufgedeckt und durch das Bildungspaket erfasst und zum anderen muss man feststellen, dass aus unserer Sicht die Weichen durch die Bundesregierung grundlegend falsch gestellt werden. Anstatt in die soziale Infrastruktur zu investieren und allen Kindern die bestmögliche Unterstützung zu gewähren, soll eine neue Bürokratie aufgebaut werden, und das ausgerechnet in den Jobcentern, denen nicht nur die Kapazitäten fehlen, sondern einfach auch die Kompetenz.

Wir wissen inzwischen auch, dass diese Parallelstruktur mit erheblichen Verwaltungskosten verbunden wäre und nach offizieller Berechnung knapp ein Viertel der Leistungsausgaben betragen würde. Es wurde angekündigt, dass das eventuell noch gar nicht ausreicht. Es kursieren Zahlen, dass circa 2,3 Millionen potenzielle Leistungsberichtigte da wären, dass man 1 300 BA-Mitarbeiter nur dafür bräuchte und dass mit bis zu vier bis fünf Millionen Einzelbescheiden gerechnet wird.

Ich möchte ein paar wenige Probleme herausgreifen. Zum Beispiel soll künftig für Kinder mit Lerndefiziten auf Antrag Nachhilfe finanziert werden. Das ist nun wirklich absurd. Was eine öffentlich finanzierte Schule wegen Unterfinanzierung nicht mehr leisten kann, sollen nun private Anbieter von Nachhilfe mithilfe öffentlicher Mittel leisten. Das erscheint mir einfach irrsinnig; denn der Staat entledigt sich damit immer mehr der Verantwortung der Sicherung eines gleichen Zugangs zu Bildung und eines Nachteilsausgleichs durch die öffentliche Schule im Rahmen der Schulpflicht. Die Benachteiligung wird so als eine soziale Benachteiligung naturgegeben hingenommen und zum persönlichen Risiko.

Hinzu kommt, dass Anspruch auf private Nachhilfe nur haben soll, wer versetzungsgefährdet ist. Das ist doch absurd. Damit werden viele, die Nachhilfe benötigen, nicht in den Genuss zusätzlicher Angebote kommen. Und wer nur einen besseren Schulabschluss erreichen will und auch erreichen könnte, erhält keine finanzierte Nachhilfe. Des Weiteren ist unklar, wie solche Länder davon profitieren wollen, die sich gegen Nichtversetzung und Ähnliches aussprechen und Wert auf Nachhilfe für jedes Kind legen.

Wir, DIE LINKE, stehen für einen deutlichen Ausbau der sozialen und bildungspolitischen Infrastruktur. Wir streiten für Gemeinschaftsschulen. Jeder und jede soll die individuell bestmögliche Förderung erhalten, zum Beispiel durch flächendeckende Ganztagschulen.

Ich komme zu einem weiteren Problem, nämlich der möglichen Stigmatisierung durch das Bildungspaket. Darauf wurde schon hingewiesen. Es handelt sich um ein Gutscheinsystem, das in anderen Ländern schon ausprobiert wurde. Durch die bürokratische Ausreichungsform oder durch die unzureichende Guthabenhöhe können Empfängerinnen und Empfänger sehr schnell stigmatisiert werden. Das könnte zu Diskriminierung führen, dem ja eigentlich entgegengewirkt werden soll. Die Stigmatisierung wird verschärft, wenn das Guthaben auf den entsprechenden Karten oder Gutscheinen – wir wissen ja nicht genau, wie das umgesetzt wird – so niedrig ist, dass die Betroffenen mit anderen Kindern und Jugendlichen in keiner Weise mithalten können.

Besonders bedenklich finde ich die Stigmatisierung von Eltern. Herr Clemen, Sie haben darauf schon hingewiesen. Es wird unterstellt, dass Eltern aus armen Schichten nicht besonders auf ihre Kinder achten würden. Wenn Bestandteile des Bildungspaketes nur als Sachleistungen ausgereicht werden, könnten Eltern von betroffenen Kindern unter Generalverdacht gestellt werden. Andererseits gibt es die absurde Idee von Ihnen, das Ganze an Jobcenter zu geben, die erst recht nicht in der Lage sind, das entsprechend umzusetzen. Wir glauben, Bildung und Jugendhilfe gehören nicht in die Jobcenter. Andere sind viel geeigneter, das umzusetzen.

Einen letzten Punkt möchte ich noch herausgreifen, und bitte Sie sehr, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Koalition, mal an Ihre Kinder oder an Ihre Enkelkinder zu denken, was Sie im Monat so mit denen unternehmen, wenn es um Kino, Bad, Zoo, Theater, Musik oder Sport geht. Hier in Dresden geht man gern mal ins Stadion oder Ähnliches. Zur soziokulturellen Teilhabe von Kindern hat das Bundesverfassungsgericht geurteilt, dass es dort, wo es keine öffentlichen Angebote, sondern nur privat zu finanzierende Angebote gibt, entsprechende Ausgleichs geben muss. Diese soziokulturelle Teilhabe soll mit 10 Euro im Monat für diese Kinder realisiert werden. Fragen Sie sich selbst, wie viel Sie für 10 Euro im Monat für Ihre Kinder oder Enkelkinder realisieren könnten. Sie werden mir recht geben, dass der Betrag so gering ist, dass man damit nur sehr wenig machen kann. Das heißt eigentlich nur, man muss eben öffentlich gefördert bestimmte soziokulturelle Teilhabe tatsächlich sicherstellen. Man kann eben nicht die Eltern und Kinder mit einem solchen kleinen Betrag abspesen.

DIE LINKE bleibt dabei: Die Leistungen für Kinder und Jugendliche, die von Hartz IV leben müssen, sind weder wirklichkeits- noch bedarfsgerecht. Die Kinderregelsätze sind viel zu niedrig angesetzt. Um benachteiligte Kinder und Jugendliche zu fördern, braucht es einen deutlichen Ausbau von Kitas, Schulen und Jugendfreizeitzentren.

Das schwarz-gelbe Teilhabepaket erweist den Kindern und Jugendlichen, so wie es jetzt gestrickt ist, eher einen Bärendienst.

Danke schön.

(Beifall bei den LINKEN)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Wir fahren mit der allgemeinen Aussprache fort. Für die FDP-Fraktion die Abg. Kristin Schütz. Frau Schütz, Sie haben das Wort.

Kristin Schütz, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident, herzlichen Dank! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Zum 1. Januar dieses Jahres sollte die Hartz-IV-Reform pünktlich umgesetzt werden. Darin ist der Regelsatz für Arbeitslosengeld-II-Empfänger geregelt. Damit einher geht ein Bildungspaket für Kinder und Jugendliche, mit dem gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe nicht mehr allein vom Geldbeutel ihrer einkommensschwachen Eltern abhängen soll.

Grundlage dieses neuen Gesetzes ist das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes – meine Vorredner sind schon darauf eingegangen –, das die Korrektur der rot-grünen Regelsätze bzw. ihrer Berechnung fordert. Das hat die Bundesregierung getan. Dennoch hängt dieses Gesetz jetzt im Vermittlungsausschuss fest. Die Folge ist, dass es kein rechtskräftiges Gesetz gibt, dass die Arbeitslosengeld-II-Bezieher daher ihre Erhöhung im Monat Januar nicht ausgezahlt bekommen und das Bildungspaket bisher auch nicht in die Praxis umgesetzt werden konnte. Von daher ist die Überschrift der Kollegen der SPD wohl falsch gewählt oder abwegig, wenn es darin heißt „Kinder stärken“. Es müsste wohl eher heißen „Kinder warten auf ihre Teilhabe“.

Es ist schon erstaunlich und zeigt nur einmal mehr das Selbstverständnis der Kollegen der SPD, wie sie die Generalität ableiten, dass nur sie festlegen können, was „echte“ Teilhabe an Bildung und Soziokultur ist. Das finde ich schon sehr mutig.

(Beifall bei der FDP)

An Frau Werner gerichtet: Sie wissen also schon vor Einführung, dass das nicht geeignet ist. Ihr Lesen in der Glaskugel ist sehr interessant. Aber jede Änderung wäre ja auch ein Angriff gegen die Pflege Ihrer festgeschriebenen Ideologie, wenn sich hier tatsächlich etwas für die Betroffenen ändern würde. Sie sprechen von Stigmatisierung zum gegenwärtigen Zeitpunkt. Sie sprechen von Stigmatisierung, wenn das Bildungspaket angelegt wird.

(Zuruf der Abg. Heike Werner, DIE LINKE)

Aber Gleichheit über Hartz-IV-Sätze herstellen zu wollen halte ich an der Stelle für sehr, sehr mutig.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Diskussion im Vermittlungsausschuss dreht sich einzig und allein darum, dass die Opposition höhere Leistungen fordert. Ein flächendeckender Ausbau der Ganztagschulen steht

auf der Wunschliste. Woher die 11 Milliarden Euro dafür kommen sollen, wird nicht thematisiert. Die Schulsozialarbeit soll mit bis zu 3 Milliarden Euro ausgebaut werden. Dabei wäre das genau der Punkt, wo die SPD ja selbst etwas tun könnte, nämlich genau in den Ländern, in denen sie Regierungsverantwortung trägt. Also in Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz und Berlin, könnte es bereits jetzt einen flächendeckenden Einsatz von Schulsozialarbeitern geben. Ich denke, hier sollten sich die Kolleginnen und Kollegen von der SPD einsetzen, anstatt beim Bund und vom Steuerzahler noch immer mehr Geld zu verlangen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Weiterhin soll sich die Regierung beim Regelsatz bewegen und alle Aufstocker bei der Ermittlung des Regelsatzes herausnehmen. So ist die Forderung. Dass der Kreis derjenigen, die dann vom Staat alimentiert werden, sich deutlich vergrößert, nämlich um circa 400 000 Menschen, das blenden die Kolleginnen und Kollegen der SPD dabei vorerst aus. Das halte ich für eine sehr, sehr gefährliche Entwicklung, denn das Verhältnis von Erwerbstätigen und Sozialleistungsempfängern gelangt durch solche Forderungen zunehmend aus dem Ruder. Im Durchschnitt flossen 1992 rund 6 400 Euro an Sozialausgaben aus Steuermitteln an jeden Einwohner. Bis 2007 ist diese Zahl um sage und schreibe 2 200 Euro auf 8 600 Euro gestiegen, also um über ein Drittel.

Berechnungen des Institutes der Wirtschaft zeigen, dass statistisch betrachtet in nicht allzu ferner Zeit jeder Erwerbstätige neben seinem „eigenen Rentner“ auch seinen „eigenen Sozialleistungsempfänger“ finanziert. Diesen Kreis immer und immer wieder zu erweitern, ist nicht nur ein finanzielles Problem – so sehe ich das –, sondern auch ein Problem für unsere Gesellschaft und dabei für jeden einzelnen Menschen selbst, denn die Übernahme weiterer staatlicher Fürsorge schwächt auch die Anreize zur Eigenverantwortung. Diesen Weg wollen wir nicht gehen. Wir wollen keine unbegrenzte Ausdehnung der Sozialtransfers, sondern einen wirksamen Sozialstaat.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Frage des Existenzminimums eignet sich nicht für Ränkespiele. Wir sollten uns jetzt in den Verhandlungen einigen. Aus dem Bundesarbeitsministerium wurden auch erste Signale für Zugeständnisse gesendet. Im Interesse der Arbeitslosengeld-II-Empfänger und vor allem der Kinder und Jugendlichen sollte auch die SPD auf ein schnelles Ende des Einigungsverfahrens hinwirken. Zwar werden gegebenenfalls die 5 Euro im Nachhinein ausgezahlt, dennoch können Kinder nicht nachträglich für den Monat Januar am Schulessen teilnehmen. Bedenken Sie das jeden Tag, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der SPD an dieser Stelle.

(Zuruf der Abg. Heike Werner, DIE LINKE)

Ihren Antrag werden wir ablehnen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Als nächste Rednerin für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Frau Herrmann.

Elke Herrmann, GRÜNE: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte einmal einen ganz anderen Ansatzpunkt wählen. Wir haben in der letzten Legislatur in diesem Hohen Haus einen Antrag der GRÜNEN einstimmig beschlossen, der vorsah, dass die Staatsregierung beauftragt wird, sich im Bund dafür einzusetzen, dass die Regelsätze für Kinder nicht nur transparent berechnet werden, also eine transparente Grundlage bekommen, sondern dass diese Regelsätze auch dazu führen, dass Kinder natürlich dann Teilhabe am soziokulturellen Leben in dieser Gesellschaft haben. Da waren wir uns offensichtlich einig.

Jetzt gibt es einen Vorschlag von der Bundesebene und wir müssen uns fragen, ob dieser Vorschlag dem, was wir damals mit unserem Antrag verbunden haben, gerecht wird. Das wäre die Frage, die wir heute zu stellen haben. Da ist eben zum einen die Frage, die schon aufgeworfen ist: Sind die Regelsätze tatsächlich transparent berechnet? Wir haben hierbei ja auch das Bundesverfassungsgericht an der Seite, das damit einen bestimmten Auftrag verbunden hat. Ich bezweifle stark, dass die Regelsätze einer nochmaligen Überprüfung wirklich standhalten werden.

Wir haben immer gesagt, Regelsätze müssen tatsächlich den Kindern Teilhabe ermöglichen. Das andere ist, ob das Bildungspaket, das jetzt auf dem Tisch liegt, geeignet ist, diese Teilhabe tatsächlich zu erreichen.

Wir GRÜNEN sind der Meinung, dass das Bildungspaket nicht dazu geeignet ist. Das hat einfach etwas damit zu tun, was in diesem Bildungspaket enthalten ist. Wenn dort Nachhilfe enthalten ist, aber nur in dem Fall, wenn das Kind bereits versetzungsgefährdet ist, heißt das doch, dass wir einen Zustand eintreten lassen, der für das Kind schon äußerst schwierig ist, ehe wir ihm dann Hilfe anbieten.

Meine Kollegin Frau Werner hat auch darauf hingewiesen: Was ist das für ein Bildungssystem, das wir öffentlich finanzieren und das dann einfach an einer bestimmten Stelle eingestehen muss, dass wir hier nicht weiterkommen, dass es den Kindern nicht weiterhilft und dass wir jetzt Mittel in die Hand nehmen müssen, um unter Umständen auch private Institute zu finanzieren, die diese Nachhilfe anbieten werden?

Auch die vielen anderen in diesem Bildungspaket enthaltenen Punkte sind angesprochen worden. Herr Clemen hatte bereits darauf hingewiesen, dass die Kinder, die bei der Tafel ankommen, nicht nur Kinder aus Hartz-IV-Familien sind, sondern dass dies durchaus auch Kinder aus anderen Familien sind. Deren Familien sind einfach nicht in der Lage, ihren Kindern das anzubieten, was sie für ihre Entwicklung benötigen. Es stellt sich die Frage, ob die Fokussierung in diesem Bildungspaket allein auf

schulische Bildung und damit formale Bildung tatsächlich ausreichend ist und den Kindern die Kompetenzen vermittelt, die sie hoffentlich im Laufe ihres Lebens bis zum Erwachsenwerden entwickeln können.

Das heißt dann aber auch, dass wir uns fragen müssen, was wir anstelle dessen benötigen. Ich habe ein Problem damit, dass wir uns einen schlanken Fuß machen, indem wir sagen, dass bestimmte Dinge der Bund bezahlen und in Vorleistung gehen kann und der Freistaat sei da ein wenig aus dem Schneider und kann sich zurückziehen. Das passiert gerade im Moment.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, dass dieses Bildungspaket ins Leere laufen wird, und zwar aus den Gründen, die Ihnen meine Kollegin schon genannt hat. Vor allen Dingen auch deshalb, weil die Angebote, die die Kinder dann in Anspruch nehmen können, in Sachsen teilweise überhaupt nicht mehr existieren oder zu teuer sind, sodass sich Kinder auch mit Bildungspaket diese Angebote nicht leisten können.

Ich hatte heute eine Besuchergruppe aus Weißwasser. Nach dem offiziellen Teil hat mich eine Schülerin konkret angesprochen und erklärte ihre familiäre Situation: Sie ist Musikschülerin, hat sechs Geschwister und der Preis für 60 Minuten Unterricht in der Woche hat sich verdoppelt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie wollen Sie das aus dem Bildungspaket bezahlen?

Ich habe noch weitere Fragen. Vorige Woche habe ich im Jugendhilfeausschuss meines Landkreises, in dem ich beratend sitze, erlebt, wie die Förderung in der Jugendhilfe beschlossen wurde. Wenn ich mir nun die Liste ansehe, vor allem die Streichliste, frage ich mich, was noch übrig bleibt. Wo können die Kinder dann eventuelles Geld aus dem Bildungspaket tatsächlich einsetzen? Wenn ich es mir nun noch genauer ansehe, fällt mir auf, dass genau an der Stelle gestrichen worden ist, an der Bildungsgerechtigkeit im Zugang zu Bildung ermöglicht wird. Ich möchte Sie nicht mit der ganzen Liste langweilen. Aber beispielsweise wird das Schülercafé des SOS-Mütterzentrums Zwickau auf null gesetzt. Zugegeben, das geschieht nur von 0,2 Vollzeitäquivalentstellen auf null, aber immerhin. Beispielsweise wird auch der Schülertreff Plan F der AWO Südwestsachsen e. V. um ein Vollzeitäquivalent gekürzt. Dort gibt es noch 0,8. Beispielsweise wird die offene Kinder- und Jugendarbeit im evangelischen Jugendzentrum auf null gesetzt. Zudem wird der Kinder- und Jugendtreff „Spinne“, der im Übrigen wie die anderen auch Hilfe bei den Hausaufgaben anbietet, von 2,81 Vollzeitäquivalent um eine Stelle gekürzt. Aus dieser Liste könnte ich noch weiter vortragen.

So sieht es tatsächlich aus. Da denken wir, dass mit so einen läppischen – entschuldigen Sie bitte das Wort – Bildungspaket irgendetwas zu reißen ist? Ich glaube das nicht.

Ich denke, dass auch der Antrag der SPD-Fraktion einfach zu kurz greift, weil diese grundlegenden Entscheidungen und der damit verfolgte Ansatz einfach der falsche Weg ist. Auf diesen ist offensichtlich der Freistaat aufgesprun-

gen, in der Hoffnung, dass der Bund Kürzungen ausgleichen könnte. Ich bin auch sehr für Schulsozialarbeit, was ich auch immer gesagt habe. Nicht nur in dem Sinne, dass Kinder einen Ansprechpartner haben und ein anderer Blick auf Lernbiografien geworfen werden kann durch Menschen, die eine sozialpädagogische Ausbildung haben, sondern auch als Unterstützung für die Lehrer.

Die schon zitierte Liste von vorheriger Woche enthält unter anderem auch den Abbau von zwei Sozialschularbeiterstellen an Grundschulen in der Stadt Zwickau. Manche behaupten, an Grundschulen sind Sozialarbeiter nicht wichtig, hauptsächlich sollen die Mittelschulen abgedeckt sein. Aber es wird überhaupt nicht differenziert, wie die Situation in dem Einzugsgebiet der Schule ist. Wäre es da nicht notwendig, vielleicht einen Schulsozialarbeiter zu erhalten?

Deshalb stimme ich trotzdem Ihrem Antrag, Punkt 2 zu, die Schulsozialarbeiter zu fördern oder in Bildungsinfrastruktur zu investieren. Ich werde daher meiner Fraktion empfehlen, diesem Antrag zuzustimmen, obwohl ich dabei Bauchschmerzen habe. Ich denke, dass der von den LINKEN noch einzubringende Änderungsantrag, der uns bereits vorliegt, konkreter mit den Problemen umgeht. Er weist zum Beispiel auch im Punkt 2 darauf hin, dass es passieren könnte, dass Angebote kostenpflichtig werden, da die Träger einfach darauf angewiesen sind, die Mittel aus dem Bildungspaket abzurufen. Dem Änderungsantrag der LINKEN stimmen wir zu.

Recht vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und den LINKEN)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Für die NPD-Fraktion, als letzter Redner der ersten Runde, Herr Abg. Apfel; Sie haben das Wort.

Holger Apfel, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Gut gemeint ist oft das Gegenteil von gut, so heißt es. Ob das Bildungspaket gut gemeint ist, darf bezweifelt werden. Das Prädikat „gut“ verdient es sicher nicht. Es enthält sicherlich einige vernünftige Ansätze, die man grundsätzlich nicht kritisieren kann: ein warmes Mittagessen für hilfsbedürftige Kinder in Kindertagesstätten und Schulen, eine gewisse Unterstützung, um Kindern aus ärmeren Familien den Besuch von Musikschulen oder Sportvereinen zu erleichtern oder das Schulbasispaket.

Das alles hätten Sie aber schon weitaus eher haben können, genauer gesagt 2007. Zumindest hätten wir es seitens des Freistaates einfordern können. Vielleicht erinnern Sie sich noch an den Antrag der NPD zur Umsetzung der Lehr- und Lernmittelfreiheit an Schulen oder die geforderte Anrechnungsfreiheit kommunaler Begrüßungsgelder und anderer freiwilliger Sozialleistungen bei Hartz-IV-Bezug. Vielleicht erinnern Sie sich aber auch an unseren Antrag über die Gewährleistung einer kostenfreien vollwertigen und gesunden Ernährung für Kinder und Jugendliche.

Nunmehr gingen bereits vier Jahre ins Land und es bedurfte erst einer Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes, um gerade bei dem Bedarf für Kinder eine neue Regelung auf den Weg zu bringen. Die SPD, die heute sagt, das Bildungspaket reicht uns nicht, unter anderem diese SPD, die damals in der Landesregierung war, hatte sämtliche Anträge rundherum abgelehnt. Sie warfen uns damals vor, die Vorstellungen der NPD seien nichts Neues und solche Anträge würden gar nicht benötigt, schon gar nicht von der NPD – was zwar damals schon nicht der Wahrheit entsprach. Unser gefordertes Maßnahmenpaket gegen Kinderarmut war doch recht einmalig und erstmalig. Vor allem aber hielt Ihnen schon damals meine Fraktion vor, dass zwischen Ihren Worten und Ihren Taten ein großer Graben liegt. Der weitere Verlauf der Hartz-IV-Tragödie bis hin zu dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts hat leider gezeigt, dass es kein Graben, sondern regelrecht ein Abgrund war.

Meine Damen und Herren! Da das Bildungspaket nicht das hält, was es verspricht, wird der vorliegende Antrag der SPD aus grundsätzlichen Erwägungen die Zustimmung der NPD finden, auch wenn er sehr oberflächlich und nichtssagend ist. Zudem kann der Antrag nicht vergessen machen, dass es die SPD selbst war, die Hartz IV und damit die soziale und bildungspolitische Deklassierung ganzer Bevölkerungsschichten auf den Weg gebracht hat. Hoffen wir nun, dass im Vermittlungsausschuss wenigstens einige der größten Fehler und Versäumnisse ausgeräumt werden.

Zum Beispiel wäre hier zu nennen, dass die Leistungen aus dem Bildungspaket einfach aus dem Regelbedarf der Hartz-IV-Sätze herausgerechnet wurden, dass als Ermittlungsgrundlage für Bildungskosten nicht das veranschlagt wird, was der gesunde Menschenverstand als notwendig ansieht, und dass ausgerechnet die durchschnittlichen Bildungskosten derer zugrunde gelegt werden, die ohnehin seit Jahren von eben jener Bildung weitgehend ausgeschlossen sind.

Ferner sei darauf hinzuweisen, dass die für Nachhilfe vorgesehenen Mittel nur solchen Schülern bewilligt werden, bei denen die Nachhilfe oftmals schon zu spät kommt. Gleichzeitig wird dabei ein großer bürokratischer Aufwand geschaffen und die Verantwortung für die Zuteilung dem Lehrer zugeschoben.

Abschließend gilt es, die immens hohen Verwaltungskosten des Gutscheinsystems zu minimieren. Circa 135 Millionen Euro! Setzen Sie das einmal ins Verhältnis zu den 700 Millionen Euro, die das Bildungspaket selbst kosten soll. Vor diesem Hintergrund wird die NPD-Fraktion dem Änderungsantrag von den LINKEN zustimmen, denn im Gegensatz zu den SPD-Oberflächlichkeiten werden zum Beispiel Maßnahmen eingefordert, wodurch weniger Verwaltungspopanz finanziert wird, sondern das Geld direkt den Kindern und Jugendlichen in diesem Lande zukommt.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der NPD)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Meine Damen und Herren Abgeordneten! Mir liegen noch Wortmeldungen für eine zweite Runde vor. Ich frage zunächst, ob die Staatsregierung das Wort ergreifen möchte? – Das kann ich nicht erkennen. Insofern frage ich jetzt die SPD-Fraktion. – Auch hier ist keine Rednerin gemeldet. Ich frage für die CDU, Herr Krauß? – Auch kein Redebeitrag gewünscht. Aber für die Linksfraktion erhält Frau Klepsch das Wort.

Annekatriin Klepsch, DIE LINKE: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor einigen Monaten meldete das Statistische Landesamt in Kamenz, dass die Zahl der Kinder in Sachsen, die als Teil einer Bedarfsgemeinschaft von Hartz IV leben müssen, von 24 % auf 23 % zurückgegangen sei. Ist das jetzt eine Erfolgsmeldung? Ich glaube nicht, denn 23 % der sächsischen Kinder in Hartz-IV-Haushalten sind immer noch ein Viertel der nachwachsenden Generation, deren Teilhabe am gesellschaftlichen Leben eingeschränkt ist. Insgesamt ist die Armutsquote im Bundesdurchschnitt von 11,8 % der Bevölkerung im Jahr 2000, also vor etwa zehn Jahren, auf 18,3 % im Jahr 2006 – das entspricht 14,9 Millionen Personen – angestiegen. Besonders drastisch – das sollten wir uns vor Augen halten – fällt der Anstieg bei den unter 15-Jährigen aus, von 15,7 % im Jahr 2000 auf 26,3 % im Jahr 2006. Das heißt, innerhalb von sechs Jahren ist die Armutsquote von Kindern und Jugendlichen unter 15 Jahren um 11 % gestiegen.

Im Vergleich der Altersgruppen sind Kinder und Jugendliche am stärksten betroffen. Die Kinderarmutsquote im Westen Deutschlands beträgt zwar nur 12,4 %. Wenn wir uns aber in Ostdeutschland umschaun, sind wir bei besagten 23,7 %. Das heißt, jedes vierte ostdeutsche Kind muss als einkommensarm gelten, und da ist Sachsen nicht ausgeschlossen.

Das sogenannte Bildungspaket, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Koalition, vielmehr ein Bildungspäckchen, wie es die GEW zu Recht getauft hat, ist – freundlich gesagt – eine Mogelpackung, weil die Bildung nach dem Willen der Arbeitsministerin als Vehikel der Sozialpolitik und damit der Armutsbekämpfung dienen soll.

Ulrich Beck, der Soziologe, prägte mit seinem Buch „Die Risikogesellschaft“ 1989 den Begriff des Fahrstuhleffektes für die alte Bundesrepublik. Mit dem Fahrstuhleffekt meinte er, dass alle vom Aufstieg durch Bildung profitiert hätten. Das stimmte auch für die alte Bundesrepublik, aber heute, 20 Jahre später, müssen wir feststellen – und die drei Armuts- und Reichtumsberichte der Bundesregierung seit 2001 untermauern das auch –, dass die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinandergeht und die Armutsrisikoquote stetig steigt, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen.

Wenn aber immer mehr Menschen unter geringen Teilhabechancen und unter sozialer Ausgrenzung leiden, kann das auf Dauer dem gesellschaftlichen Zusammenhalt

insgesamt und damit auch der Demokratie, die wir alle schützen wollen, schaden.

Die Armutsforschung hat in den letzten zehn Jahren aufzeigen können, dass Kinder auf vielfältigen Ebenen Konsequenzen einer familiären Armut zu gewärtigen haben. Nachgewiesen wurden zum Beispiel erhebliche gesundheitliche Einschränkungen, wie ein häufiges Vorkommen von chronischen Krankheiten, Übergewicht, psychosomatische Symptome, schlechtere Schulleistungen, negative Schulkarrieren, geringere Integration in gleichaltrigen Beziehungen, und das heißt eben auch: weniger Freunde und Spielkameraden, ein geringeres Aktivitätsniveau, wie eben die Mitgliedschaft in Vereinen, ein problematisches Selbstwertgefühl und geringere Selbstwirksamkeitsüberzeugungen. Kinderrechtliche Positionen, die in Deutschland vor allem von UNICEF und dem Deutschen Kinderhilfswerk vertreten werden, fordern unter Verweis auf die UN-Kinderrechtskonvention eben nicht nur das Recht auf einen angemessenen Lebensstandard, sondern auch Kinderrechte auf Bildung, Gesundheit und gesellschaftliche Teilhabe für arme Kinder.

Daraus ergeben sich konkrete Forderungen: eben eine Grundsicherung für Kinder – deshalb ist sie im Änderungsantrag enthalten –, eine fördernde Politik und auch materielle Leistungen, zum Beispiel das kostenfreie Mittagessen in der Schule. Seit einem halben Jahr doktert nun Frau von der Leyen an der SGB-II-Reform herum und will als Trostpflaster das Bildungspaket für arme Kinder schnüren. Herausgekommen ist bis jetzt nichts.

Doch auch wenn mehr als 800 Millionen Euro für die Bildungsteilhabe durch die Bundesregierung eingeplant sind, wird eben nicht die Ursache des Problems konsequent angegangen, sondern es werden mit Gutscheinen zum Beispiel neue Probleme geschaffen. Grundsätzlich greift der § 28 der SGB-II-Novellierung in das SGB VIII, in das Kinder- und Jugendhilfegesetz, ein. Das konterkariert die Tatsache, dass für die Bildungsteilhabe im außerschulischen Bereich wie Sport und Kultur die Kommunen als öffentliche Träger der Jugendhilfe die Steuerungsverantwortung haben. Es ist wichtig und bisher in der Debatte eher untergegangen, dass vor allen Dingen die Angebote der Kinder- und Jugendhilfe grundsätzlich allen jungen Menschen offenstehen müssen und eben nicht nur Benachteiligten oder Einkommensschwachen.

(Beifall bei den LINKEN und der SPD)

Vorgesehen ist nun aber, dass die zusätzlichen Leistungen für bedürftige Kinder und Jugendliche individuell beim Jobcenter beantragt werden müssen. Hier entsteht der Eindruck, dass die Bundesregierung insgeheim darauf hofft, dass nicht alle leistungsberechtigten Familien einen Antrag stellen, damit das Geld auch reichen möge. Jeder, der rechnen kann – und Frau Schütz, da komme ich dann zu Ihnen –, fragt sich zunächst, wie die 20 Euro im Monat pro Kind für einen Mittagessenzuschuss in Höhe von 10 Euro und für den Besuch von Musikschulen oder Sportvereinen ausreichen sollen.

Ein Mittagessen in Kita oder Schule kostet heute schon 2,50 Euro bis 3,00 Euro pro Tag. Ein ähnliches Missverhältnis – Frau Schütz, ich will Ihnen das gern noch einmal erklären, Sie kommen ja auch aus Görlitz – zwischen Anspruch und Wirklichkeit lässt sich auch an den 10 Euro für die kulturelle Teilhabe beobachten. Im Landkreis Görlitz, der mit fast 40 % in Sachsen den höchsten Anteil von Kindern in Bedarfsgemeinschaften aufweist, wie auch der Kinder- und Jugendbericht unseres Landes 2009 feststellt, kostet an der Görlitzer Musikschule 30 Minuten Einzelunterricht 29 Euro, der Gruppenunterricht 20,50 Euro. Jetzt erhalten ALG-II-Empfänger zwar 50 % Ermäßigung, jedoch kostet der Instrumentalunterricht dann für ein Kind pro Monat selbst in der preiswertesten Variante des Vier-Gruppen-Unterrichts mindestens 40 Euro. Wie soll das eine Familie mit Hartz-IV-Bezug finanziell bestreiten können, solange wiederum das Kindergeld angerechnet wird und es keine Kindergrundsicherung gibt?

Ein weiterer Kritikpunkt: Die Verwaltung und Durchführung des Bildungspaketes ist ein wesentlicher Kritikpunkt aus Sicht der LINKEN. Der paritätische Wohlfahrtsverband – und, Kollegin Schütz, dort sind Sie und auch die Kollegin Herrmann im Beirat – weist jedenfalls darauf hin, dass die Einführung dieses bürokratischen Gutscheinsystems, das eben nicht an der Förderung der Infrastruktur in der Kinder- und Jugendhilfe und der Kultur ansetzt, sondern an der vermeintlich individuellen, aber verwaltungsaufwendigen Förderung der Einzelperson, insgesamt zu einer Verschlechterung des Gesamtsystems führen wird.

Wir begrüßen deshalb auch die Bemühungen wenigstens der SPD, die Schulsozialarbeit flächendeckend mit der Unterstützung des Bundes einzuführen. An der Stelle möchte ich auch daran erinnern, dass vor einigen Tagen – es war am 7. Januar – der amtierende Vorsitzende der Kultusministerkonferenz, der niedersächsische Minister Bernd Althaus, selbst gefordert hat, die Schulsozialarbeit bundesweit auszubauen. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Koalition und der Staatsregierung, sollten Sie in die Verhandlungsrunden mitnehmen.

Ich komme zum Schluss. Der Antrag der SPD greift das Verständigungsverfahren auf Bundesebene dankenswerterweise auf, jedoch ist er aus unserer Sicht nicht weitreichend genug. Wir werden uns zustimmend verhalten. Wir haben aber den Änderungsantrag mit Ergänzungen eingebracht, die unsere Forderungen konkretisieren, da es aus unserer Sicht noch einmal einer grundsätzlichen Kritik an der SGB-II-Novellierung und dem Bildungspaket bedarf.

Vielen Dank.

(Beifall bei den LINKEN,
der SPD und den GRÜNEN)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Ich frage die Fraktionen, ob noch ein Abgeordneter in der zweiten Runde der allgemeinen Aussprache das Wort wünscht. Das kann ich nicht erkennen. Ich frage die

Staatsministerin. – Frau Staatsministerin Clauß, Sie haben das Wort.

Christine Clauß, Staatsministerin für Soziales und Verbraucherschutz: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Anders als die SPD-Fraktion in der Begründung des Antrages behauptet, hat das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil vom 9. Februar 2010 keineswegs den Auftrag erteilt, die Entwicklung aller Kinder zu fördern. Vielmehr hat der I. Senat des Bundesverfassungsgerichtes entschieden: Erstens. Die Ableitung der Regelleistungen für Kinder von den Regelsätzen für Erwachsene ist nicht verfassungskonform. Zweitens. Die Vorschriften des SGB II und des SGB XII, die die Regelleistungen für Erwachsene und Kinder betreffen, entsprechen nicht den verfassungsrechtlichen Ansprüchen, weil sie nicht in allen Teilen nachvollziehbar sind. Auch von einer allgemeinen Bildungsarmut war nicht die Rede.

Unabhängig davon ist es aber sicher Konsens, dass die Hilfe dort ansetzen muss, wo sie tatsächlich auch gebraucht wird und nicht nur bei der Gruppe der Arbeitslosengeld-II-Empfänger. Es ist Konsens, dass staatliche Hilfe dort ansetzen muss, wo Benachteiligung anfängt:

bei den Kindern, deren Versorgung nicht vollumfänglich sichergestellt ist. Aus diesen Gründen sind sie auf die ergänzende staatliche Unterstützung angewiesen. Dies wird derzeit im Vermittlungsausschuss über das Regelbedarfsermittlungsgesetz verhandelt. Insbesondere hierzu gibt es erste Annäherungen.

Heute findet eine weitere Sitzung der informell eingesetzten großen Arbeitsgruppe des Vermittlungsausschusses statt. Der Vermittlungsausschuss selbst tritt heute zusammen bzw. wird bereits zusammensitzen. Schließlich tagen heute auch die drei gebildeten Unterarbeitsgruppen. Eine davon beschäftigt sich mit der Frage des Bildungs- und Teilhabepaketes. Ob es heute zu einem Ergebnis kommt, wissen wir nicht.

Allerdings werden wir bis zum 24. Januar erfahren, wann die abschließende Vermittlungsausschusssitzung stattfindet. Ich halte eine Einigung für durchaus realistisch und – vor allem – für erforderlich. Ziel sollte es sein, am 11. Februar eine abschließende Entscheidung im Bundesrat zu treffen. Dies betrifft insbesondere die geforderten administrativen Vereinfachungen sowie die Ausweitung des Personenkreises, der diese Leistungen beanspruchen kann. Das ist zum Beispiel die Ausweitung des Leistungsanspruchs auf Kinder von Wohngeldempfängern und die Erweiterung auf Jugendliche bis 25 Jahre zulasten des Bundes.

Meine Damen und Herren! Ist es wirklich sachgerecht, an jeder Schule in Deutschland unbedingt einen Schulsozialarbeiter oder eine Schulsozialarbeiterin zu finanzieren? Diese Frage stellt sich die Arbeitsgruppe des Vermittlungsausschusses. Das sagen zumindest unsere aktuellen Informationen. Das wären 43 000 zusätzliche Personal-

stellen. Einen Hinweis, wie Sie das realistisch finanzieren wollen, suchen wir vergeblich.

Im Verfahren des Vermittlungsausschusses wird hingegen zurzeit über den Einsatz sogenannter Lotsen gesprochen. Dabei geht es um die nachhaltige Wirkung. Der Inhalt des Prüfauftrages ist, ob die Leistungen des Bildungspaketes auch beim Kind ankommen. Wo und wie die Lotsenfunktion angesiedelt werden soll, bleibt dem weiteren Vermittlungsverfahren vorbehalten. Es gibt bisher keine Einigung. Die Entscheidungen fallen am Ende in einem Gesamtpaket.

Mir ist es wichtig, dass der Zugang zu den Bildungsgutscheinen sofort gesichert und unmittelbar mit anderen Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe abgestimmt bzw. gekoppelt wird.

(Beifall der Abg. Kristin Schütz, FDP)

Nur so sind zielgerichtete und im Einzelfall genaue Hilfen möglich. Daher müssen die Kommunen zumindest eng in die Umsetzung eingebunden werden oder sogar für die Bewilligung zuständig sein.

Das müssen wir außerdem mit dem Bund verhandeln. Wir wissen alle: Wer zahlt, bestimmt.

Der Freistaat Sachsen unterstützt im Schulterschluss mit den Kommunen die Forderung nach kostendeckenden Ausgleichszahlungen des Bundes für Leistungsausweitungen wie diese. Dies gilt gleichermaßen für die Verwaltungskosten und Kostenblöcke, die den Kommunen zusätzlich aufgebürdet werden.

Das Ziel ist für alle erkennbar. Eine Einigung ist nach meiner Einschätzung realistisch. Deshalb appelliere ich an dieser Stelle an alle Verantwortlichen und ganz besonders an die Opposition: Bleiben Sie beim Thema. Die Forderung nach einem umfassenden Mindestlohn hat nichts mit dem Bildungs- und Teilhabepaket zu tun. Es ist gerade zum jetzigen Zeitpunkt wichtig, die Verhandlungen zur praktikablen Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepaketes zielführend zu unterstützen. Dadurch kann die geplante und gewollte Hilfe möglichst schnell und ohne weitere Zeitverzögerungen bei den Anspruchsberechtigten ankommen – bei vielen benachteiligten Kindern.

In diesem Punkt sehe ich vor allem die SPD gefordert. Stellen Sie mögliche Konsenslinien in den Arbeitsgruppen und damit im Vermittlungsausschuss nicht infrage. Dadurch kann das Gesetz zur Ermittlung der Regelbedarfe und zur Änderung des SGB II und SGB XII zeitnah verabschiedet werden. Viele Leistungsempfänger warten darauf. Wir können es zum jetzigen Zeitpunkt nicht ausbezahlen: Ohne Rechtsgrundlage kann man nicht zahlen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und FDP)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Wir kommen zum Schlusswort. Für die SPD-Fraktion spricht nun Frau Dr. Stange.

Dr. Eva-Maria Stange, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Schütz und Herr Krauß, ich kann Sie beruhigen: Ich weiß, dass unsere Verhandlungsführer auf Bundesebene sehr erfahrene Verhandler sind. Sie wissen sehr wohl, was sie tun.

Frau Clauß, das gemeinsame Ziel, den Bundesrat dadurch zu erreichen, dass man sich auf einer vernünftigen Basis einigt, kann gelingen. Es gibt in diesem Sinne keine Blockade. Es gibt einen klaren Verhandlungsprozess. Dieser wird dadurch ausgelöst, dass der durch die Bundesregierung vorgelegte Gesetzentwurf in vielen Punkten nachgebessert werden muss. Frau Clauß hatte es deutlich gemacht: Mit einigen Punkten sind die CDU und FDP auch nicht einverstanden. Es muss sich auf beiden Seiten – auch auf der Seite der Bundesregierung – etwas bewegen.

Herr Krauß! An dieser Stelle sei Folgendes vermerkt, weil Sie immer wieder auf Hartz IV zu sprechen kommen: Sie sind vielleicht ein wenig zu jung, um das nachvollziehen zu können. Es war damals die CDU, die im Vermittlungsausschuss in einer Nacht- und Nebelaktion die Arbeitslosengeld-I-Empfänger von 24 Monaten auf zwölf Monate heruntergedrückt hat. Ich will damit Folgendes deutlich machen: Sie wissen sehr wohl, wie man im Vermittlungsausschuss miteinander umgehen kann.

Frau Schütz, einen wirksamen Sozialstaat will die FDP nicht. Sonst hätte sie hier im Dezember nicht den Kürzungen der Sozialleistungen – unter anderem der Kinder- und Jugendarbeit, in dem die Schulsozialarbeiter enthalten sind – zugestimmt. Das haben Sie getan. Deshalb bezweifle ich, dass Sie es mit dem wirksamen Sozialstaat ernst meinen.

(Beifall bei der SPD)

Natürlich wäre es wünschenswert, wenn die Kommunen und das Land in seiner Verantwortung die Schulsozialarbeit – für alle Schulen – finanzieren könnten. Das machen sie aber nicht. Das haben Sie im Dezember abgelehnt. Die Mehrheit dieses Landtages hat es abgelehnt. Insofern bleibt uns nichts anderes übrig, als Druck auszuüben. Es sind nicht drei, sondern maximal 2,5 Milliarden Euro, die notwendig wären, um die Schulsozialarbeit flächendeckend in der Bundesrepublik zu finanzieren. Frau Clauß, die SPD hat einen Vorschlag gemacht, in einem Stufenverfahren diese Anforderungen in den nächsten Jahren umzusetzen.

Insofern bitte ich und fordere Sie auf, vonseiten der Landesregierung das nicht zu blockieren. Die Kinder und Jugendlichen sowie ihre Eltern warten auf diese Leistungen. Sie warten nicht nur auf die 5 Euro. Sie warten vor allen Dingen auf eine echte Teilhabe an der Bildung und Kultur.

Danke.

(Beifall bei der SPD und den LINKEN)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Meine Damen und Herren Abgeordneten! Mir liegt noch ein Änderungsantrag der Linksfraktion mit der Drucksachennummer 5/4706 vor. Frau Klepsch, haben Sie diesen schon eingebracht? – Das ist nicht der Fall. Sie können diesen noch einbringen, wenn Sie wollen. Dafür stehen Ihnen drei Minuten zur Verfügung.

Annekatrien Klepsch, DIE LINKE: Sehr geehrter Herr Präsident! Ich muss das nicht. Allerdings muss man es manchen Kollegen noch einmal erklären, bis es irgendwann bei ihnen ankommt.

(Christian Piwarz, CDU:
Sprechen Sie zu Ihrer Fraktion?)

Ich fasse mich kurz. Aus unserer Sicht ist der Antrag der SPD zwar richtig, aber zu allgemein. Es gibt einzelne Punkte, die wir nach unserer Auffassung konkretisieren müssen, um die verschiedenen angesprochenen Probleme zu lösen. Ich komme zu Punkt 3, dem ersten Punkt in unserem Änderungsantrag. Wir denken, dass die Einnahme gesunder Mahlzeiten eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Bildungsteilnahme und erfolgreiches Lernen sowohl in der Kita als auch in der Schule ist. Wir gehen davon aus, dass die zur Verfügung gestellten Mittel für die Mittagsversorgung als Zuschuss nicht ausreichen. Wir wollen diesen Punkt mit einem einklagbaren Rechtsanspruch absichern.

Ich komme nun zum zweiten Absatz. Das ist Punkt 4. Ich möchte noch einmal auf die Parität eingehen. Es wird davor gewarnt, dass die Einführung des Gutscheins kontraproduktive Effekte haben könnte. Aus offenen Angeboten könnten geschlossene Angebote mit Mitgliedsbeiträgen oder festen Gebühren werden, um es abrechnen zu können. Das führt wieder zu einer Segregation verschiedener Kinder und Jugendlicher.

Ich komme nun zum dritten Absatz. Das ist Punkt 5. 135 Millionen Euro soll der Verwaltungsaufwand kosten. Man muss sich ernsthaft fragen: Was sollen irgendwelche Lotsen in den Jobcentern den Familien raten? Das unterstellt zum einen, dass grundsätzlich alle einkommensschwachen oder von Hartz IV betroffenen Familien nicht in der Lage sind, ihre Kinder entsprechend zu bilden. Ich behaupte, dass das nicht der Fall ist. Sie können es nicht, weil ihnen das Geld fehlt, ihre Kinder zu Kursen und in Sportvereine zu schicken. An diesem Punkt müssen wir ansetzen, und nicht in der Kontrolle und Bevormundung von Eltern und Familien.

Frau Clauß, es gibt einen weiteren Punkt, den wir noch nicht thematisiert haben. Wenn es diese Lotsen gäbe, die den Eltern erfolgreich erklären, wohin man das Kind mit diesem Gutschein schicken könnte, haben wir folgende Frage nicht geklärt: Wie werden die Fahrtkosten bezahlt? Gerade in den Großstädten und Landkreisen muss man den Familien die Möglichkeit geben, die Fahrtkosten für die Kinder zu finanzieren. Diese sind es mit den gegenwärtigen Regelsätzen eben nicht.

Ein letzter Punkt. Es hat mich schon gewundert, dass ich als Abgeordnete vor einigen Tagen eine Einladung bekommen habe zu einer Veranstaltung in Berlin, wo uns eine CDU-Bundestagsabgeordnete auf Einladung der Chipkartenindustrie einen Vortrag halten möchte über den Zusammenhang von Bildungsgutscheinen und Chipkarten. Dazu sage ich, damit möchte sich jemand eine goldene Nase verdienen. Genau das lassen wir nicht zu, damit sind wir nicht einverstanden. Deswegen haben wir auch unseren Änderungsantrag gestellt.

(Beifall bei den LINKEN und den GRÜNEN)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Ich frage die Fraktionen: Möchte ein Abgeordneter noch zum Änderungsantrag Stellung nehmen? – Frau Stange für die SPD-Fraktion.

Dr. Eva-Maria Stange, SPD: Ich spreche gleich von hier, Herr Präsident. Der Antrag der LINKEN ist gut gemeint und wird auch inhaltlich in allen Punkten von uns unterstützt. Allerdings hat unser Antrag eine ganz klare Fokussierung auf die jetzigen Vermittlungsverhandlungen. Deswegen ist er auch in dieser Knappheit und in dieser Zuspitzung formuliert. Wir werden uns deshalb in dem Fall beim Antrag der LINKEN enthalten.

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Gibt es weitere Wortmeldungen von den Fraktionen zum Änderungsantrag? – Das ist nicht der Fall. Damit stelle ich als Erstes, bevor wir zur Abstimmung über den Ursprungsantrag kommen, den Änderungsantrag der LINKEN in der Drucksache 5/4706 zur Abstimmung. Wer ihm seine Zustimmung geben will, den bitte ich um sein Handzeichen. – Vielen Dank. Die Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Vielen Dank. Bei zahlreichen Stimmenthaltungen und zahlreichen Dafür-Stimmen ist der Änderungsantrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Meine Damen und Herren! Ich stelle nun den Antrag der SPD-Fraktion, Drucksache 5/4652, zur Abstimmung und bitte bei Zustimmung um Ihr Handzeichen. – Vielen Dank. Die Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Bei keiner Stimmenthaltung, zahlreichen Dafür-Stimmen ist die Drucksache 5/4652 mehrheitlich nicht beschlossen worden. Dieser Tagesordnungspunkt ist beendet.

Meine Damen und Herren!

Tagesordnungspunkt 7

Sicherung des Faches „Wirtschaft-Technik-Haushalt/Soziales

Drucksache 5/4652, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Der Tagesordnungspunkt 7 wurde gemeinsam mit dem Tagesordnungspunkt 4 behandelt.

Ich komme damit, meine Damen und Herren, zum

Tagesordnungspunkt 8

Versammlungsfreiheit achten – Blockadeaufruf des Bündnisses „Dresden Nazifrei“ verurteilen

Drucksache 5/4651, Antrag der Fraktion der NPD

Hierzu können die Fraktionen Stellung nehmen. Die Reihenfolge in der ersten Runde: NPD, CDU, DIE LINKE, SPD, FDP, die GRÜNEN und die Staatsregierung, wenn gewünscht. Ich erteile der NPD-Fraktion als Einreicherin das Wort. Herr Apfel für die NPD-Fraktion.

Holger Apfel, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Blicken wir zu Beginn der Debatte noch einmal kurz zurück, was letztes Jahr in Dresden geschah.

„Linke Gewalttäter brannten Barrikaden ab, schlugen bei einer Deutschen Bank die Fensterscheiben ein, zerstörten Polizeifahrzeuge und griffen in einer menschenverachtenden Weise die eingesetzten Polizeibeamten an.“

Nein, meine Damen und Herren, das ist nicht meine persönliche Einschätzung – auch wenn ich sie teile –, sondern die des Landesverbandes Sachsen der Deutschen Polizeigewerkschaft in einer Pressemitteilung vom 15. Februar 2010. Noch sind nicht alle Verfahren abgeschlossen. Aber schon jetzt kann man sagen, dass das Jahr 2010 der bisherige Höhepunkt des linken Straßenkampfes in Dresden war; geistig und in manchen Fällen auch körperlich angeführt von Mitgliedern dieses Landtages, die auch schon zuvor einen ähnlichen Blockadeaufruf im Vorfeld unterstützt haben. Wir brauchen deshalb auch nicht auf Vorkommnisse bei der Abreise einiger Teilnehmer der JLO-Kundgebung im vergangenen Jahr zu sprechen kommen. Sie wissen genau, dass die NPD die Zerstörung von Abgeordnetenbüros nicht billigt. Gerade

wir sind oft genug Opfer krimineller linker Machenschaften geworden.

(Widerspruch bei den LINKEN)

Und Ihre Empörung ist deshalb pure Heuchelei.

Alle Jahre wieder versuchen linke Chaoten den Trauermarsch zum Gedenken an die Opfer des Terrorangriffs alliierter Bomber am 13./14. Februar zu verhindern. Unterstützt werden diese kriminellen Elemente, die regelmäßig Landfriedensbruch, Körperverletzung, Sachbeschädigung und diverse andere Delikte begehen, von Mitgliedern des Landtages und des Bundestages.

Zu den Erstunterzeichnern des Blockadeaufrufs gehören die Abg. Friedel, Gebhardt, Hermenau und Homann. Später schlossen sich die Abg. Bonk, Jähnigen, Junge, Kliese, Külow, Lichdi, Panter, Mann, Scheel und Stange an. Und natürlich, die unvermeidliche Frau Köditz darf auch nicht fehlen.

Vermisst habe ich den Genossen Hahn. Warum denn das, fragt man sich, werter Herr Dr. Hahn? Vielleicht deshalb, weil Sie sich vor Gericht für Ihre Teilnahme an einer Blockade im letzten Jahr verantworten müssen? Das begrüßt die NPD-Fraktion ausdrücklich. Ich weiß zwar nicht, was die Staatsanwaltschaft Dresden nun explizit in diesem Fall zu diesem Vorgehen bewogen hat. Aber den Fraktionschef der Linkspartei vor den Schranken eines Gerichtes zu sehen ist ein positives Zeichen, von denen man sich mehr und noch deutlichere wünschen würde.

(Beifall bei der NPD)

Abgeordnete des Landtages kündigen als Unterzeichner des Aufrufes an, sich an rechtswidrigen Blockaden zu beteiligen. Da die Erfahrungen zeigen, dass die vorgebliche Friedfertigkeit pure Heuchelei ist, muss man feststellen, dass die Herrschaften am 13. und 19. Februar Straftaten begehen wollen, und die willfährigen Helfer der Journaille klatschen noch laut Beifall.

Menschen abseits der politischen Klasse macht das fassungslos, vor allem auch die, die mit ihrer Gesundheit für die Verteidigung der Versammlungsfreiheit herhalten müssen: die einfachen Polizeibeamten.

Die Deutsche Polizeigewerkschaft erklärte am 15. Februar 2010 zu Recht: Es kann und darf nicht sein, dass gewalttätige linke Chaoten sich des Schutzes deutscher Parlamentarier erfreuen.

Genau das aber soll in diesem Jahr wieder geschehen. Eben deshalb werde ich auch Strafanzeige gegen die sauberen Demokraten erstatten. Ich garantiere Ihnen, wir werden auch nach den diesjährigen Demos rechtlich mit allen Mitteln gegen Blockierer vorgehen. Gegen einige von ihnen laufen bekanntlich noch Verfahren vom letzten Jahr. Ganz so absurd, wie Sie immer tun, scheint unser Rechtskampf also nicht zu sein.

Interessant ist auch, wer den Blockadeaufruf sonst mitzeichnet. Das sind alte Bekannte wie Wolfgang Thierse und Petra Pau, die sich als Vizepräsidenten des Bundesta-

ges nicht entblöden, an den Krawallen persönlich teilzunehmen. Gerade Herr Thierse hat ja letztes Jahr erfreulich deutliche Kritik aus Polizeikreisen für sein kriminelles Treiben gegen rechts erfahren.

Der Stasispitzel Heinrich Fink darf als Unterstützer natürlich nicht fehlen. Illustre Gestalten wie Günter Slave von der MLPD, die Interventionistische Linke oder die Antifaschistische Linke Berlin.

Bei der LINKEN verwundert das nicht, aber bei der SPD ist die Zusammenarbeit mit Organisationen, die vom Verfassungsschutz beobachtet werden, doch auffällig. Schließlich arbeiten bei diesen Behörden nicht wenige Sozialdemokraten als führende Mitarbeiter, angefangen beim Präsidenten des Bundesamtes Heinz Fromm oder der sächsische VS-Abteilungsleiter Olaf Vahrenholt; offenbar ein Spiel mit verteilten Rollen.

Nun spielt es für die NPD keine Rolle, ob irgendwer von der Schnüffelbehörde beobachtet wird. Aber die Hemmungslosigkeit, mit der die SPD mit ganz links außen gemeinsame Sache macht, ist doch bemerkenswert.

Sie, meine Damen und Herren der SPD, tragen zusammen mit den Autonomen ganz bewusst den Terror auf die Straßen Dresdens und spielen anschließend wieder die verfolgte demokratische Unschuld.

(Beifall bei der NPD)

Welches Niveau DIE LINKE in ihrem Demokratieverständnis an den Tag legt, durften die Dresdner erst in der letzten Woche beobachten, als vor der Veranstaltung mit Thilo Sarrazin der anwesende Mob „Kühe, Schweine, Ostdeutschland“ schrie und mittendrin der linke Dresdner Stadtrat Tilo Wirtz. Machen Sie ruhig so weiter, meine Damen und Herren. Es sollten noch viel mehr Bürger als die 2 500, die bei Sarrazin waren, sehen, was die LINKE von den Normalbürgern hält, vom gesunden deutschen Volksempfinden.

(Widerspruch bei den LINKEN)

Das gleiche Gegeifer, das Nationalen entgegenschlägt, haben alle zu erwarten, die sich ihre Identität als Deutsche nicht nehmen lassen wollen. Skandiert wird vom linken Pöbel auch gern „ein Baum, ein Strick, ein Nazigenick“. Politiker von LINKEN, GRÜNEN und SPD sind im Umfeld von solchen Hassgesängen regelmäßig anzutreffen.

Wir werden uns von dem Hass dieser Antideutschen nicht beirren lassen. Auch 2011 werden wieder viele Tausende Deutsche nach Dresden kommen, um der antideutschen Nestbeschmutzung die Stirn zu bieten. Allen linksradikalen Gewaltexzessen zum Trotz: Wir werden auch dieses Jahr der Opfer des Zweiten Weltkrieges gedenken, der Opfer des 13. bis 15. Februar 1945, aber auch aller anderen, für die der 8. Mai 1945 eben kein Tag der Befreiung war.

Wenn Sie auch als Politiker den Schulterchluss mit dem kriminellen Bodensatz suchen, Massenmord als Befreiung anbieten und alliierte Kriegsverbrecher in geradezu

pathologischer Devotheit als ruhmreiche Helden feiern mögen, wir werden uns das Recht nicht nehmen lassen, den Bombenholocaust von Dresden als das zu bezeichnen, was er war: ein einzigartiger Vernichtungsschlag gegen das deutsche Volk.

(Beifall bei der NPD)

66 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges muss endlich Schluss sein, dass unser Volk durch die Auschwitzkeule in die Knechtschaft getrieben wird. 66 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges ist es an der Zeit, das Büßerhemd und die Narrenkappe endlich auszuziehen. Der Fahrkartenschalter nach Canossa, meine Damen und Herren, sollte ein für allemal geschlossen sein.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der NPD)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Herr Apfel, Sie haben die Alliierten als Kriegsverbrecher bezeichnet. Ich werde das im Protokoll noch einmal überprüfen lassen.

(Holger Apfel, NPD: Stimmt so!)

Sollte es der Fall sein, werde ich Ihnen in jedem Falle nachträglich noch einen Ordnungsruf erteilen.

(Beifall bei den LINKEN –
Jürgen Gansel, NPD: Ich schließe mich an! –
Holger Apfel, NPD: Was war das sonst?
Das waren Helden?)

Als nächster Redner für die CDU-Fraktion Herr Schiemann.

(Jürgen Gansel, NPD: Ich wollte einen solidarischen Ordnungsruf haben.
Das kriegt man hier noch nicht mal!)

Marko Schiemann, CDU: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man das gehört hat, was mein Vorredner gesagt hat, dann ist man geneigt zu verstehen, warum es Menschen gibt, auch im Freistaat Sachsen, die Bestrafung in Kauf nehmen, damit diese Menschen nicht mehr unser Land und diese Stadt besudeln.

(Beifall bei der CDU, den LINKEN,
der SPD, der FDP und den GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Andreas Storr, NPD)

Und dennoch: Der Freistaat Sachsen ist ein Rechtsstaat. Jeder muss wissen, dass in einem Rechtsstaat auch Blockaden zu Straftaten werden können und den Rechtsstaat herausfordern. Und es gehört zur Wahrheit dazu, dass man die Grenzen dieser Herausforderung für sich selbst beschreibt und dass der Staat auch gezwungen ist, das Recht umzusetzen, damit die Straftäter nicht ungeschoren davonkommen.

Wenn ich das, was mein Vorredner gesagt hat, weiter im Ohr behalte, dann bin ich in Sorge, ob der Rechtsstaat

dies weiter und länger erdulden darf, was mein Vorredner hier vorgetragen hat.

(Beifall bei der CDU, den LINKEN,
der SPD, der FDP und den GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Jürgen Gansel, NPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, dass die NPD bisher nicht begriffen hat, was den 13. Februar hier in Dresden ausmacht.

(Andreas Storr, NPD: Doch,
das haben wir sehr wohl begriffen!)

Der 13. Februar 1945 steht in der Erinnerung an maßloses Leid, das zunächst aus Deutschland nach Europa getragen worden ist. In Dresden, einer der letzten Städte neben Breslau, waren über 660 000 Menschen, und es kam zu der Bombardierung. Zehntausende Menschen haben ihr Leben verloren, und die Stadt ist vernichtet worden.

Die Dresdner haben mit Unterstützung vieler anderer diese Stadt wieder aufgebaut und haben stets in Erinnerung gebracht, dass in dieser Bombennacht Deutsche ums Leben gekommen sind, aber auch Zwangsarbeiter aus Russland, aus Polen, aus der Tschechischen Republik und anderer Nationen sind hier in dieser Bombennacht ums Leben gekommen. Und die Dresdner erinnern nach dem Krieg, nachdem sie gemeinsam versucht haben, diese Vernichtung im Neuaufbau, in der Wiederherstellung dieser Stadt zu überwinden, daran, dass es nie mehr dazu kommen soll, dass Städte vernichtet werden, wie das in Dresden der Fall war.

Mein Vorredner nimmt für sich und seine Demonstranten in Anspruch, dass die Versammlungsfreiheit sein Recht ist.

(Andreas Storr, NPD: Jedermanns Recht! –
Jürgen Gansel, NPD: Jedermanns, ja!)

Die Versammlungsfreiheit ist im Freistaat Sachsen das Recht eines jeden.

(Jürgen Gansel, NPD: Das steht nicht unter Gesinnungsvorbehalt!)

So haben wir es in der Verfassung festgelegt.

Die CDU- und die FDP-Fraktion – aber ich glaube auch jede andere Fraktion – verurteilen auf das Schärfste, dass es Gewalt in der politischen Auseinandersetzung unter Ausnutzung des Versammlungsrechts hier in Dresden, aber auch in anderen Städten des Freistaates gibt.

Die Erfahrungen der zurückliegenden Jahre, meine sehr geehrten Damen und Herren, belegen aber deutlich, dass auch von rechten Extremisten Gefahren, Missbrauch des Versammlungsrechts und Gewalt ausgegangen sind.

(Andreas Storr, NPD: Wann denn?)

Wir werden nicht zulassen, dass Gewalt, egal ob von links oder von rechts, in dieser Landeshauptstadt Dresden geduldet wird.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir werden es nicht dulden, dass Gewalt, Steine werfen, Mülltonnen anzünden hier in Dresden weiter

(Arne Schimmer, NPD:
Das waren nur die Linken!)

nicht bestraft werden. Das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit ist kein Freibrief, sich außerhalb der Rechtsordnung mit politisch Andersdenkenden auseinanderzusetzen. Rechtswidrige Aktionen haben wenig mit Zivilcourage zu tun.

(Zuruf von der NPD: Sehr richtig!)

– Sie tun immer so, als ob das in Ihren Reihen ein Fremdwort sei. Sie wissen doch ganz genau, dass das bei Ihnen ebenfalls zu Hause ist.

(Arne Schimmer, NPD: Gucken Sie sich doch mal die Polizeiberichte an!)

Lenken Sie doch hier nicht von Ihren eigenen Gewalttaten ab.

(Beifall bei der CDU und der FDP –
Zuruf des Abg. Jürgen Gansel, NPD)

Wer genehmigte Versammlungen blockiert und die Blockade nicht nach Aufforderung der Polizei beendet, muss mit deutlichen Konsequenzen rechnen. Wer sich dabei der Polizei widersetzt, macht sich strafbar. Es gibt keinen Grund, Gewalt – egal ob von rechts oder von links – zu verharmlosen. Der Staat steht in der Pflicht, die Ausübung des Grundrechts der Versammlungsfreiheit vor Störungen und Ausschreitungen Dritter zu schützen. Dabei darf – und das möchte ich betonen – die Polizei nicht ständig zum Prellbock politischer Auseinandersetzungen gemacht werden.

(Arne Schimmer, NPD: Wer macht das denn?)

Nur durch das besonnene und der Lage angemessene Handeln der sächsischen Polizei wurden am 13. Februar 2010 größere Ausschreitungen und Sachbeschädigungen verhindert.

(Andreas Storr, NPD: Das ist falsch!)

Mir bereitet es große Sorge, wie der 13. Februar erneut von Bürgern aus anderen deutschen Ländern für ihre politischen Ziele missbraucht werden soll. Es ist ersichtlich, dass zu Gewalt und Rechtsbruch aufgefordert wird.

Ich möchte es deutlich machen: Auch die linke Seite kann keinen Anspruch erheben,

(Jürgen Gansel, NPD: Gerade die nicht!)

dass die Versammlungsfreiheit mit Gewalt einhergehen kann. Ich möchte die AnmelderInnen – wie das bei den LINKEN ja heißt – auffordern, darauf zu achten, dass das Versammlungsrecht für alle im Freistaat Sachsen gilt und letztendlich alle mit der entsprechenden Strafe zu rechnen haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das hat auch die Vorbereitung gezeigt. Gehen Sie ins Internet, dann wer-

den Sie auf der linken wie auf der rechten Seite feststellen, dass zu Gewalt und Rechtsbruch aufgefordert wird.

(Jürgen Gansel, NPD: Auf welcher rechten Seite?)

Dies hat Dresden nicht verdient. Der Würdeschutz der Opfer des 13. Februar gebietet, diesen Tag in Dresden mit Respekt zu begehen.

Stand am 13. Februar 1983, Herr Kollege Lichdi, der Landesjugendpfarrer Harald Bretschneider als Initiator des Forums „Frieden mit der Jugend“ mit Jugendlichen an der Ruine der Frauenkirche, so stehen jetzt Zehntausende Dresdner und ihre Gäste an der wieder errichteten Frauenkirche unter dem gleichen Motto: Gedenken und Erinnerung an die Opfer der Bombennächte und Mahnung und Versöhnung, dass sich Völker dergleichen nie wieder antun.

(Zuruf des Abg. Jürgen Gansel, NPD)

Die sächsische Polizei hat mit dem 2010 verabschiedeten Versammlungsgesetz die Versammlungsfreiheit derjenigen garantiert, die in würdiger Form der Opfer des 13. Februar 1945 gedacht haben. Ich bin der Oberbürgermeisterin der Landeshauptstadt Dresden, Frau Helma Orosz, aber auch dem Stadtrat zu Dresden und vielen Bürgern sehr dankbar, dass sie erneut zu gemeinsamem Handeln am 13. Februar dieses Jahres aufrufen. Ich gehe davon aus, dass der Aufruf zum friedlichen Handeln mahnt.

Ich zitiere: „Am Jahrestag der Luftangriffe auf Dresden im Februar 1945 gedenken wir des Leides der Bombennacht. Wir schließen in unserem Gedenken die Millionen Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen und des Zweiten Weltkrieges ein. Wir erinnern an die historische Verantwortung, die auch unsere Stadt für diese Verbrechen und diesen Krieg trägt.“

(Zuruf des Abg. Andreas Storr, NPD)

„Wir danken allen Menschen, die unsere zerstörte Stadt mit Leidenschaft, Mühen und Entbehungen wieder zu einem Ort kultureller Lebensfreude gemacht haben. Eine Menschenkette wird die Dresdner Innenstadt, die am 13. Februar traditionell ein Ort des Erinnerns und Mahnens ist, wie ein lebendiger Schutz umschließen und damit vor dem Eindringen Rechtsextremer schützen. Lassen Sie uns ein Zeichen setzen, ein Zeichen für verantwortliches Erinnern, ein Zeichen gegen den Missbrauch unserer Geschichte durch eine rassistische und menschenverachtende Ideologie. Wir alle sind verantwortlich für unsere Stadt und die Gesellschaft, in der wir leben. Bei aller Unterschiedlichkeit verbindet uns unser Engagement für die demokratische Gesellschaft. Wir unterstützen alle Initiativen und Organisationen unserer Stadt, die sich anlässlich des Jahrestages engagieren im Erinnern an das Geschehene, im Engagement für Frieden, Demokratie und Menschenrechte, im friedlichen Widerstand gegen Rechtsextremismus.“

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN –
Jürgen Gansel, NPD: Antifa Amen!)

Meine Damen und Herren! Das Signal aus dieser schönen Stadt Dresden kann nur lauten: Frieden und Versöhnung. Die CDU- und die FDP-Fraktion wird Ihren Antrag ablehnen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU, den LINKEN,
der SPD, der FDP und den GRÜNEN)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Als nächste Rednerin in der allgemeinen Aussprache spricht Frau Kliese.

Hanka Kliese, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Am 13. und 19. Februar haben Neonazis das Recht, durch Dresden zu marschieren. Allein ein Verstoß gegen Strafgesetze könnte daran etwas ändern. Sosehr uns als Demokratinnen und Demokraten das schmerzt, an diesem Recht darf nicht gerührt werden.

(Beifall bei der SPD –
Andreas Storr, NPD: Sehr richtig, genau!)

Die radikale Losung „Keine Freiheit den Feinden der Freiheit“, die uns von Robespierre aus der Französischen Revolution bekannt ist, darf nicht gelten. Die Grundrechte sind unveräußerlich und gelten für Freunde und Feinde der demokratischen Grundordnung gleichermaßen. Eine Abschaffung dieses Rechtes – sei es aus noch so hehren Gründen – führt in ein autoritäres System. Das ist für keine Demokratin und keinen Demokraten wünschenswert.

Die Versammlungsfreiheit gilt in diesem Fall also auch für Neonazis, aber eben nicht ausschließlich. Der öffentliche Raum gehört allen. Das Demonstrationsrecht, das in Artikel 8 des Grundgesetzes gesichert ist, sichert – ich zitiere aus Artikel 8 – „das Recht, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln“.

Bei einer friedlichen Sitzblockade, wie wir sie im letzten Jahr in Dresden erlebt haben und auch in diesem Jahr erleben werden, geschieht nichts anderes. Der Protest in Sicht- und Hörweite ist ebenfalls legale Ausübung eines Grundrechtes. Dieses Grundrecht kann nicht vollständig dem Recht der Neonazis auf Versammlungsfreiheit untergeordnet werden. Der friedliche Protest muss genauso durch Artikel 8 geschützt sein.

(Beifall bei der SPD, den
LINKEN und den GRÜNEN)

Unsere Gesetze sind nicht dazu geschrieben, dass sie gebrochen werden sollen, aber auch nicht dazu, dass sie in ihrer Auslegung keiner kritischen Prüfung unterzogen werden dürfen. In seinem Text „Fünf Minuten Rechtsphilosophie“ schreibt Gustav Radbruch: „Befehl ist Befehl für den Soldaten. Gesetz ist Gesetz, sagt der Jurist. Diese Auffassung hat die Juristen wie das Volk so wehrlos gemacht gegen noch so willkürliche, so grausame Gesetze.“ Gustav Radbruch wusste, wovon er schrieb. Er war

Justizminister in der Weimarer Republik und Befürworter der Weimarer Verfassung.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD –
Jürgen Gansel, NPD: Sehr zögerlich, Homann!)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Frau Kliese, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Hanka Kliese, SPD: Ja, bitte.

Miro Jennerjahn, GRÜNE: Frau Kollegin, herzlichen Dank. – Noch einmal ein kleiner Schritt zurück: Es stand schon mehrfach die Frage im Raum: Abgeordnete beteiligen sich möglicherweise an Blockaden oder rufen zu Protest in Sicht- und Hörweite auf. Meine Frage an Sie lautet: Wie bewerten Sie den Umstand, dass Abgeordnete aus diesem Hohen Haus – wenn man so will: Repräsentanten des Freistaates – sich ausgerechnet gegen ein Staatsorgan stellen?

Hanka Kliese, SPD: Danke für die Zwischenfrage. Es ist folgendermaßen: Derjenige, der das Prinzip der Gewaltenteilung verinnerlicht hat, weiß, dass es nicht Sinn und Zweck der Gewaltenteilung ist, dass ein Mitglied der Legislative sich niemals kritisch gegen ein Mitglied der Exekutive positionieren dürfe. Vielmehr beruht es auf dem Verständnis der Gewaltenteilung, dass sich die Legislative auch einmal kritisch der Exekutive gegenüberstellen darf. Nichts anderes geschieht, wenn ein Abgeordneter an einer solchen Blockade teilnimmt.

(Beifall bei der SPD, den
LINKEN und den GRÜNEN –
Alexander Delle, NPD: Haben Sie gut eingeübt! –
Jürgen Gansel, NPD: Haben Sie
dafür ein Rhetorikseminar belegt?)

Die mir verbleibende Zeit möchte ich – meinem Kollegen nachfolgend – noch einmal nutzen, dazu aufzufordern: Bürgerinnen und Bürger des Freistaates Sachsen und gern darüber hinaus, gehen Sie am 19.02. in Dresden auf die Straße, machen Sie mit bei der Menschenkette oder nutzen Sie eine der vielen anderen Protestmöglichkeiten, unsere Verfassung zu schützen! Denn das ist nicht in erster Linie die Aufgabe von Behörden, sondern das ist die Aufgabe der Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei der SPD, den LINKEN, den GRÜNEN
und des Abg. Carsten Biesok, FDP)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Gibt es noch Wortmeldungen in der ersten Runde? – Das ist nicht der Fall. Es gibt noch eine Wortmeldung in der zweiten Runde. Ich frage trotzdem die Staatsregierung, ob sie das Wort ergreifen möchte. – Nein, das ist nicht der Fall. Damit kommen wir zum zweiten Redebeitrag der NPD-Fraktion. Herr Storr, Sie haben das Wort.

(Zuruf von der FDP: Ohrstöpsel!)

Andreas Storr, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Diskussionsbeiträge bestanden ja bislang

überwiegend aus Geschichtsdeutungen und politischen Meinungsbekundungen. Das mag alles noch zulässig sein. Meinen Gegenrednern will ich durchaus zubilligen, dass sie sich zumindest formal zum Grundrecht auf Versammlung bekannt haben.

Allerdings muss man sagen, dass hierbei einige Irrtümer aufgetreten sind, die ich richtigstellen will. Ich beginne bei Frau Kliese, die im Grunde genommen zwar das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit bejaht hat, aber letztendlich gesagt hat, es gebe auch so etwas wie ein Grundrecht auf Blockade. Genau das ist eben falsch, weil eine Blockade einer angemeldeten und zulässigen Versammlung dazu führt, dass das Grundrecht, sich zu versammeln, von anderen beeinträchtigt, wenn nicht sogar verunmöglicht wird.

(Beifall bei der NPD)

Insofern ist Blockade eine Straftat und kein Grundrecht, und das ist klarzustellen.

Herr Schiemann, Sie haben wieder einmal das Märchen bemüht, dass es eine Gewalt von rechts gibt. Nennen Sie uns doch bitte einmal die Versammlung oder die Netzseiten, wo Aufrufe zu rechter Gewalt verbreitet werden, die im Zusammenhang mit der NPD stehen.

(Zuruf des Abg. Martin Dulig, SPD)

Diese Seiten gibt es nicht. Im Übrigen bin ich selbst 25 Jahre bei der NPD aktiv. Ich war Teilnehmer von Hunderten von Versammlungen. Ich kann wirklich behaupten, so wahr ich hier stehe, dass ich keine nationale Versammlung selbst erlebt habe, bei der es wirklich zu Straftaten und Gewalttaten kam, vielleicht im Einzelfall zu sogenannten Propagandadelikten, aber auf gar keinen Fall zu Gewalttaten. Die Gewalttaten haben nämlich immer aufseiten der linken Gegendemonstranten stattgefunden und nie bei uns. Das ist eine Tatsache, die alleine auch deshalb schon bewiesen werden kann, weil die Polizeibehörden, die Ordnungsbehörden nie einen Anlass haben, uns irgendwelche Gewalttaten auf Versammlungen anzulasten.

(Beifall bei der NPD)

Deshalb gibt es nämlich auch nie Probleme bei der Durchführung nationaler Versammlungen. Die Verwaltungsgerichte ermöglichen uns auch immer, dass wir diese Versammlungen durchführen können, selbst dann, wenn unter fadenscheinigen Gründen die Ordnungsämter versuchen, dies durch Verbote zu verhindern.

Es zeigt sich also, dass hier falsch argumentiert und nur spekulative Behauptungen aufgestellt werden. Im Übrigen – das will ich auch noch einmal sagen – ist hier zu dem Antrag selbst von den anderen Fraktionen nur am Rande gesprochen worden. Hier geht es gar nicht einmal so sehr um die inhaltliche Bewertung des Trauermarsches am 13. bzw. am 19. Februar, sondern es geht darum, dass das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit durchgesetzt werden muss.

Ich finde es schon erstaunlich, wenn man gerade der NPD immer vorwirft, dass sie angeblich verfassungsfeindlich sei, und man selbst immer behauptet, dass man sich mit dem Grundgesetz unterm Kopfkissen sogar noch ins Bett legt, dass dieser Antrag offenbar von den anderen Fraktionen nicht die Zustimmung erfährt. Das finde ich sehr bedauerlich. Auch Ihre inhaltlichen Argumente gegen diese Demonstration sind in keiner Weise Bemerkung zu diesem Antrag.

Lassen Sie mich noch einige grundsätzliche Ausführungen machen. Ich möchte gern noch einmal auf die Hintergründe eingehen, die oft zu den linken Hassausbrüchen auf der linken Seite gegen den Dresdner Trauermarsch führen, weil aus Sicht der NPD-Fraktion es wichtig ist zu verstehen, welches Denken und welcher Ungeist hinter dem Blockadeaufruf steht.

Wenn man die hassverzerrten Gesichter sieht, die auch dieses Jahr wieder gegen nationale Deutsche demonstrieren werden, dann fragt man sich, woher dieser Hass gegen Deutsche kommt, die die eigenen Opfer des Krieges betrauern wollen. Nun, es verwundert im Grunde nicht. Bereits in der Schule, mancherorts sogar schon im Kindergarten werden junge Menschen von linken Pädagogen tagtäglich gegen alles aufgehetzt, was als deutsch gilt.

(Proteste von den Fraktionen)

Dazu kommt die Präsentation der deutschen Geschichte als ein Verbrecheralbum. Das deutsche Volk wird als Tätervolk betrachtet. Der Deutsche gilt nach den Deutungen des heutigen Linkskonformismus per se als Verbrecher. Eine tagtägliche Umerziehung in Rundfunk und Fernsehen sorgt dafür, dass jeder, aber auch wirklich jeder Deutsche einmal täglich die angebliche Schuld als Deutscher vorgeworfen bekommt. Derartig emotional verhetzt, suchen dann einige Jugendliche ihr Seelenheil bei den Schlägern der Antifa und bei militanten antideutschen Gruppen.

(Proteste von den Fraktionen)

Häufig wird das Ganze dann noch staatlich finanziert. Hier kommt die CDU ins Spiel, die zwar, soweit ersichtlich, nicht ihre Unterschrift auf den Blockadeaufruf gesetzt hat, die aber Jahr für Jahr im Bund und in den Ländern unter dem Deckmantel der Demokratieförderung und der Extremismusbekämpfung Millionen Steuergelder für den Kampf gegen rechts ausgibt. Allein in Sachsen gibt es jährlich über drei Millionen. Daran können auch die als Feigenblatt dienenden Extremismusklauseln nichts ändern.

Noch eine Bemerkung zum Geschichtsverständnis der Unterstützer des Blockadeaufrufes. Die flächendeckende Bombardierung Dresdens und ihre Opfer werden in ihrem Aufruf als Mythos bezeichnet. Das ist ein Schlag ins Gesicht der unzähligen Toten, die dieser angloamerikanische Vernichtungsexzess gekostet hat. Niemand hat das Recht, ihre Würde zu verletzen, indem man von einem Mythos von Dresden spricht. Wo ist denn da der postmortale Würdeschutz, den Sie für andere Opfergruppen

immer lauthals einfordern? „Bomber-Harris do it again!“ – wird auch dieses Jahr wieder in Dresden ertönen und den klammheimlichen Beifall der vereinigten Linken finden, und von bürgerlicher Feigheit wieder einmal beschwiegen werden.

Meine Damen und Herren! Wir Nationaldemokraten fordern in unserem Antrag ein Bekenntnis des Landtages zur Versammlungsfreiheit, zur Respektierung von Artikel 8 des Grundgesetzes und Artikel 23 Sächsische Verfassung, die dieses Grundrecht garantieren. Nicht die NPD ist der Verfassungsfeind, sondern jene, die unseren Antrag ablehnen und den Rechtsstaat am 13. und 19. Februar ad absurdum führen werden.

Ich hoffe, dass der Innenminister vielleicht einmal die Größe hat, sich zu äußern, auch schon einmal zu erklären, wie er beabsichtigt, dem Rechtsstaat am 13. bzw. 19. Februar hier Geltung zu verschaffen; denn das, was hier im letzten Jahr stattgefunden hat, dass diese Rechtsbrüche von der politischen Seite beschwiegen worden ist, ist im Grunde genommen beschämend, denn selbst im rot-rot-regierten Berlin hat man es geschafft, zumindest zu der Blockadeaktion des Bundestagsvizepräsidenten Thierse kritisch Stellung zu beziehen und zu diskutieren. In Sachsen hat man diese Größe leider nicht gehabt.

Danke schön für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der NPD)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Ich gehe einmal davon aus, dass es eine Kurzintervention wird? – Bitte schön.

Miro Jennerjahn, GRÜNE: Sehr geehrter Herr Präsident, herzlichen Dank! Ich möchte auf einen Aspekt eingehen, den der Abg. Storr aufgegriffen hat. Er hat behauptet, dass er seit 25 Jahren NPD-Mitglied ist und an vielen Demonstrationen teilgenommen hat, von denen nie Gewalt ausgegangen wäre.

Ich selbst habe im vergangenen Jahr am Bahnhof Dresden-Neustadt sicherlich circa zehn Stunden verbracht. Ich habe gesehen, wie die Neonazis angereist sind. Ich habe gesehen, wie sie sich, hinter ihren Gittern eingesperrt, versammelt haben. Es haben nur noch die „Füttern-Verboten-Schilder“ gefehlt. Ich habe auch gesehen, wie gegen Schluss der Demonstration bzw. der Kundgebung dort aus der Menge der Neonazis heraus mit Eisklumpen geworfen wurde, mit halbgefüllten Flaschen und ähnlichen Dingen mehr. Das ist ganz eindeutig eine Gewaltanwendung, und jetzt wird das altbekannte Märchen vonseiten der NPD kommen, dass das alles staatlich bezahlte Provokateure der Polizei gewesen seien. Da sind wir wieder bei dem Thema Verschwörungstheorien.

(Protest des Abg. Arne Schimmer, NPD)

Ich erinnere an die Rede Ihres Bundesvorstandsmitgliedes Wulff, ebenfalls auf dieser Demonstration.

(Unruhe im Saal)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Meine Damen und Herren! Ich bitte, dass Sie dem Kurzinterven-ten zuhören. Er hat Mühe, Ihren Geräuschpegel zu über-tönen. Es wäre sicher ganz angemessen. – Danke schön.

Miro Jennerjahn, GRÜNE: Ich erinnere an die Rede Ihres Bundesvorstandsmitgliedes Wulff, der ebenfalls auf dieser Demonstration kurz vor Ende der Veranstaltung zu Protokoll gab: Wenn die Polizei nicht sofort die Straße freiräumen würde, würden die Mitglieder der Versamm-lung die ganze Nacht durch Dresden und Umgebung schwärmen und die Polizei mit Arbeit versorgen. Das ist sicherlich eine Androhung von Gewalt gewesen. Dass sich die Demonstrationsteilnehmer auch dazu aufgefor-dert fühlten, Gewalt anzuwenden, zeigte sich dann auf dem Rückweg in die Heimatregionen. Ich erinnere an das Bürgerbüro der Kollegin Dagmar Neukirch, das von Ihrer Klientel angegriffen und massiv beschädigt wurde.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN,
den LINKEN und der SPD)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Herr Storr, Sie haben natürlich selbstverständlich die Möglich-keit, auf die Kurzintervention zu antworten.

Andreas Storr, NPD: Ich hatte das Vergnügen, im Poli-zeikessel vor dem Bahnhof Neustadt anwesend sein zu dürfen. Ich habe dort auch einige Stunden zugebracht, kann aber das, was Herr Jennerjahn hier gesagt hat, nicht bestätigen. Sicherlich will und muss ich einräumen, weil es der Wahrheit entspricht, dass es durchaus einige junge Leute gab, die sehr ungehalten waren, weil man ihnen, wie sie auch zu Recht empfunden haben, die Möglichkeit, sich friedlich zu versammeln und einen Umzug durchzu-führen, dieses Recht verweigert hat.

Auch die Veranstaltungsleitung war so verantwortungs-bewusst, dass sie diesen Unmutsäußerungen und auch den Versuchen, die Absperrgitter zu durchbrechen – das ist richtig, solche Versuche gab es – Einhalt geboten hat.

Ich bitte einen Teilnehmer der Blockadeversammlung zu erläutern, inwiefern von der Veranstaltungsleitung dort Versuche stattgefunden haben, Blockaden, die ja straf-rechtlich durchaus sanktioniert sind, zu verhindern. Mir sind keine Berichte bekannt, wo auf diesen Gegende-monstrationen solche Versuche stattgefunden haben. Insofern zeigt das deutlich den Unterschied.

Auch mein Kollege Herr Apfel hat gesagt, dass diese Aktion in Pirna keine Versammlung war und auch von uns missbilligt wird. Wir missbilligen auch solche Aktio-nen mit Gewalt gegen Sachen; denn wir sind ja letztend-lich politisch verantwortliche Deutsche, auch in der NPD, und wir wollen die Probleme dieses Landes mit Politik und nicht mit Gewalt lösen.

Danke schön.

(Beifall bei der NPD)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Ich frage die Fraktionen: Möchte noch ein Abgeordneter in der zweiten Runde das Wort ergreifen? – Das kann ich nicht erkennen. Ich frage die Staatsregierung. – Die Staatsregierung möchte auch nicht sprechen. Dann die NPD-Fraktion mit dem Schlusswort; Herr Schimmer.

Arne Schimmer, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist auf jeden Fall erst einmal festzuhalten, dass im letzten Jahr allein unser Weg zum Demonstrationsort einer öffentlichen Steinigung glich.

(Christian Piwarz, CDU: Ach nee! –
Weitere Zurufe – Unruhe)

Das war teilweise wirklich der Fall, es bestand Lebensgefahr. Das wird auch im Polizeibericht von der Deutschen Polizeigewerkschaft bestätigt, und es geht hier eben nicht um Blockade. Selbst der Journalist Herr Sundermeyer, der für „Endstation Rechts“ schreibt, hat mir bestätigt, dass es ein absolut massives Ausmaß an Gewalt gab.

(Anhaltende Unruhe)

Es wurden schon wieder Brände gelegt, es wurden Autos entglast, es wurde eine Deutsche-Bank-Filiale gestürmt; vor einigen Jahren wurde das Porsche-Autohaus in Dresden von linken Sturmtruppen gestürmt. – Sie können das noch lustig finden, aber das ist politische Dekadenz, wenn man so etwas gut findet.

Ich möchte gern wissen, wie Sie es finden würden, wenn wir Ihr Totengedenken an Luxemburg/Liebknecht in der Art und Weise stören würden, wenn wir das zu einer öffentlichen Steinigung umfunktionieren würden, wenn dort Menschen verletzt werden würden, wenn es da immer wieder massive Angriffe gegen Trauergäste geben würde. Schade, dass das heute keiner aus Ihrer Fraktion erklärt hat.

Aber noch einmal ganz grundsätzlich: Wir wollen feststellen lassen, dass sich auch der Sächsische Landtag zu folgenden Sätzen bekennt: „Die Versammlungsfreiheit wird vom Grundgesetz in Artikel 8 und der Verfassung des Freistaates Sachsen in Artikel 23 garantiert. Die Blockade von nicht verbotenen Versammlungen ist gemäß § 21 Sächsisches Versammlungsgesetz strafbar.“

Das würden wir hier gern feststellen lassen und beantragen deshalb mündliche Abstimmung.

(Beifall bei der NPD – Zurufe: Die gibt es nicht! –
Arne Schimmer, NPD: Namentliche Abstimmung!)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Herr Schimmer, eine Rückfrage: Sie haben eine mündliche Abstimmung beantragt.

(Arne Schimmer, NPD:
Namentliche Abstimmung!)

Eine mündliche Abstimmung ist in der Geschäftsordnung des Sächsischen Landtages nicht vorgesehen. Ich frage daher Ihren parlamentarischen Geschäftsführer oder den Fraktionsvorsitzenden, was Sie nun beantragen.

(Arne Schimmer, NPD:
Ich hatte es bereits korrigiert!)

Holger Apfel, NPD: Herr Präsident! Da wir gern festgestellt und auch dokumentiert wissen möchten, wie sich dieser Landtag, jeder einzelne Abgeordnete, mit den Prinzipien von Rechtsstaatlichkeit und Demokratie verhält, beantragen wir namentliche Abstimmung.

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Vielen Dank, Herr Apfel.

Damit werden wir jetzt die namentliche Abstimmung vorbereiten; es wird einige Minuten in Anspruch nehmen. Ich werde die Sitzung aber nicht unterbrechen.

(Kurze Unterbrechung)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind schneller bereit, die namentliche Abstimmung durchzuführen, als gedacht.

(Vereinzelt Heiterkeit und Beifall des
Abg. Michael Weichert, GRÜNE)

Ich übergebe an die Schriftführer, mit dem Aufruf der Abgeordneten zu beginnen. Aufgerufen ist die Drucksache 5/4651.

Thomas Kind, DIE LINKE: Meine Damen und Herren! Wir fangen heute mit dem Buchstaben S an.

(Namensaufruf – Ergebnis siehe Anlage 1)

Ist jemand im Saal, der nicht aufgerufen wurde? – Das kann ich nicht feststellen. Damit ist die Abstimmung beendet.

(Kurze Unterbrechung)

3. Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schmalfuß: Meine Damen und Herren Abgeordneten! Ich darf Ihnen das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Antrag der NPD-Fraktion in der Drucksache 5/4651 mitteilen. Für den Antrag haben 7 Abgeordnete gestimmt, mit Nein haben 102 Abgeordnete gestimmt. Der Stimme enthalten hat sich kein Abgeordneter. Damit ist die Drucksache 5/4651 nicht beschlossen. Dieser Tagesordnungspunkt ist damit beendet.

Meine Damen und Herren! Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 9**Sonderbericht nach § 99 SÄHO für den Landtag
„Prüfung der Maßnahmen zur Konjunkturbelebung und
Auswirkungen der Finanzkrise im Freistaat Sachsen“****Drucksache 5/4153, Unterrichtung durch den Sächsischen Rechnungshof****Drucksache 5/4613, Beschlussempfehlung
des Haushalts- und Finanzausschusses**

Ich frage, ob dazu von den Fraktionen das Wort gewünscht wird. – Das kann ich nicht erkennen. Wünscht der Berichterstatter das Wort? – Herr Pecher wünscht auch nicht das Wort.

Meine Damen und Herren! Wir kommen dann sogleich zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses in der Drucksache 5/4613. Ich bitte Sie bei Zustimmung um Ihr Hand-

zeichen. – Vielen Dank. Gibt es Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Vielen Dank. Bei einigen Stimmenthaltungen und einer Gegenstimme ist der Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses in der Drucksache 5/4613 zugestimmt. Der Tagesordnungspunkt ist damit beendet.

Meine Damen und Herren! Wir kommen nun zum

Tagesordnungspunkt 10**Beschlussempfehlungen und Berichte der Ausschüsse****– Sammeldrucksache –****Drucksache 5/4672**

Ich frage, ob dazu das Wort gewünscht wird. – Das kann ich nicht erkennen. Hierzu kann gemäß § 102 Abs. 7 der Geschäftsordnung abgestimmt werden. Ich stelle die Zustimmung des Plenums entsprechend dem Abstimmungsverhalten im Ausschuss fest, es sei denn, es wird ein anderes Stimmverhalten angekündigt. – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Sammeldrucksache insoweit nach § 102 Abs. 7 der Geschäftsordnung durch den Sächsischen Landtag zugestimmt. Der Tagesordnungspunkt ist damit beendet.

(Unruhe im Saal)

Meine Damen und Herren! Ich rufe auf den – –

– Meine Damen und Herren Abgeordneten! Ich würde Sie bitten, in den verbleibenden Minuten Ihre Gespräche einzustellen. Wir nähern uns dem Ende der Tagesordnung.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 11**Beschlussempfehlungen und Berichte zu Petitionen****– Sammeldrucksache –****Drucksache 5/4670**

Zunächst frage ich, ob einer der Berichterstatter zur mündlichen Ergänzung der Berichte das Wort wünscht. – Das ist nicht der Fall.

Meine Damen und Herren! Zu verschiedenen Beschlussempfehlungen haben die Fraktionen DIE LINKE, die SPD und die GRÜNEN ihr abweichendes Stimmverhalten bekundet. Die Zusammenstellung dieser Beschluss-

empfehlung liegt Ihnen zu Drucksache 5/4670 vor. Eine Einzelabstimmung wird somit nicht verlangt. Damit ist der Sammeldrucksache insoweit im Sinne von § 102 Abs. 7 GO durch den Landtag zugestimmt. Der Tagesordnungspunkt ist damit beendet.

Meine Damen und Herren! Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 12**Einsprüche gemäß § 98 GO****Drucksache 5/4550, Einspruch des Abg. Holger Apfel, NPD****Drucksache 5/4551, Einspruch des Abg. Holger Apfel, NPD****Drucksache 5/4703, Einspruch des Abg. Jürgen Gansel, NPD**

Dazu liegen Ihnen die Einsprüche des Abg. Holger Apfel, NPD-Fraktion, in den Drucksachen 5/4550 und 5/4551 und des Abg. Jürgen Gansel, NPD-Fraktion, in Drucksache 5/4703 gegen jeweils erteilte Ordnungsrufe vor.

Über die Einsprüche entscheidet der Landtag gemäß § 98 Abs. 1 GO in der nächsten Sitzung nach Einlegen der Einsprüche, also heute, ohne Beratung.

Erstens. Meine Damen und Herren! Wir stimmen ab über den Einspruch des Abg. Apfel in der Drucksache 5/4550. Wer dem Einspruch stattgeben will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Vielen Dank. Die Stimmenthaltungen? – Keine. Bei einigen Dafür-Stimmen wurde dem Einspruch des Abg. Apfel mehrheitlich nicht stattgegeben.

Zweitens. Meine Damen und Herren! Wir stimmen über den Einspruch des Abg. Apfel in der Drucksache 5/4551 ab. Wer dem Einspruch stattgeben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Vielen Dank. Die Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Keine. Bei einigen Dafür-Stimmen ist dem Einspruch des Abg. Apfel mehrheitlich nicht stattgegeben.

Drittens. Meine Damen und Herren! Wir stimmen über den Einspruch des Abg. Gansel in der Drucksache 5/4703 ab. Wer dem Einspruch stattgibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Die Gegenstimmen? – Vielen Dank. Stimmenthaltungen? – Keine. Bei einigen Dafür-Stimmen ist dem Einspruch des Abg. Gansel mehrheitlich nicht stattgegeben.

Damit ist dieser Tagesordnungspunkt beendet.

Meine Damen und Herren Abgeordneten! Die Tagesordnung der 28. Sitzung des 5. Sächsischen Landtages ist abgearbeitet. Das Präsidium hat den Termin für die 29. Sitzung auf morgen, Donnerstag, den 20. Januar 2011, 10 Uhr, festgelegt. Die Einladung und die Tagesordnung dazu liegen Ihnen vor.

Die 28. Sitzung des 5. Sächsischen Landtages ist geschlossen.

(Schluss der Sitzung: 19:08 Uhr)

Namentliche Abstimmung

in der 28. Sitzung am 19. Januar 2011

Gegenstand der Abstimmung: Drucksache 5/4651

Namensaufruf durch den Abg. Thomas Kind, DIE LINKE, beginnend mit dem Buchstaben S

	Ja	Nein	Stimm-enth.	nicht teilg.		Ja	Nein	Stimm-enth.	nicht teilg.
Apfel, Holger	x				Kupfer, Frank		x		
Bandmann, Volker		x			Lauterbach, Kerstin		x		
Bartl, Klaus		x			Lehmann, Heinz		x		
Besier Prof. Dr. Dr., Gerhard				x	Lichdi, Johannes		x		
Bienst, Lothar		x			Liebhauser, Sven				x
Biesok, Carsten		x			Löffler, Jan				x
Bläsner, Norbert		x			Mackenroth, Geert		x		
Bonk, Julia				x	Mann, Holger		x		
Brangs, Stefan		x			Martens Dr., Jürgen		x		
Breitenbuch v., Georg-Ludwig		x			Meiwald, Uta-Verena		x		
Clauß, Christine		x			Meyer, Stephan		x		
Clemen, Robert		x			Michel, Jens		x		
Colditz, Thomas		x			Mikwauschk, Aloysius		x		
Deicke Dr., Liane		x			Modschiedler, Martin		x		
Delle, Alexander	x				Morlok, Sven		x		
Dietzschold, Hannelore		x			Müller Dr., Johannes				x
Dombois, Andrea		x			Neubert, Falk		x		
Dulig, Martin		x			Neukirch, Dagmar				x
Falken, Cornelia		x			Nicolaus, Kerstin				x
Fiedler, Aline		x			Nolle, Karl				x
Firmenich, Iris		x			Otto, Gerald		x		
Fischer, Sebastian		x			Panter, Dirk		x		
Flath, Steffen		x			Patt, Peter Wilhelm		x		
Franke Dr., Edith		x			Pecher, Mario		x		
Friedel, Sabine				x	Pellmann Dr., Dietmar				x
Fritzsche, Oliver		x			Petzold, Jürgen		x		
Gansel, Jürgen	x				Petzold, Winfried	x			
Gebhardt, Rico		x			Pinka Dr., Jana		x		
Gemkow, Sebastian		x			Piwarz, Christian		x		
Gerstenberg Dr., Karl-Heinz		x			Pohle, Ronald		x		
Giegegack, Annekathrin		x			Rohwer, Lars		x		
Gillo Prof. Dr., Martin		x			Röbler Dr., Matthias				x
Gläß, Heiderose		x			Rost, Wolf-Dietrich				x
Günther, Tino		x			Roth, Andrea		x		
Hahn Dr., André				x	Runge Dr., Monika		x		
Hähnel, Andreas					Saborowski-Richter, Ines		x		
Hartmann, Christian		x			Scheel, Sebastian				x
Hauschild, Mike		x			Schiemann, Marko		x		
Heidan, Frank		x			Schimmer, Arne	x			
Heinz, Andreas		x			Schmalfuß Prof. Dr., Andreas		x		
Herbst, Torsten		x			Schmidt, Thomas		x		
Hermenau, Antje				x	Schneider Prof. Dr., Günther		x		
Herrmann, Elke		x			Schowtka, Peter		x		
Hippold, Jan		x			Schreiber, Patrick		x		
Hirche, Frank		x			Schübler, Gitta	x			
Homann, Henning		x			Schuster Dr., Hans-Jürgen		x		
Jähnigen, Eva		x			Schütz, Kristin		x		
Jennerjahn, Miro		x			Seidel, Rolf		x		
Jonas, Anja		x			Springer, Ines		x		
Junge, Marion		x			Stange, Enrico		x		
Jurk, Thomas		x			Stange, Dr. Eva-Maria		x		
Kagelmann, Kathrin				x	Storr, Andreas	x			
Kallenbach, Gisela				x	Strempel, Karin				x
Karabinski, Benjamin		x			Tiefensee, Volker		x		
Kienzle, Alfons		x			Tillich, Stanislaw		x		
Kind, Thomas		x			Tippelt, Nico				x
Kirmes, Svend-Gunnar		x			Tischendorf, Klaus		x		
Klepsch, Annekatrin		x			Wehner, Horst		x		
Kliese, Hanka		x			Wehner, Oliver		x		
Klinger, Freya-Maria		x			Weichert, Michael		x		
Köditz, Kerstin		x			Werner, Heike		x		
Köpping, Petra				x	Windisch, Uta		x		
Kosel, Heiko				x	Wissel, Patricia		x		
Krasselt, Gernot		x			Wöllner Prof. Dr., Roland		x		
Krauß, Alexander		x			Zais, Karl-Friedrich				x
Külow Dr., Volker				x	Zastrow, Holger		x		

Ergebnis der Abstimmung:	Jastimmen:	7
	Neinstimmen:	102
	Stimmenthaltungen:	0
	Gesamtstimmen:	109

**Schriftliche Beantwortung der Nachfragen der Abg. Eva Jähnigen, GRÜNE,
zu Fragen Nr. 3 und 4 aus der 27. Plenarsitzung**

Markus Ulbig, Staatsminister des Innern: Antwort auf Nachfrage zu Nr. 3: Über den tatsächlichen Einsatz des SensoCopters bei Versammlungen entscheidet der Polizeiführer anhand der Lageentwicklung vor Ort unter Beachtung der in den §§ 12a und 19a des Sächsischen Versammlungsgesetzes genannten Voraussetzungen,

Antwort auf Nachfrage zu Nr. 4: Nein. Grundsätzlich haben sich Bedienstete der Polizeibehörden bzw. des Polizeivollzugsdienstes auf Verlangen des Betroffenen

auszuweisen (§ 8 Abs. 1 Satz 1 Polizeigesetz des Freistaates Sachsen – SächsPolG). Entsprechend wäre dann auch eine namentliche Feststellung möglich. Dies gilt nur dann nicht, wenn die Umstände es nicht zulassen oder dadurch der Zweck der Maßnahme gefährdet werde (§ 8 Abs. 1 Satz 2 SächsPolG). Aber auch in diesen Fällen besteht im Nachgang des Einsatzes grundsätzlich die Möglichkeit, durch entsprechende Nachfrage bei der einsatzführenden Dienststelle eine Identifizierung zu erreichen.

HERAUSGEBER:

Sächsischer Landtag
Bernhard-von-Lindenau-Platz 1
01067 Dresden

www.landtag.sachsen.de

HERSTELLUNG:

Sächsischer Landtag
Parlamentsdruckerei
Bernhard-von-Lindenau-Platz 1
01067 Dresden
Tel.: 0351-4935269
Fax: 0351-4935481

VERTRIEB:

Sächsischer Landtag
Informationsdienst
Bernhard-von-Lindenau-Platz 1
01067 Dresden
Tel.: 0351-4935341
Fax: 0351-4935488